

LICHTSTRAHLEN

aus

Gottes Wort

Ein Gang durch die Bibel in täglichen
Betrachtungen

F. B. Meyer

Aus dem Englischen übersetzt (Our daily Homily)
von M. K. – G.

5. Bändchen: Das Neue Testament

Basel 1901

Kober C. S. Spittlers Nachfolger, Pilgermissions – Buchdruckerei St. Chrischona

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
12/2018

Die Bibelstellen sind der rev. Luther Bibel entnommen, die mit * bezeichneten Stellen jedoch stammen meist aus der Elberfelder Übersetzung.

Da die Bücher von F. B. Meyer leider fast alle vergriffen sind (Originalausgaben), sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen seine Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen. Die Originalsprache ist beibehalten, es erfolgte lediglich eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

Bremen, Frühjahr 2019

Thomas Karker

Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Matthäus 1,21

Hierzu ward Immanuel ausgesandt. Er kam nicht, wie es die Juden erwarteten, um das Joch der Römer zu zerbrechen, und das Königreich Davids wieder aufzurichten; – das Joch der Sünde sollte Er zerbrechen, und das Königreich Gottes der Menschheit bringen. Der Zweck seines Kommens ist nur zu oft auch von der Kirche missverstanden worden, als ob Er uns einfach von der Strafe und der Folge der Sünde befreien sollte. Das wäre ein viel zu beschränktes Programm für den Sohn Gottes. Die Folgen aufheben und ihre bittere Ursache stehen lassen; von der Schuld befreien, aber nicht von der Macht der Sünde; sein Volk erlösen von der Strafe eines gebrochenen Gesetzes, sich aber für unfähig erklären müssen, mit dem im Blute liegenden Giftstoffe fertig zu werden – das wäre eine Niederlage zu nennen. Nein – wir sollen diese Verheißung, die über dem Eingang des Lebens unsers Heilandes geschrieben steht, in ihrer vollen, herrlichen Bedeutung erfassen.

Wie eigentümlich gemischt war doch das Blut, das durch seine Adern floss! Wirf einmal einen Blick auf sein Geschlechtsregister. Da werden Männer und Frauen angeführt, deren sündhaftes Leben allgemein bekannt war und von denen Er in direkter Linie abstammt. Solches wurde zugelassen, damit Er unser gefallenes Geschlecht vollkommen vertreten könnte; kein Sünder – und wäre er noch so schlecht – braucht sich zu fürchten, seine Hilfe anzusprechen. Zugleich tritt daraus auch deutlich zu Tage, dass die Sünde keine Macht hatte, Ihm einen Makel anzuhängen. Er kam in der Gestalt des sündlichen Fleisches, jedoch ohne Sünde. Die Keime des Verderbens fanden seinen Boden in seinem Herzen, wo sie hätten aufgehen können.

Gehörst du zu seinem Volk? Hast du dich seiner Herrschaft unterworfen und dich mit Ihm verbunden? Wenn dem also ist, dann wird Er dich selig machen.

Sie taten ihre Schätze auf, und schenkten Ihm Gold, . . .

Matthäus 2,11

Gold gebührte dem Könige. Es passt gut, dass Matthäus uns diese Geschichte erzählt, denn sein Evangelium ist das königliche zu nennen. Lang, ehe Jesus geboren war, mussten die Weisen aus dem Morgenland ihre Reise angetreten haben; wohin, und wen anzubeten, das wussten sie nicht: eine alte Prophezeiung hatte vorausgesagt, dass diesem Kinde Gold aus Saba sollte dargebracht werden, und dass Könige Ihm die Schätze der Heiden zuführen würden.

Wie gut konnte Joseph dieses Gold brauchen in den folgenden Monaten! Es half ihm die Kosten der Hin- und Herreise von Ägypten bestreiten, und die ihm anvertraut waren, dort zu erhalten. Der himmlische Vater kannte diese Bedürfnisse, und kam ihnen zuvor. Wenn du dich der Angelegenheiten seines Reiches annimmst, den Winken und Anweisungen, die Er dir gibt, folgst; wenn du es wagst, Ihm in allen Dingen buchstäblich zu gehorchen, so wirst du finden, dass Gott alle Verantwortung auf sich nehmen und die Kosten bestreiten wird.

Es ist schön, an all das Gold zu denken, das im Verlauf der Zeiten Jesu dargebracht worden ist. Das Gut der Reichen, der goldene Schmuck, der abgelegt wurde, die kleinen Geldstücke, die den Verdienst der Armen darstellten – daraus ist der große Strom entstanden, dessen erste Tropfen jene goldenen Gaben der Weisen waren. Hast du Ihm schon Gold gegeben, du, der du Ihn kennest, nicht nur als das Kindlein in der Krippe, sondern als den Mann am Kreuze; nicht bloß als Mensch, sondern als Sohn des Höchsten? Du magst Ihm Kupfers die Menge, und manche Hand voll Silber gegeben haben; aber gib Ihm in Zukunft vom Besten. Oder wenn deine Armut dich daran hindert, so lass die Liebe, jener echte Stein der Weisen, die geringen Metalle in Gold verwandeln.

In jenen Tagen aber kommt Johannes der Täufer.*

Matthäus 3,1

Der Evangelist bedient sich gerne des Zeitworts in der Form der Gegenwart: „kommt.“ Ja, diese Erzählungen sind eben wahr zu allen Zeiten. Du sagst mir, sie seien vor neunzehn Jahrhunderten geschehen. Gewiss; aber sie kamen gestern vor, und heute erleben wir sie. Jesus selbst ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit; Er war, Er ist, Er wird sein. Er ist in die Welt geboren worden; aber durch die Wiedergeburt wird Er allezeit in den Herzen der Menschen auf's neue geboren. Johannes war sein Vorgänger und kündigte seine Ankunft an, in der Wüste Judas; und heute noch bereitet er Ihm den Weg in die Herzen der Menschen. Es ist fraglich, ob Jesus die in reiferem Alter Stehenden jemals erreicht, ohne die vorhergehende Arbeit eines Johannes des Täufers. Von den Tagen der Sündenerkenntnis, der Reue können wir wahrlich sagen: „In jenen Tagen kommt Johannes der Täufer.“

Ein solcher Johannes mangelt uns heute sehr. Vieles, was unter dem Schein des Christentums geht, ist nur Heidentum mit christlichem Anstrich. Es drückt ein Auge zu über Habsucht, luxuriöse Bequemlichkeit, Modesucht und Weltförmigkeit: es befördert Männer zu hohen Stellen, die von der Unterdrückung der Armen leben; es gestattet die Unterjochung heidnischer Rassen, den Verkauf des Opiums und des Alkohols, den schändlichen Unzuchtshandel; es stellt weltliche Ideale auf, anstatt des Kreuzes Christi. O wir bedürfen eines Johannes und seiner gestrengen Worte über die Axt, die Wurfschaufel und das Feuer. Nichts Geringeres wird genügen, um dem kommenden Christus den Weg zu bahnen.

Jedes Zeitalter hat seinen Johannes den Täufer gehabt: einen St. Bernhard, einen Savonarola, einen John Knox, einen Tauler. Mit weithin schallender Stimme haben die Herolde den Weg des Königs zubereitet: „Er kommt, die Welt zu richten.“

Jesus ward vom Geist in die Wüste geführt, auf dass Er von dem Teufel versucht würde.

Matthäus 4,1

Gestern der offene Himmel; heute der glühende Sand der Versuchungswüste. Damals die Stimme des Vaters, die Jesum als seinen lieben Sohn erklärt; setzt das Zischen des Versuchers. Damals die große Menge Volk's; jetzt die einsame Wüste, deren Stille nur durch das Geheul der wilden Tiere unterbrochen wird. Damals nahte sich der Geist als sanfte Taube; jetzt als zwingende Gewalt. – Wo das Leben Christi Gestalt gewinnt, da müssen dieselben Erfahrungen gemacht werden. Der heilige Geist kommt häufig einer Trübsal durch eine besondere Gnadenerweisung zuvor; Er, der uns das eine gewährt, führt uns auch zum anderen, damit die köstliche Gabe der Liebe Gottes unser bleibendes Gut werde.

Möchtest du Tausenden das Brot des Lebens spenden? Dann musst du der Versuchung entsagen, für deine eigene Befriedigung zu sorgen. Du kannst deine Kraft nicht für dich selbst und andere zugleich gebrauchen. Indessen lebe vom Glauben an sein Wort.

Möchtest du zeigen, wie großartig der Glaube dessen in, der seinem Gott vertraut, dass Er ihn vor Schaden bewahre, auch wenn er von des Tempels Zinnen hinabschweben müsste? Dann hüte dich, diesen Glauben zu Zwecken herausfordernden Selbstruhms zu gebrauchen, und warte, bis Gott dich ruft und nicht der Satan.

Möchtest du die Reiche der Welt gewinnen? Dann musst du nicht solche Mittel anwenden, die menschliche Klugheit ersinnt. Nein, es geht nur durch den Tod am Kreuze: das Weizenkorn muss in die Erde fallen und ersterben. Zu zwei Bergen führt uns das Evangelium: der eine steht hier am Anfang, der andere, der Berg der Himmelfahrt, am Schluss. Dazwischen liegt das Tal des Todes. Es war notwendig, dass Jesus dieses Tal durchschritt, ehe Er sagen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.

Matthäus 5,45

Wir sind durch den Glauben an den Sohn Gottes Kinder geworden; aber wir sollen unseren Beruf und unsere Erwählung fest machen. – Dies können wir nur dann, wenn wir in Wort und Tat es beweisen, dass die Triebe des göttlichen Lebens uns beseelen.

Jesus lehrt uns, dass das Leben Gottes in den Herzen seiner Kinder, sich in reiner, ungekünstelter Liebe kund tue. Es ist, als ob Er spräche: „Gott ist gut; Gott vergibt; Gott trägt Unrecht und Sünde mit Geduld; Gott liebt, die Ihn hassen; Er segnet, die Ihm fluchen; Er erzeigt seine Güte auch den Unredlichen und Ungerechten; Er ist langmütig und freundlich; Er glaubt, hofft und erträgt alles. Wenn ihr nun seine Kinder seid, so handelt wie Er: folget mir nach; richtet euer Leben nach mir; werdet dem Vöglein, der Lilie, dem Kinde gleich; seid rein, barmherzig, demütig, sanftmütig, gerecht – so werdet ihr Kinder Gottes genannt werden; das Königreich des Himmels wird euer sein.“

In dieser eröffnenden Rede konnte der Herr die Menschen auf manches noch nicht deutlich hinweisen. Dass der Gehorsam gegen seine Gebote unvermeidlich ein Kreuz zur Folge haben würde, dass die Kraft zu diesem heiligen Leben, ihnen erst durch das Kommen des Trösters geschenkt werde; dass das Wachstum des Königreiches ein langsames, mühseliges sein würde – diese Dinge waren einstweilen noch vor ihren Augen verborgen und verschleiert. Aber der Hauptzweck Jesu war, zu zeigen, dass das Christentum ein Leben nach dem Vorbild Gottes bedeute. Mein Mitschüler, lebst du also? Nicht durch dein Bekenntnis, deine reine Lehre, sondern durch deinen Wandel wird sich dein wahres Wesen erkennen lassen, ob du Weizen bist oder Unkraut, Kind Gottes oder Heuchler. Wir sollen andere, der Sonne gleich, durch wohltuende Wärme stärken und sie erquicken, wie der Regen das Gras befeuchtet.

**Dein Vater, welcher verborgen ist, . . . dein Vater, der in das
Verborgene sieht.**

Matthäus 6,18

Wie gerne wiederholt Jesus diese Worte! (Vers 4.6.18) Ob Er wohl gezwungen war, viel in der Öffentlichkeit zu leben, den Blicken aller ausgesetzt, so sehnte sich sein Herz beständig nach der verborgenen Gemeinschaft mit dem Vater, der im Kämmerlein Ihm begegnete.

Natürlich lag der Zweck Jesu vor allem darin, seine Jünger abzuziehen von der auffallenden Veräußerlichung, die damals in allen Kreisen herrschte, und die notwendigerweise die Einfalt des religiösen Lebens beeinträchtigen musste. Es ist unmöglich, dass wir unseren gottesdienstlichen Pflichten vor den Augen der Menschen nachkommen, ohne – vielleicht uns selber unbewusst – darüber nachzudenken, was für einen Eindruck wir auf sie machen, und wie weit ihre Achtung vor uns steigt. Insofern wir darnach trachten, wird der Strom der Andacht durch Kot und Schlamm verunreinigt, und läuft trübe. Wir haben gerade so viel geistliches Leben, als es sich im Verborgenen vor Gott allein kund gibt – gerade so viel, nicht weniger und nicht mehr. Alles, was nicht zwischen dir und Gott allein verhandelt wird, ohne andere Zeugen, als sein heiliges Auge – das ist Spreu, die der Wind verweht.

Hier haben wir einen Prüfstein unserer Almosen, unserer Gebete, unsers Fastens, d. h. unsers Enthaltens von Sünde und Bequemlichkeitsliebe. Was wir in dieser Beziehung tun, um die Achtung der Menschen zu gewinnen oder zu vermehren, das gilt nichts vor den Augen Gottes. Aber alles, was für Ihn allein geschieht, wird seiner Beachtung und seiner Belohnung nicht entgehen. „Er wird es dir vergelten.“ Diese Zusage gestattet keinen Zweifel. Jede in sein Ohr geflüsterte Bitte, jeder Seufzer und jede Träne, jede Selbst- und Sündenüberwindung wird dem göttlichen Maßstäbe nach, ihre gewisse Vergeltung haben.

Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.

Matthäus 7,2

Das ist ein unumstößlicher Grundsatz. Nicht erst dadurch, dass ihn Jesus ausgesprochen hat, ist er wahr geworden, sondern weil er wahr ist, hat Er uns darauf aufmerksam gemacht. Es gibt im Leben wenigstens dreierlei Arten von Klugheit in Beziehung auf das Geben;

❶ zunächst die des gemeinen Flegels, der nur gibt, wenn er dazu gezwungen wird;

❷ dann die des Geizigen, der nach dem kleinsten Maße, das ihm zu Händen kommt. Seine Gaben bemisst;

❸ endlich die des gütigen Mannes, der allezeit mit freigebiger Hand seine Schätze austeilt. Dieser gibt so viel es ihm möglich ist; wo er liebt, da ist es von ganzem Herzen; wenn er vergibt, so krönt er den Begnadigten noch mit Liebe und Freundlichkeit; wo er seine Hand an irgend ein Werk legt, so trägt jegliches Teilchen davon die Spur seines Reichtums, seines Geschmacks, seiner Hingabe und Aufopferungsfähigkeit.

Man möchte denken, solche Handlungsweise müsste zum Bankrott und schleuniger Verarmung führen; aus Furcht davor hüten sich viele, sie sich anzueignen. Sie geben entweder gar nicht, oder mit ängstlicher Sparsamkeit. Aber es ist merkwürdigerweise Tatsache, dass wo jemand anderen gegenüber, mit dem großen Maße misst, diese ihm mit derselben Großartigkeit begegnen. Sie bemessen ihre Liebe und ihre Gaben nach seinem Beispiel.

Führe ein königliches Leben, mein Bruder, wie es sich dem Kinde eines so großen Vaters ziemt. Gib, ohne etwas zurückzuerwarten, mit vollem, gedrücktem und überfließendem Maße. Gib nicht sowohl Geld als Liebe, zartes Mitgefühl, menschliche Teilnahme: gib als einer, der beständig schöpft aus dem unbegrenzten Vorrat Gottes. Vorausgesetzt, dass deine Beweggründe lautere sind, so wird dir alles wiedergegeben werden. Gott wird dafür sorgen, dass dir reichlich vergolten werde.

**Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter
mir Kriegsknechte.**

Matthäus 8,9

Der Glaube jenes Hauptmanns rief das Erstaunen Jesu hervor. Einmal, weil Er ihn bei einem solchen Manne fand. Dieser war ein Heide, der vom Abend hergekommen war, und sich nun mit Abraham zu Tische setzte im Königreich Gottes. Sodann: weil er so groß war: „Wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“

Der römische Offizier wandte die ihm in der Armee bekannten Verhältnisse auf seine Beziehung zu dem Herrn Jesu an. Er wusste, dass er an sich, ohne Rücksicht auf seine Eingliederung in die Staatsform, keine Gewalt über andere Menschen haben würde. Wenn er zu einem sagte: komm, zu einem anderen: gehe, und zu seinem Knechte: tue das – und seinen Befehlen wurde augenblicklich gehorcht – so geschah, dies nur, weil auch er der über ihn gesetzten Obrigkeit gehorsam war. So lange er sich dieser Obrigkeit unterstellte, so war er ihr Stellvertreter, und sie nötigte dann andere ihm Gehorsam zu leisten.

Er wusste, dass Jesus von Nazareth sich allezeit seinem himmlischen Vater unterordnete; daher schloss er, dass Jesus die Macht Gottes handhaben könne, wie er die Gewalt Roms. Wie die Vollmacht der Cäsaren durch ihn auf andere überging, so würde die Herrschaft Gottes über Krankheiten, Dämonen und alle anderen Widerwärtigkeiten, durch Jesum ausgeübt werden.

Welch ein tiefer Gedanke liegt hier zu Grunde! Lerne zu gehorchen, so wirst du herrschen. Gib dich rückhaltlos an Gott hin, so wird seine Macht dein Leben durchdringen. Stelle dich unter die Herrschaft Gottes, dann wirst auch du sagen können: komm, gehe, tue dies. Alles ist dem untertänig, der Jesu Christo dient. Unbedingte Hingabe an Gott, so wie ein Soldat seinem Vaterland ergeben ist, das ist die Bedingung der Macht.

Dein Glaube hat dich geheilt.*

Matthäus 9,22

Heilung und Heiligkeit sind gleichbedeutend: das eine bezieht sich auf den Leib, das andere auf die Seele – beide werden durch den Glauben erlangt. Heiligkeit, Gesundheit, Heilung des Herzens – alles durch den Glauben. Drei Schritte sind es, die uns zu diesem seligen Zustand völliger Heilung der Seele führen.

1.

Wir müssen glauben, dass sie erreichbar ist; denn wir fühlen uns niemals verpflichtet nach etwas zu streben, wenn wir es nicht für möglich halten, es zu erlangen. Alle Fragen über diesen Punkt sind jedoch auf alle Zeit hin beantwortet, durch Worte wie diese: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“; und „du sollst lieben Gott deinen HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“

2.

Wir müssen uns Gott völlig hingeben, das heißt in anderen Worten: wir müssen mit der Hilfe des heiligen Geistes zu dem bestimmten Entschluss kommen, dass wir ganz des HErrn sein wollen. Es muss unser fester Wille sein, mit jeder erkannten Sünde zu brechen; so weit wir sie verstehen, nach Gottes Geboten zu wandeln. Seinen gerechten Willen allezeit zu tun und zu leiden. Für alle kommenden Zeiten muss dieser entschiedene Vorsatz gelten. Fühlen wir uns unfähig, einen solchen zu fassen, um der Schwachheit unsers natürlichen Wesens, und der Macht unserer ehemaligen Sünde willen, so müssen wir doch Gott wenigstens sagen können, es sei unser Wille, eine solche unveränderliche Stellung einzunehmen.

3.

Wir müssen unbedingt glauben, dass Gott unsere Hingabe annehmen und uns gegenüber alle seine Verheißungen wahr machen wird, indem Er uns mit seinem heiligen Geist erfüllt und in uns schafft, was vor Ihm gefällig ist. Ja, wir müssen nicht nur glauben, dass Er es tun wird, sondern auf sein Wort hin solches beanspruchen, wir müssen gleich jener Frau, Jesum berühren und werden also seine heilende Kraft erfahren.

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht.

Matthäus 10,27

Diese ausfallenden Worte gelten uns allen. Unser Herr ruft uns beständig zu sich in die Dunkelheit, um uns dort etwas zu sagen. In die Dunkelheit des Trauerhauses, wo tiefer Schmerz die Läden geschlossen hält, in die Dunkelheit eines einsamen, zurückgezogenen Daseins, wo irgend ein Gebrechen uns von dem Licht und dem regen Treiben des Lebens abschließt; in die Dunkelheit eines niederschlagenden Kummers, in herbe Enttäuschung. Dort sagt Er uns seine großen, wunderbaren, ewigen Geheimnisse. Das von dem Glanz der Erde geblendete Auge wird alsdann fähig, die himmlischen Sternbilder zu sehen; das Ohr vernimmt den Flüsterton seiner Stimme, die so oft im Tumult des Erdenlärms überhört wird.

Solche Offenbarungen enthalten aber allemal die entsprechende Verantwortung: – das redet im Licht – das predigt von den Dächern. Wir sollen nicht immer in der dunkeln Kammer bleiben; bald werden wir berufen, unseren Platz im Gedränge des Lebens wieder einzunehmen – wenn aber dieser Augenblick kommt, dann sollen wir das sagen, was wir gelernt haben.

Dieses gibt dem Leiden, dessen traurigste Seite die scheinbare Zwecklosigkeit ist, eine ganz andere Bedeutung. „Wie nutzlos ist mein Leben!“ „Was kann ich tun zur Besserung menschlicher Zustände?“ „Warum diese Verschwendung meiner köstlichen Narde?“ Solche und ähnliche Klagen der Leidenden werden oft laut. Aber Gott hat seinen Zweck bei seinen Führungen. Er hat sein Kind auf lichte Höhen der Gemeinschaft mit Ihm gerufen, damit es dort von Angesicht zu Angesicht mit Gott rede und dann seine Botschaft den Menschen am Fuße des Berges ausrichte. Wären jene vierzig Tage, die Moses auf dem Berge zubrachte, oder die Zeit, die Elias auf Horeb erlebte, oder die Jahre, da Paulus in Arabien war, etwa als verloren anzusehen?

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Matthäus 11,6

Johannes der Täufer stand in Gefahr, sich an Jesu zu ärgern: einmal, weil Er so lange zögerte, sich als den verheißenen Messias zu erklären; und dann, weil Er scheinbar so gleichgültig war in Bezug auf seine Gefangenschaft. „Wenn Er wirklich der ist, den ich erwartete“, so mochte er denken, „warum überlässt Er mich dann meinem traurigen Schicksal, ohne mir ein Wort des Trostes zu spenden, ohne mich aus dieser dunkeln, feuchten Zelle zu befreien?“

Gibt es nicht auch zuweilen solche Stunden in unserem Leben? Wir sagen: wenn Er uns wirklich liebte, wenn Ihm alle Gewalt übergeben wäre, würde Er uns dann nicht erlösen aus dieser schwierigen und peinlichen Lage? Warum schmettert Er diese Gefängnismauern nicht zu Boden? Warum spricht Er mich nicht frei und führt mich nicht heraus ans Licht des Lebens und der Freude?

Aber der HErr machte keinen Versuch, seinen Knecht zu befreien, und Er scheint unserer schweren Not nicht zu achten. Was Er für Johannes tat, war nur, dass Er Ihn auf Tatsachen wies, an denen sein Glaube sich nähren und zu herrlichem Wachstum entfalten konnte. „Gehet wieder zurück“, so mochte Er den zu Ihm gesandten Boten geantwortet haben, „saget Johannes, was ich tun kann; er hat sich nicht geirrt – mir ist alle Gewalt gegeben, ich bin der erwartete König, und wenn ich ihm nicht auf die Weise zu Hilfe komme, wie er es wünscht, so ist dies nicht einem Mangel an Macht zuzuschreiben; sondern seine Führung gehört mit zu der göttlichen Weltregierung, der ich treu bleiben muss. Saget ihm, er solle mir trauen, wenn ich ihn auch nicht befreie. Ich werde ihm einmal alles erklären.“ Also redet Jesus noch heute; Er entschuldigt sich nicht; Er gibt keine Gründe seiner Handlungsweise an – Er verlangt nur unser Vertrauen, und verheißt denen Glückseligkeit, die nicht straucheln, trotz der Geheimnisse des Lebens.

Habt ihr nicht gelesen in der Schrift?

Matthäus 12,5

Die Pharisäer taten sich auf ihre Formendienste viel zu gute. Ihre Religion bewegte sich in dem beständigen Kreislauf von Pflichten, die sie zu beobachten hatten, und damit glaubten sie das alte mosaische Gesetz aufrecht zu erhalten. Nach ihrem Urteil sollten menschliche Bedürfnisse, wie der Hunger, ihren peinlichen Vorschriften unterstellt werden. Jesus dagegen machte sie darauf aufmerksam, dass das Gesetz Gottes, wie es in der Natur des Menschen liegt, vor den bloß zeremoniellen Anforderungen den Vorrang haben muss.

Es gibt zweierlei Arten, die Bibel zu studieren. Die eine hängt sich an den Buchstaben; die andere vergleicht Schrift mit Schrift, und sucht ihrer tiefen, ewigen Bedeutung auf den Grund zu kommen. Lies nicht wie die Schriftgelehrten, sondern wie des Menschen Sohn. Begnüge dich nicht mit der äußeren Form, sondern halte dich an den Sinn, der durch diese ausgedrückt werden sollte. Es ist allezeit Einer da, der da größer ist, denn der Tempel, größer als die peinlichen Forderungen des jüdischen Sabbathgesetzes; größer als die Satzungen, auf die von den Pharisäern so stark gedrungen wurde.

Durch das ganze alte Testament hindurch zieht sich schon der Geist des neuen: wir finden da, das Gott Wohlgefallen hat an der Barmherzigkeit, dass Er sich erbarmte der Schwachheit der menschlichen Natur, die Er erschaffen hat. Das neue Testament stimmt überein mit dem alten Bunde der Schrift, und mit dem noch älteren, den Gott von Anfang an mit den Menschen gemacht hat.

Es ist höchst wichtig, dies zu beherrzigen. Der Gott, der erlöst, ist derselbe, der alle Dinge durch sein Wort geschaffen hat, zu seinem Wohlgefallen. Ist es wahrscheinlich, dass Er seinem ursprünglichen Plan zuwider handelte, oder das aufheben sollte, was Er so sorgfältig ausgedacht hat? Gewisslich nicht; Er hat sich nur verbürgt, das Übel aufzuheben, das sein Werk verunstaltet.

**Euch ist es gegeben, dass ihr das Geheimnis des
Himmelreichs vernehmet.**

Matthäus 13,11

Um diese Aussage zu erklären, wiederholt der HErr seinen Lieblingsgedanken: „Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe.“ Seine Jünger achteten bereits auf seine Worte: auf dem Boden ihrer Herzen hatte der kostbare Same schon zu keimen angefangen: je mehr er gedieh, desto fruchtbarer sollte er sich entfalten.

Bei der Menge jedoch, die sich zu Jesu drängte, war noch keine solche Aufmerksamkeit vorhanden. Sie begnügten sich damit, die Schönheit, Kraft und Lieblichkeit seiner Rede zu bewundern, ohne tiefer in sie einzudringen. Sie hörten, aber sie verstanden nicht; sie sahen, aber merkten nichts; angesichts des Menschgewordenen Sohnes Gottes, dachten sie nur an seine angenehme Stimme und sein geschicktes Harfenspiel.

1. Trachte zu verstehen, was du hörst.

Gib dich nicht zufrieden, mit der verstandesmäßigen Anerkennung der Schönheit oder der Kraft des Wortes Gottes; sondern öffne ihm dein Herz, betrachte und bewege es in deinem Innern. Auf diese Weise allein kann die Wahrheit in der Seele Wurzel schlagen und den Vögeln Trotz bieten.

2. Hüte dich vor bloßer Gefühlseligkeit.

Viele nehmen das Wort auf mit Freuden; laut und nachdrücklich sind ihre Bezeugungen des Wohlgefallens daran. Tränen netzen dabei ihre Wangen; man meint, die beste Hoffnung für sie hegen zu dürfen. Aber leicht wird alles wieder verwischt, wie der Sonnenschein und die Wolken eines Apriltages.

3. Hüte dich vor Sorgen sowohl als vor äußerem Erfolg.

Das erste geht die Armen an, das zweite die Reichen. Es in nicht Platz im Herzen für das gleichzeitige Jagen nach Erde und Himmel, nach zeitlichem und ewigem Glück; dabei kann die Seele nicht gedeihen.

Vor allem vergiss es nicht, dass nicht die Hörer, sondern die Täter des Wortes selig gepriesen werden.

Er sahe auf gen Himmel, dankte, brach das Brot und gab es.

Matthäus 14,19

Ein bekannter Knecht Gottes, der einer Militärschule vorstand, wurde einmal gefragt, was unter dem Ausdruck: „Betet ohne Unterlass“ zu verstehen sei. „Zur Erklärung“, so lautete die Antwort, „will ich Ihnen sagen, wie ich es ansehe, wenn sie nicht dadurch auf den Gedanken kommen, als wollte ich mich selbst zum Vorbild darstellen.“ Als ihm versichert wurde, dass man ihn nicht missverstehen werde, sagte er: „Ich habe mich daran gewöhnt, kein Glas Wasser an meine Lippen zu führen, ohne um Gottes Segen zu bitten. Ich schließe keinen Brief, ohne ein Wort des Gebets; ich empfangе auch keinen Brief von der Post, ohne meine Gedanken himmelwärts zu richten. So oft nach einer Unterrichtsstunde die Klassen wechseln, schicke ich meine Bitten empor für die Kadetten, die hinausgehen, und für die neu Eintretenden.“ – „Vergessen sie dieses niemals?“ wurde gefragt; „Ich glaube, ich darf sagen, dass es kaum je geschieht, diese Gewohnheit ist mir beinahe so natürlich wie das Atmen.“

Es wird uns in den Evangelien oft von dem aufwärts gerichteten Blick Jesu erzählt, als ob Er beständig nach des Vaters Lächeln, nach seinen Winken, seinem Segen geschaut hätte, um dessen gewiss zu sein, dass Er nach seinem Willen handle, und die notwendige Kraft und Weisheit zum Handeln und Reden von Ihm zu empfangen.

Nur wenn wir Jesu auch in diesem Stück nachfolgen, können wir dem Hunger unserer Tage abhelfen. Unser spärlicher Vorrat würde niemals ausreichen für die großen Mengen; aber wenn wir unsere Brote seinen Händen übergeben, zum Himmel aufschauen, damit sie von dort aus gesegnet werden, dann werden wir brechen und austeilen können, bis alle befriedigt sind, und noch Brocken übrig bleiben. Dazu müssen mir aber fleißig den Berg der lebendigen Gemeinschaft mit Gott besteigen.

Dir geschehe, wie du willst.

Matthäus 15,28

Das war eine merkwürdige Zusage. Es geschieht nicht oft, dass Jesus den Schlüssel zu seinen Vorräten einer Seele gibt, mit den Worten: „Nimm, was du willst.“

1. Wir müssen Fürbitte tun für andere.

Diese Frau bat für ihr Kind. Es ist notwendig, dass wir auf der Hut seien, wenn wir viel für uns selbst erleben damit unsere Bitten nicht von Eigenliebe getragen seien. Wenn wir um Kraft, um Weisheit, um Umgestaltung in das Bild Jesu bitten, so sollte uns der Wunsch dazu treiben, dass wir anderen desto besser helfen können. Johannes sagt, Jesus habe uns von unseren Sünden gewaschen und uns zu Priestern gemacht! (Offbg. 1,5.6). Wir bedürfen alle dieser Waschung, um des Amtes der Fürbitte zu walten.

2. Wir müssen Jesu seine richtige Stellung einräumen.

Das kanaanäische Weib war zu Ihm gekommen, als dem Sohne Davids, da antwortete Er ihr kein Wort. Als solchen hatte sie keinen Anspruch an Ihn zu machen. Dass Er der Messias der Juden war, das konnte ihr nicht helfen. Als sie einfach rief: „HErr, hilf mir!“ und zu seinen Füßen anbetete, da war sie ihrem Ziel einen Schritt näher gekommen.

3. Wir müssen auf sein Wort mit einem Ja antworten.

Er sagte ihr, wer sie war. Sie war eine Fremde, eine Verstoßene. Sie gehörte nicht zu dem auserwählten Geschlecht. Diese Stellung musste sie verstehen und einnehmen. Und das hat sie getan. Sie sagte: „Ja HErr!“ Wenn du dich unter Gottes Willen so vollkommen beugst, dass er zu deinem Willen wird; wenn du deinen Platz bei den Hündlein unter dem Tische einnimmst, dann wirst du die Erfüllung deiner Bitte haben. – Gott kann dir geben, was du willst, weil du mit Ihm übereinstimmst.

HErr, schonе dein selbst; dies widerfahre dir nur nicht.

Matthäus 16,22

Solche und ähnliche Worte wurden dem HErn oftmals entgegengeschleudert. „Erspare dir diesen Hunger,“ sagte Ihm der Teufel in der Wüste, an der Schwelle seines öffentlichen Lehramtes. „Schone deiner selbst,“ sagte er abermals im Garten, am Vorabend der Kreuzigung.

Es ist beachtenswert, dass Jesus selbst am Kreuze noch von Stimmen umringt war, die dieselben Worte wiederholten. Die da vorübergingen schüttelten ihr Köpfe und sagten: „Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in drei Tagen, hilf dir selbst!“ Die Hohenpriester spotteten sein, samt den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: „Sich selbst kann Er nicht helfen.“ Auch die Kriegsknechte verspotteten Ihn, traten zu Ihm, boten Ihm Essig und sprachen: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber.“ Einer der Übeltäter, die da gehenkt waren, lästerte Ihn und sprach: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns.“ Das waren alles Stimmen menschlicher Vernunft.

Darum, als Petrus den HErn also anredete, wandte Er sich alsbald um und sprach: „Gehe hinter mich, Satan, du bist mir ein Stein des Anstoßens.“ – Sehr oft werden auch ähnliche Ermahnungen an uns gerichtet: „Habe Erbarmen mit dir selbst; schonе deine empfindsame Natur; sei nicht zu freigebig mit deinem Gelde; gönne dir ein wenig mehr Freiheit.“ Aber solches darf nicht sein. Wer dem Herrn Jesu nachfolgen will, muss sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und Ihm nachfolgen in die Verachtung und Schmach, in den Tod und ins Grab. Wer viel Mitleiden mit sich selber hat, wird weder anderen solches beweisen, noch von ihnen erfahren; aber die Barmherzigen sind selig, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Der Segen der Barmherzigkeit ist ein doppelter: er gilt dem, der sie erweist, und dem, der sie empfängt.

**Siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit
Ihm.**

Matthäus 17,3

Lukas erzählt uns, dass sie mit Ihm sprachen „von dem Ausgang, den Er sollte erfüllen zu Jerusalem.“ Moses, der Stellvertreter des Gesetzes, mag Ihn daran erinnert haben, dass Er als Gottes Lamm sterben müsse, aber auch als Gotteslamm ungezählte Myriaden erlösen werde. Elias mochte Ihn im Namen der Propheten hinweisen auf die durch Ihn bewirkte Verherrlichung des Vaters. Diese Gedanken lagen dem Herzen unsers geliebten Meisters niemals fern, aber von den Lippen anderer ausgesprochen, mussten sie Ihn besonders erfreuen und stärken, umso mehr, wenn des herrlichen Glanzes des Auferstehungsmorgens gedacht wurde, der seinem Ausgang folgen sollte.

Wo gäbe es auch einen großartigeren Gegenstand des Gespräches, als Jesu wunderbarer Tod und seine herrliche Auferstehung. Hier finden die Eigenschaften Gottes ihre vollkommene und harmonische Darstellung. Hier werden die Rätsel menschlicher Sünde und göttlicher Erlösung entziffert. Hier wird das Seufzen der geängsteten Kreatur erklärt und beantwortet. Hier ist der Vereinigungspunkt aller Zeitalter, aller Pläne Gottes, aller Wesen, aller Welten. Hier kommen Menschen und Engel zusammen: abgeschiedene Geister und die Bewohner anderer Welten: Petrus, Jakobus und Johannes mit Moses und Elias; ja alle diese mit dem großen Gott selbst, dessen hehre Stimme aus dem geöffneten Himmel sich segnend hören lässt.

Lasset uns auch häufig, in heiliger Andacht, den Berg der Verklärung besteigen; denn je mehr wir uns dem Kreuze nähern, und je mehr wir nachdenken über den zu Jerusalem erfüllten Ausgang Jesu, desto mehr werden wir zum Mittelpunkt des Lebens kommen; desto tiefer wird die Harmonie werden in unserem Innern, mit allen edlen Geistern und mit unserem Gott selbst.

Strafe ihn zwischen dir und ihm allein.

Matthäus 18,15

Wo ist dein Bruder, mein Kind?“

„Ich weiß nicht, HErr; ich habe ihn schon manchen Tag nicht gesehen und auch nicht mit ihm gesprochen; übrigens wenn es auf mich ankäme, so wäre es mir gleichgültig, ob ich ihn je wiedersehe, oder nicht.“

„Hast du ihm etwas zu leid getan, dass diese Kluft sich zwischen euch gebildet hat. Du weißt doch, dass ich gesagt habe, wenn du vor meinem Altar dich erinnern würdest, dass dein Bruder eine Klage gegen dich habe, so sollest du deine Gabe dort lassen, und dich zuerst versöhnen mit deinem Bruder; dann solltest du wieder kommen und deine Gabe opfern.“

„Ja HErr, ich erinnere mich wohl daran. Aber diesmal ist das nicht der Fall; mein Bruder hat nichts gegen mich; er ist im Unrecht, nicht ich; er hat an mir gesündigt, nicht ich an ihm. Es ist daher an ihm, zu mir zu kommen, nicht an mir zu ihm zu gehen.“

„Ist es wahrscheinlich, dass Er zu dir kommen wird?“

„Ich glaube es nicht, Herr. Er gehört nicht zu deinen Jüngern; er wird schwerlich meine Schwelle überschreiten um mich um Vergebung zu bitten.“

„Dann musst du zu ihm gehen und ihn, zwischen dir und ihm allein, auf seinen Fehler aufmerksam machen, und dein möglichstes tun, ihn wieder zu gewinnen.“

„Aber dann wird er mir wahrscheinlich einen unrichtigen Beweggrund unterschieben und annehmen, ich halte mich für den schuldigen Teil.“

„Du bin deines Bruders Hüter, und du musst suchen, ihn herumbzubringen von seiner Lieblosigkeit und von seinem Irrwege. Er zieht sich langsam zurück – nicht nur von dir, sondern auch von mir. Ich weiß, dass er zuerst im Fehler war; aber jetzt stehst du auch nicht recht; du musst zu ihm gehen, ihm sein Unrecht offen vorhalten, dann aber auch bereit sein, ihm die Füße zu waschen und ihn wieder zu gewinnen.“

Moses hat euch erlaubt . . . von eures Herzens Härte wegen.

Matthäus 19,8

Hier begegnet uns ein tiefgehender Grundsatz, der von unberechenbarem Werte für uns ist, in Beziehung auf das alte Testament. Gewisse Gebote und Anordnungen, Israel gegeben, waren nicht für alle Zeiten bestimmt, weil sie zum Stufengang der Entwicklung und Erziehung jenes Volkes gehörten. Hierher gehört die Bestimmung über Vielweiberei, Sklaverei, Behandlung der Kriegsgefangenen, Ausrottung der Feinde. Es wäre unmöglich gewesen, Israel plötzlich aus der niederen Stellung, zu der es in Ägypten herabgesunken war, auf die herrliche Höhe eines Jesaja oder der Bergpredigt emporzuheben; Gottes Führungen waren langsam fortschreitende.

Was von Israel gilt, lässt sich auch auf uns anwenden. Auf der ersten Stufe unsers inneren Lebens wird uns noch nicht klar, was alles in dem Worte „Sünde“ eingeschlossen ist. Wir sind gleich den Menschen, die, vom Morgennebel eingehüllt, nur die großen Umrisse der sie umgebenden Klippen entdecken können, während die verschiedenen kleineren Erhöhungen und Vertiefungen noch verschleiert sind. Je mehr der Nebel verschwindet, desto bestimmter treten die einzelnen Bilder hervor; und je mehr wir Gott und uns selbst erkennen, desto deutlicher tritt uns die Sünde entgegen, so dass wir sie auch da sehen, wo wir vorher von ihrem Dasein keine Ahnung hatten. Daher kommt es, dass wir heute etwas verurteilen, was wir vor fünf Jahren noch gestatteten. In den obigen Worten Jesu finden wir den Keim der Beweisführung, die sein Apostel später mit so wunderbarer Macht den Galatern gegenüber anwandte. Paulus sagt, das Gesetz Mosis sei, gleichsam als ein Zwischenakt hinzu gekommen; es könne aber Gottes ursprünglichen Plan nicht aufheben. Gal. 3,15 – 27.

Können ihr? . . . Jawohl!

Matthäus 20,22

Das ist die Empfindung der Jugend, in ihrem Eifer, ihrem raschen Mut, ihrem Selbstvertrauen. Sie berechnet nicht die Klippen oder Gebirgsketten, die zwischen ihr und ihrem Ziele liegen mögen; sie denkt, sie könne in unaufhaltsamem Schnelllauf auf dem glitzernden Eise die ganze Entfernung durchmessen. Ohne zu zögern behauptet sie, allen Schwierigkeiten trotzen, alle Mühsale überwinden, den Kelch trinken, und mit der Leidenstaupe getauft werden zu können.

Aber dieselben Männer schliefen in Gethsemane, verließen den Meister, als Er gefangen geführt wurde, und unter dem Kreuze stand nur einer von den beiden. Kreatürliche Kraft genügt nicht in der Stunde größter Gefahr. Ich kannte einst zwei Freunde, die ebenso sprachen, wie die Söhne Zebedäi, als Gott ihnen den Kelch des Leidens darbot. Sie wussten nicht, was alles darin eingeschlossen war, und bekannten später, sie hätten nie bei ihrem Entschluss bleiben können, wenn sie nicht aus Gnaden wiederholt dazu gestärkt worden wären. Aber am Ende mussten sie sagen, sie hätten nichts anderes wünschen können.

Wie verschieden war doch die Führung dieser beiden Brüder? Für den einen kam der Kelch und die Taufe sehr bald, als er durch das grausame Beil Herodis enthauptet wurde (Apg. 12,2); dem anderen waren lange, lange Jahre zugeteilt, als Mitgenosse der Geduld Jesu Christi. Es gibt verschiedene Seiten derselben Leidensgemeinschaft – schneller Tod, oder langes Warten, wenn nur die Nähe Jesu beides erhellt! Wir haben kein Recht zu hoffen, zur Rechten und zur Linken des HErrn sitzen zu dürfen auf seinem Thron, wenn wir damit unsere eigene Herrlichkeit und Gewalt im Auge haben. Ist unser Wunsch aber darauf gerichtet, so nahe wie möglich bei Jesu zu sein, so können wir mit völliger Sicherheit auf seine Erfüllung zählen.

Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr es empfangen.

Matthäus 21,22

Das war eine wunderbare Antwort auf die Frage der Jünger, weshalb der Feigenbaum so bald verdorrt sei. Jesus berief sich dabei nicht auf seine göttliche Autorität, sondern knüpfte einfach daran eine Aufmunterung zum Glauben; Er wollte damit sagen, Er habe das Wunder vollbracht im Glauben an seinen Vater, und die Jünger könnten dasselbe tun, wenn sie denselben Glauben hätten.

Was unser Gebet so häufig aufhält, ist unser Eigenwille. Wir nehmen uns vor, etwas zu erbitten; ja wir geloben, die ganze Nacht im Gebet zuzubringen, um Gott auf unsere Seite zu bekommen; wir suchen uns in die rechte Glaubensstellung hinein zu schrauben – und dann meinen wir, das sei Glauben. Wir schließen unser Herz zu gegen den leisesten Wink oder Verdacht, dass es doch nicht recht stehen könnte mit unserem Glauben. Und dann sind wir erstaunt, dass der Feigenbaum nicht verdorrt, der Berg nicht versetzt wird.

Worin fehlen wir? Dies ist nicht schwer einzusehen. Es ist zuviel eigener, fleischlicher Eifer in unserem Gebet. Nur dann können wir an die Erhörung unserer Bitten glauben, wenn wir so völlig mit Gott eins sind, dass sein Wille, seine Gedanken uns ganz durchdringen, wenn Er uns eingibt, um was wir bitten sollen, und uns auf den Punkt führt, wo ungeteilte Übereinstimmung herrscht zwischen seinen Plänen und unseren Wünschen. Der Glaube ist immer das Ergebnis einer solchen Herzensstellung. – Sei vor allem dessen gewiss, dass dein Wille mit Gottes Willen sich deckt; warte vor Ihm, bis die Regungen der Natur sich legen und deine Seele ganz stille wird. Dann wird dich der heilige Geist antreiben, um das zu bitten, was Gott dir geben will, und du wirst es augenblicklich inne werden, dass der heilige Geist dich vertritt nach dem, was Gott gefällt.

**Du sollst lieben Gott deinen HErrn . . . mit deinem ganzen
Verstande.***

Matthäus 22,37

Das war Adams Vorrecht gewesen im Garten Eden; aber er verscherzte es. Die Selbstliebe nahm die Stelle der Liebe zu Gott ein. Es in unsers HErrn Verlangen, uns zu jener Stellung zurückzubringen. Völlige Liebe, – das in der sonnige Gipfel, wohin die ganze Erlösung zielt. Völlige Liebe wäre auch völlige Heiligkeit. Wenn der Mensch Gott und seinen Nächsten liebte mit ungeteilter Leidenschaft, so fände die Sünde keinen Raum mehr im Herzen, wo sie sich einnisten könnte.

Aber scheint dies Gebot nicht ganz unausführbar? Freilich – und es ist auch für unser natürliches Wesen unmöglich. Es ist zu hoch, wir können es nicht erreichen. Und doch – gerade die Erhabenheit der Forderung will uns zum heiligen Geiste treiben. Er gießt die Liebe Gottes aus in die Herzen, die sich Ihm völlig hingeben. Ist es dein Verlangen, dass diese Liebe dich durchdringe, so lege dich nieder vor die Quelle des Lebensstromes, dann wird dein Herz ganz gefüllt.

Vielleicht bist du aber durchaus keine empfindsame Natur; du kannst nicht leuchten und strahlen, du kannst keine Tränen vergießen und nicht freudig lächeln; du kannst Gott nicht mit dem Herzen lieben. Doch siehe, der HErr sagt, du könntest ihn auch lieben mit dem Verstande, d. h. mit deiner Vernunft, mit dem Entschluss deines Willens. Wahrscheinlich sollst du hiermit anfangen. Gib deinen Verstand, deinen Willen dazu her, Gott zu lieben, Ihm den ersten Platz einzuräumen. Bitte Ihn, dass Er das Steuerruder deines Lebens in die Hand nehme, und alle deine Bewegungen lenke, dich beherrsche und leite. Huldige Ihm als deinem Könige. Wenn einmal dein Wille sich Jesu übergeben hat, dann werden alle die Gefühle, die Fähigkeiten und Neigungen deines Herzens einstimmen in die Anbetung und den Lobgesang, der den Thron Gottes umgibt.

Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen.

Matthäus 23,37

Nur die größten Künstler sind imstande, aus einfachen häuslichen Erlebnissen unsterbliche Gemälde zu schaffen. Im Gewöhnlichen, Alltäglichen das Unvergängliche zu entdecken und es in solcher Gestalt festzuhalten, dass es die Aufmerksamkeit aller Zeiten fesselt, das ist das Kennzeichen vollendeter Größe. Wie bezeichnend für Jesum – ein zerrissener Schlauch, ein geflicktes Kleid, einige Mädchen, die von einem ländlichen Familienfeste ausgeschlossen werden – das sind die Gegenstände seiner unvergesslichen Gemälde. O Herr, gib uns kindliche Herzen, dass wir die Geheimnisse entdecken, die in der bescheidensten Hütte verborgen liegen!

Wie anziehend ist doch gerade dieses Bild! Wer kennt nicht den Ruf der Henne, wenn ihren Küchlein eine Gefahr droht? Sie entdeckt deren Nähe viel schneller, als ihre blöden Kleinen. Darum muss sie sich ins Mittel legen. Ach, wie oft wird im lauten Getriebe des Lebens die Stimme Jesu erstickt, die uns lockt, unter seinen Flügeln Ruhe und Sicherheit zu suchen.

Man sagt, die Henne habe sechs bis acht verschiedene Rufe für ihre Jungen. Auch Jesus ruft uns auf verschiedene Weise – einmal zur Gemeinschaft an seinem Herzen, dann wieder zum Ausruhen. Zuweilen ruft Er uns, teilzunehmen an irgend einer ausgesuchten Speise, die in seinem Worte zu finden ist; andere Male ruft Er uns, unter den Schatten seiner Flügel uns zu flüchten, bis eine gefürchtete Gefahr vorüber sei.

Es naht sich uns wohl kaum eine Versuchung oder Trübsal, ohne solche vorhergehende Mahnung. Wenn dich eine Leidenschaft plötzlich überrumpelt, darfst du deine Niederlage nicht einem Mangel an Sorgfalt von Seiten Jesu zuschreiben. Er hatte dich gerufen; aber du hast nicht gehört. „Wie oft!“ Wer kann zählen, wie viele Male Jesus uns in seine Nähe gelockt hat, und wir wollten nicht kommen?

Der Sommer ist nahe.

Matthäus 24,32

Du denkst vielleicht, er hätte schon längst da sein sollen. Die kalten Winde und der Morgenreif haben das Wachstum der Pflanzen so lange zurückgehalten, dass es schien, als wollte der Sommer niemals kommen, seinen bunten Teppich ausbreiten über unsere Erde und dem Himmel, den Strömen und Seen seine warmen Farben verleihen. Und doch ist der Sommer nahe, trotz allem Anschein des Gegenteils; denn Er ist nahe, der König des Sommers, dessen Gegenwart den Sommer ausmacht. Du darfst dessen gewiss sein, dass Er, und deshalb auch der Sommer nahe ist, nahe vor der Tür.

Er ist allezeit nahe, und die Ihn lieb haben, erfahren den beständigen Sommer seiner Gegenwart; aber seine Erscheinung, seine Wiederkunft, ist auch nahe. Binnen kurzem werden die Flügeltüren des Himmels weit aufgeschlagen, und der Triumphzug wird vor unseren Blicken enthüllt werden. Alsdann bricht der tausendjährige Sommer an für unsere Welt, und ihr langer Winter wird auf immer vorbei sein. Dann wird die Braut die Stimme hören: „Siehe, der Winter ist vergangen; stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, komm her!“

Das Kriegsgeschrei, das die Völker erschreckt; der zunehmende Abfall und das Schwinden der Liebe; die Ausbreitung des Evangeliums in allen Landen; die große Bewegung inmitten des alten Bundesvolkes Gottes; die Abnahme der Bekehrungen und die tiefergehende Vorbereitung der Braut für ihren Bräutigam – das sind alles zarte Knospen des Feigenbaums, die da anzeigen, dass der HErr nahe ist. O ihr Einsamen, ihr Stillen im Lande, seid gutes Mutes und tut des Königs Arbeit.

Verlangst du nach unaufhörlichem Sommer für deine Seele? Nur eine Bedingung ist dabei zu erfüllen. Du musst das nördliche Klima verlassen und nach den Tropen ziehen, wo die Sonne immer am Himmel thront. Deine Sonne soll nie mehr untergehen.

Da trat auch hinzu, der einen Zentner empfangen hatte.

Matthäus 25,24

Es ist auffallend, dass gerade der Mann, der nur einen Zentner erhalten hatte, ihn verbarg.

Solche, denen nur bescheidene Gaben anvertraut sind, werden am ehesten dazu versucht, gar nichts zu tun. „Ich kann so wenig ausrichten; es wird nicht viel Unterschied machen ob ich etwas unternehme oder nicht; man wird mich nicht vermissen; mein kleines Gewicht wird in der Waagschale nicht bemerkt werden.“ So reden sie wohl. Sie vergessen, dass ein Gramm genügt, um das Gewicht zu ändern, wenn vorher hundert Kilo gewogen waren. Sie machen es sich nicht klar, dass ein kleines Schneeflöckchen genügt, um der angesammelten Lawine den letzten Stoß zu geben, der sie in die Täler hinabstürzt.

Gehörst du etwa zu diesen spärlich Bedachten? Tust du aber dennoch alles, was in deiner Kraft steht? Tust du überhaupt etwas? Wenn du auch einzig nicht viel erreichen kannst, so wäre es dir doch möglich, dich an andere anzuschließen, und dann viel zu tun. Du könntest dein kleines Kapital in der Bank der Gemeinde Jesu anlegen, und als ein Glied dieser Korporation damit handeln. O ziehe die vergrabenen Zentner hervor! Bist du dessen gewiss, dass dir ein solcher anvertraut ist, so frage den Meiner, worin er besteht und stelle ihn Ihm zur Verfügung. Vielleicht sollst du nur den Schnittern eine Erfrischung bringen – so tue doch dieses. Sei nur treu im Allerkleinsten.

Wir brauchen nicht erst auf die große Zukunft zu warten, bis unsere Gaben verdoppelt oder uns entzogen werden. Schon jetzt nehmen sie in unseren Händen entweder ab oder zu. Viele sind im Verlauf ihres Lebens in den Besitz von Kräften gelangt, wovon sie früher keine Ahnung hatten, während andere das wenige, was sie hatten, dadurch verloren, dass sie es gar nicht oder falsch anwandten.

Mein Blut des neuen Bundes.*

Matthäus 26,28

Der erste Bund ward nicht ohne Blut bestätigt. „Denn als Moses ausgeredet hatte, nahm er Kälber- und Bocksblut, besprengte das Volk und sprach: dies in das Blut des Bundes . . .* (Hebr. 9,19.20). Also musste auch der zweite Bund mit Blut bestätigt werden; nicht mit dem Blut der Kälber und der Böcke, sondern mit dem teuren Blute Jesu selbst. Er, der den Bund gemacht hat, der hat ihn auch mit seinem Blute besiegelt, damit wir eine gewisse Zuversicht zu Ihm haben möchten.

Jesus hat uns den Kelch, der das Sinnbild seines Blutes enthält, in die Hände gegeben, und heißt uns trinken. Was sagen wir denn damit, wenn wir beim heiligen Mahle den Kelch an unsere Lippen führen? Sagen wir nicht durch diese bedeutsame Handlung: „Gedenke deines Bundes!“ Erinnern wir den HErrn dadurch nicht daran, dass wir uns darauf verlassen, Er werde seinem Bunde treu sein? Verschreiben wir uns dadurch nicht, sein eigen zu sein, mit unauflösllichem Bande an Ihn geknüpft, zu seinem seligen Dienst allezeit bereit?

Eine der köstlichsten Verheißungen des neuen Bundes ist diese, dass Gott unserer Sünden nicht mehr gedenken will. Hier ist der Grund zu finden, weshalb Gott so reichlich vergeben kann: das Blut Jesu ist vergossen zur Vergebung für viele; die Ansprüche der ewigen Gerechtigkeit sind befriedigt, die Forderungen des Gesetzes erfüllt worden; die Schranken sind entfernt, die der Offenbarung göttlicher Liebe im Wege standen, wenn sie auch die Liebe selbst nicht aushalten konnten. Und nun dürfen wir mit Christo sitzen an seinem Tisch in seinem Reich, nicht mehr als Rebellen, sondern als willkommene Gäste.

Im neuen Bunde verheißt uns Gott ferner, dass Er unser Gott sein wolle und wir sein Volk sein dürfen. Auch diese Worte halten wir Ihm in bescheidener Erwartung vor, während wir im Glauben sprechen: „Tue, wie du gesagt hast!“

Sie zwangen ihn, dass er sein Kreuz trug.

Matthäus 27,32

Nach der vertraulichen Art, wie Markus von den Söhnen dieses Simon von Kyrene spricht, den die rohen Soldaten zwangen, unsers Heilandes Kreuz Ihm abzunehmen, könnte geschlossen werden, dass er später ein Christ wurde. Als er am frühen Morgen seine Wohnung verließ, um seinen Geschäften nachzugehen, hatte er wohl keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Ereignis. Aber einmal gezwungen, nach Golgatha zu gehen, blieb er wohl aus freien Stücken dort, während der folgenden bangen Stunden, und musste erkennen, dass der sterbende Jesus, dem sogar die Natur ihre Anbetung darbrachte, von jetzt an seiner Huldigung würdig sei.

Wie viele unter uns tragen auch ihr Kreuz, weil wir dazu gezwungen sind! Es gibt keinen anderen Ausweg, wir müssen die schwere Last unsers Kreuzes überall hin mit uns schleppen, ob wir wohl hundertmal des Tages uns nach einer Ruhepause sehnen. Liebe Seele, dieses Kreuz soll dir noch zum größten Segen deines Lebens werden, wenn es dich zum Gekreuzigten führt und du findest, dass Er es umgestaltet zu der Leiter, die Himmel und Erde verbindet, da Engel auf- und absteigen.

Mit welcher Wonne musste Simon, wenn er wirklich ein Christ wurde, sich dieses Ereignisses in seinem Leben erinnern haben! Wie leicht wäre es ihm geworden, jenes Kreuz zu tragen, wenn er Jesum damals schon so gekannt hätte, wie später! Da wäre kein Zwang notwendig gewesen! – Und wenn du in deinem Kreuze den Willen Jesu erkennst, und trügest es mit Ihm wie viel leichter würde es dir werden! Trage es mit Ihm, dann wird dir aus dem Kreuze ewige Freude zufließen.

Es gibt in unserem Leben keinen Zufall. Zwar möchte es scheinen, dass Simon zufällig gerade im gegebenen Augenblick nach Jerusalem kam; aber es war dies ein Teil des ewigen Ratschlusses Gottes. Glaube an den göttlichen Zweck, der deinem Kreuz zu Grunde liegt.

Fürchtet ihr euch nicht.*

Matthäus 28,5

Der Nachdruck liegt auf dem Wörtlein *ihr*. Der Engel wollte damit sagen, es sei ganz natürlich, dass jene Wächter des Grabes vor Furcht erschranken und wurden als wären sie tot. Sie waren ja Fremde, die den HErrn nicht kannten, den die Frauen suchten; sie waren hierher gesetzt im Auftrag seiner Feinde. Aber wer Jesum sucht, der braucht sich nicht zu fürchten.

1. Suchst du die Vergebung deiner Sünden durch sein Blut? Fürchte dich nicht!

Fürchte nicht, dass ihrer zu viele seien, als dass sie könnten vergeben werden. Fürchte nicht, die Gnadentüren verschlossen zu finden. Fürchte nicht, dass Jesus dich beständig daran erinnern werde, wie viel du Ihn gekostet hast. Fürchte nicht, dass Er dich wieder fahren lassen werde. Du suchst Jesum den Gekreuzigten; fürchte dich nicht!

2. Suchst du eine innigere Gemeinschaft mit seinem Tode? Fürchte dich nicht!

Du kannst unmöglich zum wahren Leben hindurchdringen, es sei denn durch den Tod und das Grab Jesu. Wir müssen eine tiefe Vereinigung suchen mit Ihm, der als unser Stellvertreter dort lag. Aber wenn bange Ahnung unsere Herzen beschleichen will, im Blick auf alles, was in jenem Sterben eingeschlossen sein möchte – so werden wir doch neue Zuversicht gewinnen, wenn wir der Engelstimme lauschen, die da spricht: „Fürchtet euch nicht, ihr, die ihr Jesum den Gekreuzigten sucht!“

3. Und wenn du endlich im Tale der Todesschatten Ihm nachzufolgen suchst – so fürchte dich nicht!

Du wirst Ihn niemals sehen, wie Er ist, bis dies Sterbliche abgestreift ist, und du das Haus beziehst, das nicht mit Händen gemacht ist. Wenn aber dein Herz zagt, und dein Fleisch verschmachtet, so fürchte du dich nicht, der du in diesem geheimnisvollen Übergang Jesum suchst, der gekreuzigt war, aber nun immerdar lebt zur rechten Hand Gottes.

Er war bei den Tieren und die Engel dienten Ihm.

Markus 1,13

Wie ist doch die Stellung des zweiten Adam so verschieden von der des ersten! Dieser begann seine Laufbahn in einem Garten, den Gott selbst gepflanzt hatte; jener in der Wüste, deren Dornen an den tiefen Sündenfall erinnerten. Aber während der erste Adam den Garten zu einer Wüste verunstaltete, so wird der letzte alles, was wüste liegt – sei es im Herzen, oder in der Welt ringsum – in einen herrlichen Garten umwandeln.

Zu Adam kamen die Tiere, dass er ihnen Namen gebe; aber als Jesus kam, da waren sie wild geworden. „Er war bei den wilden Tieren.“* Ihm gegenüber waren sie dennoch zahm; denn „Gott hatte Ihm die Herrschaft gegeben über die Werke seiner Hände.“ Auf seiner Stirn war die Krone der königlichen Würde zu sehen, die der Mensch verloren hatte. Erlebt man es nicht auch heute, dass heilige Männer Macht haben über die Geschöpfe? Franziskus von Assisi hatte sie ohne Zweifel. Und in den künftigen Zeiten werden Kinder, ohne Furcht vor Schaden, spielen mit den wilden Tieren des Waldes.

Auch von dir, o Menschenkind, ist es wahr, wie von deinem HErrn, dass du zwischen den wilden Tieren und den Engeln stehst. Jeden Augenblick wirst du vor die Wahl gestellt, ob du dich zu der einen oder zu der anderen dieser beiden Seiten, die du berührst, hinneigen willst. Dein Leib zieht dich nach der einen, dein Geist nach der anderen Richtung. Sei auf der Hut, dass du ja die niedrigen Begierden verleugnest und sie beherrschest: sei König und Herr über jedes Gebiet deiner Seele, so dass deine Sinne sich dir zu Füßen legen, wie die Löwen in Daniels Grube. Bitte deinen HErrn, sie zu bezähmen. Sonst entziehen sich dir die Engel Gottes, die sich um dich lagern wollen, um dir als einem Erben der Seligkeit, in dienen. – Hat wohl hier Jesus den Gegensatz zuerst empfunden zwischen seiner Heimatlosigkeit und den Höhlen der wilden Tiere?

Neuen Wein in neue Schläuche.*

Markus 2,22

Ulieber HErr, du hast vom Bräutigam gesprochen und von seinem Kommen zum Feste. Du erinnerst uns dadurch an jenen längst bekannten Vergleich, dass deine Liebe besser sei denn Wein, und an deine erste Wundertat zu Kanaa in Galiläa. Wir haben keine Liebe dir anzubieten, aber ach, erfülle du mit deiner Liebe unsere Herzen, die sich darnach sehnen. Lass uns nicht nur uns erinnern deiner einstigen Liebe, sondern die lebendige Erfahrung davon stets auf's Neue machen. Uns verlangt nach dem neuen Weine deiner Liebe, dass sie unsere Herzen überströme, wie die Flut den goldnen Sand des Meeresufers, wodurch dieser befreit wird von allem angesammelten Unrat.

Allein der Meister spricht: „Kinder, wenn eure Bitte gewährt wird, so mag es sein, dass der neue Wein sich nicht in die alten Schranken fügt; er wird neue Behälter begehren, wie sie für ihn passen. Wenn andere fasten, werdet ihr feiern; wenn andere fröhlich sind, werdet ihr traurig sein. Man wird euch für eigentümlich und überspannt halten; es wird viel an euch getadelt und kritisiert werden. Ihr werdet vielleicht sogar von euern kirchlichen und gesellschaftlichen Kreisen ausgestoßen werden.“

Darauf können wir nur eins antworten: „Überlasse uns nur nicht uns selbst. Bewahre uns vor den Eingebungen und Zuflüsterungen unsers ungezügelter Eigenwillens; schaffe du uns auch die neuen Schläuche. Zeige uns, wie du uns haben willst; und lass die Form, in der unsers Herzens Hingabe an dich sich äußern wird, so lieblich, unserer Umgebung so nutzbringend, dir so ähnlich sein, dass die Menschen darin deine Hand erkennen müssen und dich anbeten. Lass deine Liebe nicht verschüttet werden, sondern aufbewahrt zur Erquickung anderer, durch unseren Dienst! O gib uns Liebe!

Er ordnete die Zwölfe . . .

Markus 3,14

Der dreifache Auftrag, den Jesus ihnen gab, gilt der ganzen Gemeinde und jedem einzelnen Jünger:

1. Sie sollten bei Ihm sein.

Der Meiner liebt unsere Gesellschaft; lasset uns mehr darauf eingehen. Dazu ist es nicht notwendig, dass wir immer beten oder loben, oder lernen, sondern dass wir einfach bei Ihm seien. Von einem geheiligten Manne, Herrn von Rentz, wird erzählt, dass sein Verkehr mit Gott ein so inniger war, dass es ihm nach einigen in der Stille zugebrachten Stunden, vorkam, als ob sie eben erst begonnen hätten, nur dass sein Verlangen sie fortzusetzen noch größer war, als am Anfang. Endlich gelangte er auf einen solchen Höhepunkt, dass er beständig in innerer Sammlung und in Gemeinschaft mit Gott blieb. Diesem Vorbild lasset uns nachjagen, dass wir auch also zu Gott nahen dürfen, und unser Leben zu seiner Verherrlichung diene.

2. Er sandte sie aus zu predigen.

Er kommt jetzt nicht selbst aus der geheimen Kammer der Ewigkeit hervor, um zu predigen, wie Er es einstmals tat. Deshalb erweckt Er immer neue Stimmen, neue Zeugen, Lippen, die Er reden lehrt, und mit der glühenden Kohle berührt. Hat Er nicht auch dich ausgesandt, dass du, wenn nicht mit dem Munde, so doch mit deinem Wandel, ein Zeuge seiner Liebe seiest? Wenn du, gleich den Seraphim, zwei Flügelpaare hast zur ehrfurchtsvollen Anbetung, so hast du wenigstens ein Paar zum Fluge. O bitte leise: „Sende mich!“

3. Er gab ihnen Macht über die Dämonen.

Die Kraft Satans ist groß – er bezwang Adam; aber in Jesu fand er einen unüberwindlichen Gegner. Wenn Jesus dich beherrscht, so wirst auch du Macht haben über alle Gewalt des Feindes. Nichts wird dir je schaden, und du wirst auch andere befreien können, die lange gefangen lagen.

Sorgen; . . . Reichtum; . . . Lüste.

Markus 4,19

Es liegt Nährkraft genug im Boden, sei es für die Dornen allein, oder für den Weizen allein; aber nicht für beide zugleich. Da entsteht ein kurzer Kampf um die Herrschaft, wobei das kräftige Unkraut den zarten Weizenstengel überwindet und ihn erstickt. Was ist denn dies Unkraut?

1. Für den armen Mann – die Sorgen.

Sorgen beschweren das Herz, und zerstreuen es nach verschiedenen Richtungen. Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wie können wir den Hauszins und andere Ausgaben bestreiten? Es ist beinahe unmöglich, Stille zu werden zum Gebet, zum Bibellesen, zur Pflege des Seelenlebens bei sich und bei anderen, wenn derartige Fragen sich aufdrängen. Was soll nun aber der arme Mann machen, dass das Wort nicht unfruchtbar bleibe in seinem Herzen? Er muss seine Sorgen zum Vater tragen, und sie mit einer Tat seines Willens dieser sicheren Obhut übergeben. Und wenn dann hinfort eine Sorge den Frieden seines Herzens wieder zu stören droht, so muss er sie als eine eigentliche Versuchung ansehen, die er auf Gott wirft.

2. Für den wohlhabenden Mann – Reichtum.

Dieser wirkt ebenso zerstreugend wie die bange Sorge. Wie groß mag er wohl sein! O, der vielen Zahlen, die das Gehirn beschäftigen, der Fragen, wie sein Geld am besten behalten, anlegen oder vermehren! In diesem Fall ist das einzig Richtige, allen Besitz, als von Gott anvertrautes Gut anzusehen, und davon nur einen mäßigen Teil für sich zu beanspruchen.

3. Für uns alle – Lüste.

Das sind starke, ungezügelter Begierden nach Genüssen, die an sich selbst erlaubt sein mögen, denen mir aber mit übertriebener Gier nachjagen. Was an und für sich recht ist, kann unrecht werden. Sobald wir es an die Stelle Gottes setzen und ihm gestatten, uns völlig zu beherrschen. O Herr, rotte du selbst die Dornen mit den Wurzeln aus!

Deine Tochter ist gestorben; was bemühest du weiter den Meister?

Markus 5,35

Welche Hoffnungslosigkeit! Die süße Blume war allmählich dahin gewelkt, bis auf der bleichen Wange keine Farbe mehr blieb, und die fröhliche Stimme verstummte. Nun dachten die Eltern an den Rabbi aus Galiläa: „Aber warum Ihm jetzt noch Mühe machen? Sein Besuch wird ja vergeblich sein! Es war sehr freundlich von Ihm, dass Er bereit war, zu kommen! Aber jetzt ist es zu spät; es wird nichts mehr nützen.“

In verhältnismäßig kleinen Prüfungen wenden wir uns an Gott, und hoffen auf seine Hilfe. Aber es kommen etwa Zeiten, wo wir sprechen: „Es nützt nichts, Ihn weiter zu bemühen: wir müssen eben unsere Trübsal tragen so gut wir können; selbst Gott kann uns nicht mehr helfen. Kann Er uns jene, mit uns so innig verwachsene Seele zurückgeben? Kann Er die erstorbene Liebe neu beleben? Das Leben ist erloschen; die Hoffnung ist erstorben; das Licht ist am Horizont untergegangen. Es ist vergeblich, Gott und Menschen weiter Mühe zu machen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu leiden, bis die Ewigkeit einst die Rätsel der Zeitlichkeit lösen wird.“

Jesus weiß jedoch einen Ausweg. In süßem Flüsterton spricht Er: „Fürchte dich nicht! Glaube nur!“ Er hat die Schlüssel des Todes. Er hätte es durch seine Zögerung, nicht so weit kommen lassen, hätte Er nicht gewusst, dass wenn auch das Schlimmste einträfe, doch alles gut werden würde. Er hat absichtlich so lange verweilt, um desto besser Gelegenheit zu haben, dir zu zeigen, was Gott tun kann. Fürchte dich nicht! die Hand des allmächtigen Heilands hat deine schwache Hand ergriffen. Glaube nur! Vertraue Ihm. Es mag dir jetzt alles sehr geheimnisvoll scheinen; aber du wirst einmal einsehen, dass es dennoch am weisesten und besten eingerichtet war. Du wirst den, der dir jetzt genommen scheint, im schönen Gewande der Auferstehung wieder an dein Herz drücken.

Sie sagten Ihm alles, was sie getan und gelehrt hatte.*

Markus 6,30

Alles mit Jesus besprechen.

Welch ein herrliches Geheimnis! Wenn man draußen gewesen ist in der Welt, so tut es unaussprechlich wohl, das Erlebte im trauten Kreise der Familie zu besprechen. Es ist eine selige Gewohnheit, also mit Jesu alle seine Gedanken auszutauschen, und die Ereignisse unsers Lebens zu betrachten im Lichte seiner liebevollen Augen.

❶ „Wir hatten großen Erfolg, Meister!“ So rufen wir etwa aus: „ganze Städte wurden bewegt; die Teufel waren uns untertan; die Menge folgte uns überall nach.“ „O meine Kinder,“ antwortet Er dann wohl, „die da heute Hosianna rufen, werden morgen, Kreuzige schreien. Das wahre Werk Gottes geschieht nicht sowohl unter der zujubelnden Menge, als in der Tiefe des Herzens, im Kämmerlein. Hütet euch davor, zu großen Wert auf die äußere Erregung zu legen, womit ihr empfangen werdet, damit ihr ja nicht euren Erfolg euch selbst zuschreibet und euch etwas darauf zu gute tut; dadurch würdet ihr unfruchtbar zu meinem Dienst. Aller Erfolg kommt von oben.“

❷ „Wir sind verfolgt worden, und unser Botengang ist vollständig missglückt, Meister,“ so klagen wir ein anderes Mal. „Wer hat unserer Predigt geglaubt, und wem ist der Arm des HErrn geoffenbart worden?“ „Kümmert euch darüber nicht,“ so antwortet derselbe weise Ratgeber; „ich bin zufrieden mit euch; ich werde euch belohnen nach eurer Treue, wenn auch nicht nach eurem Erfolg; und der auf dem Stückchen guten Landes ausgestreute Same wird hundertfältig tragen.“

Also entfernen seine liebenden Worte das Gift von dem Erfolge, und richten uns auf, wenn wir verzagt sind. O ihr Knechte und Mägde des HErrn, werdet heimisch in seinen Gezelten; dort wird Er euch beurteilen, tadeln oder ermutigen, je nachdem Er es für heilsam achtet.

Alles was von außen in den Menschen eingeht, das kann ihn nicht verunreinigen.*

Markus 7,18

Diese Worte bezeichnen eine neue Anschauung des levitischen Gesetzes. Bis dahin galten die Menschen als rein, wenn sie gewisse Speisen aßen, und als unrein, wenn sie andere zu sich nahmen. Aber von diesem Augenblick an, sind die alten Bestimmungen grundsätzlich abgeschafft worden. Nun sollten den Nachfolgern Jesu alle Speisen gleich rein sein. Es ist jedoch notwendig, dass wir in Bezug auf unsere Nahrung zwei oder drei Punkte beobachten.

1. Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird.

Die Probe, ob eine Speise erlaubt oder unerlaubt ist, liegt darin, ob sie mit Danksagung genossen werden kann: rühre das nicht an, wofür du Gott nicht danken kannst.

2. Die Speise diene mehr der Notdurft des Leibes als seinem Genusse.

Es werden oft viele Leckerbissen und seltene Speisen auf unseren Tischen aufgehäuft, einfach um ihres guten Geschmacks willen. Hier in der Punkt, wo die Versuchung sich uns nahen kann, und wir deshalb auf unserer Hut sein müssen. Die Tatsache, dass eine Speise unserem Gaumen angenehm ist, gibt uns noch nicht die Freiheit, sie zu genießen. Sie mag unsere Verdauung erschweren, unsere Denkkraft schwächen und unserem Gebetsleben hinderlich sein.

3. Es muss Maß gehalten werden im Essen.

Eine ebenso große Anzahl Menschen gibt es, die zu viel essen, als die zu viel trinken. Unsere Lenden sollten allezeit gegürtet sein. Die Mehrzahl der modernen Krankheiten lassen sich auf die Gewohnheit zu reichlichen Essens zurückführen. Es ist ein guter Rat ärztlicher Autoritäten, dass wir nie vom Tische aufstehen sollten, mit dem Gefühl ganz gesättigt zu sein. Auch hierin sollen wir unsere Mäßigung allen Menschen kund sein lassen.

Er seufzte in seinem Geiste.

Markus 8,12

Markus richtet unsere Aufmerksamkeit zweimal auf die Seufzer des HERRN. – Ein Seufzer ist eines der rührendsten und bedeutungsvollsten Anzeichen tiefen Schmerzes. Wenn wir zu sehr überwältigt sind von Gemütsbewegungen, so dass wir sogar das regelmäßige Einatmen vergessen, und deshalb einen um so tieferen Atemzug tun müssen, dann seufzen wir in unserem Geiste.

1. Er sah auf gen Himmel und seufzte.

Als der Taubstumme vor Jesu stand, ein Bild aller der verschlossenen Herzen um Ihn her, alles unausgesprochenen Sehns, aller Sünde und allen Schmerzes der Menschheit – da entrang sich dem mitfühlenden Herzen Jesu ein tiefer Seufzer. Aber er war zugleich begleitet von einem gen Himmel gerichteten Blick, voll unendlicher Hoffnung. Wenn der Seufzer seine zarte Teilnahme ausdrückte, so bezeugte jener Blick seine innige Vereinigung mit Gott, wodurch Er im Stande war, der größten Not zu begegnen. So oft du seufzest, so blicke auf gen Himmel. Das Licht des Himmels verwandelt Tränen in Juwelen!

2. Es seufzte tief.

Die undurchdringliche Härte der Pharisäer; ihre böswillige Missdeutung seiner Worte und seiner Sendung; ihr Stolz und ihr gesetzliches Wesen – dies alles erfüllte das Herz des HERRN mit Traurigkeit; wehmütig wandte Er sich ab. Es war ganz unmöglich, ihnen zu helfen, weil von ihrer Seite kein Verlangen darnach vorhanden war, kein Vertrauen auf Ihn. Vielleicht dringen jetzt noch solche Seufzer aus dem Herzen Jesu, wenn Er den Jammer der Menschheit ansieht; aber sein Ziel geht unentwegt darauf hin, die Zeit herbeizubringen, wo „Schmerz und Seufzen auf ewig entfliehen werden.“

Der Sohn Gottes blickte, wenn Er seine Wohltaten spendete, gen Himmel und seufzte; aber auf seine Seufzer folgte die Berührung und das Wort der Kraft. Lasset uns nicht uns begnügen mit einem Seufzer der Teilnahme und des Bedauerns!

Kannst du . . . **J**esus aber sprach zu ihm: „**W**enn du könntest . . .“

Markus 9,22.23

Ja, in diesem traurigen Fall gab es freilich ein Fragezeichen; aber der Vater des mondsüchtigen Knaben setzte es nicht an die richtige Stelle. Er sprach: „Wenn du etwas kannst“ . . . anstatt an seiner eigenen Glaubensfähigkeit zu zweifeln. Wenn nur er glauben könnte, so wäre alles andere leicht möglich. Auch wenn sein Glaube nur ganz klein wäre, so würde er dennoch genügen. Das winzigste Samenkorn kann sich die Kräfte des Bodens aneignen, und sie in genießbare Stoffe umwandeln; der schmalste Kanal wird genügen, um die Wasser des ganzen Ozeans durchzulassen, wenn du ihm Zeit genug dazu gibst. Lasset uns nicht grübeln über die Größe oder die Schwäche unsers Glaubens; die wesentliche Frage liegt darin, ob er auf den lebendigen Heiland gerichtet ist.

Die obigen Worte lassen sich auf verschiedene Schwierigkeiten anwenden. Du sagst etwa: kann Jesus mich erlösen von der Macht der Sünde? Nicht also, sondern: „Wenn du könntest glauben, so kann Er es wohl.“ – „Kann Jesus mich aus dem Netz der Versuchung und der Verlegenheit ziehen?“ – Wenn du kannst glauben, so wird Er es tun. – Kann Jesus sein Werk neu beleben, seine Kirche stärken und die Verlorenen hereinbringen? Wenn du Ihm vertrauen kannst, dass Er sein Werk vollenden wird.

Verlangst du nach solchem Glauben? Du kannst ihn empfangen. Schau nur von deinen Schwierigkeiten und Versuchungen hinweg auf Jesum; betrachte Ihn; nähre deinen Glauben an seinen Verheißungen, mit denen du dich vertraut machen mußt; denke daran, was Er schon an anderen getan hat. Für jeden Gedanken des Kleinglaubens, fasse zehn Gedanken über seine Treue.

Halt ich Ihn nur fest im Glauben,
Lass ich Welt und Satan schnauben,
Und hab einen Heldenmut.

Jesus ging vor ihnen her.

Markus 10,32

Mit festem Willen hatte Jesus der strahlenden Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung den Rücken gekehrt, als Er den Weg des Kreuzes einschlug und hinauf ging nach Jerusalem, um dort zu sterben. Bereits hatte sich der Schatten jenes schrecklichen Ausgangs auf die kleine Gruppe von Jünger gelegt. Siehe, jenen Mann, der festen Schrittes, mit dem Feuer eines unüberwindlichen Entschlusses auf dem abgezehrten Angesicht, dort den schwierigen Felsenpfad emporklimmt! Die Apostel können nicht Schritt halten mit Ihm, und sie fürchten sich, denn eine unbestimmte Angst vor kommenden Ereignissen hat bereits ihren eisigen Mantel um sie gehüllt.

Solche Augenblicke kommen in unser aller Leben vor, wenn Jesus uns zum Kreuze führt. Wie oft verlangt Er eine völligere Hingabe; eine tiefergehende Entsagung unserer natürlichen Neigungen um seines Evangeliums willen, einen brünstigeren Eifer für seine Sache. Auf seinen Wink müssen wir uns losreißen von ehrgeizigen Wünschen, die uns bezaubert hatten, von Träumen, in denen wir gebunden lagen. Wir dürfen nicht länger in den Niederungen bleiben, so angenehm es sein mag für Fleisch und Blut, sondern sollen uns gürteln, hinauf zu gehen nach Jerusalem.

Alsdann geht Er immer vor uns her. Wir erblicken Ihn vielleicht nicht, bis wir der Richtung folgen, woher seine Stimme ertönt; aber sobald wir anfangen zu gehorchen, werden wir seiner gewahr. Er ist ganz dicht vor uns. Er verlangt nie, dass wir einen Pfad betreten, den seine Fußstapfen uns nicht bezeichnen. Selig, wer Ihm nachfolgt!

Bei dem ersten Entschluss Jesu nachzugehen, mögen wir eine gewisse Bangigkeit, ja sogar Furcht empfinden. Der ungewohnte Pfad, der fremde Ausdruck seines Gesichts, der Schatten des Kreuzes – alles will uns zurückhalten. Aber wenn Er uns die Freude vormalt, die vor uns liegt, da fangen wir an die Schwierigkeiten als leicht anzusehen, im Vergleich mit dem herrlichen Ziel.

Habt Glauben an Gott.

Markus 11,22

So lange ich lebe, werde ich mich dieser Worte erinnern, in Verbindung mit meiner ersten Begegnung mit Hudson Taylor, dem auf dem chinesischen Missionsgebiete bekannten Glaubensmann. Er sollte damals für mich predigen, und nahm für seine Ansprache den obigen Text. Er sagte, er haben diesen stets so gedeutet, dass er mehr von Gottes Treue gegen uns, als von unserem Vertrauen zu Ihm handle; so dass man ihn auch also verstehen könnte: verlasset euch auf Gottes Treue.

1. Da kommt es zuerst darauf an, dass wir auf Gottes Wegen sind.

Es gibt einen für uns bestimmten Pfad und da finden wir alles vorbereitet, dessen wir bedürfen; wenn wir aber diese Vorräte uns aneignen wollen, müssen wir eben diesen Pfad verfolgen. Den ganzen Weg entlang, den unser Vater für uns vorgezeichnet hat, bis zur Heimat, hat Er Vorratskammern errichtet; wenn wir aber das genießen wollen, was Er uns vorgesehen hat, so müssen wir unsere eigenen Wünsche seinem Reiseplan unterordnen.

2. Wir müssen Ihn um seine Gaben bitten.

Obwohl Er weiß, was wir nötig haben, so erwartet Er doch unsere bescheidene Bitte, wodurch wir beständig an unsere völlige Abhängigkeit von Ihm erinnert werden. Zuweilen scheint Er zu zögern, um unseren Glauben und unsere Bitte noch brünstiger zu machen; aber Er wird uns niemals ganz im Stich lassen.

3. Wir müssen seiner würdig wandeln.

Gott beweist seine Kraft nur an denen, deren Herz völlig mit Ihm ist. Durch seine Gnade, die uns dazu fähig macht, müssen wir den alten Menschen und sein Wesen ablegen, und erneuert werden im Geist unsers Gemüts. Lasset uns Ihm vertrauen bis aufs Äußerste; wir werden Ihn treu befinden. Er wird uns niemals in verantwortungsvolle und gefährliche Lagen versetzen, um uns dann unserem Schicksal zu überlassen.

Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott.

Markus 12,27

Weil sich Gott, Jahrhunderte lang nachdem die Patriarchen zu Grabe getragen waren, noch ihren Gott nannte, so ist es klar, dass sie noch lebten. Auf diesem Boden entgegnete Jesus der Behauptung, dass es kein Leben nach dem Tode gebe.

1. Der Tod ist nicht ein Zustand, sondern ein Ereignis.

Wir reden von den Toten; aber in Wahrheit gibt es gar keine; wir sollten vielmehr nur sagen, sie seien gestorben. Sie lebten bis zum Augenblick ihres Todes; aber sie waren nachher gerade so lebendig wie vorher. Der Tod ist – wie die Geburt – ein Akt, ein Übergang, ein Durchbruch zu einem freieren Leben. Stelle dir den Tod niemals als einen Zustand vor; er ist eher zu vergleichen mit einem Bogen, unter dem ein Schnellzug hindurchsaust, ohne sich jedoch aufzuhalten!

2. Alle unsere Geliebten leben –

und zwar mit dem gleichen Bewusstsein, demselben lebhaften Interesse als je; mit all der Liebe, der Treue, dem klaren Verstande, die in unseren Gedanken allezeit mit ihnen verknüpft waren. Vielleicht kommen wir ihnen als nur halb lebend vor, im Vergleich mit der lebensfrischen, innigen Erfahrung, die sie machen dürfen von der geoffenbarten Gegenwart Gottes. O fürchten wir doch nicht, dass sie aufhören werden, an uns zu denken, uns zu lieben, – dass sie uns etwa nicht wieder erkennen sollten! „Sie werden ohne uns nicht vollendet werden.“

3. Die, so diesseits und jenseits des Todes leben, können sich begegnen in Gott.

Diejenigen, die noch im Leibe, und die außer dem Leibe wallen, begegnen sich, wenn sie sich zu Gott nahen. Wenn wir im Gebet in heiliger Liebe vor Ihn treten, so kommen wir damit auch zu den seligen Geistern, die vor Ihm stehen. Gott ist der herrliche Mittelpunkt, dessen Strahlen alle Welten erleuchten. Ihr seid gekommen zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.

Ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt.

Markus 13,35

Nein, wir wissen es nicht, und es ist gut, dass wir es nicht wissen. Aber Er muss sehr nahe sein. Der Abend ist vorbei; die Strahlen seiner Gegenwart waren gerade erloschen, nur ein leichtes Abendglühen ruhte noch auf dem Dienste der Apostel in der ersten Gemeinde. Mitternacht ist vorbei; sie erreichte ihre tiefste Dunkelheit im Mittelalter, als nur einzelne heilige Seelen, gleich Sternen, die sie umgebende Finsternis erhellten. Der Hahnenschrei ist vorbei; Luther, Wickliff und andere verkündeten laut den Tagesanbruch. Jetzt ist der Morgen gekommen, der immer heller und heller leuchten wird, bis zum völligen Tage. Machet euch bereit, ihr jungfräulichen Seelen, gehet aus, Ihm entgegen.

Doch diese Worte dürfen wohl auch anders angewendet werden. Er kommt zu uns in der Abenddämmerung, wenn die Freude unsers Lebens langsam schwindet. Er kommt zu uns in der tiefen Nacht der Vereinsamung, des Verlustes der Seelenangst. Er kommt zu uns in der hoffnungsvollen Erwartung, mit der wir jedes neue Morgenrot begrüßen, wenn wir uns zur Tagesarbeit gürten. Er kommt zu uns am Morgen und füllt uns frühe mit seiner Gnade, dass wir uns freuen und fröhlich sein können den ganzen Tag. Aber lasset uns wachen und auf sein Kommen warten, dass unsere Ohren seinen leichten Fußtritt, sein leisestes Flüstern nicht überhören. Wenn Er sich dann zeigt am Gitter, oder leise ruft: „Komm!“ dann werden wir Ihm freudig folgen können.

Sind wir jedoch ganz gewiss, dass wir zu des HErrn Hause gehören? „Dessen Haus sind wir,“ so sagt der Schreiber des Hebräerbriefes. Daran sind Bedingungen geknüpft: durch die Wiedergeburt müssen wir ins Haus geboren werden; wir sollen wandeln wie es den Heiligen ziemt, und das Vertrauen fest behalten bis ans Ende. Jesus in der HErr über sein Haus; sein Wille ist dort Gesetz.

Jesus sprach: „Lasset sie mit Frieden.“

Markus 14,6

Wer Jesum lieb hat, wird oftmals missverstanden. Solche, die nur nach dem Maßstab des äußeren Nutzens urteilen, können den Wert ihrer Handlungen nicht richtig schätzen. Aber wenn die Stimmen der Kritik und der Eifersucht am lautesten ertönen, dann tritt Jesus ein für die zitternde, geängstete Seele; Er umgibt sie mit dem Schild seiner Liebe und spricht: „Lasset sie mit Frieden!“ Also entgegnet Er noch heute:

1. Dem Satan.

Unser Widersacher ist immer auf der Lauer, uns zu versuchen oder zu bekämpfen. Wie Judas über Maria zu Gericht saß, so scheint es oft, als ob der Feind einen Strom kalter Beurteilung ausgösse über alles, was wir sagen oder tun; oder aber er begegnet uns bei jedem Schritt, mit bösen Eingebungen. Allein Jesus beobachtet ihn, und Er wird nicht zulassen, dass wir über Vermögen versucht werden. Nein, wenn Leib und Seele verzagen, dann wird Er ins Mittel treten und sprechen: „Lasset ihn oder sie mit Frieden.“

2. Dem Schmerz.

Wir müssen durchs Feuer gehen und des Steinschleifers Rad über uns ergehen lassen; wir müssen trinken aus dem Kelch unsers HErrn und mit seiner Taufe getauft werden, wir müssen unser Kreuz Ihm nachtragen. Aber Er ist uns immer nahe, und wenn wir in unserer Schwachheit, am Ende unserer Tragkraft angekommen sind, da greift Er ein mit seinem Machtwort: „Haltet ein, es ist genug!“

3. Menschlicher Lieblosigkeit.

Manche müssen am meisten leiden durch ihre Mitmenschen; ihre Feinde sind ihre eigenen Hausgenossen; ihr Bruder Kain hasst sie. Bei den besten Gedanken missverstanden und beargwöhnt zu werden; den guten Namen bedroht zu sehen, verstoßen zu werden – das ist alles sehr schwer. Aber Gott hat einen Zaun gezogen um seine Kinder, der nicht durchbrochen werden darf. Er gestatte es denn. Darunter muss sich sogar Satan beugen.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Markus 15,34

Dies war die dunkelste Stunde im Erdenleben unsers Heilandes. Seine Jünger und Freunde hielten sich ferne von Ihm; und die, für die Er sein Blut vergoss, bedeckten Ihn mit Schmach und Schande. Lasset uns hierbei hauptsächlich achten auf:

1. Seine Anwendung der Heiligen Schrift.

Er führt hier den ersten Vers des 22. Psalms an, der als der Leidenspsalm bekannt ist. Vielleicht wiederholte Er innerlich jenes wunderbare Klagelied, in dessen Worten David bis ins Einzelste die Leiden seines HErrn schildert. Welche Bedeutung hatte doch, von diesen sterbenden Lippen gesprochen, der 8. Vers: „Alle, die mich sehen, spotten meiner“; und der 14.: „Ihren Rachen sperren sie auf wider mich“; der 15.: „Alle meine Gebeine haben sich zertrennt“; oder der 19.: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los darum.“

2. Sein stellvertretendes Leiden.

Diese Worte konnte Er nur deshalb zu den seinigen machen, weil Er die Strafe unserer Sünde trug, für uns zur Sünde ward und die Sünde der Welt hinwegtrug. Wir können keinen Augenblick annehmen, dass der Vater je seinen geliebten Sohn auch nur scheinbar hätte verlassen können, wenn Er nicht dagestanden wäre, als der Stellvertreter unsers ganzen schuldigen Geschlechts, und in jenen mitternächtlichen Mittagsstunden die Versöhnung geworden wäre für die Sünden der ganzen Welt.

3. Sein Beispiel völligen Vertrauens.

Um des Vaters Willen zu erfüllen, gab Er sein Leben dahin bis zum Tode am Kreuz. Aber trotz aller Angst rief er aus: „Mein Gott, mein Gott!“ Er hielt sich dennoch mit beiden Händen fest an den Vater. Und sein Glaube siegte. Die Wolken zerteilten sich; der klare Himmel schien wieder hervor. Statt „mein Gott“, rief Er nun wieder: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Der HErr wirkte mit ihnen.

Markus 16,20

Das war das Geheimnis des Erfolges der ersten Jünger. Sie hatten den Auftrag, die frohe Botschaft auszurichten; und wo sie das taten, da bekräftigte der HErr ihr Wort durch mitfolgende Zeichen. In Jerusalem, Samaria, Antiochia, Rom, ja bis zu den äußersten Enden der Erde, – wo diese einfachen Männer auftraten mit ihrer Verkündigung, da war ihr unsichtbarer HErr gegenwärtig und sein Geist bestätigte ihr Zeugnis.

Nur dies kann ihre wunderbaren Erfolge erklären. Er, der sich in majestätischer Erhabenheit zur rechten Hand Gottes gesetzt hatte, Er war allezeit bei ihnen und machte ihre Arbeit zu einer mühelosen. Seine Rechte und sein heiliger Arm gewann den Sieg.

Diese selige Genossenschaft ist niemals aufgelöst worden. Jesus hat sein Versprechen nicht zurückgezogen; wenn wir es nur wagten, uns in der Tat auf seine Kraft zu verlassen, so müssten wir es erfahren, wie Er mitwirken würde, in der Kirche, in der Sonntagsschule und auf der Missionsstation. Es müssen jedoch einige Regeln beobachtet werden, wenn wir also auf Ihn zählen wollen:

- ❶ Unser Herz und Leben muss rein sein. Er kann sich nicht mit solchen verbinden, die mit Bewusstsein in irgend einer Sünde verharren.
- ❷ Es darf uns nicht um unsere eigene Ehre, sondern um die Verherrlichung Gottes und die Rettung der Menschen zu tun sein.
- ❸ Wir müssen das Wort Gottes gebrauchen, als unser Schwert und unser Schild.
- ❹ Wir müssen in brüderlichem Verhältnis stehen zu allen, die sich nach Jesu Namen nennen, denn Er kann ein ausschließendes, liebloses Wesen nicht ertragen.
- ❺ Wir müssen uns im Glauben in seiner Nähe halten, mit Ihm reden über die Botschaft, ehe wir sie abgeben, uns auf Ihn verlassen, während wir sie verkündigen und Ihm ihre Wirkung übergeben. Weder ängstlich noch selbstbewusst dürfen wir sein; aber ruhig im HErrn.

Siehe, ich bin des **HErrn** **M**agd; mir geschehe, wie du gesagt hast.

Lukas 1,38

Die Engelsbotschaft bedeutete für dieses reine, junge Mädchen viel Missverständnis und Schmach. Dennoch willigte sie in Demut ein, sobald es ihr klar wurde, dass Gott ihr dieses Los bestimmt hatte, und sprach diese wundervollen Worte völliger Hingabe. Lasset uns sie uns aneignen:

1. Den Befehlen des HErrn gegenüber.

Gottes Stimme spricht zu uns im Innersten unsers Herzens, und keines seiner Worte ist kraftlos; wir können nach drei Richtungen hin erproben, ob eine solche von Gott kommt.

- ❶ Sie muss mit der heiligen Schrift übereinstimmen;
- ❷ Die äußeren Umstände müssen dazu passen;
- ❸ Der Rat unbeteiligter christlicher Freunde muss uns denselben Weg weisen.

Wo alles dieses zutrifft, dürfen wir annehmen, dass Gott zu uns geredet hat, – und was dann auch der Inhalt seiner Worte sein mag, so sollen wir antworten: „Mir geschehe, wie du gesagt hast!“

2. Im Blick auf irgend welche uns auferlegte Verantwortung.

Vielleicht betrifft sie den letzten Wunsch eines sterbenden Freundes; die Fürsorge für Waisen, für ein Kindlein, das wir mit Elternliebe aufnehmen sollen; ein schwieriges Unternehmen auf religiösem Gebiet. Sobald so etwas uns offenbar von unserem Vater auferlegt wird, so sollen wir, trotz dem Sträuben unsers Fleisches und der Zaghaftheit unserer Seele, gehorsam sprechen: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

3. Unter der Bürde des Leidens und des Schmerzes.

Gehörst du vielleicht zu denen, die von Gott dazu auserwählt sind, die Kraft seiner Gnade – in Schmerz und Leiden zu bezeugen. Schlaflosigkeit in der Nacht, Hilflosigkeit am Tage ist dir vielleicht beschieden. Siehst du der Möglichkeit ins Auge, lange Jahre in derselben Lage zubringen zu müssen, gichtkrank oder gelähmt? Ach, blicke dennoch deinem HErrn ins Angesicht und wage es zu sagen; „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.

Lukas 2,14

Dieses gehört zusammen und kann nicht getrennt werden. Sehnst du dich nach Frieden? Dann muss dein höchstes Ziel die Ehre Gottes sein. Ist die Ehre Gottes der Zweck, der dein ganzes Wesen beherrscht, so ist die unausbleibliche Folge davon, der Friede, der höher ist denn alle Vernunft.

1. Ehre sei Gott in der Höhe!

Von den Soldaten des ersten Napoleon wird gesagt, dass sie bereitwillig im Straßengraben sterben wollten, wenn er nur über sie hinweg zum Siege ritt. Mit ihrem letzten Atemzug riefen sie noch: „Hoch lebe der Kaiser!“ Sie schienen jeglichen Gedanken an sich selbst und ihre Angelegenheiten verloren zu haben, wenn nur seinem Namen Ehre widerfuhr. So sollte es bei uns auch sein. Weit über das Verlangen nach unserer eigenen Bequemlichkeit unserem Erfolg, unserer Beliebtheit sollte die Sehnsucht gehen nach der Ehre unsers Gottes. Wenn nur Jesus geehrt, geliebt, erhöht wird, möge es uns kosten, was es wolle!

2. Friede auf Erden.

Er wird kommen, denn wenn das Herz nur ein Ziel verfolgt, so wird es befreit von allen peinlichen und zerstreuenden Sorgen. Er wird kommen, denn die Ehre Gottes ist ein so erhabenes Ziel, dass es die Seele emporzieht in jene himmlische, ewige Welt, wo ununterbrochener Friede herrscht. Er wird kommen, denn die wechselhaften Geschehnisse, die allem Irdischen eigen sind, werden uns nicht stark bewegen, weil das Ziel unsers Strebens ein gewisses, unzweifelhaftes ist. Was kann die Ebbe schaden, da doch die Flut sicherlich wiederkehrt und das Ufer bespült?

Dieser Friede ist denen verheißen, an denen Gott Wohlgefallen hat. Trachte darnach, Ihm zu gefallen, so wird Er dir seinen Frieden anhauchen. Suche seine Ehre, so wird dein Herz seine Heimat. Tue seinen Willen, dann kann dir nur Gutes widerfahren.

Er wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Lukas 3,16

Dis jetzt kannten sie nur die Wassertaufe, jetzt sollten sie auch die Feuertaufe empfangen.

1. Feuer reinigt.

Das Gold mag mit fremden Bestandteilen vermenget sein, die unbedingt daraus entfernt werden müssen. Hammer und Meißel können das nicht bewerkstelligen; aber wenn das Metall in den Schmelzöfen kommt, so lösen sich alle Schlacken ab. Unsere Herzen sind auch voll Unreinigkeit und irdischer Gesinnung. Dieses wird aber ausgeschieden in dem Maß als wir in Berührung kommen mit der Macht des heiligen Geistes, und wir können alsdann einen Grad von Reinheit und feuriger Liebe erreichen, ohne die wir zum Dienst unsers HErrn untauglich wären. Suche dich nicht selbst von deinen sündlichen Neigungen los zu machen, sondern verlange darnach, mit dem heiligen Geist getauft zu werden. Er wird dich befreien, denn Er ist ein verzehrendes Feuer.

2. Feuer erleuchtet.

Wenn der Schnellzug den Reisenden bei Nacht durch ein Gebiet führt, wo Schmelzöfen in voller Glut stehen, so werden seine Augen durch ihren Glanz gefesselt, der Himmel wird meilenweit von ihrem Glanz und Licht erhellt. Also ist es auch, wenn der heilige Geist mit Macht auf unsere Seelen herabkommt; Er lehrt uns Gott erkennen, und die Wahrheit, ja Dinge, die den Weisen und Klugen verborgen sind.

3. Feuer zündet an.

Es greift um sich, und verbreitet sich überall hin, wo es entzündbare Masse findet. Ein Zündhölzchen mag ein Feuer anstecken, das stundenlang brennen kann. Wenn der heilige Geist also eine Seele berührt, die einer unangezündeten Kerze gleicht, so fängt sie alsbald an zu brennen; und der heilige Funke kann durch sie von Herz zu Herz, von Kirche zu Kirche gehen, bis ein ganzer Weltteil in himmlischem Feuer glüht.

Der Geist des HErrn ist bei mir, darum dass er mich gesalbet hat.

Lukas 4,18

Als der HErr aus den Wassern des Jordans emporstieg, da öffnete sich der Himmel, und der heilige Geist fuhr in leiblicher Gestalt herab und blieb auf Ihm. Nun ward sein Mund aufgetan und seine öffentliche Laufbahn konnte beginnen. Jetzt trat Er hervor in die Welt und rief: „Der Geist des HErrn ist bei mir, darum dass Er mich gesalbet hat, Er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen . . . zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig, sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des HErrn.“

Der Geist wurde Ihm gegeben ohne Maß, und in dieser Kraft sollte Er Teufel austreiben, das Evangelium predigen und seinen Vater verherrlichen durch sein ganzes Leben auf Erden.

Was jenes Erlebnis am Jordan für unseren Herrn war, das war Pfingsten für die ganze Gemeinde. Da wurde sie gesalbt für ihren göttlichen Auftrag an die Menschen; die Salbung des Heiligen ruhte auf ihr, und sollte im langsamen Verlauf der Jahrhunderte erneuert werden. Und was die Gemeinde als solche erfuhr, das sollte in der Geschichte eines jeden ihrer Glieder stattfinden. Die Salbung ist für alle da und kann im Glauben empfangen werden; sie ist zur Ausrüstung für den Dienst des HErrn bestimmt. Hast du deinen Anteil davon erhalten? Wenn nicht, so begehst du einen Fehler, wenn du ohne sie an Gottes Werk mithelfen willst. Wenn Jesus seine Arbeit nicht begann, bis Er sich seiner Salbung bewusst war, obwohl Er in besonderer Weise eins war mit dem heiligen Geiste, wieviel weniger sollten wir es wagen? Bitte um die Salbung, auf der Schwelle jeden neuen Unternehmens, und gib dich nicht zufrieden, bis du mit frischem Öl gesalbt wirst.

Er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will's tun, sei gereinigt.“

Lukas 5,13

Der Mann, der zu Jesu kam, war, wie Lukas der Arzt uns berichtet, voll Aussatzes; es war daher ein schwieriger Fall. Er warf sich in den Staub nieder vor Jesu. Welch ein Gegensatz! Abscheuerregende Hässlichkeit und göttliche Schönheit; Krankheit und Gesundheit; die Menschheit auf der niedrigsten und auf der höchsten Stufe; eines der elendsten Opfer Satans und der allmächtige Erlöser! Wenn du, der du dies liest, dir dessen bewusst bist dass dein Herz und Leben voll Sünde ist, so wünsche ich dir, dass du gerade jetzt deinem Heiland begegnest. Seine Macht zu helfen steht nicht in Frage – sogar der Aussätzige erkannte dies an. Woran er zweifelte, war des Heilands Bereitwilligkeit. Aber auch hierüber kann jetzt kein Zweifel mehr herrschen, seit er Tausende geheilt und allen, die zu Ihm kommen, Heilung verheißen hat. Wirf dich also nieder zu seinen Füßen und bitte Ihn um Reinigung.

„Er streckte seine Hand aus, und rührte ihn an.“ Niemand anders hatte dies zu tun gewagt. Diese Berührung hätte, nach dem levitischen Gesetz, Verunreinigung bedeutet. Aber Jesus zögerte nicht. Einmal wusste Er, dass in Ihm die zeremoniellen Vorschriften aufgehoben waren; und dann wollte Er zeigen, dass die Sünde die Heiligkeit des Heilands nicht beflecken kann. Ob auch noch so viele Sündenbekenntnisse Ihm ins Ohr geflüstert wurden; noch so viele offene Wunden und Eiterbeulen seiner Berührung harrten, noch so viel Widriges seinem Blick begegnete – nichts konnte eine Spur des Bösen auf seinem sündlosen Herzen zurücklassen. Die Sünde konnte Jesum ebenso wenig beflecken, als eine Seuche vor der Feuerflamme bestehen kann. Er will dich heilen, wage es, im Glauben dir diese Zusicherung anzueignen.

Jeder, der vollendet ist, wird sein wie sein Meister.*

Lukas 6,40

1. Wir sind noch nicht vollendet.

Es besteht eine große Kluft zwischen dem höchsten von uns erreichten Punkt, und dem niedrigsten unsers Meisters; zwischen unserem Licht, das höchstens Dämmerung genannt kann werden, und seinem Sonnenglanz. Wenn wir uns unter einander oder mit unseren Nachbarn vergleichen, so ist unser Maßstab ein viel zu niedriger; mit Ihm, unserem geliebten Meister müssen wir uns vergleichen. Hiob, der für vollkommen galt, verabscheute sich selbst und tat Buße im Staub und in der Asche, als er Gott sah, von dem er bisher nur gehört hatte.

2. Aber wir werden eines Tages vollendet sein.

Jesus stellt uns dies in Aussicht; aber wann wird es sein? Nicht bevor der durch Gottes Gnade geheiligte Schmerz sein Werk getan haben wird; nicht bevor Schnee und Eis, der Regenschauer und der scharfe Wind, die Erde und die Sonne ihre notwendigen Beiträge dazu geliefert haben. Nicht eher, als bis aus dem behauenen Steine das Bild Jesu hervortritt; nicht eher, als bis das geschmolzene Metall jeden Zug des Angesichts unsers verklärten HErrn wiederstrahlt.

3. Wenn wir vollendet sind, so werden wir sein wie unser Meister.

„Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Solches scheint unsere Erwartung fast zu hoch zu spannen! In sein Bild verklärt zu werden; seinen Stempel an uns zu tragen. Ihm so ähnlich zu werden, wie die Brüder Gideons diesem waren – von denen die Fürsten Midians bezeugten, sie seien wie Königskinder – ist solches möglich? Freilich wird immer ein Unterschied bestehen zwischen dem Geschöpf und Ihm, durch den alle Dinge gemacht worden sind. Aber dennoch wird einst dieselbe Schönheit – seine Schönheit uns zieren – denn ein kleiner Bergsee kann den weiten, blauen Himmel ebenso vollkommen widerspiegeln, wie der Ozean.

Da sie der HErr sah, jammerte Ihn ihrer, und er sprach:

„Weine nicht!“

Lukas 7,13

Weine Witwe steht neben der Bahre ihres einzigen Sohnes, keine Mutter bei der leeren Wiege ihres kleinen Lieblings – kein Gatte am Sterbebett seiner Geliebten – ohne dass des Menschen Sohn sich nahte, unsichtbar, aber voll Gnade. Er versteht, Er ist von Mitleid bewegt und spricht in zartestem Tone: „Weine nicht!“

1. *Weine nicht: die Liebe bleibt ewiglich!*

Hast du vergessen, dass es drei Dinge gibt, die da bleiben, und die Liebe ist die größte unter ihnen? Ist es denkbar, dass jene zarten Bande entzwei gerissen werden konnten durch den Tod, der nur den Leib berührt, aber die Seele nicht erreichen kann? Nein, nein; obwohl deinen Augen entrückt, sind die Geliebten, die dich verlassen haben, heute noch dein; sie haben dich nicht vergessen, sondern lieben dich noch.

2. *Weine nicht: du wirst deine geliebten Toten wiedererkennen.*

Haben nicht Maria Magdalena, Petrus und fünfhundert andere Brüder, Jesum nach seiner Auferstehung wiedererkannt? Ist Er nicht derselbe geblieben? Sollen wir nicht Ihm ähnlich werden? Maria Magdalena erkannte sogar den Ton seiner Stimme wieder, als Er sie beim Namen rief: „Maria!“ und sie antwortete: „Rabbuni!“ Ja, obwohl verklärt und geheiligt, so wird doch dasselbe Angesicht, das du geliebt hast, dich wieder anlächeln und die Stimme, die deinem Herzen die süßeste Musik war, wird wieder sprechen; darum – weine nicht!

3. *Weine nicht: sie werden auferstehen.*

Der HErr erweckte diesen Jüngling wieder zum Leben; aber es stand ihm eine neue Trennung bevor, wenn entweder er oder seine Mutter sterben sollte. Aber wenn deine Heimgegangenen wieder mit dir vereinigt sein werden, dann gibt es keine Trennung mehr. Du wirst die Geliebten deines Herzens wieder finden; du und ihr werdet nie mehr von einander gehen.

Jesus sprach: „Es hat mich jemand angerührt.“

Lukas 8,46

Unter dem Druck der Menge, die ihn auf allen Seiten drängte, bemerkte Jesus die leichte Berührung jener zitternden Hand, die heilende Kraft von ihm suchte. Wir mögen Jesu sehr nahe sein, ohne jedoch ihn anzurühren; aber keiner wird ihn, wenn auch noch so sachte berühren, ohne die Gabe zu empfangen, deren er bedarf.

Wir stellen uns heute Jesum vor, umringt von Engelscharen und von den Geistern der vollendeten Gerechten. Wird unsere Stimme gehört werden in jener großen Menge? Wenn sie sich um ihn scharen, um ihn zu bedienen, wird er Zeit haben, auf die Berührung unserer schwachen Hand zu achten? Bei den großartigen Interessen, die von ihm abhängen, der Regierung des Weltalls; der Aufrechterhaltung der Ordnung auf allen Gebieten, ist es anzunehmen, dass er unsere besondere Not berücksichtige? Siehe, er drängt vorwärts, die Toten aufzuwecken; manches Töchterlein eines Jairus wartet in den Friedhöfen und den Schlafkammern der Toten auf seinen lebensweckenden Ruf. Wird er unsertwegen stille stehen? Ja, fürwahr, das wird er tun.

Es gibt eine Berührung gläubigen Gebets. – Wie einfältiglich du es auch anwenden magst, du wirst immer eine augenblickliche Erhörung erfahren. Der Konzertmeister kann im Orchester den leisen Ton des Piccolo unterscheiden; und Jesus lässt sich durch ein Flüstern, einen Seufzer, eine Träne, eine Berührung das Herz bewegen. Es mag dabei viel Irrtum und Aberglauben mit unterlaufen, wie bei dieser Frau, die zu glauben schien, dass den Kleidern Jesu sogar eine Heilkraft inne wohne; aber er kann das heilige Vertrauen, mitten unter unrichtiger Beimischung, herausfinden. Wir kennen auch die Berührung der Liebe. Jesus merkte es, als jene Frau von hinten herzukam, um seine Füße zu küssen. Kein Ausdruck der Liebe zu ihm in deinem Herzen geht verloren.

Siehe, zwei Männer redeten mit Ihm, welche waren Moses und Elias.

Lukas 9,30

Welch ein herrliches Ereignis, auf den Abhängen des Libanon, bei dem Glanz jenes das Licht des Vollmonds weit überstrahlenden Scheins! Und welche Gespräche! Möglicherweise war diese Verklärung ein Bild davon, wie Adam und sein ganzes Geschlecht hätte in den Himmel eingehen können, wäre nicht durch die Sünde der Tod über uns alle hereingebrochen. Es war daher der größte Beweis der Liebe unsers HErrn, dass Er mit festem Entschluss sich von allem diesem Glanz abwandte und den Weg des Kreuzes erwählte. Sein Tod wird hier ein Ausgang (gr. Abschied) genannt. Wie viel hatten doch diese zwei großen Geister, Moses und Elias, darüber zu sagen: der eine als Stellvertreter des Gesetzes, der andere im Namen aller Propheten.

Moses mochte Ihn an das Lamm erinnern, das geschlachtet werden musste, ehe die Kinder Israel aus Ägypten entfliehen konnten; an den Fels, der geschlagen wurde, ehe das Wasser herausströmte für die durstigen Mengen; an die Schlange, die er erhöht hatte, damit die sterbenden Israeliten sie anschauen und leben möchten.

Elias deutete wohl auf den 22. Psalm hin, der mit einem Klagelied beginnt und mit einem Lobgesang endet; auf das 53. Kapitel Jesajas, das mit Siegesjubel schließt; und an manche andere heilige, Ihm längst vertraute Stelle.

Was **Jesu** bevorstand, war ja doch nur ein Ausgang seines Geistes aus dem Bereich der Zeit in die Ewigkeit; aus dem Gebiet der sündigen Welt zum Sieg und ewiger Freude. Die Erinnerung an dieses erhabene Gespräch beraubte den Tod so sehr seines Schreckens, wenigstens im Herzen eines der anwesenden Jünger, dass er selbst auch seinen Tod einen Ausgang (Abschied) nannte (2. Petri 1,15).

Ich sah den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz.

Lukas 10,18

Dieses sah Jesus an als die Wirkung seiner Liebestat, da Er Mensch ward um unsertwillen. Seit Jahrtausenden hatte sich Satan seiner Gewalt über die Menschheit gerühmt, aber von jetzt an war die dämonische Macht auf ewig besiegt, durch den Namen und die Person Jesu Christi. „Die Teufel sind uns untertan in deinem Namen.“ Wer da versucht wird von dem Dämon des Alkohols, der Eifersucht, der Leidenschaft in jeglicher Gestalt, der flüchte alsbald unter den Schutz des Namens, der über alle Namen ist; der Name Jesus ist unser festes Schloss, dahin wir laufen mögen, um beschirmt zu werden. Machen wir uns alles das zu Nutzen, was Er uns verheißt. So werden auch wir es erfahren, dass die Teufel uns untertan sind. Auch wir werden es erleben, dass Satan vom Himmel fallen wird, um unter unseren Füßen zertreten zu werden.

Was wir dann selbst erfahren haben, wird sich auch in unserem Einfluss auf andere zeigen. Wenn das Leben des auferstandenen Christus in uns ist, so haben wir Anteil an seiner Herrschaft und an allen Früchten seines Sieges über Satan. Er gibt uns Macht über Schlangen und Skorpionen und über alle Gewalt des Feindes. Das Leben Jesu wird in uns die herrschende, siegreiche Macht, der alles andere sich schließlich unterwerfen muss. Machen wir doch Gebrauch davon! Bei dem Kampf mit den bösen Geistern, die so manchen Menschen plagen; bei dem Widerstand gegen die Riesenmächte der Sünde, die sich so stark in unserem natürlichen Wesen verschanzt haben – da lasset uns doch nicht uns verlassen auf unsere eigene Kraft und geschickte Kriegsführung, sondern allein auf den Namen Jesu, den wir nicht als ein Zaubermittel benutzen, wohl aber als das Wahrzeichen der lebensvollen, uns durch seine Himmelfahrt verbürgten Macht.

HErr, lehre uns beten.

Lukas 11,1

Eine weise, gute Bitte, durch des Heilands eigenes Beispiel angeregt! Er fing nicht damit an, dass Er ihnen befahl zu beten; sondern Er übte selbst die selige Gewohnheit des Gebetes, und dies weckte ihr Verlangen, diese heilige Kunst auch zu erlernen. Dies ist die beste Art, denen, die uns umgeben, neue und heilige Gewohnheiten einzupflanzen. Fange auch du nicht damit an, dass du deine Nächsten ermahnst, sondern lebe ihnen ein so heiliges, selbstloses, Gott geweihtes Leben vor, dass sie sich unwillkürlich zu dir hingezogen fühlen müssen und dich bitten: „Teile uns dein Geheimnis mit und sage uns, wie wir so werden und handeln können wie du.“ Ein heiliger Wandel ist die beste Kanzel.

Wir sollten den Meister täglich bitten, dass Er uns beten lehre. So oft wir zum Gebete niederknien, dürfen wir wohl unsere Bitten also einleiten: „Wir wissen nicht, wie wir beten sollen, wie es sich gebührt; aber lehre du uns beten, durch deinen heiligen Geist!“ Wahrscheinlich wird die Antwort des HErrn hierauf in allerlei Anregungen bestehen, die auf das Mustergebet hinweisen, das Er seinen Jüngern gegeben hat. Man nennt es das Gebet des HErrn; es ist aber vielmehr das Gebet der Jünger.

Wende dich im Gebet an den Vater, im Namen seines Sohnes. Sei nicht selbstsüchtig in deinen Bitten, sondern vergegenwärtige dir die Bedürfnisse anderer und schließe sie in jede Bitte ein – uns, wir, unser. Denke daran, dass du zu deinem Vater sprichst, und dass seine Ehre und Verherrlichung in den Vordergrund treten soll. Verlangst du zu allererst darnach, dass sein Name geheiligt werde, sein Reich komme, dann werden alle deine persönlichen Wünsche und Anliegen ganz natürlich auch ihre Stelle, aber eine untergeordnete finden. – Du wirst der Vergebung so oft und so regelmäßig bedürfen, wie des täglichen Brotes. Lerne deine Bitten unumwunden und bündig aussprechen.

Sorget nicht.

Lukas 12,11

Im Verlauf dieser Rede erwähnt der HErr häufig der Sorgen. „Sorget nicht, wie oder was ihr antworten sollt,“ (Vers 11). „Welcher ist unter euch, ob er schon darum sorget, der da könnte . . . zusetzen?“ (Vers 25). „Warum sorget ihr?“ (Vers 26). Es muss damals unter der Menge seiner Zuhörer eine große Spannung geherrscht haben, und allem Anschein nach sollte diese Spannung im Lauf der Jahre bei den Jüngern, noch zunehmen. Auch unsere Zeit trägt den Stempel ängstlicher Spannung.

Aber das Herz Jesu war allezeit voll Friede. Er war ruhig, mitten in den Stürmen des Lebens, wie eine Koralleninsel mit ihren kleinen Teichen stillen Wassers von den Wellen des Ozeans ganz unbehelligt bleibt, wegen ihrer schützenden Klippen. Die Wogen brechen sich wohl daran, aber sie können nicht hineinbringen. Das Geheimnis der Seelenruhe Jesu war das Bewusstsein der beständigen Gegenwart seines Vaters in seinem Herzen, sein unwandelbarer Glaube an die liebevolle Fürsorge Gottes bei jeder Erfahrung seines bewegten Lebens.

Können wir zu dieser Ruhe nicht gelangen? Ja wohl, wenn wir bereit sind, die Kosten daran zu wenden. Wenn wir unseren eigenen Willen Gott völlig übergeben; wenn wir jeden Schleier zerreißen, der uns sein Angesicht etwa verhüllen könnte, und unser ganzes Wesen Ihm zur Verfügung stellen; wenn wir aufhören wollen allerlei Pläne zu schmieden, und uns den Anordnungen und der fürsorgenden Liebe Gottes unbedingt anvertrauen; wenn wir uns daran gewöhnen, uns auf Gott so rückhaltlos zu verlassen, wie auf einen irdischen Freund, dem alle Hilfsmittel zu Gebote stehen: wenn wir es wagen zu glauben, dass Gott die Verantwortung für unsere Ausrüstung und unseren Unterhalt ganz auf sich nimmt, – dann wird unser Leben voll Sonnenschein, und die Sorgen, die unsere Seele verdunkelt haben, werden sich unmerklich davonschleichen.

Ringet darnach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet.

Lukas 13,24

Die Jünger hatten zur Befriedigung ihrer Neugierde eine Frage an den HErrn gestellt. Je und je hätten die Menschen gerne in Zahlen gewusst, welches der Erfolg des Werkes Jesu sein werde. Aber auf solche Fragen gibt der HErr keine Antwort. Ihm lag es nur daran, dass keiner von denen, die Er liebte, des vollkommenen Maßes der ihm dargebotenen Glückseligkeit verlustig gehe; darum hieß Er sie ringen einzugehen durch die enge Pforte, die so eng ist, dass die Selbstliebe, die Gewinnsucht, der Durst nach weltlicher Ehre nicht hindurch getragen werden können.

Wir können von der Strafe der Sünde durch einen einzigen Blick auf den Heiland erlöst werden; aber von der Liebe zur Sünde und von ihrer Herrschaft können wir im tiefsten Sinne des Wortes nur errettet werden, wenn wir bereit sind, durch eine Pforte hindurchzugehen, die so eng gebaut ist dass der Eingang kaum möglich scheint. Bist du hierzu bereit? Willst du deine mühsam erworbenen und aufgehäuften Schätze dahinten lassen, dein Gepäck und alle Hindernisse, deine Kleinodien und Nippsachen, deine guten Zeugnisse und Beglaubigungen, deine Ideen über die Wichtigkeit deiner Person – die Lasten, die du so lange schon getragen hast, die Ruhekissen, durch die du dich immer abhalten lässtest von den Anstrengungen eines edlen hingebenden Lebens? Wenn du hierzu bereit bist, und darnach ringen willst – solltest du auch dabei selbst zusammenbrechen – dann wirst du errettet werden von der Tyrannei jener wilden, dunkeln Macht, die dich bisher immer abwärts geschleppt hat.

Es genügt nicht, am Tische des HErrn zu essen und zu trinken, noch der Stimme Jesu zu lauschen in seiner Gemeinde. Viele mögen dieses alles tun, und doch ausgeschlossen sein vom Königreich des Himmels.

Der kann nicht mein Jünger sein.

Lukas 14,26.27.33

Dreimal wiederholt Jesus diese ernsten Worte. Es mag sein, dass manche seiner Knechte dadurch seiner Sache geschadet haben, dass sie bei ihrer Einladung zu Jesu zu kommen, dieser unerlässlichen Bedingungen nicht erwähnt haben. Freilich ist es wahr, dass wer an Jesum glaubt, nicht verloren gehen wird. Aber ebenso wahr ist es, dass der seligmachende Glaube gewisse Proben bestehen muss; bewährt er sich darin nicht, so ist er nicht im Stande, die Seele durch den dunkeln Strom des Todes hindurchzutragen. Drei Prüfsteine werden angewandt:

1. Trennung.

Es kommt zuweilen im Leben des Jüngers vor, dass der Auftrag Christi ihn nach einer Richtung ruft, und die süßen Bande der Familie nach einer andern. Zärtliche Stimmen werden laut, liebevolle Hände strecken sich nach ihm aus, um ihn zurückzuhalten. Hier steht der Pflug vor ihm in den Furchen; dort winkt die Heimat mit allen ihren Erinnerungen und trauten Verbindungen. Zu solchen Zeiten kann es für den aufrichtigen Mann nur eine Wahl geben.

2. Kreuzigung.

Ein jeder hat sein eigenes Kreuz zu tragen – irgend etwas, da sich der Wille Gottes mit seinem eigenen Willen kreuzt. Jesus hat ihm dieses Kreuz, ersehen, und Er heißt ihn es aufnehmen und Ihm nachtragen. Aber ach, wie viele gehen ihm aus dem Wege, fliehen es, schieben es beiseite. Sie meinen, sie könnten Jesu auch ohne Kreuz nachfolgen; aber es ist unmöglich. Wir können dem Gekreuzigten nur nachfolgen, wenn auch wir unser Kreuz tragen. Schrecken wir davor zurück, so ist es ein Beweis, dass wir nicht seine Jünger sind.

3. Entsagung.

Alles, was wir haben, sollen wir Jesu bereitwillig hingeben, sobald Er es verlangt. Wenn das ganze Lebensglück auf der einen Waagschale liegt, und Jesus auf der anderen, so müssen wir Jesum wählen, was es auch kosten möge, – sonst verlieren wir unser Anrecht auf seine Jüngerschaft.

Er wollte nicht hineingehen.

Lukas 15,28

Jener ältere Bruder ist der dunkle Hintergrund zu dem in warmen Farben strahlenden Bild des reuigen verlorenen Sohnes, wie eine finstere Wolkenwand die Schönheit des Sonnenuntergangs um so mehr hervorhebt.

Betrachten wir die Sünde, nicht vom theologischen Standpunkte aus, sondern in ihrem Alltagskleide, so finden wir, dass sie sich nach zwei verschiedenen Seiten hin zeigt. Es gibt Sünden des Leibes und Sünden der seelischen Anlagen; oder besser ausgedrückt: Sünden der Leidenschaften, die alle Arten von Lüsten und selbstsüchtigen Trieben in sich einschließen, – und Sünden der Seelenstimmungen. Der verlorene Sohn ist im neuen Testament das Bild der leidenschaftlichen Sünden – der ältere Bruder, derjenigen des Gemüts. Auf den ersten Blick möchten wir denken, der verlorene Sohn sei der größere Sünder; aber es ist doch zum mindesten merkwürdig, dass wir ihn am Schluss dieser Geschichte als den Gefundenen, Begnadigten, Zurechtgebrachten finden; während der ältere Bruder außen steht und sich vom Freudenfeste ferne hält. Will Jesus damit sagen, dass das unzufriedene Murren des Pharisäers hoffnungsloser ist, als die Leidenschaft des Zöllners und Sünders? Wir dürfen den Gedanken nicht zu weit ausführen; aber fragen wollen wir uns doch, ob wir nicht unter einem achtbaren, tadellosen Äußern den Geist des älteren Bruders beherbergen, der täglich an seine Arbeit geht, und als ein Muster kindlicher Pflichttreue gilt, aber draußen vor der Türe stehen bleiben muss.

Es hat jemand einmal eine Zusammenstellung gemacht von allem, was zu jener bissigen Rede des älteren Sohnes beitrug. Sie enthielt Eifersucht, Zorn, Stolz, Lieblosigkeit, Grausamkeit, Selbstgerechtigkeit, Empfindlichkeit, Trotz. Lasset uns unsere Herzen durchforschen, ob sich nicht darin eine Spur dieses Geistes findet, während andere mit Freuden hineindringen ins Himmelreich.

Der ungerechte Mammon.

Lukas 16,11

Der Herr spricht hier vom Gelde und seinem Werte. Dieses ist so sehr mit Ungerechtigkeit verknüpft, dass Er es geradezu den ungerechten Mammon nennt. Er wollte damit darauf hindeuten, dass der eingefleischte Knecht des Geldes eigentlich ein Götzendiener sei, der sich täglich in dem Tempel jener heidnischen Gottheit niederwirft. Jesus nennt es auch gering; wir können nur dann ermessen, wie gering es ist, wenn wir es vergleichen mit dem unsterblichen Wert der Seele. Jedenfalls ist das Geld nicht das wahrhaftige Gut; auch gehört es nicht uns, sondern ist Gottes Eigentum.

1. Jesus deutet den richtigen Gebrauch des Geldes an.

Gott hat es uns in die Hand gelegt und beobachtet nun, welchen Gebrauch wir davon machen, ehe Er uns die wahrhaftigen, ewigen Güter anvertraut; gerade wie man ein Kind mit einer Spieluhr auf die Probe setzt, ehe man es wagt, ihm eine rechte in die Hände zu geben. Verdirbt es die eine, so zögert die Mutter, ihm die andere zu geben; geht es aber sorgfältig damit um, so ist sie im Stande, ihm sogar ein Familien – Erbstück zu überlassen. Also prüft Gott die Menschen, wenn Er ihnen Geld gibt, damit Er erfahre, wie viel Er ihnen von den ewigen Gütern des neuen Jerusalems anvertrauen kann.

2. Jesus ermuntert uns zur Treue.

Wir sollen in den Angelegenheiten Gottes ebenso klug und sorgfältig zu wege gehen, wie der ungetreue Haushalter es im Blick auf sein eigenes Interesse tat. Er benutzt seines Herrn Geld dazu, sich einen Willkomm zu sichern in den Häusern der Schuldner, wenn er seine Stelle verlieren sollte. Gott hat es aber so eingerichtet, dass du, wenn du sein Geld recht anwendest, nicht allein seine Zufriedenheit dir erwirbst, sondern dein Gewinn völlig eins wird mit dem seinigen, und dich – wenn diese Welt dir entschwindet – diejenigen, denen du um seinetwillen geholfen hast, willkommen heißen werden in den ewigen Hütten.

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden.

Lukas 17,20

Jetzt ist dies Königreich noch in Geheimnis gehüllt; es ist dem menschlichen Auge verborgen, weil der König selbst sich aus unserem Gesichtskreis zurückgezogen hat. Die Kreatur wartet mit ängstlichem Harren auf seine Offenbarung. Er muss sich zuerst offenbaren, ehe wir mit Ihm offenbar werden können in der Herrlichkeit. Indessen ist das Reich ein innerliches, das sich der menschlichen Aufmerksamkeit nicht aufdrängt, dagegen die Herzen durchdringt. Wir wollen uns dessen erinnern:

1. Wenn wir den langsamen Fortschritt des Christentums in der Welt beklagen.

Es scheint oft in demselben Maße zurückzugehen, als es vorschreitet; was in einem Land gewonnen wird, geht im anderen verloren. Während die heidnischen Völker Jesum aufnehmen, entfernen sich nicht die Massen des Volkes in christlichen Landen immer mehr von Ihm? Halt, das lässt sich nicht beurteilen, und darüber zu rechten, wäre nutzlos! Es mag viel mehr Gutes im Stillen geschehen, als du wissen kannst. Für jeden kühnen Bekenner gibt es wahrscheinlich sieben Tausend, die ihre Knie niemals vor Baal gebeugt haben.

2. Wenn wir unsere Erfolge und Zahlen zu schätzen versucht werden.

Sind unsere Kirchen gedrängt voll; nimmt die Zahl der Abendmahlsgenossen stetig zu; werden die Opferbüchsen reichlich bedacht – so sind wir geneigt anzunehmen, dass die Sache Jesu wirklich in unserer Mitte gefördert werde. Es mag sein; aber zuweilen, wenn die Zahlen niedrig sind, und es der Schwierigkeiten viele gibt, mag der Erfolg viel nachhaltiger sein.

3. Wenn wir unser eigenes, scheinbar langsames Wachstum in der Gnade beklagen.

Du empfindest nicht so lief, wie du möchtest, und du fürchtest vielleicht deshalb, dass du entschieden im göttlichen Leben rückwärts gehst, dass du weniger Frucht bringest als ehemals. Stille – die tiefste Arbeit tritt oft am wenigsten zu Tage.

Höret, was der ungerechte Richter sagt.

Lukas 18,6

Die Stärke dieses Gleichnisses liegt in der Reihenfolge auffallendster Gegensätze, die sich bis zur höchsten Spitze gipfeln.

1. Der Richter ist ungerecht.

Er fürchtet weder Gott noch Menschen. Sein einziges Bestreben ist, so viel Geld als möglich von den Gefangenen zu erpressen, die aus dem Kerker entfliehen möchten, oder von denen, die sie darin zu behalten wünschen. Aber Gott ist unser Vater, dessen Gerechtigkeit unantastbar ist, und der es nur auf unser Wohlergehen abgesehen hat.

2. Der Richter hat kein persönliches Interesse an der armen Witwe.

Für ihn hatte sie keine Anziehungskraft: er betrachtete sie nur als einen lästigen Plagegeist. Aber wir sind Gottes Auserwählte, über denen Ihm das Herz bricht. Hat Er uns nicht vor Grundlegung der Welt erwählt zu seiner ewigen Herrlichkeit?

3. Der Richter half der Witwe nur, um sich selbst Mühe zu ersparen.

So oft er an seinen Posten ging, war sie schon da. Obschon er sich dutzende Male geweigert hatte, sie anzuhören, so erhob sie doch immer wieder ihre klare, durchdringende Stimme. Mit Gewalt hatten seine Angestellten sie von ihm fortgetrieben; aber sie gab ihre Sache niemals als verloren auf. Endlich konnte er es nicht länger ertragen, und befahl, dass ihr Erbgut ihr zurückgegeben werde.

Sollte Gott nicht desgleichen tun, wenn Er von einem Geschlecht zum anderen seine Kirche, einer verlassenen Witwe gleich, von dem großen Feinde und Widersacher bedrängt sieht? Wenn Er das Rufen der Heiligen und Märtyrer, die unablässige Bitte: „Komm, HErr Jesu,“ hört, und das freche Gebaren des Feindes sieht – wird Er sich nicht aufmachen und Rache ausüben? Ja wahrlich, Er wird uns erretten in einer Kürze! Tausend Jahre sind vor Ihm wie ein Tag.

Sie sprachen: „Der HErr bedarf sein.“

Lukas 19,34

H könnte ich dich dies von mir sagen hören, du hochgelobter HErr! Hier, an der Wegscheide stehe ich schon lange und warte auf einen, der Sehnsucht meiner Seele entsprechenden Lebenszweck, der meine Kräfte ganz in Anspruch nähme.

Du bedarfst vielerlei und vieler bei deinem großen Erlösungswerk. Du benützest das Boot, das dich über den See führt; das Netz, um Fische zu fangen; die Brote und die Fische. um die Menge zu speisen; die Körbe um die übrigen Brocken zu sammeln; das kleine Kindlein als Text zu deiner Predigt; den Kot für des Blinden Augen; die liebevollen Frauen, die dir mit ihrer Habe dienten; die Apostel, dass sie das Evangelium ausbreiten. Kannst du nicht ein Plätzchen finden für mich?

1. Du verlangst ungeteilte Hingabe.

Geboren von einer Jungfrau, in ein Grab gelegt, da niemand anders je gelegen war, musst du auch ein Füllen haben, auf dem niemand zuvor geritten ist. Ich kann dir nicht ein Herz geben, das nie einem anderen gehört hätte; aber ich gelobe dir jetzt, dass niemand mehr es dir streitig machen wird. Nimm du es ganz in Besitz. Dein ist das Reich.

2. Du verlangst Geduld und Demut.

Aber du allein kannst diese lehren. Ich habe geduldig gewartet bis auf diese frohe Stunde, und jetzt bin ich befriedigt. Ich suche nicht länger Großes für mich selbst. Mir genügt, nur das zu sein und zu tun, wodurch du verherrlicht werdest.

3. Du verlangst vielleicht nur eine einzige Dienstleistung.

Dir mit immer zunehmender Inbrunst zu dienen, wäre meine Freude; aber wenn du meiner nur auf eine kurze Stunde frohen Dienstes bedarfst – wie damals der gottesfürchtige Ananias deiner Gemeinde einen leistete, als er Saulus von Tarsen aufsuchte – so sei es also. Mich darauf vorzubereiten, immer wieder darauf zurückzukommen – diese Befriedigung würde mir des Lebens wert erscheinen.

Wes Bild und Überschrift hat er?

Lukas 20,24

Mehr als einmal hat der Herr die Menschen mit Münzen verglichen. Er spricht von einer Frau, die einen Groschen verloren hatte, und ihn suchte, bis dass sie ihn fand. Die Ähnlichkeit könnte auf verschiedene Art nachgewiesen werden; denn wie das Metall durch den Schmelztiegel hindurchgehen und sich mancherlei gefallen lassen muss, ehe das Bild des Herrschers ihm aufgedrückt werden kann, so müssen unsere Seelen manche Feuerprobe bestehen, bis der Stempel des Himmels uns eingepägt werden kann, der da ist das Antlitz Jesu.

1. Wessen Bild trägst du?

Erkennt man an dir die Züge Christi, so dass, wer mit dir zu verkehren hat, unwillkürlich an Ihn erinnert wird? – Oder ist das einst deutlich ausgeprägte Angesicht deines Königs jetzt etwas verwischt?

2. Welche Überschrift trägst du?

Ist die Jahreszahl zu lesen, da du in das Königreich Gottes hineingeboren wurdest, das Jahr deines Herrn, da dein ewiges Leben begann? Heißt deine Überschrift: „Dei gratia“ (durch Gottes Gnade), dass alle, die dich kennen, den überschwänglichen, an dir geoffenbarten Reichtum seiner Liebe preisen? Oder ist dir aufgedrückt: „Christus rex“ (Christus der König)? Bist du ein unbedingtes Eigentum Christi, Ihm zu dienen und zu gehorchen? – Ist etwa ein Löwe auf der Rückseite zu erkennen – der von der Kraft zeuge, die der Löwe aus Juda dir mitgeteilt hat? – oder vielleicht eine Harfe – anzudeuten, dass alle Saiten deines Lebens seiner Hand zu Gebote stehen? Oder eine Krone – als Beweis, dass du die Herrschaft über dein ganzes Wesen deinem Herrn übertragen hast? – Ist dem also, dann gib Gott, was Gottes ist.

Wachet nun allezeit und betet.*

Lukas 21,36

Lasset uns niemals den Gurt um unsere Lenden auflösen, oder uns sorglos am Bachufer hinlegen, um zu trinken, während der Feind uns nachschleicht. Es ist sein großes Kunststück, uns so einzuschläfern, dass wir gleich den Lotos – Essern der alten Sage, untüchtig werden für die Gefahren und Anstrengungen unserer Weiterreise.

1. Wache in festlichen Zeiten.

Wenn fröhliche Stimmen die Räume mit Scherz und Freude erfüllen; wenn alte Geschichten und lustige Anekdoten herumgeboten werden – dann vergiss nicht, häufig nach dem Meister zu schauen, um zu entdecken, ob irgend etwas Ihn betrübt habe, und Er sein Angesicht vor dir verhüllen müsse! Hüte dich, dass dein Herz nicht beschwert werde mit Fressen und Saufen.

2. Wache in den Stunden der Angst und Not.

Wenn ängstliche Sorge sich lagert zwischen die Seele und Christo, so ist das auch eine Beschwerde, die unsere Gedanken hinlenkt auf das, was sichtbar und vergänglich ist und unsere Herzen verzagt macht, als ob wir könnten verwaist und heimatlos gelassen werden, weil der Sturm etwas von den nichtigen Schätzen dieser Erde hinweggeweht hat. Wenn die Aktien fallen, die Geschäfte rückwärts gehen, die Konkurrenz zunimmt – o dann wache! bete! Stehe vor des Menschen Sohn bei denen, die Er nicht vergessen noch verlassen kann.

3. Wache, wenn zärtliche Liebe dich umgibt.

Draußen tragen wir die Waffen; aber wenn wir die Schwelle unserer Heimat überschreiten, und unsere Herzen sich der wohlthuenden Wärme der Liebe erschließen, wie sind wir dann doch so sehr geneigt, auszurufen: Wahrlich, jetzt dürfen wir den Bogen abspannen, den Gürtel lösen und der Natur freien Lauf lassen! Aber der Meister spricht: wachet allezeit, und Er erinnert uns daran, dass wir immer stehen vor des Menschen Sohn.

Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt.

Lukas 22,31

Jesus liebevolles Auge hatte das Nahen des Versuchers schnell bemerkt; sein Ohr hatte das Begehren Satans erkannt, als dieser zu sagen schien: „Gewähre mir eine kurze Stunde Zeit, So will ich es beweisen, dass diese Männer, weit entfernt davon, Gold, Silber oder Edelstein zu sein, nichts sind als Heu, Holz und Stoppeln.“ Aber obwohl Er dies alles wusste, so bat doch der Meister nicht, dass der sichtende Wind zurückgehalten werde. Warum das? Weil die Versuchung zu dem gegenwärtigen Weltlauf gehört. Weshalb es so ist, können wir nicht sagen, dass es aber so ist, wissen wir gewiss. Warum der Allmächtige es zugab, dass der Böse Einlass fand ins Paradies, und nun jeden vom Weibe Geborenen, wenn er zum Selbstbewusstsein kommt, angreifen darf – das werden wir wahrscheinlich nie verstehen, bis der Schleier von unseren Augen fallen wird, im Mittagsglanz des Himmels. Aber davon sind wir überzeugt, dass die Erlaubnis zur Versuchung nicht im Widerspruch steht mit Gottes Allmacht und Liebe.

Die Versuchung ist ein Prüfstein, der uns selbst und anderen zeigt, was wir sind.

War es nicht gut, dass Petrus erkannte, wie schwach er war, damit er wahrhaft Buße tun und sich bekehren konnte? War es nicht erwünscht, dass Judas entlarvt würde vor dem Tag der Pfingsten? Mussten nicht die Grundpfeiler der Gemeinde erprobt werden? Es ist weit besser, unsere Schwachheit jetzt und hienieden schon zu erkennen, als erst vor dem Richterstuhl.

Aber wenn Satan uns versucht, so bittet unser Fürsprecher für uns. Er kommt der Versuchung zuvor mit seiner Bitte. Er warnt die Seele, wenn der Raubvogel seine Kreise zu ziehen beginnt. Wenn Er auch die Versuchung nicht abhält, so bittet Er doch, dass unser Glaube nicht aufhöre; und Er wird auch uns wieder finden können, wie seinen Petrus.

Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im **P**aradiese
sein.

Lukas 23,43

1. Heute!

Wittest du mich, deiner zu gedenken an jenem noch fernen Tage, da das Reich, dessen Grund ich eben jetzt lege, zu dem alles überwindenden, siegreichen Königreich geworden sein wird? Du brauchst nicht so lange zu warten. Ich sage dir: heute noch, wenn jene Sonne, die jetzt über unseren Häuptern brennt, im Westen untersinkt, wenn unsere Kreuze lange Schatten werfen werden, und die Menge Volks nach Hause gegangen sein wird – dann wirst du bei mir sein, wo die Sonne nicht mehr des Tages leuchten wird, noch der Mond des Nachts, wo der HErr selbst dein ewiges Licht sein wird.

2. Du wirst bei mir sein.

Verlangst du bloß, dass ich deiner gedenke, dass ich dir einen Blick zuwerfe; dass ich auf einen kurzen Augenblick deine Stimme und dein Angesicht mir wieder vergegenwärtige? – Du wirst bei mir sein, denn ich werde dich erwarten auf der Schwelle meiner Heimat. Die Scharen, die mich begleiten werden, die werden dich an meiner Seite sehen, als den Einzigen, der in meiner Todesnot das dunkle Tal mit mir durchschritt, und der nun mit mir auf den Pfaden ewiger, lichter Herrlichkeit wandeln darf.

3. Im Paradiese.

Jetzt eben erobere ich das Paradies zurück; alles, was verloren wurde, wird zurückerstattet. In wenigen Stunden wird der Schlüssel des Paradieses in meiner Hand sein; in wenigen Stunden wirst du mit mir dort wandeln in der Abendkühle, und der Engel, der einst Adam hinausgetrieben hat, wird darüber wachen, dass die Schlange nicht mehr hineindringe, um Schaden zu tun.

4. Wahrlich, ich sage es dir.

Alles dieses ist sicher verbürgt. O du zitternde Seele, die du dich zu mir geflüchtet hast, und dich hältst an der dir angebotenen Hoffnung, fürchte dich nicht!

Gekreuzigt und am dritten **T**age auferstanden.

Lukas 24,7

Hier haben wir die zwei Pole, um die das christliche Leben sich dreht: Tod und Auferstehung. Was sich im Leben unsers HErrn ereignet hat, muss in unserer eigenen Erfahrung das Gegenstück finden. Dass Jesus starb und auferstand ist nicht nur die zweifache Grundlage unserer Rechtfertigung, sondern auch die zweifache Grundlage unserer Heiligung. Ist Er gestorben? Dann sollen auch wir uns wappnen mit demselben Sinn. Die Kreuzigung hat auf Golgatha nicht ihr Ende gefunden; sie ist durch die Jahrhunderte hindurch fortgesetzt worden, und wird dauern bis ans Ende – zwar durchaus nicht in Beziehung auf Versöhnung und Stellvertretung; jedoch in dem Sinne, dass jeder Einzelne sich selbst verleugne, sein Kreuz täglich auf sich nehme und also dem HErrn nachfolge. Gleicherweise sollen wir auch beständig die irdischen, zeitlichen Dinge liegen lassen, da wo Christus seine Grabtücher zurückließ und seiner Fährte nacheilen in der Auferstehung und Himmelfahrt.

Es ist dies eine sehr ernste Frage, in wie fern wir teilnehmen an diesem täglichen Sterben und täglichen Auferstehen. „Stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch. Tötet eure Glieder, die auf Erden sind; trachtet nach dem, das droben ist. Ist einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben; auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Das alte Wesen stirbt nicht, sondern wir sterben ihm ab. Erfahrungsgemäß wird zwar der Erfolg ein ähnlicher sein, ob wir die Tatsache auf die eine oder andere Weise bezeichnen. Aber es entspricht den Worten der Schrift, dass wir uns sollen dafür halten, dass wir der Sünde gestorben sind – nämlich jener bösen Giftwurzel, durch die so häufig die sündlichen Früchte gezeitigt werden. Dieses ist jedoch nur möglich, durch die Gnade des heiligen Geistes.

Du wirst noch größeres sehen.

Johannes 1,50

Gottes Führungen mit uns zielen immer höher hinauf. Sehen wir einmal deutlich die untersten Sprossen der himmlischen Leiter, so wird sich vor unseren Augen der Nebelschleier teilen, und wir werden die nächsten erkennen, und so immer weiter, bis wir auf dem Wege, der uns aus der Dunkelheit zu Gott hinaufführt, stets Größeres und Herrlicheres erleben.

- Hast du Jesum erkannt als das Wort? Er ist mehr, – Er ist Geist und Leben.
- Ist Er Fleisch geworden? – Du wirst Ihn sehen, angetan mit der Herrlichkeit, die Er hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward.
- Bist du dem Johannes begegnet? – Du wirst einen viel größeren treffen, dessen Schuhriemen aufzulösen, der Täufer sich für unwürdig hielt.
- Kennst du die Wassertaufe? – Du sollst mit Feuer getauft werden.
- Hast du das Lamm am Kreuz erblickt? – Du wirst es sehen mitten im Stuhle Gottes.
- Hast du gesehen, wie der Geist als eine Taube auf Ihn herabkam? – Du wirst ihn sehen im Feuer herabfahren auf ungezählte Scharen.
- Bist du dem Messias nachgefolgt zu jener einsamen Bucht im Jordantale? – Du wirst mit Ihm eingehen in die Wohnungen ewiger Herrlichkeit.
- Erkennst du Ihn an als den König von Israel? – Du wirst die Jubelrufe hören, die Ihn als König des Weltalls begrüßen.

Mache dir alles zunutze, was du erkennst, so wirst du mehr erkennen; sei dass ganz was du bist, so wirst du mehr werden. Handle mit den zwei dir anvertrauten Pfunden, so wirst du über vier Städte gesetzt werden.

Du hast den guten Wein bisher behalten.

Johannes 2,10

Die Welt gibt ihr bestes zuerst. Wenn wir in jugendlicher Schönheit ihren Empfangssaal betreten, so deckt sie den Tisch mit dem Auserlesensten. Die Würze des Genusses wird sehr lebhaft empfunden in den jungen Jahren; aber bald ist man übersättigt. Die Delikatessen, womit der Tisch beladen ist, verlieren ihren Reiz, und der anfangs zu stark angeregte Appetit verlangt nach immer gröberem und leidenschaftlicherem Reizmitteln. Zuletzt werden Speisen aufgetischt, von denen sich die Gäste anfangs mit Abscheu abgewandt haben würden.

Aber wenn der König dich einführt in seine Gemächer, so wirst du unter dem Panier seiner Liebe mit solchen Speisen gelobt werden, die niemals ihren Geschmack verlieren, noch dir entleiden werden – die im Gegenteil den Appetit schärfen, und dir eine Ahnung geben werden, von dem noch viel köstlicheren Festmahl des Himmels.

1. Diese gilt vom Wort Gottes.

Schon am Anfang der christlichen Laufbahn ist es uns unentbehrlich; aber wenn wir im Verlauf der Jahre immer mehr von seiner Lebensfülle erfahren, so werden wir mit einstimmen in den Ruf: „Du hast das Beste bis jetzt behalten.“

2. Dies gilt von der heiligen Liebe.

Wo sich zwei Herzen in Jesu vereinigen, so wird ihre Liebe, anstatt zu schwinden, wie dies so oft in der Welt geschieht, immer zunehmen, und die Zuneigung, die ganz unmerklich begann, wird in einem geheimnisvollen, heiligen Vereinigungsfest gipfeln, dessen tiefster, reinst, ungetrübtester, Genuss im Paradiese für sie aufgehoben ist.

3. Dies gilt vom Himmel.

Kein Auge hat es gesehen, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott schon hienieden bereitet hat denen, die Ihn lieben. Aber sobald der erlöste Geist in der Herrlichkeit, vor dem Angesicht Gottes erwachen wird, so wird er ausrufen: „Siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt worden; du hast das Beste bisher behalten.“

Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.

Johannes 3,27

Nach sechs Monaten wunderbarer Wirksamkeit, da der Täufer das ganze Land zu seinen Füßen gesehen, eine ganze Schar von Jüngern gesammelt, und den Messias dem jüdischen Volke vorgestellt hatte, da merkte er, dass die Menge sich allmählich verließ. Mit Empfindungen des Schmerzes sahen seine Jünger, wie die Gunst des Volks sich von ihrem Meister auf Ihn übertrug, von dem er gezeugt hatte.

Was wollte Johannes der Täufer mit den oben angeführten Worten sagen? Es war ihm klar, dass alles – die Menge der Zuhörer, die gespannte Aufmerksamkeit, der rasche Erfolg, die Macht der Rede, die Botschaft, die tiefe Reue, das Amt des Morgensterns, der den Aufgang aus der Höhe verkünden sollte – eine Gabe Gottes war. Er hatte nichts, das ihm nicht gegeben worden wäre. Ob nun diese Gaben ihm gewährt oder entzogen wurden, darüber hatte er nicht zu verfügen; er sollte nur das annehmen und gebrauchen, was Gott ihm gegeben hatte, und dann auf sein Geheiß, Ihm das anvertraute Pfund zurückgeben. Dadurch wurde er zugleich vor Stolz und vor Verzagtheit bewahrt.

Was können wir daraus lernen? Demut und Stille.

1. Demut.

Du stehst vielleicht jetzt in günstigen Verhältnissen; große Scharen lauschen deinen Worten; eine starke Bewegung macht sich in deinen Kreisen bemerkbar, herrlicher Erfolg krönt deine Arbeit! Werde nicht aufgeblasen, rühme dich nicht! „Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?“

2. Stille.

Wenn nicht deine Trägheit und Untätigkeit Schuld daran ist, dass die Zuhörerschar abnimmt, und dass die Flut der Belehrungen zurückgegangen ist, so sei nur stille. Das sind Dinge, die der heilige Geist wirkt, und einem jeden zuteilt, wie es Ihm gefällt.

Wenn du erkennetest die Gabe Gottes . . .

Johannes 4,10

Welche wunderbaren Gegensätze treten uns hier entgegen! Er, der da Ruhe verheißt, sitzt müde an des Brunnens Rand; Er, der Juden Messias, teilt seine tiefsten Gedanken einem samaritanischen Weibe mit; Er, der lebendiges Wasser gibt, bittet um einen Trunk Wassers, aus der dunkeln, kühlen Tiefe der unterirdischen Zisterne.

1. Eine Gabe Gottes

ist das Licht, die Luft, die natürliche Anmut, die Leichtigkeit der geistigen Auffassung, das Gefühl kräftiger Gesundheit, die menschliche Liebe; aber die größte ist Gottes eingeborener, geliebter Sohn. Kann irgend eine andere Gabe mit dieser verglichen werden? Die lebendige Quelle ewigen Lebens, die Jesus in unseren Herzen erschließt, und die so gewaltig absticht von der Grube nur äußerlicher Frömmigkeit, ist eine Gabe von unaussprechlichem Wert. Mit nichts lässt sie sich erkaufen. Wollte einer seine ganze Habe dafür geben, so wäre das nichts. Sie muss entweder als Gabe in Empfang genommen werden, oder gar nicht.

2. Gottes Gaben wollen erbeten sein.

„Du bätest ihn und Er gäbe dir.“ Das ist die Regel des Himmelreichs. Das Gebet ist das notwendige Bindeglied zwischen der göttlichen Hand, die da gibt und dem Menschenherzen, das empfängt. Wir haben nicht, weil wir nicht bitten. In den Worten des HErrn ist nichts zu finden, von jenem schlaffen, träumerischen, frömmelnden Wesen, das nicht bitten will, angeblich, weil es der vollkommenen Weisheit Gottes nichts vorschreiben möchte.

3. Je mehr wir erkennen, desto mehr werden wir erbitten.

„Wenn du erkennetest . . . so bätest du.“ Wenn du wüsstest, wer neben dir steht in deinem stillen Kämmerlein – wenn du wüsstest, was dem Gebet des Glaubens möglich ist – wenn du wüsstest, was du auf deinen Knien erringen könntest – so würdest du dich dem Gebete hingeben, als dem Hauptzweck deines Lebens.

Der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, was Er tut.

Johannes 5,20

Der Himmel schließt sich vor mir auf, mein HErr, in diesen tiefen, heiligen Worten. Durch die geöffnete Türe erkenne ich den Ursprung des goldenen Lichtes, der dein Erdenleben erhellte, und entdecke das Geheimnis jener himmlischen Musik, die dich auf allen Pfaden begleitete, wie der Klang der goldenen Glocken an Aarons Priestergewande.

Der Vater liebte dich, nicht nur als seinen einigen Sohn, sondern als seinen gehorsamen Knecht. Ich möchte einer ähnlichen Liebe teilhaftig werden – nicht nur der Liebe der Kindschaft, sondern des Dienstes; denn du sagst: „Wer mich liebt, der wird meine Worte halten; und mein Vater wird ihn lieben.“

Der Vater hat dir alles gezeigt, was Er getan hat in den unsichtbaren Tiefen der Ewigkeit. Ja, es war, als ob du viel mehr mit den unsichtbaren Dingen dich beschäftigtest, als mit den sichtbaren. Dein Auge war allezeit auf das Zifferblatt der Ewigkeit gerichtet, und dein Ohr lauschte stets dem Wellenschlag an ihrem Ufer. Du handeltest nur nach dem Vorbild dessen, was dir auf dem Berge der Gemeinschaft mit deinem Vater gezeigt wurde; was dort geschah, das führtest du hienieden aus. Lass mich auch also leben!

Dein Vater führte dich zu immer größeren Taten. Zuerst kam die Auferweckung von Jairi Töchterlein, dann die des Lazarus; zuerst die Bergpredigt – dann die Weissagungen über die Endzeit; zuerst der Berg der Verklärung, dann der Berg der Himmelfahrt. So möchte auch ich geführt werden, von Kanaa nach Golgatha; von Bethlehem nach Bethanien; von Jerusalem bis an die Enden der Erde. Da werde ich immer größere Dinge erkennen, weil ich tiefere Einblicke tun werde in die Bedeutung deines Todes – tiefere und deshalb höhere; dem Kreuze näher und deshalb weiter reichend.

Denselbigen hat **G**ott der **V**ater versiegelt.

Johannes 6,27

Das Siegel ist das Zeichen der Beglaubigung. Also beglaubigte der Vater seinen Sohn an den Wassern des Jordans; zuerst durch die Stimme, die vom Himmel herab sprach, und dann durch die heilige Salbung auf seinem Haupte, wodurch er zu seinem heiligen Dienste geweiht wurde. Was der Vater an seinem Sohne tat, das will Er an allen seinen Kindern tun. „Gott ist es, der uns befestiget samt euch in Christum, und uns gesalbt und versiegelt hat.“ Gott will uns beglaubigen, vor uns selbst und vor der Welt als seine geliebten Kinder, an denen Er Wohlgefallen hat.

1. Die Bedingungen der Versiegelung.

Bei unserem Heiland sehen wir eine vollständige Unterwerfung unter des Vaters Willen, wiewohl es dazu gehörte, dass Er seine friedliche Heimat in Nazareth verlassen, und die Sünden und Schmerzen der Menschen auf sich nehmen musste, indem Er sich taufen ließ in dem Wasser, das ihre Sündenbekenntnisse aufgenommen hatte. Auch wir müssen bereit sein, vollkommen gehorsam zu werden, bis zum Tode.

2. Der heilige Geist versiegelt.

Der Geist fuhr herab und blieb auf Jesu; Er ward erfüllt mit dem Geist, und in dessen Kraft kam er wieder nach Galiläa. Auch wir werden versiegelt mit dem heiligen Geist der Verheißung, der uns den Stempel des Bildes Jesu aufdrückt. Neben seiner gnädigen Arbeit an uns, können wir seine liebende Stimme in uns vernehmen, die unserem Geiste Zeugnis gibt, dass wir Gottes Kinder sind.

3. Die Wirkung der Versiegelung

ist Abgeschlossenheit: Hohel. 4,12; Bewahrung: Matth. 27,65.66; Sicherheit: Röm. 8,15.16.17. – Täglich werden wir, ob wir selbst es auch nicht merken, dadurch dem herrlichen Bilde unsers HErrn ähnlicher gemacht, so dass, die uns sehen, es bezeugen, dass sein Name uns aufgedrückt ist.

Der heilige Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verklärt.

Johannes 7,39

Golgatha musste der Himmelfahrt vorangehen, und Pfingsten kam erst nachher. Der verklärte Jesus war das Thema, das der heilige Geist uns nahe bringen sollte, und Er musste zuerst vollendet sein, ehe die Rede beginnen konnte. Erst nachdem der Herr sich zur rechten Hand des Vaters gesetzt hatte, konnte Er den göttlichen Tröster auf Erden senden, und den heiligen Geist der Verheißung ausgießen. Der eine Fürsprecher musste zuerst sein Werk ausrichten und sich zurückziehen, ehe der andere kommen, dies Werk auf Erden aufnehmen und vollenden konnte. Der Sohn musste zuerst den Thron des Himmels einnehmen, sonst hätte der Geist nicht herabfahren können, um sich auf das Haupt der Jünger zu setzen.

Es liegt für uns alle in diesen Worten eine tiefe Bedeutung. Wir wundern uns oft, warum wir den heiligen Geist nicht haben, und warum wir nicht zu Kanälen werden, durch die Er in mächtigen Wogen strömen kann, um trockene Herzen neu zu beleben, so dass sie wieder blühen und Frucht bringen. Wie gerne würden wir alles andere daran geben, wenn wir dessen bewusst werden könnten, dass nicht nur winzige Bächlein, nicht nur ein Strom heiligenden Einflusses, sondern Ströme lebendigen Wassers von uns ausgingen, wie dort von der Schwelle des Tempels.

Liegt nicht etwa der Grund unsers Mangels darin, dass wir Jesum nicht genug verherrlichen? Wir haben uns Ihm noch niemals ganz überlassen, oder uns damit begnügt Reben an Ihm zu sein, damit Er durch uns verherrlicht würde. Es ist noch nicht der Zweck unsers Lebens geworden, Jesum zu verklären. Er hat noch nicht im Triumph einziehen können in unsere Herzen; es hat noch keine Thronbesteigung stattgefunden; unsere Seelen haben noch nie dem Ruf entsprochen: „Mache die Tore hoch, und die Türen weit, dass der König der Ehren einziehe.“

So ihr bleiben werdet an meiner Rede.

Johannes 8,31

1. *Wir werden bewährt als Jünger Christi.*

So seid ihr meine rechten Jünger.“ Zu einigen wird der Meister sagen: „Was heißt ihr mich HErr, HErr, und tut nicht, was ich euch sage?“ Diese wird Er dann von sich weisen, mit den Worten: „Ich habe euch nie erkannt.“ Sein Wort ist der eigentliche Prüfstein – das Feuer, wodurch das edle Metall erkannt wird; die Worfchaufel, die den Weizen sichtet. Wie wir mit den Worten unsers HErrn umgehen, das kennzeichnet uns – wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt.

2. *Wir werden die Wahrheit erkennen.*

Gott lehrt uns nicht, wie Menschen es tun. Diese bewegen sich in Vermutungen und Hypothesen; Er dagegen sagt mit Bestimmtheit: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen.“ Sie reden von der Wahrheit, Er teilt sie selbst uns mit, und wir kennen sie, weil wir sie besitzen. Sie haben es mit Umständen und Äußerlichkeiten zu tun; Er mit dem Herzen, mit dem Kern. Sie wenden sich an die Sinne und den Verstand; Er an den Geist. Wir erkennen die Wahrheit, weil sie in uns ist, und wir in ihr. „Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen.“

3. *Wir werden frei gemacht.*

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Gerade so, wie wir von Furcht vor Gespenstern befreit werden, weil wir wissen, dass abgeschiedene Geister nicht in dunkeln, unheimlichen Örtern hausen; wie wir uns nicht länger fürchten vor den Irrlichtern auf den Sümpfen, oder vor der Totenuhr, weil sie die Wissenschaft natürlichen Ursachen zuschreibt – ebenso werden wir durch das, was Jesus uns lehrt über Gott, die Ewigkeit, die Vergebung der Sünden, die gebrochene Herrschaft des Satans, die Machtlosigkeit des Todes, erlöst von der Knechtschaft der Furcht und können mit Gott wandeln in völligem Frieden.

Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat.

Johannes 9,4

Der Herr weiß sich berufen, ein ganz bestimmtes Werk auszuführen. Überall spricht Er von sich als dem Gesandten Gottes; aber wie es in der Grundsprache so überaus zart ausgedrückt ist, schließt Er seine Jünger und Freunde dabei mit ein, indem Er sagt: „Wir müssen wirken.“ Als ob Er sagen wollte: mir in ein Werk vorgeschrieben, das notwendigerweise getan werden muss; aber ich tue es nicht allein. Ihr und ich, wir wollen es zusammen ausrichten.

1. Gemeinschaft mit Gott dem Vater ist die Triebfeder aller Arbeit.

Jeder goldene Erntesegen, der im Sommer eingeheimst wird, ist das Ergebnis der Aufforderung Gottes an den Landmann: „Komm, lass uns zusammenarbeiten auf dem Felde, du und ich.“ Jede Errungenschaft auf dem Gebiete des Maschinenbaues und der Weberei, entspringt der Zusammensetzung der göttlichen Naturkraft mit menschlicher Tätigkeit. Wir müssen wirken – so lautet Gottes Aufforderung.

2. Gemeinschaft mit dem Sohne ist das Gesetz des Königreichs.

Wir sind berufen zur Gemeinschaft oder Genossenschaft des Sohnes Gottes. Sein Ziel in die Verherrlichung des Vaters und Er braucht uns zu seinen Mitarbeitern, um die Menschen zu Gott zurückzuführen. Wir dürfen in unserem Teil dazu beitragen, dass das erreicht werde, was seines Herzens Verlangen ist.

3. Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste ist die Bedingung jeglicher erfolgreicher Arbeit.

Die Schlussworte des apostolischen Segens, die sich auf die Gemeinschaft des heiligen Geistes beziehen, sind ganz besonders bedeutungsvoll. „Wir sind Zeugen und der heilige Geist.“ Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“ Da Petrus noch redete, kam der heilige Geist auf die Hausgemeinde des Kornelius. O, dass unsere Herzen und Hände gereinigt würden, dass wir dieses göttlichen Zusammenwirkens wert waren.

**Johannes tat keine Zeichen, aber alles, was er von diesem
gesagt hat, das ist wahr.**

Johannes 10,41

Die Erinnerung an gottselige Menschen entschwindet leicht dem Gedächtnis ihrer Zeitgenossen, besonders wenn sie durch einen großen Nachfolger in den Schatten gestellt worden sind. Wer denkt an den Morgenstern, wenn einmal die Sonne aufgegangen ist? Als jedoch die Volksmenge an die Stelle zurückkehrte, die mit dem Vorläufer Christi so eng verbunden war, da fiel sein Name ihnen wieder ein, und seine Worte wurden wieder lebendig.

1. Dein Leben mag ohne Zeichen verlaufen.

Nichts zeichnet es aus vor dem Leben vieler Tausender um dich her. Deine Stimme hat keinen herzbeweglichen Klang; dein Verstand übersteigt nicht den gewöhnlichen Durchschnitt; du übst keinen beherrschenden Einfluss aus auf die Volksmasse. Deine Jahre fließen gleichmäßig dahin, in einem beständigen Einerlei.

2. Aber sprich nur die Wahrheit aus über Jesum Christum.

Deute auf Ihn und rufe: Siehe das ist Gottes Lamm! Sage es den Leuten, dass Er mit dem heiligen Geiste tauft. Stelle Ihn vor als den Bräutigam, und begnüge dich damit, des Bräutigams Freund zu sein. Erwähne daran, dass Er die Worfchaufel und die Axt in der Hand hält. Lass es dir gleichgültig sein, was man von deinen Bewegungen, deiner Aussprache, deiner Ansicht hält; aber fahre fort, Zeugnis abzulegen, von dem was du erkannt, geschmeckt und betastet hast vom Worte des Lebens.

3. Nach deinem Tode werden deine Worte vielleicht noch dazu dienen, Seelen zu Gottes Lamm zu führen.

Wie Weizenkörner, einst in Mumienkasten begraben, jetzt auf europäischem Boden wachsen, so kann die Erinnerung manche Worte lange Jahre hindurch lebendig erhalten, und sie auch nach des Redners Tode noch fruchtbar machen. Das wäre eine Gedächtnistafel über dem Grabe eines Seelsorgers oder Lehrers!

Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?

Johannes 11,40

Ja, wir werden die Herrlichkeit Gottes sehen. Wir werden sehen, wie die Gräber ihre Toten herausgeben – nicht erst am letzten Tage, sondern schon jetzt. Tausende liegen um uns her, tot in Sünden und Übertretungen, in denen sie leben nach dem Lauf dieser Welt. Ach, noch mehr als dies: ein Verwesungsgeruch tritt uns aus ihrem Wort und Wandel entgegen. Aber wenn wir glauben, sollen wir die Herrlichkeit Gottes sehen.

Einigen kommt es ganz leicht vor zu glauben. Wer wie Maria zu Jesu Füßen sitzt und sich von seinen Worten nährt, der findet das Leben und das Licht des Glaubens in seiner geliebten Nähe. Aber andere, die wie Martha, von manchen Dingen umgetrieben sind, scheint der Glaube ein Ding der Unmöglichkeit. Dies ist jedoch gerade der Punkt, der unsere Geschichte so außerordentlich trostreich macht. Jesus musste die Übereinstimmung und die Mitwirkung einer gläubigen Seele haben, ehe das Wunder geschehen konnte – und diese fand Er, nicht in Maria, wie man es hätte erwarten können, sondern in Martha, der vielbeschäftigten Hausfrau.

Um Martha zu dieser erstaunlichen Glaubenshöhe zu führen, gab ihr der Herr zuerst eine Verheißung: „Dein Bruder soll auferstehen.“ Dann lenkte Er ihre Aufmerksamkeit von seinem Worte auf seine Person, die dahinter stand: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Er nötigte sie, ihren Glauben zu bekennen; denn indem sie ihn in Worten ausdrückte, sollte er bestätigt und vermehrt werden: „Glaubst du das?“ – Er befahl ihr, nach dem von Ihm geweckten Glauben auch zu handeln, indem sie zugab, dass der Stein vom Grabe entfernt werde. Ihre ganze Seele ward rege, als sie diese Vorbereitungen zur Auferweckung ihres Bruders gewährte. Sie glaubte und ihr Glaube war der feste Punkt, auf dem Jesus seinen Hebel ansetzen konnte.

Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein.

Johannes 12,24

Das Morgenland kam zu Jesu Krippe, das Abendland zum Kreuze. Die da Jesum gerne sehen wollten, waren nicht etwa hellenische Juden, sondern wirkliche Griechen, deren Leben und Weisheit ganz auf die Gegenwart gerichtet war, auf die Freuden und Genüsse, die Natur und Kunst bieten konnten. Wie eigentümlich muss sie diese Todesverkündigung angemutet haben! Aber wie weise von Jesu, ihre Blicke auf jenes erste göttliche Buch, die Natur, zu lenken! Betrachten wir dies Gleichnis vom Weizenkorn nach drei Seiten:

1. Seine Einsamkeit.

Ehe es gesät wird, liegt es allein in der Scheune, neben unzähligen anderen, die aber unter sich kein gemeinsames Leben verbindet. Jedes einzelne Körnchen ist den anderen ebenso fremd, wie die Sterne es untereinander sind, die durch Millionen Meilen von einander geschieden sind. Wenn du dein Leben erhalten willst, deine Eigenliebe groß ziehst alles scheust und vermeidest, was an Selbstverleugnung erinnert, dann wirst du ein ganz einsames, ödes Dasein fristen.

2. Das Ersterben.

Vergleichen wir uns mit einem Weizenkorn, so müssen wir sagen: ein Körnlein kann sich nicht selbst begraben; aber es kann bereit sein, ausgestreut zu werden. Das ist für das Samenkorn kein angenehmes Erlebnis. Sobald es sich unter der Erde befindet, wird es von zerfetzenden Kräften in Angriff genommen, die seine zarte Hülle zerreißen und bis in sein Innerstes durchdringen. Der Tod ist kein Kinderspiel.

3. Das Fruchtbringen.

Als bald schießen die Würzelchen ihre Triebe nach unten, der Keim drängt nach oben, und beinahe unmerklich fängt der Halm an zu blühen und Frucht zu tragen, die sich dann durch neues Säen vervielfältigt. Solches kann auch an dir geschehen, wenn du Gottes Wirken stille hältst. Via crucis, via lucis: der Weg des Kreuzes ist der Weg des Lichts.

Du kannst mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber später folgen.*

Johannes 13,36

1. *Verlangen nach dem Himmel.*

Wie oft empfinden wir solches! Wenn der Druck des Lebens unerträglich scheint; wenn die Türe sich nur gerade weit genug öffnet, um unsere Liebsten einzulassen, und sich dann wieder schließt, ehe wir nachfolgen können; wenn wir Ihn zu sehen wünschen, den wir lieben – dann wiederholen wir wohl die Worte Petri: „Warum nicht jetzt?“

2. *Aufschub.*

„Du kannst mir jetzt nicht folgen.“ Der Nachdruck liegt auf dem Wörtlein „kannst“. Es ist als wollte der Meister sagen: „Das Hindernis liegt nicht in der göttlichen Macht; sondern in der unendlichen Liebe und Weisheit, die nicht irren kann.“ Petrus war noch nicht bereit, mit Jesu zu gehen. Aufgaben von größter Wichtigkeit lagen in der nächsten Zukunft vor ihm. Er musste sich selbst, den Herrn Jesum und die Gnade des heiligen Geistes kennen lernen. Als er sich kühn rühmte, sein Leben für Jesum hingeben zu wollen, da gab er den deutlichsten Beweis davon, dass er sich selbst nicht erkannte; aber er täuschte sich ebenso sehr, wenn er glaubte, er sei fähig, aus der Schule des Lebens entlassen zu werden, um einzugehen in die Seligkeit des Himmels. Er musste zuerst sein eigenes Schaffen und Ringen aufgeben, um der gnädigen Innewohnung des Pfingstgeistes Raum zu machen; er musste lernen, sich von einem Anderen gürteln und dahin führen zu lassen, wo er nicht hin wollte. Erst dann sollte die Zeit für um kommen, da er die Hütte seines Leibes ablegen durfte.

3. *Zusicherung.*

„Du wirst mir hernachmals folgen.“ Darüber konnte kein Zweifel sein, weil Jesus es gesagt hatte – und oftmals werden in späteren Tagen diese Worte eine wahre Herzensstärkung gewesen sein. Was der Meister damals zu Petrus sagte, das sagt Er einem jeden, der an Ihn glaubt: „Du wirst mir hernachmals folgen zu dem Brunnen lebendigen Wassers.“

Glaubet auch an mich.*

Johannes 14,1

Wenn wir mit diesen Worten weniger vertraut wären, würde uns ihre unermessliche Bedeutung viel mehr in Erstaunen setzen. Hier verlangt einer, der allem Anschein nach selbst ein Mensch ist, dass alle Ihm denselben Glauben, dasselbe Vertrauen entgegenbringen, wie Gott. Er macht keinen geringeren Anspruch, obwohl Er der demütigste war unter allen Menschen. Der Schluss, der sich uns hierbei in unwiderstehlicher Weise aufdrängt, ist dieser: Er wusste, dass Er war „Gott geoffenbaret im Fleisch.“

1. Der Glaube an Jesum ist das Heilmittel für beruhigte Herzen.

Es nützt wenig zu sagen: „Euer Herz erschrecke nicht“, wenn man nicht hinzufügt: „Vertraue auf Jesum.“ Nur wenn wir Ihm vertrauen, können wir ruhig werden. Nur wenn wir die Verantwortlichkeit unsers Lebens der Fürsorge unsers starken Erlösers überlassen, kann das Weinen sich in unaussprechliche und herrliche Freude verwandeln.

2. Der Glaube an Jesum führt zur Erkenntnis Gottes.

Philippus hatte gebeten: „Zeige uns den Vater.“ Jesus antwortet: „Glaube, so wirst du sehen.“ Die Welt will sehen, um zu glauben; aber Jesus sagt: glauben ist sehen. Der richtige Weg zur Erkenntnis Gottes wird nicht durch die Anstrengungen des Verstandes gefunden, sondern durch den Gehorsam, da man seinen Fußstapfen nachfolgt, und Gemeinschaft pflegt mit Ihm.

3. Durch den Glauben an Jesum werden unsere Herzen fähig, von Ihm gebraucht zu werden.

Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue“ (Vers 12 – 14). Die Evangelien, die Apostelgeschichte und alle Taten späterer Zeit liefern den Beweis hierfür. Jesus ist allezeit der Wirkende; aber je völliger sich Ihm ein Mensch im Gehorsam des Glaubens zur Verfügung stellt, desto mehr wird Er zu einem Werkzeug werden, das Jesus gebrauchen kann, zur Entfaltung seiner Macht.

Bleibet in mir und ich in euch!

Johannes 15,4

Die Verbindung des HErrn mit seinen Gliedern wird in diesem wunderbaren Gleichnis außerordentlich schön dargestellt. Vielleicht legte Ihm ein von der Abendluft leise bewegter Weinstock, auf dem Wege von Jerusalem nach Gethsemane, das Bild nahe. In gewissen Gegenden werden die biegsamen Reben weite Strecken von Baum zu Baum gezogen; dennoch durchdringt nur ein Leben die ganze Pflanze, von der knorrigen Wurzel an bis zu dem entferntesten Zweige. Ein heiliges Leben durchdringt auch alle, die jemals Jesu angehörten, und Ihm noch angehören. Sein Leben ist das ihrige.

Durch Gnade sind wir in Christo; aber es ist notwendig, dass wir unsere Verbindung mit Ihm pflegen. Wir müssen bei allen unseren Handlungen, auch in der Fürbitte, warten können auf seine Antriebe; stille werden, damit Er reden könne; beständig im Glauben seine Kräfte uns aneignen, so dass dies uns so natürlich wird, wie das Atemholen; in allem nach seiner Zustimmung trachten; auf sein Urteil allein alles abstellen. So eng verbunden mit Ihm sollen wir sein, dass Er in und durch uns, nach seinem Wohlgefallen Früchte hervorbringen kann, zur Erquickung der Menschen und zur Ehre des Vaters.

Wir sind in Christo eingepflanzt; aber wir können „weggeworfen“, und zu seinem Dienste untauglich werden. Wie viele unter uns haben die uns gebotenen Gelegenheiten, Ihm zu dienen, versäumt, so dass Er genötigt wurde, die Wonne, von Ihm gebraucht zu werden, an andere zu übertragen!

Wir sind in Christo, nicht weil wir Ihn festhalten, sondern weil Er uns hält; darum müssen wir vom Vater gereinigt werden. Aber fürchte sein Winzermesser nicht. Es ist sein Wort, geführt von seiner Vaterhand. Geben wir uns dem goldenen Messer des Wortes hin, so werden wir dem eisernen des Schmerzes entrinnen.

An demselbigen Tage.

Johannes 16,23.30

Dreimal weist Jesus bei seinen Abschiedsreden auf jenen Tag hin. Ohne Zweifel hat Er dabei den Pfingsttag vor Augen und die neue Zeit, in die er einführen sollte.

1. *Der heilige Geist offenbart uns das Verhältnis zwischen dem Vater und dem Sohne. (Apg. 14,20)*

Dies soll uns nicht nur ein Gegenstand der Grübeleien, sondern eine Förderung des Heiligungslebens sein. Das Vorbild unserer Vereinigung mit Jesu, ist seine Vereinigung mit dem Vater. Wie Er mit dem Vater in ununterbrochener, seliger Gemeinschaft steht, so sollen wir mit Ihm verbunden sein.

2. *Der heilige Geist beantwortet unsere Fragen.*

„Ihr werdet mich nichts fragen“ (Kap. 16,23). So lange der HErr bei ihnen war, bestürmten die Jünger Ihn häufig mit ihren Fragen: „HErr, werden Wenige selig werden?“ „Wirst du zu dieser Zeit aufrichten das Reich Israel?“ „Wann wird solches geschehen?“ – Es ist stets ein Merkmal der untersten Stufe im Christenleben – dies beständige, unruhige Fragen. Aber wenn der heilige Geist kommt, so ist seine Gegenwart die genügende Antwort. Er teilt nicht sowohl unserem Verstande, als unserem Herzen die Wahrheit mit. Nun brauchen wir nicht mehr zu fragen, weil wir wissen und besitzen: wir können selbst schmecken und sehen.

3. *Der heilige Geist lehrt uns beten.*

An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen“ (Kap. 16,26). Im Namen Jesu beten heißt, Ihn durch unsere Lippen beten lassen. Natürlich muss solches Gebet erhörlich sein. Die eine Bedingung erfolgreichen Gebets ist, dass wir mit den Gedanken Gottes übereinstimmen, seinen Geist durch uns atmen, seinen Trieb uns beherrschen lassen. Ist der selige Pfingsttag für dich schon angebrochen? Lebst du in seinem Lichte? Hast du alles empfangen, was Er auch dir bringen soll?

**Vater, die Stunde ist hier; verherrliche deinen Sohn, auf dass
dich dein Sohn verherrliche.***

Johannes 17,1

Auf die eine oder andere Weise bitten mir den Vater beständig, dass Er uns verherrliche. „Verherrliche mich, Vater“, so rufen wir, „indem du mir die größte Zuhörerschaft gibst; indem du eine Erweckung entstehen lässtest in meiner Gemeinde, indem du meine geistlichen Gaben vermehrest, so dass viel nach mir begehrt werde. Natürlich drücken wir uns nicht so bestimmt aus; aber im Grunde ist dies doch, was wir meinen. Und dann wundern wir uns, dass die Antwort ausbleibt! Ist es nicht deshalb, weil der Vater weiß, dass wir dadurch stolz und selbstbewusst würden, dass wir den Erfolg der Kraft unsers Armes und der Behändigkeit unserer Füße zuschreiben würden. Nichts könnte unserem inneren Wachstum schädlicher sein. Aber wenn wir um Verherrlichung bitten, damit wir desto mehr die Ehre Jesu fördern können, dann wird Er uns nicht kärglich halten; dann wird Herrlichkeit, einem goldenen Strome gleich, unser Herz und Leben überfluten.

Ach, dass wir doch diese alles verzehrende Leidenschaft kennten, nach der Verherrlichung Jesu! Dass wir beten könnten: „Dein Reich komme!“ ohne zu berechnen, was, wir dazu beigetragen haben, dies Kommen zu beschleunigen! Dass wir ebenso froh wären, wenn ein anderer einen Erfolg erzielt, als ob wir selbst die Lorbeeren geerntet hätten! Dass wir ebenso dringend um Gelingen beteten für andere, wie für uns selbst! Hier wird ein Ideal uns vorgestellt, das unerreichbar scheint, weil es allen natürlichen Anstrengungen, es zu verwirklichen, Hohn spricht. Willig zu leiden, hintangesetzt zu werden, nichts zu gelten, dass nur unser geliebter Herr gerühmt, gepriesen und sehr hoch erhoben werde – ist dies möglich?

Verlangst du darnach? Dann sei gutes Mutes. Diesen Hunger wird Gott stillen. Er zeigt uns niemals einen Mangel, ohne die Verheißung ihn zu erfüllen.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Johannes 18,36

Wohl mochte Pilatus fragen, ob Jesus ein König sei. Du armer, müder, verachteter Nazarener, bist du ein König? Wahrlich, ein eigentümlicher Kontrast gegen Herodes, der diese Gerichtshallen hatte erbauen lassen! Dein Volk scheint wenigstens deine Königswürde nicht anzuerkennen! – Aber Jesus zog seine Ansprüche nicht zurück. „Du sagst es“, spricht Er – „ich bin ein König!“

1. Der Ursprung seines Königreichs.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Damit wollte der HErr nicht sagen, wie diese Worte zu oft gedeutet wurden, dass sein Reich mit dieser Welt durchaus nichts zu tun habe; sondern nur, dass es nicht darin wurzle. Jesus ist König, nicht durch irdische Abstammung, ober menschliches Recht; sondern durch den ewigen Ratschluss des Vaters, der gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.“

2. Die Ausdehnung dieses Reiches.

Es wird nicht durch bewaffnete Gewalt ausgebreitet; seine Diener kämpfen nicht darob. Sie sind Priester, eingekleidet in das weiße Gewand makelloser Reinheit; sie tragen ihr Banner hoch, mit der Inschrift: „Selig sind die Friedfertigen.“ Ihrem Meister gleich zeugen sie von der Wahrheit, und wo sie das tun, werden alle, die aus der Wahrheit sind zum HErrn hingezogen, wie Stahlspäne zum Magnet.

3. Wahrhaft königlich ist es, Zeugen der Wahrheit zu sein.

In aller Demut dürfen wir uns des Meisters Worte aneignen: Hierzu sind wir geboren und in die Welt gestellt, dass wir durch alle unsere Taten und Worte von der Wahrheit zeugeten. Dadurch offenbart sich an uns ein königlicher Sinn, der nicht angeerbt oder von Menschen übertragen ist, sondern der in uns durch die Gnade des heiligen Geistes und die Mitteilung des Lebens Jesu gewirkt wird.

Da Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht!“

Johannes 19,30

Wenn wir die Evangelien vergleichen, so finden wir, dass Er diese letzten Worte, „mit lauter Stimme“ rief. Es war das Triumphgeschrei des Überwinders, dem am Abend der Sieg winkt, nach langem, schwerem Kampfe.

1. *Vollbracht war die lange Reihe der priesterlichen Opfer.*

Von dem Tore Edens an war das Opferblut geflossen, bis im Lauf der Zeiten ein Strom daraus entstand. Aber von diesem Augenblicke an sollte nicht ein Tropfen mehr vergossen werden. Die Vorbilder waren unnötig, nun das eine gültige Opfer vollbracht war.

2. *Vollbracht war die Erfüllung der Weissagung.*

Wie viel Widersprechendes hatten sie zu enthalten geschienen. Der Alte der Tage und doch ein Kindlein: der Kraft – Held, dessen Angesicht entstellt war, als Er zur Schlachtbank geführt ward; des Menschen Sohn und doch der Spross aus dem Hause Davids; der Herrscher inmitten seiner Feinde, und doch der verachtete Mann der Schmerzen. Aber alles das war nun erfüllt, bis zu dem letzten ergreifenden Ruf: „Mich dürstet!“

3. *Vollbracht war sein irdisches Leben.*

Niemals sollte Er nun mehr müde, hungrig, versucht, verstoßen werden, noch den Widerspruch der Sünder ertragen. Niemals sollte Er mehr blutigen Schweiß vergießen, noch die aufgehäufte Schuld der Menschheit auf sich nehmen, – nie mehr sterben.

4. *Vollbracht war der Welt Erlösung.*

Er hatte eine ewige Erlösung erfunden und ausgewirkt. Die Welt war nun, vom Standpunkte Gottes aus, mit Ihm versöhnt; die Sünde war hinweggetan.

5. *Vollbracht war der völlige Gehorsam.*

Er allein, aus allen vom Weibe Geborenen, konnte sagen, Er habe den ganzen Willen des Vaters getan, alles mit Freuden getragen, was der Vater Ihm auferlegt hatte. Er hatte das Werk vollendet, das Ihm anvertraut worden war.

Jesus spricht zu ihr: „Maria!“

Johannes 20,16

Wiele hatten sie bei diesem Namen gerufen. Sie war gewöhnt ihn täglich oftmals von den verschiedensten Lippen zu vernehmen; aber nur Einer hatte ihn mit dieser Betonung gesprochen. In seinem Munde erhielten die einzelnen Laute eine Lieblichkeit und Zartheit, die sich ihrem Herzen tief eingepägt hatten – wie der Duft des rumänischen Rosentals noch lange den Kleidern des hindurchreisenden Wanderers anhaftet.

Ihre Augen waren gehalten gewesen. Überrascht durch den freudigen Ausdruck, der plötzlich die Züge der am Grabe Wache haltenden Engel erhellte, hatte sie sich umgewandt, um zu sehen, was diesen Freudenstrahl hervorrufe. Doch auch jetzt noch erkannte sie ihren HErrn nicht. Allein ihr Ohr konnte sie nicht trügen; diese Stimme erkannte sie sofort wieder.

Wir sehnen uns manchmal nach der Berührung einer uns entschwundenen Hand, nach dem Ton einer Stimme, die verstummt ist; o, wir werden diese Stimme wieder hören. Unser sterblicher Leib wird nach dem Auferstehungsleib Christi gebildet werden; und offenbar lag in diesem Leibe, die alte, wohlbekannte Stimme. Können wir daraus nicht mit Sicherheit schließen, dass die Stimmen, die uns am jenseitigen Ufer willkommen heißen werden, dieselben sind, die uns einst süße Schlummerliedchen sangen, da wir noch Kindlein waren; um unsere Liebe baten und uns der ihrigen versicherten, als wir herangereift waren; die sterbend ihre letzte Botschaft in unser Ohr geflüstert hatten.

Der Meister weiß wie wir heißen und ruft alle seine Schafe mit ihren Namen. Eine Antwort möchte Er uns entlocken: – die eine, die Ihn allein befriedigen kann; die eine, in der die Liebe und Hingabe unsers ganzen Lebens zusammengefasst ist. Lasset uns, wie Maria, uns zu Ihm wenden, mit dem Ruf: „Rabbuni! mein Meister!“

Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petrus:

„Es ist der HErr.“

Johannes 21,7

Das hier erzählte Wunder war auch ein Gleichnis. Wenn wir ohne Jesum fischen wollen, so mögen wir wohl die ganze Nacht arbeiten und doch nichts fangen. Aber wenn sich Jesus im Zwielficht naht, und über die Wogen hinüber mit uns spricht, und uns sagt, wo wir die Netze auswerfen sollen; wenn wir, auch ohne Ihn zu sehen, doch seinen leisesten Winken folgen – dann werden unsere Netze gefüllt werden.

1. *Wer geliebt wird, liebt wieder.*

Das Bewusstsein, dass Jesus ihn liebe, machte Johannes zum Apostel der Liebe. Nichts wird eine Kohle erglühen machen, als wenn man sie ins Feuer wirft. Möchtest du den Herrn Jesum lieben? – Dann versenke dich in Jesu Liebe zu dir.

2. *Wer Jesum lieb hat, erkennt Ihn.*

Es war nicht Petrus, der Mann der feurigen Tat, sondern Johannes, der Mann der Liebe, der den Meister erkannte, trotz dem Nebel, der noch an den Ufern des Sees lag. Die Liebe durchdringt jede Umhüllung, erkennt Jesum an dem unmerklichsten Zeichen; reißt den Schleier entzwei, womit die Sinne und die Sünde die Augen bedecken. Wenn du Ihn mehr liebtest, so würdest du seine Hand sehen in jener Enttäuschung, jenem niederdrückenden Schmerz.

3. *Wer Jesum sieht, muss es anderen mitteilen.*

Klopfenden Herzens, mit freudiger Stimme sagt Johannes zu Petrus: „Es ist der HErr.“ Wie oft ist das Zeugnis eines stillen, nachdenklichen Herzens die Fackel gewesen, wodurch die Seele eines anderen zur Tatkraft entzündet wurde! Werden nicht auch wir, wenn wir uns der Ewigkeit nahen, Jesus am Ufer stehen sehen? Alle unsere Vorstellungen übertreffend werden die Vorbereitungen sein, womit Er uns, nach unserer nächtlichen Fahrt willkommen heißen wird.

Ihr werdet meine Zeugen sein.

Apostelgeschichte 1,8

Der den Aposteln anvertraute Auftrag ist ein ganz anderer, als der von den selbsterwählten Priestern unserer Zeit sich angemaßte, die da vorgeben, das Opfer Golgathas wiederholen, und den Reuigen ihre Sünden erlassen zu können! Der Meiner hat seine Nachfolger nicht berufen zu opfern, sondern Zeugen zu sein dessen, was Er getan hat und noch tun will.

1. Der Aufblick zu Jesu ist die Bedingung alles wahren Zeugnisses.

Wie könnten wir sonst von Ihm zeugen? Indem wir Ihn ansehen, spiegelt sich in uns des HErrn Klarheit wieder, und also werden wir verwandelt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der anderen, als vom HErrn, der der Geist ist (2. Kor. 3,18). Es wird keiner krampfhaften Anstrengung bedürfen, von Jesu zu zeugen, wenn wir in Gemeinschaft mit Ihm leben. Das Licht offenbart sich selbst. In unausdenklicher Weise wird in jeder Berührung, jedem Ausdruck das Licht, das wir von Ihm aufnehmen, aus uns strahlen, und dadurch werden ganz unbewusst die Menschen zum Glauben kommen an Ihn, der uns so umgestaltet hat.

2. Das Zeugnis muss sich durch immer größere Kreise des Einflusses Bahn brechen, –

gleich den kleinen Wellenkreisen, die da entstehen, wenn ein Stein in den vorher so ruhigen Bergsee geschleudert wird. – Einige glauben, sie könnten Zeugnis ablegen an den Enden der Erde; aber sie versäumen das Jerusalem ihres nächsten häuslichen Herdes. Wer aber hier anfängt, der wird beinahe unmerklich weiter geführt in das Judäa der Verwandtschaft, dann in das Samaria ihrer Nachbarschaft, und dann bis zu den fern liegendsten Grenzen.

3. Zum Zeugen bedürfen wir göttlicher Macht.

Wo dein Zeugnis verlangt wird, da mache Gebrauch von dieser Vollmacht. Sie ist dir angeboten und erreichbar. Die Glaubenshand, das geöffnete Herz wird die Kraft des heiligen Geistes empfangen.

Er hat ausgegossen dies, das ihr sehet und höret.

Apostelgeschichte 2,33

Welch ein erhabener Anfang! Wie Jakobs Herz auflebte, und dessen gewiss wurde, dass Joseph lebe, als er die Wagen sah, die sein Sohn gesandt hatte, so lebte die Gemeinde auf, als der heilige Geist kam, – war dieses doch das verheißene Zeichen, dass ihr HErr am Throne des Vaters angelangt sei. Jetzt erfüllte Er das Versprechen, Er wolle den Vater bitten, dass Er statt seiner einen anderen Tröster sende, der bei den Seinen bleiben solle, bis Er selbst in Herrlichkeit wiederkäme.

Als der Sohn gen Himmel fuhr und das Gefängnis gefangen führte, da durchschritt Er gleichsam die himmlischen Räume, bis Er dahin kam, wo kein Geschöpf je gewesen war, noch hinkommen konnte. Dort legte Er dem Vater seine Bitte vor, wie Er es verheißten hatte. War es nicht, als spräche Er: „Vater, ich habe dich verklärt auf Erden; ich habe das Werk vollendet, das du mir zu tun gegeben hast?“ Und der Vater antwortete: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Bitte von mir . . . und ich will dir geben.“ Nun bat wohl Jesus: „Vater, ich bitte nichts für mich selbst; denn alles, was dein ist, das ist mein, und was mein ist, das ist dein. Aber darum bitte ich, dass ich denen, die mir gegeben sind, dieselbe Salbung der Kraft mitteilen möge, die du mir gabst, an der Schwelle meiner irdischen Laufbahn. Damals ward ich erfüllt mit dem Geiste; gib mir die Macht, dass ich die Herzen aller, die an mich glauben, mit demselben Geiste erfüllen möge! In der Kraft dieses Geistes lebte und starb ich, und ward auf erweckt; lass meine Gemeinde dieselbe Kraft der Belebung erfahren.“

Und es gefiel dem Vater, dass in Ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, aus der wir alle schöpfen dürfen.

**Sie setzten ihn täglich vor des Tempels Tür, die da heißt, die
Schöne!**

Apostelgeschichte 3,2

Wist nicht du dieser Mann? Du gehörst zum Israel Gottes; ohne Zweifel steht dein Name auf dem Geschlechtsregister der auserwählten und wiedergeborenen Seelen. Aber du bist lahm und bedarfst des starken Armes deiner Seelsorger und Freunde, dich zu tragen; du kannst niemals wandeln und springen und Gott loben; im besten Fall kannst du nur den Vorplatz vor der „schönen Tür“ erreichen, die zu dem Leben der Freude führt. Durch jenes Tor dringen Laute heiliger Melodien an dein Ohr; von ferne zeigen sich dir die Ideale eines Lebens, das du nicht erreicht hast; – du bist ausgeschlossen und nur angewiesen auf die Almosen derer, die hineingehen in den Tempel. O wie Schade! Warum solltest du nicht das Allerbeste empfangen, das Gott geben kann?

Schaue einmal auf! erwarte etwas zu erhalten; öffne deine Ohren, dass du hörest, und dein Herz, dass du augenblicklich Kraft empfangest, da wo du ihrer am meisten bedarfst. Die Füße und Knöchel dieses hilflosen Krüppels mangelten nur der Kraft; sie waren vollkommen ausgebildet, aber gelähmt. Ähnlich sind deine Vorstellungen des Lebens in Gott genau und richtig; aber die Kraft dazu fehlt dir.

Diese Kraft wird dir nur geschenkt durch die Verbindung mit deinem auferstandenen HErrn. Sein Name (d. i. Er selbst) kann dich allein stark machen, und dir völlige Gesundheit verleihen, angesichts aller derer, die bisher nur deine Schwachheit bedauert haben. Glaube an Ihn! Alle, die sich jemals aufgemacht haben, um seiner Führung zu folgen, wurden vollkommen stark und gesund. Öffne dein Herz, dass du diese Gabe empfangest. Bitte um die Kraft und Gnade des heiligen Geistes, und eigne sie dir im Glauben an. Der Geist des Lebens in Christo Jesu wird dich frei machen von dem Gesetz der Sünde und des Todes, von Schwachheit und Gebrechlichkeit.

Sie wurden alle des heiligen Geistes voll.

Apostelgeschichte 4,31

Sie hatten Ihn schon am Tage der Pfingsten empfangen, später war Petrus plötzlich und mächtiglich vom Geiste erfüllt worden vor seiner Begegnung mit dem hohen Rat (Vers 8); und hier wurden alle, während sie beteten und Gott lobten, aufs neue spürbar des heiligen Geistes voll. Daraus schließen wir, dass wir wiederholt die Fülle des Geistes erwarten dürfen.

Es ist jedoch nicht notwendig, dass sich allemal die Stätte bewege, noch die Luft erregt werde, als wäre dies die erforderliche Bedingung zum Empfang der himmlischen Gabe. Es mag dem HErrn gefallen, sich ganz leise zu uns herabzuneigen; Er mag unserem Sündenverderben ein Ende machen, indem Er uns stillschweigend eintaucht in die unergründliche Tiefe seiner Barmherzigkeit. Wir sind oft, dem Naeman gleich, voller Vorurteile. Wir erwarten, dass die Pfingstgabe auf uns komme, mit ebenso viel Pomp und äußerem Glanz, wie jener syrische Feldherr es bei Elisa erwartete. Aber der heilige Tröster macht oft alle diese vorgefassten Meinungen zuschanden. Wir erwarten einen Orkan, und Er naht sich uns im sanften Säuseln des Zephyrs. Wir meinen, es müsse sich ein Strom ergießen, um unser Gefäß überfließen zu machen, und Er füllt es nur tropfenweise.

Allein die Folgen werden allemal dieselben sein: – große Unerschrockenheit im Ablegen des Zeugnisses; liebliche Anmut des ganzen Wesens; selbstverleugnende Liebe gegen Hilfsbedürftige; große Kraft, durch die Verbindung mit dem auferstandenen HErrn. Wenn das zweite Kapitel der Apostelgeschichte im Manuskript verloren gegangen wäre, so müssten wir doch auf ein pfingstliches Ereignis schließen, – sonst wäre die wunderbare Veränderung unerklärlich, die mit den Nachfolgern Jesu vorgegangen war, so dass sie nun befreit waren von der Menschenfurcht, dem Ehrgeiz und den Vorurteilen früherer Tage. O dass wir alle eine solche umgestaltende Wirkung erführen!

Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.

Apostelgeschichte 5,4

Achan, Belsazar und Ananias erlitten dieselbe Strafe wegen ihres Missbrauchs von gottgeweihten Dingen. Haben wir Ihm einmal etwas gegeben. So betrachtet Er es als sein Eigentum, und schlägt die Hand zu Boden, die es zu gemeinem, ungöttlichem Gebrauch herabwürdigt. Der HErr unser Gott ist ein eifriger (eifersüchtiger) Gott; Er erträgt keine Hintansetzung seiner Rechte. Hüte dich, dass du nichts zurücknehmest, was du jemals auf Gottes Altar gelegt hast, am allerwenigsten dich selbst.

Jede Versammlung von Gläubigen ist von außerordentlicher, geheimnisvoller Wichtigkeit, weil der HErr durch den ewigen Geist, persönlich gegenwärtig ist. Der wahre Leiter ist nicht etwa der Seelsorger, so ausgezeichnet er auch sein mag, sondern der heilige Geist selbst; darum ist auch jede Sünde gegen die Gemeinde, eigentlich eine Sünde gegen Ihn. Diese göttliche Gegenwart verleiht auch der Versammlung der einfachsten, bescheidensten Christen eine eigenartige Bedeutung. Dadurch empfangen sie jene geheimnisvolle Macht zu lösen und zu binden, die im Himmel bestätigt wird. Hinter Petrus stand das wahre Haupt der Gemeinde, und das darf jeder treue Knecht Gottes erfahren. Ehren wir die Persönlichkeit, den Vorsitz und die Gottheit des heiligen Geistes, wie sie uns in dieser Erzählung entgegentritt!

Einst sagte mir ein bekannter Prediger, er habe in seiner Gemeinde einen Mann gehabt, der durch allerlei Umtriebe seine ganze Arbeit hinderte. Er sprach einzeln und vor den Brüdern mit ihm; aber vergebens. Dann überlegte er, dass nicht er, das wahre Haupt der Gemeinde sei, noch seine Kirchenältesten, sondern Christus und sein Geist. Darum übergab er die ganze Angelegenheit dem heiligen Geiste, als dem Vollstrecker des göttlichen Rechts. Nach vierzehn Tagen hatte jener Mann die Stadt verlassen, und dadurch hörte natürlich der Widerstand auf, in dem er so eigensinnig beharrt hatte.

Wir aber wollen anhalten am Gebet.

Apostelgeschichte 6,4

Wenn je etwas als gutes Werk konnte bezeichnet werden, so war es die Fürsorge für jene armen Witwen der ersten Christengemeinden; und doch fühlten die Apostel, dass selbst derartige Pflichten ihren beständigen Gebetsdienst stören könnten. Ohne Zweifel lebten sie unaufhörlich in einer eigentlichen Gebetsluft; aber sie empfanden es, dass dies für sie und ihre große Aufgabe nicht genüge. Deshalb trachteten sie nach einer Teilung der Arbeit, so dass etliche die Almosen der Gemeinde verwalteten und zu Tische dienten, während andere dadurch freier wurden zur beharrlichen Ausdauer im Gebet. Dadurch sollte die Verbindung mit dem König auf dem Thron immer ungetrübt, lebensfrisch bleiben; der Segen und die Kräfte der himmlischen Welt wurden herabgezogen, und sie empfingen die nötige Weisheit und Anleitung für die verantwortungsvolle Arbeit, die ihnen übertragen war.

Einem jeden von uns stehen verschiedene Gebiete der Wirksamkeit offen in dieser Welt, und wir müssen dasjenige wählen, was nicht nur am besten stimmt mit unserer Eigenart, sondern wodurch wir dem heutigen Geschlecht am besten dienen können. Es mag aber sein, dass wir bei unaufhörlicher Tätigkeit das eine versäumen, wodurch wir am meisten das Reich unseres Vaters fördern könnten. Der heilige Geist sucht lauter Gefäße, die sich Ihm so völlig aufschließen, dass Er selbst in ihnen Gestalt gewinnen kann. Gib dich Ihm dazu her!

Nur wenn wir voll sind des heiligen Geistes können wir kräftig beten im Namen Jesu, so dass wir für uns selbst und andere die reichsten Segnungen herabflehen. Viel Gebet, viel Segen; wenig Gebet, wenig Segen: kein Gebet, kein Segen. „Das Wort Gottes nahm zu“ (Vers 7).

Er aber, voll heiligen Geistes . . .

Apostelgeschichte 7,55

Was Stephanus kennzeichnete, war, dass er beständig voll war des heiligen Geistes. Von anderen, sogar von Petrus wird gesagt, sie seien erfüllt worden, als ob sie für jeden besonderen Dienst wieder einer neuen überwältigenden Geistesmitteilung bedürften. Aber Stephanus wird mehr als einmal beschrieben, als voll Geistes, wie wenn bei ihm keine Abnahme stattgefunden hätte.

1. Wer voll ist des heiligen Geistes, der blickt beständig aufwärts.

Er trachtet nicht nach dem, was sichtbar ist, sondern nach dem, was unsichtbar ist. Über die weiten Fluren hinweg schaut er die ewigen Berge, die sich erheben, wie der Himalaja über die Ebenen Indiens. Während andere sich rechts und links nach Hilfe umsehen, hebt er seine Augen auf zu den Bergen, woher allein seine Hilfe kommt; ihm steht allezeit der Himmel offen.

2. Wer voll ist des Heiligen Geistes wird durchleuchtet von der Herrlichkeit Gottes.

Was Wunder, dass alle, die im Rate saßen, das Angesicht Stephanus ansahen als eines Engels Angesicht. Das Licht, das hier schien, war nicht wie bei der Verklärung Jesu – da seine Gottheit von innen herausbrach – es war die Herrlichkeit Gottes, die aus der geöffneten Türe des Himmels Stephanus beleuchtete. Der Sonne Strahlen treffen die höchsten Gipfel zuerst.

3. Wer voll ist des heiligen Geistes, der sieht den Herrn Jesum in priesterlicher Herrlichkeit.

Der heilige Geist richtet immer den Blick auf Jesum, so dass die Seele seiner Gnadengegenwart sich bewusst wird. Er offenbart den liebevollen, gehorsamen Herzen die Geheimnisse Jesu, besonders in Bezug auf sein hohepriesterliches Werk am Kreuze und jetzt im Himmel.

Die Straße hinab gen Gaza, die da wüste ist.

Apostelgeschichte 8,26

Wüste heißt eine unbewohnte Gegend. Es konnte befremdlich scheinen, dass Philippus dorthin geführt wurde. Er war an den ehrenhaften Posten eines Diakons oder Armenpflegers berufen worden, und vermutlich lag ihm Arbeit genug ob, unter den Zerstreuten der Gemeinde. Überdies hatte er soeben in Samaria eine große Aufgabe in erfreulicher Weise gelöst, da „das Volk einmütiglich dem zuhörte, was er sagte.“ Nun ward er in jene einsame Wüste gesandt, wo er nur hin und wieder einem Reisenden begegnen konnte. Musste es ihm nicht sonderbar vorkommen, und sehnte er sich wohl nicht zurück nach Cäsarien, zu seinen vier Töchterlein? (Apg. 21,3).

Es gibt manche Wüste im Leben! Die Einsamkeit eines fremden Landes, dessen Sprache du nicht verstehst; die Einsamkeit einer Krankenstube, wo dem unermüdlichen Arbeiter plötzlich, durch körperliche Schwachheit, Grenzen gesetzt werden; die Einsamkeit, die Verdacht und Abneigung hervorrufen können, nach einer Zeit großer, erfolgreicher Tätigkeit. Dahin führt Gott seine Kinder nicht selten. Keine Blume gedeiht in ununterbrochenem Sonnenschein.

Aber in der Einsamkeit finden wir allemal, wenn wir geduldig des HERRN harren, Gelegenheiten, Ihm zu dienen; eine fragende Seele tritt uns entgegen, die gerade der Hilfe bedarf, die wir ihr leisten können. Es wird erzählt, dass einst etlichen Mönchen das Buch der Offenbarung vorgelesen wurde. Am Schluss sollte ein jeder sagen, welche Verheißung ihm am liebsten gewesen sei. Der eine sagte: „Gott wird abwischen alle Tränen.“ Ein anderer erwählte: „Wer überwindet, dem will ich geben zu sitzen auf meinem Stuhl.“ Der dritte antwortete: „Ich freue mich darüber, dass seine Knechte Ihm dienen werden.“ Dieser war Thomas à Kempis, der später die „Nachfolge Christi“ schrieb.

Die Gemeinde hatte Frieden . . . und baute sich.

Apostelgeschichte 9,31

Die Gemeinde wuchs nicht nur den Zahlen nach, sondern an innerer Kraft. Die Bedingungen solchen Wachstums sind folgende:

1. Frieden.

Lasset uns darnach trachten zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens. So viel an uns liegt, lasset uns mit allen Menschen Frieden haben. Alle Bitterkeit, Grimm, Zorn und Geschrei sei ferne von uns, samt aller Bosheit; dagegen seien wir unter einander freundlich, herzlich, Nachfolger Jesu, des großen Friedensstifters.

2. Erbauung.

Wir sollen uns erbauen auf unseren allerheiligsten Glauben; und wahrlich, solches Wachstum in der Gnade und Erkenntnis Gottes wird da nicht ausbleiben, wo es dem heiligen Geist gelingt, die Todesmacht der Gleichgültigkeit und Empfindungslosigkeit zu durchbrechen. Die Grundlage der Stadt Gottes beruht auf Gerechtigkeit und Frieden, darauf wird sie erbaut und wird einst alles überragen.

3. Ein Wandel in der Furcht Gottes.

Solcher Wandel zeigt sich im gewöhnlichen Geleise des Lebens – voll Alltäglichkeit und Prosa – ist aber beständig begleitet von der Furcht, das Herz voll Liebe zu betrüben, das auf Golgatha für uns durchbohrt ward.

4. Der Trost des heiligen Geistes.

Der heilige Geist ist unser Fürsprecher, Lehrer und Führer; wir sollten uns daran gewöhnen, in seiner licht- und kraftvollen Umhüllung zu leben. Wie die Seepflanzen tropischer Länder sich ganz anders entwickeln und ausbreiten in den verschlossenen, von Felsen geschützten Wasserbehältern der Gewächshäuser, als wenn sie der gewöhnlichen Luft ausgesetzt würden, so gedeihen wir nur in der uns zuträglichen Atmosphäre des heiligen Geistes.

Er ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon.

Apostelgeschichte 10,6

Diese Herberge mag dem Apostel nicht besonders angenehm gewesen sein, nicht nur des widerlichen Geruchs, sondern der naheliegenden Gefahr wegen, mit Toten in Berührung zu kommen, die Petrus, als eifriger Jude, besonders fürchten musste. War es aber nicht auffallend, dass er, der hervorragendste Apostel der Gemeinde, der soeben eine sehr gelungene Rundreise beendet hatte, plötzlich von aller seligen Gemeinschaft abgeschlossen ward, und auf „lange Zeit“ verborgen blieb in des Gerbers Hause? (Apstg. 9,43).

Solche Führungen des HErrn mit seinen Knechten sind jedoch leicht erklärlich. Wir sind allzu sehr geneigt, die Arbeit für den HErrn an die Stelle der Gemeinschaft mit Ihm, zu setzen. Da werden wir stark in eigener Kraft, werden aufgeblasen durch den Erfolg und die Lobeserhebungen unserer Freunde. Daher ist es sehr nötig, dass wir zurückgezogen werden aus der bunten Menge, und entfernt von der Laufbahn ununterbrochenen Glücks; dass der Sonnenschein etwas gemildert werde, und unser Selbstvertrauen sinke. Hierfür gibt es nur ein Mittel: wir müssen es uns gefallen lassen, in den Köcher gesteckt zu werden, – abhängig zu sein von der Witwe in Zarpath; vierzig Jahre in der Wüste zu bleiben, bis unsere leidenschaftlichen Triebe sich legen; nach Arabien geführt zu werden; langsam dahinschleichende Wochen in des Gerbers Hause zuzubringen.

Während seiner Wartezeit vernachlässigte Petrus nicht seine Gebetsgewohnheiten; er hielt sein Herz offen für die Eindrücke und Belehrungen des heiligen Geistes; er wartete, bis die Wolkensäule sich wieder erhob, er lernte Aufgaben, die sein ganzes späteres Leben beherrschten, wenn sie auch seine früheren Anschauungen über den Haufen warfen; und aus seiner Zurückgezogenheit trat er hervor, um eine ganz neue Zeit herbeizuführen.

Er war ein frommer Mann.

Apostelgeschichte 11,24

Das war das Zeugnis, das der heilige Geist dem Barnabas gab. Es lautet wohl anders, als die großartigen Inschriften, die auf den Grabsteinen der Könige und Staatsmänner häufig zu lesen sind; aber ist es nicht wertvoller, dies Lob zu erhalten von den Lippen des Meisters selbst, als die längste Ruhmesliste zu besitzen, die Menschen einander geben? Die Kennzeichen dieses frommen Mannes waren folgende:

1. Er anerkannte das Gute auch außerhalb seiner eigenen Gemeindeordnung.

Die Gemeinde in Antiochien war, wie dieser Abschnitt es uns zeigt, dadurch entstanden, dass eine Anzahl unbekannter, nicht ordinierter Flüchtlinge, die dem eisernen Griff der Verfolgung entronnen waren, dorthin das Evangelium von Jesu gebracht hatten. Sie hatten die längst errichteten Schranken durchbrochen, indem sie zu den Heiden gingen, von denen viele gerettet wurden. Die Gemeinde in Jerusalem hatte diese Neuerung mit einigem Misstrauen angesehen und sandte deshalb Barnabas hin, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Als er nach Antiochien kam, wurde er sofort von der Echtheit der Sache überzeugt, sah darin die Hand des HErrn und freute sich darüber. Keine Eifersucht, keine engherzige Anschauung, kein Misstrauen beeinflusste sein Urteil.

2. Er teilte gerne die Erntefreuden mit einem anderen.

Er reiste nach Tarsus, um seinen alten Bekannten, vielleicht Mitschüler, Paulus zu suchen, und ein ganzes Jahr lang arbeiteten diese beiden zusammen, in liebevoller Einigkeit, und lehrten viel Volks.

3. Es lag ihm viel daran, dass die Seelen dem Herrn zugetan würden. (Vers 24)

Gar zu oft suchen auch fromme Leute für sich selbst einen Anhang, und freuen sich, wenn ihre Kirche oder Gemeinschaft an Zahl zunimmt. Solcher Sinn ist nicht der edelste. Weit besser ist es, wie Johannes der Täufer, sich damit zu begnügen, des Bräutigams Freund zu sein.

Die eiserne Tür.

Apostelgeschichte 12,10

Eiserne Türen stehen uns oftmals im Wege. Uns ist vielleicht nicht bange vor der ersten und der anderen Hut, aber ach, jene eiserne Tür! Es gibt eine eiserne Tür des elterlichen Verbots, das den Eintritt in den Missionsdienst wehrt; irgend eines schwierigen Verhältnisses, das die Ausführung unserer Pläne hindert; eine unübersteigliche Schranke, und am Ende die eiserne Tür des Todes. In seiner Verwirrung, halb schlafend, halb wachend, mag Petrus mit besonderem Schrecken dieser eisernen Tür gedacht haben; aber siehe da, sie öffnete sich von selbst! So wird es mit mancher Schwierigkeit gehen, der wir ängstlich entgegensehen.

Nicht vorher, aber gerade in dem Augenblick, da wir an der Tür ankommen; wenn Leib und Seele zu verschmachten scheinen – da werden wir sie aufgeschlossen finden und hindurchgehen können. Die Tram – Linie braucht nicht vom Anfang bis zum Ende frei zu sein, ehe der Wagen abfährt. Wollte der Führer darauf warten, so könnte er niemals abfahren, aber während der Fahrt wird jeder Karren, jeder Lastwagen aus dem Wege geschafft werden, sobald die Tram naht, um ihm freie Bahn zu machen; wo gezögert wird, da wird der schrille Pfiff zur Eile mahnen. Wenn wir also dem Engel göttlicher Führung folgen, der plötzlich die dunkle Zelle unsers Lebens betreten hat, so werden wir erfahren, dass die Schwierigkeiten, die uns fast unübersteiglich erschienen, sich vor uns lösen und uns Durchlass gewähren werden; wenn wir zu dem gefürchtetsten Punkte kommen, so wird er verschwunden sein.

Dazu ist viel Gebet notwendig; pünktlicher Gehorsam gegenüber des Engels Führung und Befehl; Bereitwilligkeit, die erschlafften Lenden zu gürten und nachzufolgen. Wenn du also gesinnt durchs Leben gehst, so wirst du von einem unsichtbaren Führer begleitet werden, der die Schlüssel in der Hand hat zu allen Türen.

**Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich
sie berufen habe.**

Apostelgeschichte 13,2

Der heilige Geist herrscht, als Stellvertreter des gen Himmel gefahrenen HErrn, in der Gemeinde. Seine königliche Stimme beruft die auserwählten Werkzeuge zur Arbeit in der äußeren oder inneren Mission. Als Carey, einer der ersten Sendboten, nach Indien gehen wollte, bezeugte einer, der sich dem Gedanken zuerst widersetzt hatte: „Ich glaube, Gott selbst hat Carey diese Besorgnis um das Heil der Heiden in den Sinn gegeben; sonst wäre sie unerklärlich.“ Dasselbe gilt von allen Missionaren. Der Ruf muss, wenn er echt ist vom göttlichen Geiste ausgehen. Er ruft, welchen Er will, und wen Er ruft, den sondert Er auch aus; Er teilt ihm seine Gaben mit und sendet ihn in die Arbeit.

Aber wiewohl die Auswahl eine, göttliche sein muss. So sucht dennoch der Geist die Mitwirkung der Gemeinde. Als Antwort auf die Bitte um Leitung, bestimmte der heilige Geist Barnabas und Paulus zum großen Werk der Ausbreitung des Evangeliums in aller Welt; und nachdem die Gemeinde gefastet und gebetet, und diese zwei als Opfergabe dem HErrn dargebracht hatte, da sandte sie der heilige Geist hinaus zur Arbeit. Ja, der Geist und die Braut gehören zusammen.

Um zu erkennen, ob du in der Tat vom heiligen Geist zum Missionar berufen bist, musst du dir den Rat deiner christlichen Freunde erbitten, die mit dir derselben Gemeinschaft angehören. Ist der heilige Geist in dir und in ihnen, so werden sie die Gedanken deines Herzens bestätigen. Es ist auch notwendig, dass du dich prüfest, ob du zu dieser Arbeit besonders ausgerüstet worden bist. Auch hierin in das Urteil der Gemeinde von großer Wichtigkeit. Natürlich muss aber die Gemeinde hierzu auch fasten, d. h. sich von aller erkannten Sünde und fleischlicher Bequemlichkeit fern halten, damit sie Gottes Stimme unterscheiden, und recht raten könne.

Er ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände.

Apostelgeschichte 14,3

Nichts gibt uns mehr Ermutigung bei unserer Arbeit, als das begleitende Zeugnis und die Mitwirkung des heiligen Geistes. Wer von dem Geist erfüllt ist, der tritt in Gemeinschaft mit Ihm und in seine Mitarbeit ein. Während wir von außen her wirken, arbeitet Er im Innern; wir streuen den Samen aus und Er begießt ihn. Dabei müssen wir aber sehr sorgfältig sein, dass unser Wandel und unsere Lehre zu seinem heiligen Wesen stimmen. Unsere Hände müssen rein sein, wenn Er in seiner großen Herablassung, Zeichen und Wunder durch sie geschehen lassen soll. Aber wenn wir mit Ihm arbeiten, und Er mit uns, so wird der Erfolg ein erstaunlicher sein.

„Wir sind jetzt sieben Jahre in diesem Lande“, schrieb ein Arbeiter der Goßner'schen Mission im Gebiete der Kohls in Indien; „aber diese ganze Zeit war nur eine Prüfung unserer Geduld und Ausdauer . . . Alles schien vergeblich, und viele behaupteten, die ganze Mission nütze nichts. Da zündete der Herr selbst ein Feuer an vor unseren Augen; dieses ergriff nicht nur einzelne Seelen, sondern breitete sich aus von Dorf zu Dorf; von allen Seiten drang die Frage an uns: „Was sollen wir tun, dass wir selig werden! Da kam es mir nicht mehr vor, als sei ich im heidnischen Lande, sondern daheim, unter christlichen Brüdern.““

Deus habet horas et mores, sagt das alte Sprichwort. Gott hat seine Stunden und seine Verzögerungen. Wir sehen nicht sofort das Ergebnis unserer Saat, unserer Mühe und unserer Tränen; aber wir wissen, dass wir Gottes Mitarbeiter sind – wir wissen, dass wir unsere Bitten haben und sind fröhlich in Hoffnung. Darum fahren wir fort zu bezeugen „das Wort seiner Gnade“, – der Gnade, die Rebellen zu Kindern macht, die sie von Sünden reinigt, sie zurechtbringt, und bewahrt.

Sie erzählten . . .

Apostelgeschichte 15,4.12

Es tritt uns ein kleiner Unterschied entgegen, in diesen zweimaligen Aussagen. Wohl Stimmen sie mit einander überein, aber wir finden doch einen verschiedenen Ton heraus. In der ersten Stelle werden wir auf die Mitwirkung des heiligen Geistes hingewiesen; so dass, wo das Wort des Dieners das äußere Ohr trifft, der HErr gleichzeitig zum Herzen spricht. Die zweite Stelle zeigt uns, was der heilige Geist zustande bringt durch solche, die ihr Leben Ihm dargeboten haben, um seine Werkzeuge, reine Kanäle seiner Gnade zu sein.

1. Er zeugt mir uns.

Indem wir von Jesu, dem Gekreuzigten, Auferstandenen und gen Himmel Gefahrenen reden, überführt der heilige Geist die Hörer von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht. Auf jedes Wort des Zeugnisses ertönt ein tief ergreifendes Echo der Übereinstimmung, von Seiten unsers verborgenen, aber mächtig Mitwirkenden. Rufen wir: „Siehe, das ist Gottes Lamm“, so fügt Er hinzu: „Er trägt hinweg die Sünden der Welt.“ Sagen wir: „Er starb in Schwachheit“, so ergänzt der Geist: „Er ward auferweckt in Kraft.“ Wir mahnen: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“, und Er spricht: „Jetzt ist die angenehme Zeit.“ Der heilige Geist sagt immer: „Heute!“

2. Er zeugt durch uns.

„Das Wort, das ihr höret“, sagt Jesus, „ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ Dieser Vorzug kann auch uns zu teil werden. Wir reden nicht aus uns selbst. Das Geheimnis eines fruchtbaren Lebens besteht darin, ein dem HErrn zur Verfügung gestelltes Gefäß zu sein – die Posaune am Schlosstor, durch die der König seine Aufträge erteilt – die Laute, deren Saiten seine Hand bewegt. O seien wir davon überzeugt: ein bleibender Erfolg der Arbeit ist nur dann möglich, wenn wir mit Paulus sagen können, dass wir uns nur dessen rühmen, was Jesus durch uns gewirkt hat.

Ein Weib, mit Namen Lydia . . . der Kerkermeister.

Apostelgeschichte 16,14.27

Diese beiden vorbildlichen Beispiele, werden einander gegenübergestellt, zur Lehre und zum Trost der Christen aller Zeiten. Jedes bedurfte des Heilandes, und jedes wurde zu seinem Lichte gebracht; aber jedes auf verschiedenem Wege. Lydias Herz öffnete sich, wie die Blume dem Sonnenstrahl, so allmählich und unmerklich, dass es unmöglich war, den genauen Anfang ihres neuen Lebens zu bestimmen. Der Kerkermeister kam in plötzlicher, auffallender Weise zu Christo, mitten unter den Schrecken eines Erdbebens. Die eine wurde durch Liebe gezogen, der andere durch Furcht. Ein hervorragender Diener Gottes sagt: „Der HErr erweckte mich, durch einen Kuss.“ – So wurde Lydias Herz gewonnen. Ein anderer erzählt, der HErr habe ihn gepackt wie ein Löwe – das war die Erfahrung des Kerkermeisters.

1. Lydia.

Trachte nicht immer nach Zeichen und Offenbarungen, nach bedeutsamen Erfahrungen. Wir können die Längen- und Breitengrade nicht unterscheiden, während wir den Ozean des Lebens durchkreuzen. Ohne dass es dir ins Bewusstsein tritt, magst du in der umgestaltenden Arbeit des heiligen Geistes stehen; durch unmerkliche Stufen mag das Werk Gottes in deinem Herzen fortschreiten. Miss den Fortschritt nicht nach deinen Erfahrungen; sondern übergib dich nur Gott, dass Er seinen Willen an dir erreiche.

2. Der Kerkermeister.

Unterschätze nicht den Einfluss der Angst. Es gibt Naturen, die niemals aufgerüttelt würden, wenn sie sich nicht den Folgen der Sünde, Auge in Auge gegenübergestellt sähen. Kommen die Menschen nicht aus edlen Beweggründen, so wollen wir uns freuen, wenn sie nur überhaupt kommen. Nicht was wir von Jesu, von seinem Tod und seiner Auferstehung glauben, sondern das Vertrauen auf Ihn, den lebendigen Heiland, rettet uns von der Strafe der Sünde, Glaube dem HErrn Jesu Christo, vertraue dich Ihm an!

Christus musste leiden.

Apostelgeschichte 17,3

Darauf wies Jesus beständig hin, gegen den Schluss seiner irdischen Laufbahn. „Musste nicht,“ so fragte Er die Emmaus – Jünger, „Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ Die jüdische Nation verwarf Ihn, weil seine Auffassung der messianischen Herrlichkeit der ihrigen ganz fremd war: dadurch verurteilten sie sich selbst, von dem Heilsplan Gottes ausgeschlossen zu werden, wenigstens für die Dauer der Zeit der Heiden.“

1. Er musste leiden, damit Er ein barmherziger und treuer Hoherpriester würde.

Wie könnte Er sonst Mitleiden haben, mit der Angst und Pein unserer menschlichen Herzen, wenn Er nicht selbst die Bitterkeit des Schmerzenskelches geschmeckt hätte? Wie könnte Er seine Herde über die dornige Steppe führen, wenn Er selbst sie nicht mit bloßen Füßen durchwandert hätte? „Darinnen Er gelitten hat, kann Er helfen.“

2. Er musste leiden, um das Opfer zu sein für unsere Sünden.

Das Gewissen verlangt, dass die Vergebung mit der Gerechtigkeit stimme. Wenn uns daher Jesus Vergebung erwirken sollte, so war es notwendig, dass Er die Versöhnung zustande bringe. Er musste sein Blut vergießen, um sein Volk zu reinigen von ihren Sünden. Er musste die Last ihrer Schuld auf sich nehmen; Er musste „sich selbst Gott opfern ohne allen Fehl um unser Gewissen zu reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.“

3. Er musste leiden, damit Er in Ewigkeit herrsche.

Es ist ein Grundgesetz der göttlichen Weltregierung, dass das geduldig und demütig ertragene Leiden zur Königswürde und zur Herrschaft führt. Wer sich am tiefsten beugen kann, der wird auch am herrlichsten erhöht werden. Wie der Abstieg so der Aufstieg. Nach dem Maß der Erniedrigung bis zur Knechtsgestalt ist auch die Erhöhung zur rechten Hand der Kraft Gottes.

Ein Jude mit Namen Aquila . . . samt seinem Weibe

Priscilla.

Apostelgeschichte 18,2

Es mutet uns eigentümlich an, wenn Paulus, bei seinem Einzug in Korinth, mit welcher Stadt sein Name später so eng verknüpft war, sich wahrscheinlich zunächst im Judenviertel umsieht nach Arbeit, um sich sein Brot zu verdienen. Das ähnliche Handwerk brachte ihn in Verbindung mit Aquila und seinem Weibe Priscilla, die durch kaiserlichen Machtspruch vor kurzem aus Rom vertrieben worden waren. Zu jener Zeit waren sie noch ungläubig, wurden aber offenbar bekehrt durch die Worte, die der Apostel ihnen sagte, während ihrer gemeinsamen täglichen Arbeit.

Wie eifrig war doch Paulus, das Evangelium nicht allein der lebenslustigen Menge zu bringen, die sich in den sonnigen Straßen Korinths bewegte, sondern auch einzelne Seelen zu gewinnen für seines HErn Reich! Manchen ist diese Aufgabe sehr wichtig, wenn sie auf der Kanzel stehen, und vieler Augen auf sich gerichtet sehen; aber sie kümmern sich wenig um die Einzelnen, die ihnen auf den Weg gestellt werden. Nicht also der Meister; Er machte einen Umweg, um die eine Samariterin zu finden, und blieb stehen unter dem Maulbeerbaum, um einen Zöllner herabzurufen. Nicht also Philippus, dem es um den einzelnen Kämmerer ebenso sehr zu tun war, wie um das Volk Samarias. Nicht also der Apostel, der ebenso darauf aus war, einen Kerkermeister, eine Lydia, einen Timotheus zu gewinnen, als die großen Scharen dem Verberben zu entreißen.

Das ist wohl Gottes geheimer Prüfstein. Wenn uns an den Einzelnen nicht viel gelegen ist, so wird Er uns nicht gebrauchen für die Massen. „Einen um den andern“, das ist die gewöhnliche Art, wie das Reich Gottes zunimmt. Wie viel könnte geschehen, wenn jeder christliche Handwerker seinen Nachbarn zu gewinnen suchte.

Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?

Apostelgeschichte 19,2

Das war die erste Frage, die Paulus an diese zwölf Jünger richtete. Er wusste wohl, dass sie ohne die Gnade des heiligen Geistes überhaupt nicht hätten glauben können; und dennoch fragt er sie, ob sie ihn bei ihrer Wiedergeburt und Bekehrung empfangen haben. Offenbar wollte er damit sagen, dass es einer besonderen Mitteilung des Geistes aus Gott bedürfe, um ein geheiligtes und fruchtbares Leben zu führen, neben dessen anfänglicher Wirksamkeit in der Seele.

Dieselbe Frage richtet sich in diesen Worten an jeden christlichen Leser. Du bist durch die Arbeit des heiligen Geistes zum Glauben gekommen; aber hast du damals oder seither die Salbung des Pfingstgeistes empfangen? Vielleicht kannst du nicht auf irgend eine besondere Kundgebung hinweisen; aber bist du dir der Früchte bewusst, die jene höchste Gabe allemal begleiten oder ihr folgen? Wenn nicht, so lerne sie empfangen und zwar gerade jetzt.

In vielen Fällen würde auf diese Frage dieselbe Antwort erfolgen, die der Apostel erhielt. „Nein, wir haben auch nie gehört, dass der heilige Geist gegeben werde.“ Johannes der Täufer hatte deutlich vorausgesagt, dass Jesus mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen würde; aber von seinem Auftreten an ging es noch mehr als drei Jahre, bis zu jenem großen Pfingstfeste, und diese seine Jünger wussten nicht, dass die von Gott angekündigten Tage schon angebrochen seien. Ach, dass nach so vielen Jahrhunderten noch so manche Christen die Herrlichkeit und das besondere Merkmal unserer Gnadenzeit nicht kennen, und sich begnügen, dahin zu leben, ohne für sich selbst zu trachten, nach allem dem, was Pfingsten in sich schließt! Ephesus wurde bewegt in jedem Gebiet seines geschäftlichen Lebens, der Tempeldienst der Diana stand in Gefahr – warum? Weil zwölf Männer die Fülle des Geistes empfangen hatten.

Habt auch auf euch selbst und auf die ganze Herde.

Apostelgeschichte 20,28

Wieles können wir aus dieser Ermahnung lernen:

- ❶ Der Arbeiter des HErrn darf seine eigene Seele nicht vernachlässigen; er muss auf sich selbst acht haben, sowohl als auf die Herde. Es liegt eine Versuchung darin, vor lauter Eifer um das Heil anderer den pünktlichen Wandel mit Gott zu versäumen.
- ❷ Der Aufseher, Führer oder Bischof ist nicht über die Herde gesetzt, sondern wie es nach dem Grundtext heißt, er ist in ihr. Bis ans Ende seines Lebens muss der hervorragendste Knecht Gottes sich allezeit dessen erinnern, dass er nichts ist als ein begnadigter Sünder, der des Blutes und der Gerechtigkeit Christi ebenso sehr bedarf, wie die Schwächsten der Herde; auch er muss auf den grünen Auen weiden und zum frischen Wasser geführt werden.
- ❸ Der Hirte wird von dem heiligen Geist selbst in sein Amt gesetzt. Er legt die Last der Seelen auf ihn und rüstet ihn aus zu seiner Aufgabe. Wie heilig und ernst ist diese Verantwortung! Wehe uns, wenn wir unser Amt nur vor den Augen und Ohren unserer Mitmenschen führen!
- ❹ Die Gemeinde gehört Gott an. „Weidet die Gemeinde Gottes.“ Wir sind sein Volk und Schafe seiner Weide. Wir sind sein, weil Er uns erwählt, erkauft und durch seinen Geist zu sich gezogen hat. Diese Anschauung über die Gemeinde Jesu müssen wir zu verstehen lernen; sie ist aus der Welt herausgenommen worden, um Gottes Eigentum und Freude zu sein.
- ❺ Das Blut Gottes wird hier bezeichnet als das Lösegeld. Das ist ein wunderbarer Ausdruck, der einzigartig dasteht, aber den Gedanken deutlich zum Ausdruck bringt, dass beim Versöhnungsoffer am Kreuze die ganze Gottheit beteiligt war. Wir sind wert geachtet vor Gott, und sollen Ihm das nicht vorenthalten, was Er sich so viel hat kosten lassen!

Wir knieten nieder am Ufer, beteten, und nahmen Abschied.*

Apostelgeschichte 21,5

So nehmen Christen Abschied von einander. Beim Rauschen der Meereswellen sammelten sich diese Männer, Frauen und Kinder weinend, auf ihren Knien, um den Knecht Gottes, der so vielen unter ihnen, der Bote eines neuen Lebens geworden war. Keine Stellung eignet sich besser in solchen Zeiten, wo des Herzens Saiten beinahe zum Zerspringen angespannt sind, und das Opfer fast zu groß scheint, das unsere zitternden Hände auf den Altar Gottes legen.

Aber so nehmen Christen auch niemals Abschied. Die in der Liebe Gottes gegründete Verwandtschaft kann nicht abgebrochen werden. Bei solcher Freundschaft gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft, nur eine selige Gegenwart. Was da war, das ist und wird bleiben. Und wenn die Herzen sich im Gebet begegnen, so kann von Trennung keine Rede sein, ob auch hunderte von Meilen, Länder und Meere zwischen ihnen liegen. Sie sind vereint vor dem Angesichte des Vaters – ewig, unauflöslich, selig vereint.

Wenn wir von denen scheiden müssen, die uns die Liebsten sind, dann lasset uns niederknien und beten, lasset uns in dieser Stellung unaufhörlicher Fürbitte bleiben; Raum und Zeit sind nicht wesentliche Hindernisse der Gemeinschaft; wer dem König nahe steht, ist damit auch allen denen nahe, die Ihm, sei es im Himmel oder auf Erden, am nächsten sind. Für solche gibt es schon jetzt kein Meer der Trennung mehr.

Es ist in den meisten Fällen leichter, sich einzuschiffen, als vom Ufer wieder heimzukehren. Die Anregung, der Fahrt und das Interesse an neuen Gegenden und Leuten zerstreuen den Reisenden. Aber wie eintönig erscheint die bekannte Landschaft, aus der das Licht eines geliebten Wesens geschwunden ist! Nur Gott kann die trösten, die solche Verluste beklagen.

Der Gott unserer Väter hat dich verordnet, seinen Willen zu erkennen.*

Apostelgeschichte 22,14

Wir lernen den Willen Gottes im allgemeinen kennen aus dem Buch der Schöpfung, den zehn Geboten, den Seligpreisungen und der Stimme des Gewissens. Aber außer diesen hat Gott auch seinen besonderen Willen für ein jedes seiner Kinder. Der Mond bescheint das ganze Meer; aber gewisse Strahlen treffen den Ort, wo du stehst, wo du geboren wirst, lebst und stirbst; dein Leben soll einen besonderen Zweck erfüllen; du musst mit bestimmten Seelen in Berührung gebracht werden.

Noch immer tritt Gott, wie damals zu Paulus, mit seinem großen Auftrag an die Menschen heran; Er beruft die Seinen, mitten aus ihren Genossen heraus, und betraut sie mit dem heiligen Vorrecht, „zu erkennen, zu sehen und zu hören.“ Selig, wer alsbald aufsteht, alles verlässt und Ihm nachfolgt. Ihm wird es, wie Paulus, gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen und anderen aufzuschließen.

Du bist dazu verordnet, Gottes Willen zu erkennen, dessen darfst du gewiss sein. Sollte er dir aber noch nicht ganz klar vor Augen treten, so befolge diese Ratschläge:

- ❶ Halte alle vorgefassten Meinungen fern, dass dein Herz eine reine Tafel sei, worauf Gott schreiben kann.
- ❷ Nimm dir viel Zeit, dich in das Wort Gottes zu vertiefen und stille zu werden vor Ihm.
- ❸ Trachte vor allem nach der Ehre Jesu.
- ❹ Laufe nicht da- und dorthin, deine Freunde um Rat zu fragen.
- ❺ Lerne warten, und handle nicht, bis dir die Absichten des HErrn klar werden.
- ❻ Achte auf die Spuren seiner Vorsehung, denn diese wird sicherlich mit der inneren Stimme im Einklang stehen.
- ❼ Wenn du einmal durch gläubiges Gebet zu einem Entschluss gekommen bist, so wage zu handeln, ohne zurückzubleiben. Gott wird dich nicht zu Schanden werden lassen.

**Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor
Gott, bis auf diesen Tag.**

Apostelgeschichte 23,1

Durch das Gewissen kommt der Mensch zu sich selbst, und schaut sich ins Auge, durch den Spiegel der göttlichen Wahrheit. Es gibt verschiedene Eigenschaften des Gewissens – das schwache Gewissen, das überall Fragen zu stellen hat; das befleckte Gewissen, das sich versäumter Pflicht oder unvergebener Sünde bewusst ist; das krankhafte Gewissen, das beständig von hunderterlei Bedenken umgetrieben ist und Haar spaltet. Zu diesen steht im Gegensatz das gute Gewissen, von dem der Apostel spricht.

Wir müssen mit unserem Gewissen rechnen, und wenn es ruhelos und unbefriedigt ist, so werden wir finden, dass es das Leben beinahe unerträglich macht. Gleich dem unruhigen Meere, schäumt und wallt es in dunkeln Stunden, und wirft beständig die bitteren Erinnerungen und Versäumnisse vergangener Tage wieder auf. Es geht allen, die gegen ihr Gewissen sündigen, wie dem Könige Ahab: Sie bekommen den Weinberg Naboths, aber damit auch jenen Elias, der wie das persönliche Gewissen am Eingang steht, und alle Freude, allen Genuss des neuen Besitzes hinwegnimmt.

Paulus hatte die obige Behauptung nicht aufstellen können, wenn er es nicht sehr genau genommen hätte in seinem täglichen Leben und Wandel; aber er sagt uns, dass er sich stets geübt habe, ein unverletztes Gewissen zu haben allenthalben, beides gegen Gott und die Menschen. Unterwerfen wir uns auch dieser Zucht, und stellen wir uns vor das alles durchforschende, prüfende Auge des heiligen Geistes, so dass wir mit dem Apostel sagen können: „Mein Gewissen gibt mir Zeugnis in dem heiligen Geist.“ (Röm. 9,1). Es ist eine wunderbare Erfahrung vor Gott zu stehen, wie viel mehr aber allezeit vor Ihm zu wandeln!

Herr Jesu, lehr mich wandeln
In deiner Augen Licht!

**Nach dem Wege, den sie eine Sekte heißen, diene ich dem
Gott meiner Väter.**

Apostelgeschichte 24,14

Aus Mangel an einer besseren Bezeichnung des Christentums, wurde diese neue Erscheinung – von Freund und Feind – der Weg genannt.

„Saulus bat um Briefe gen Damaskus, auf dass, so er Etliche dieses Weges fände, er sie gebunden führte gen Jerusalem.“ (Apg. 9,2). In Ephesus waren in der Schule Leute die nicht glaubten, und übel redeten von dem Wege vor der Menge“ (19,9). „Zu der Zeit erhob sich nicht eine kleine Bewegung über diesem Wege“ (19,23). Felix wusste gar wohl um diesen Weg“ (24,22). „Ich habe diesen Weg verfolgt bis an den Tod“ (22,4).

Es ist dies ein schöner, bedeutungsvoller Ausdruck. Jesus nennt sich selbst den Weg. Er hat den Weg zu Gott eröffnet. Als Er gen Himmel fuhr, hinterließ Er bei jedem Schritt die Spur des Weges, auf dem auch wir wandeln dürfen, bis ein jeder vor Gott erscheint in Zion. In Christo haben wir den Weg gefunden zum Vater und eine neue Lebensordnung gelernt.

„Leute des Weges“; unter diesem Namen sollten die Christen bekannt werden. Sie sind Pilgrimme und Fremdlinge, Wanderer, die keine bleibende Stadt haben, sondern allezeit weiter eilen. Von ihnen kann gesagt werden, was der Psalmist sagte von jenen Pilgerscharen, die jährlich hinaufgingen nach Jerusalem, anzubeten aufs Fest. „Wohl den Menschen, deren Stärke in dir ist in deren Herzen gebahnte Wege sind“ (Ps. 84,5) Ist dies nicht auch der Weg, auf den Jesaja hinwies, als er sagte: „Es wird eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, und die Erlöseten des HErrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ (Jes. 35,8 – 10).

Ein gewisser Jesus, der da gestorben ist, von welchem

Paulus sagt, Er lebe.

Apostelgeschichte 25,19

Festus sprach ganz leichthin von Jesu; ihm erschien die ganze Sache nur eine Frage jüdischen Aberglaubens zu sein, nicht der Mühe wert. Sich darüber zu ereifern. Was ging das doch ihn oder seinen kaiserlichen Herrn an, ob Jesus lebte oder gestorben sei? Und war es nicht eine Tatsache, dass Er gestorben war, gekreuzigt unter Pontius Pilatus? Wie wenig verstand Festus von der Wichtigkeit dieses Todes, nicht nur für die Juden, sondern auch für ihn selbst! Wie wenig dachte er, dass sein eigenes ewiges Leben abhängen würde von diesem Tode, dessen er so gleichgültig erwähnte! Ein jahrelanges Leben des Luxus und der Bequemlichkeit hatte seine Sinne abgestumpft: religiöse Fragen – was waren sie für ihn anders als bloßer Aberglauben! Und gar eine religiöse Begeisterung, wie er sie bei Paulus sah, – derartiges war ihm noch nie vorgekommen; er konnte es gar nicht begreifen.

Stellen wir nun diesem satten Weltmann, diesem Schmeichler und Stellenschleicher, der um Gold selbst seine Seele verkauft hätte, den edlen Apostel gegenüber, dessen Bild uns in unbeflecktem Sichte entgegenstrahlt! Obwohl Christus gestorben war nach der Schrift, so wusste er doch, dass Er auferstanden sei und ewiglich lebe. Sein Glaube blieb nicht stehen am Kreuz, sondern richtete sich hinauf zum Thron, wo Er, der tot war, nun lebte, seines Knechtes Leiden teilte, ihm stündlich den Zufluss seiner Gnade eröffnete und allen Mangel stillte.

Ja, Paulus wusste, dass Er lebe. Auf Grund des Zeugnisses derer, die mit Ihm gesprochen hatten nach seiner Auferstehung; auf Grund der Erscheinung Jesu, da er Ihn selbst vor Damaskus gesehen hatte; der mächtigen Taten, die durch seine Hand geschahen; der seligen Gemeinschaft mit seinem HERRN, die er täglich genoss, trotz seiner Ketten und der eisernen Riegel – auf Grund alles dieses behauptete Paulus, dass Jesus lebe.

Ich war nicht ungehorsam der himmlischen Offenbarung.*

Apostelgeschichte 26,19

Auch uns werden zuweilen himmlische Offenbarungen zu teil; – wenn etwa im Sommer die hehren Alpen unsere Blicke emporziehen oder mir einsam am Meeresgestade dahinwandern; auf Schmerzenslagern und bei Nachtwachen; – Offenbarungen des auferstandenen HErrn – der Betrübnis und des Schmerzes, die wir Ihm verursacht haben; Offenbarungen davon, was wir erleben können, als seine Diener und Zeugen dessen, was wir gesehen haben; Offenbarungen von Erfolgen, die noch im Dunkel der Zukunft gehüllt sind, wo finstere Seelen zum Licht, Sklaven zur Freiheit gelangen, und befleckte Herzen geheiligt werden. O Ihr Gottesoffenbarungen, ihr lasset einen unaussprechlichen Eindruck zurück, der alle späteren Zeiten, beeinflusst und veredelt. Bedauernswerte Seele, deren Blick gehalten ist, dass sie nichts sieht von solchen Offenbarungen eines heiligeren, glücklicheren Lebens.

Es ist überaus wichtig, wie wir uns solcher Offenbarung gegenüber stellen. Wir mögen uns aus Trägheit weigern, der Hand zu folgen, die uns winkt, und der Stimme zu gehorchen, die uns ruft. Wir mögen auf unseren verkehrten Wegen beharren und den Wünschen und Anschlägen unserer eigenen Herzen Gehör schenken. Wir mögen uns an die Kerkerzelle anklammern, anstatt dem Engel zu folgen, der unsere Seite berührt, und uns zur Freiheit führen will. Tun wir dies, so werden wir wie Bileam, im Geiste erblinden, und die Erscheinungen nicht sehen, deren sogar Tiere gewahr werden, und die uns in unserem gefährlichen Lauf aufhalten möchten.

Gehorchen wir jedoch der himmlischen Offenbarung, so wird sich ihr Eindruck nicht nur vertiefen und verstärken, sondern wir werden weitere Kundgebungen des göttlichen Willens empfangen. „Paulus sollte ein Zeuge sein dessen, das er gesehen hatte, und dessen; was ihm der HErr noch wollte erscheinen lassen.“

Diese Nacht ist bei mit gestanden der Engel Gottes . . . und sprach: „Fürchte dich nicht, Paulus!“

Apostelgeschichte 27,23.24

Ja, die Engel Gottes finden den Weg durch den dichtesten Nebel, und lassen sich auf dem morschesten Fahrzeug nieder, das je seinen Weg durch die stürmischen Meereswogen sich erkämpfte. Wo du auch sein magst, o mein Bruder, da sind die Augen der Engel Gottes in Liebe auf dich gerichtet; jeden Augenblick würdest du sie erblicken, wenn Gott dazu deine Augen öffnen wollte.

Die Himmelsleiter ist erbaut;
Dem, der da betet und vertraut,
Des Glaubens Kindern, dort und da,
Ist Gott mit seinen Engeln nah.

Wenn wir aber, wie Paulus, uns des Engelsdienstes erfreuen, ihre Stimme hören wollen, die uns zuruft: „Fürchtet euch nicht,“ so müssen wir auf zwei Bedingungen eingehen: wir müssen Gottes Eigentum sein, – und Ihm dienen.

1. Des ich bin.

Wir sind Gottes Eigentum auf Grund der Erschaffung, der Erlösung und der Heiligung. Die Empfindung der Leibeigenschaft, die bei den Sklaven jeder höheren Entwicklung feindlich im Wege steht, ist die Grundbedingung unsers wahren, inneren Wachstums und Wohlseins. Wir gehören einem an, der aller Herrschaft würdig ist. Wir dürfen nicht tun, was uns beliebt, nicht unseren eigenen Weg erwählen.

2. Dem ich diene.

Das Wort, das hier gebraucht wird, ist der tiefste Ausdruck, den Paulus hätte anwenden können, um die Anbetung der Seele zu den Füßen Gottes zu bezeichnen. Wir finden es wieder, wo es von den Verklärten heißt, „dass sie Ihm Tag und Nacht dienen in seinem Tempel und sein Name wird auf ihren Stirnen sein.“ Das Leben der Ewigkeit beginnt schon hier; auf unsrer Laufbahn werden Engel uns dienen, und die Sterne in ihren Bahnen werden für uns streiten.

Paulus blieb zwei Jahre in seinem eigenen Bedinge . . . und predigte das Reich Gottes . . . mit aller Freundlichkeit unverbotten.

Apostelgeschichte 28,30.31

Also schließt das sogenannte fünfte Evangelium, und es ist mit Recht gesagt worden, ein solcher kurz abgebrochener Schluss lasse eine Fortsetzung vermuten. Der Vorhang fällt, ehe das Leben Pauli vollendet, während seine Arbeit in Rom noch im vollen Gange ist. Will uns damit wohl der heilige Geist nicht andeuten, dass das Buch der Taten der Apostel nie zum Schluss gekommen sei, sondern so lange fortlaufe wie unser gegenwärtiges Zeitalter. Somit würde ein jedes Geschlecht ein goldenes Glied der Kette beifügen, die von jenem Söller im irdischen Jerusalem reicht bis zu dem Hochzeitssaal des neuen Jerusalem und in einer herrlichen Reihenfolge alle verbindet, in denen Jesus durch seinen Geist wirkt.

Als der verstorbene Bischof von Ripon die Geschichte der Arbeit und der Leiden des Missionars Williams in den Südseeinseln las, da legte er das Buch hin und rief: „Das ist das neunundzwanzigste Kapitel der Apostelgeschichte.“ Können wir nicht eher sagen, es sei das fünfhundertste oder fünf tausendste? Zwischen den Erlebnissen eines Paulus und eines John Williams, könnten tausende eingereiht werden, die nur von Gottes Engeln in das Buch des Gedächtnisses eingetragen wurden, oder deren Schilderungen unsere Bücherschränke füllen, mit Missionserzählungen und Lebensläufen, interessanter als Novellen, wunderbarer als Träume.

Das Buch bleibt unvollendet, so lange noch ein Diener Gottes da ist, der von dem Herrn Jesu zeuge, und „an seinem Fleisch das erstatte, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.“ Und nun richtet sich an dich die Frage: hast du etwas für Jesus getan oder gelitten, das in einigen Versen diesen Kapiteln beigefügt werden könnte, die nun durch Engelsschrift fortgesetzt werden?

Gottes Gerechtigkeit wird geoffenbart aus Glauben in Glauben.*

Römer 1,17

Es ist wichtig, dass wir diese Worte verstehen, denn darin liegt der Schlüssel zu der ganzen Epistel. Zweierlei bezeichnet hier das Wort „Gerechtigkeit“: – einmal unsere Stellung Gott gegenüber, und dann unsere persönliche Erfahrung der Rechtfertigung. Dieses wird klar ausgedrückt in folgenden Sätzen: „Die Gerechtigkeit, in die wir in der zukünftigen Welt eingekleidet sein werden, ist eine vollkommene, uns innewohnende: hienieden ist sie schon vollkommen durch unsere Rechtfertigung, aber noch nicht innewohnend; durch unsere Heiligung wird sie innewohnend, aber nicht vollkommen.“ Somit wird sowohl die Rechtfertigung als die Heiligung gedeckt durch den Ausdruck; Gerechtigkeit; von ersterer handelt der Anfang dieser Epistel; und darauf beschränken wir uns auch hier.

Es ist ein Unterschied zwischen Vergebung und Rechtfertigung. Durch die Vergebung wird der Sünder wieder in das Vertrauen dessen aufgenommen, den er beleidigt hat, durch die Rechtfertigung dagegen wird er dem Gesetz gemäß als gerecht erklärt, und dadurch dem Vertrauen und der Achtung aller Menschen empfohlen.

Durch das vollendete Erlösungswerk Jesu empfangen wir die Rechtfertigung, die allen zuerkannt wird, die da glauben. Alles, was Jesus ist, wird uns zugerechnet, sofern wir in Ihm sind. Nicht nur Vergebung wird uns zu teil, – so groß und wunderbar auch diese Gnade ist. Sondern wir werden angesehen, als ob wir nie gesündigt hätten. Daher ist das Gesetz, anstatt gegen uns zu sein, wie wir es verdienten, auf unserer Seite – verteidigt und beschützt uns. Unsere Seligkeit beruht tatsächlich auf dem Gesetz. Wir dürfen uns darauf berufen. Dies alles, um Gottes unendlicher Gnade willen, der in der Person Jesu die Ansprüche des heiligen, aber von uns übertretenen Gesetzes vollkommen befriedigt hat.

Das Gesetz ist geschrieben in ihre Herzen, wie ihr Gewissen ihnen bezeugt.*

Römer 2,15

Welche wunderbare Erklärung! Sie zeigt uns, wie Gott auch solche Menschen richten kann, die nie etwas von den zehn Geboten gehört haben. Diese sind ihnen ins Herz geschrieben, wie ihr Gewissen es bezeugt.

Das Gewissen ist eine uns angeborene Fähigkeit. Wir sind nicht berufen, seinen Ursprung zu untersuchen. So wenig, als der Mathematiker erklären kann, wie es möglich ist, dass der Verstand addiere, multipliziere und dividiere, – oder der Künstler Rechenschaft zu geben vermag über die Entstehung des Schönheitssinns. Dieses alles gehört zu dem Aufbau unsers seelischen Wesens.

Das Gewissen ist der Richterstuhl Gottes in unserem Innern. Du kannst seine Stimme immer unterscheiden. Es zögert niemals, stellt keine Fragen, beurteilt nicht die Vorteilhaftigkeit irgend einer Entscheidung; sondern sowie ein Fall ihm vorgelegt wird, spricht es sofort – ohne zu wanken – das Urteil aus, ob etwas recht oder unrecht sei. Es weiß sich in Übereinstimmung mit jenem einstigen großen Gerichtshof der Ewigkeit.

Ohne Zweifel kann jedoch das Gewissen Schaden leiden durch lange Vernachlässigung, oder dadurch, dass wir mit Vorliebe menschliche Grundsätze zu unseren Lebensregeln gemacht haben; aber es kann sofort wieder aufgeweckt werden. Sobald die Stimme Gottes ertönt. Die Aufgabe seiner Knechte ist es, die Welt zu durchziehen, den Meißel in der Hand, um die Inschriften des Gesetzes auf den Herzenstafeln zu reinigen von dem fest angewachsenen Moose, das sie in vielen Fällen fast unleserlich gemacht hat. Als der Königssohn im Märchen vor dem Tor des verfallenen Schlosses, darin alles schlief, seine Trompete blies, da wich der Bann, so dass alles zu erneuter Lebendigkeit erwachte. Also ruft der Geist Gottes, durch das Wort der Wahrheit das Gewissen wach, das sein Bundesgenosse ist im Menschenherzen.

Dass Er gerecht sei und gerecht mache.

Römer 3,26

Diese Stelle wird oft so angeführt, als ob das Wörtlein „doch“ beigefügt werden müsste, um ihre Bedeutung hervorzuheben: „dass Er gerecht sei und doch gerecht mache.“ Dadurch wird das Wunder stark betont, dass ein großer Gott sündige Menschen gerecht sprechen könne. Natürlich ist dieser Gedanke wahr und staunenswert. Aber er gibt das nicht genau wieder, was der Apostel meint, wenn er sagt, dass der gerechte Gott diejenigen rechtfertige, die an Jesum glauben. Paulus will damit sagen, dass jetzt sogar die Gerechtigkeit Gottes auf unserer Seite steht, so dass seine Liebe ungehindert sich uns mitteilen kann, nicht nur etwa in Übereinstimmung mit seiner Gerechtigkeit, sondern gerade um ihretwillen.

Hier haben wir den Kern des Evangeliums. Jesus ist unser Stellvertreter geworden. Er hat den Fluch und die Strafe unserer Sünde getragen, die Ansprüche des Gesetzes befriedigt und den Forderungen der ewigen Gerechtigkeit Genüge geleistet. Dass Er dieses in unserem Namen und unsertwegen getan hat, macht uns nicht nur frei von der Schuld, die wir uns aufgeladen hatten, sondern gibt uns ein Anrecht an alle die Segnungen, die Gottes Gerechtigkeit auszuteilen hat.

Sobald wir durch lebendigen Glauben eins geworden sind mit Jesu, so geht uns alles an, was Er getan hat und was Er ist. In Ihm haben wir schon alles erduldet, was das heilige Gesetz Gottes, als die gerechte Strafe unserer Sünde verlangen konnte. In Ihm sind wir im Grabe gelegen, und haben damit den letzten Heller bezahlt, der gefordert werden konnte. Deshalb dürfen wir erwarten, dass das Gesetz nun für uns sei, wie es ehemals gegen uns war. Wir sind erlöst, nicht nur durch die Gnade, sondern auch durch die Gerechtigkeit Gottes. Er ist seinem Sohne gegenüber treu, dem Gesetz gegenüber gerecht, wenn Er uns die Sünden vergibt.

Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch

Anglauben.*

Römer 4,20

Es war eine staunenswerte Verheißung, dass jenes kinderlose Ehepaar einen Sohn haben, und die Stammeltern eines so großen Volkes werden sollten, dass die Sterne am Himmelsgewölbe und die Sandkörnchen am Meeresstrande an Zahl es nicht übertreffen würden. Wahrlich, daran hätte man wohl zweifeln können; aber Abraham zweifelte nicht. Wie kam das?

Die Schwierigkeiten, die der Erfüllung im Wege standen, ließ er nicht unbeachtet. Er hätte es tun können. Sobald die natürlichen Hindernisse ihm in den Sinn kamen, hätte er sie beseitigen können. Aber das war nicht seine Weise, wie es nach dem Grundtexte, aus dem Zusammenhang hervorgeht. Mit klarem Bewusstsein überdachte er ruhig die ungeheuren Schwierigkeiten, die dem göttlichen Plan im Wege standen, und trotzdem „zweifelte er nicht“.

Sein unwandelbarer Glaube kam von der Hochachtung her, die er für Ihn hegte, der die Verheißung gegeben hatte. Beständig sagte er sich: „Er kann es auch tun; Er kann es auch tun.“ Er wusste, dass Gott nichts versprach, was Er nicht halten könnte. Er wusste, dass der Gott der Natur auch Herr war über diese Natur. Er nährte seinen Glauben durch den Gedanken an die unerschöpfliche Fülle der Kraft Gottes. In seinem Herzen hörte Er beständig das Wort des HErrn: „Ich bin der allmächtige Gott!“

Es ist wunderbar, wie Gott dem Abraham immer neue Einblicke in sein göttliches Wesen gewährte. Mit jeder Probe des Gehorsams war eine neue, tiefere Offenbarung verknüpft. Dieses stärkte seinen Glauben und gab ihm unwandelbare Kraft. O Kind Gottes, nähre deinen Glauben durch die Verheißung. Für jeden Blick auf die Schwierigkeiten, die dir im Wege stehen, blicke zehnmal aus die Liebesmacht deines Gottes.

Die da empfangen die Fülle der Gnade . . . werden herrschen im Leben.

Römer 5,17

Gott handelt allezeit mit uns nach demselben Grundsatz: Wie wir angenommen haben den Herrn Christum Jesum, also sollen wir auch in Ihm wandeln. Sei es nun Rechtfertigung oder Heiligung, Versöhnung oder sieghaftes Leben – alles unterliegt demselben mächtigen Grundgedanken, nach dem die Gaben Gottes uns mitgeteilt werden. Wir empfangen die Versöhnung beim Anfang unsers Christenlaufs, und bis ans Ende sollen wir auf dieselbe Weise alle anderen Gaben Gottes empfangen.

1. Wir haben die Versöhnung empfangen. (Vers 11)

Unmöglich konnten wir sie durch unsere eigenen Anstrengungen verdienen, und mussten lernen, einfach die Hand ausstrecken, um sie als freie Gabe zu empfangen. Dieselbe Stellung müssen wir nun inne halten gegenüber allen den geistlichen Gaben, die wir zur Stärkung des göttlichen Lebens und zur Herrschaft über die Sünde bedürfen. Der Glaube, der einfache Glaube, der vertrauensvoll gen Himmel blickt und die verheißene Gabe erwartet, das ist die Bedingung heiligen Lebens.

„Alles liegt in diesem Wort:
traue Jesu fort und fort.“

2. Das Herrschen im Leben muss nicht auf die ferne Zukunft verschoben werden.

Jetzt sollen wir die Erfahrung davon machen. Er hat uns zu Königen gemacht, vor Gott unserem Vater. Wir sind berufen zu dem Reichtum, der Freiheit, dem Bewusstsein der siegreichen Kraft, und zu allem, das wir mit der königlichen Würde zu verbinden gewohnt sind. Wir sollen uns als Könige beweisen im gewöhnlichen, häuslichen Leben, im Geschäft, auf der Bank – das ist unser hoher Beruf in Christo Jesu, und wir werden Überwinder sein, wenn wir „empfangen die Fülle der Gnade“ durch den Einen, Jesum Christum.

Stellet euch selbst Gott dar.*

Römer 6,13

Wir sollen wählen. Auf der einen Seite steht die Sünde und bietet sich uns in marktschreierischem Tone an; auf der anderen Seite steht Gott, in der Person seines Sohnes. Wem wir uns nun zum Gehorsam darstellen, dessen Sklaven werden wir sein. Die Sünde streckt sich aus nach uns, nicht nur um ihre Lüste durch uns zu erfüllen, sondern um Fluch und Verderben über uns zu bringen, während Gott uns mit ewigem Leben beglücken will.

Es gibt manche Entscheidungen zu treffen im Leben, die nicht leicht zu lösen sind und die uns verwirren mögen; es ist auch nicht gut sogleich zu beschließen, welche Stellung wir dazu einnehmen wollen. Aber die erste und wichtigste Frage, die zu sofortiger Beantwortung drängt, ist diese: sind wir bereit, unsere Glieder – die Denkkraft, die Stimme, die Hand, das Herz – Gott darzustellen, damit Er durch sie seine heiligen Zwecke erreiche.

Die Schlussfolgerung des Apostels ist eine ganz triftige. Er sagt uns, dass wir vom Tode befreit, nun in Jesu auf Auferstehungsboden versetzt sind. Einer so wunderbaren Erlösung gegenüber gibt es nur eine entsprechende Tat: Stellet euch eurem Erlöser dar, als seine Sklaven. Es wollte doch wahrlich niemand von uns jenem reichen Manne gleichen, der dem tapferen Matrosen, durch dessen Heldenmut er vom Ertrinken gerettet wurde, zum Lohne einen Taler anbot!

Nur auf diesem Wege können wir auch von der Gewalt der Sünde befreit werden. Es genügt nicht, dass wir ihr widerstehen und sie abweisen, damit gelangen wir doch niemals zur Freiheit. Aber wenn wir uns mit ganzem Herzen zu Gott wenden und sein Eigentum werden, so werden wir von der Herrschaft des Bösen erlöst, weil die Verantwortlichkeit jetzt auf Ihm liegt, dem wir Geist, Seele und Leib dargegeben haben.

Ich elender Mensch.

Römer 7,24

In diesem Kapitel kommt das persönliche Fürwort: „Ich, mich, mein“ so häufig vor, dass sich die ganze Beweisführung darum dreht. Die mächtigen Anstrengungen der Seele, nicht sowohl gerechtfertigt, als geheiligt zu werden, ihr Ideal zu erreichen, würdiglich zu wandeln des HErrn, erregen unsere Bewunderung und sind von Meisterhand beschrieben.

Es wird kaum einer unter uns sein, der diese Worte nicht wiederholt, und in großer Verzagtheit gelesen hätte. Sie stimmten durchaus mit unserer Erfahrung. Mit leidenschaftlicher Begier haben wir uns darnach gesehnt, dass der neue Mensch in uns so mächtig würde, dass er uns von dem alten Wesen befreie und wir die Leute würden, die wir gerne wären. Aber wir sind uns einer unheimlichen Macht bewusst geworden, die uns bezwang, wie die Schlangen den Laocoon und seine Söhne überwand. Wir haben es erfahren, dass ein widriges Aas uns anhing, wie man es den römischen Verbrechern auf den Rücken zu binden pflegte, das die Luft mit Keimen des Verderbens erfüllte, und unser Leben vergiftete. Dann haben wir wohl schmerzlich ausgerufen: „O ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen?“

Der Schlüssel zu dem Klagelied dieses Kapitels liegt in den Bemühungen, ein heiliges Leben zu führen – abgesehen von der Macht des innewohnenden Heilandes, und unabhängig von der Gnade des heiligen Geistes. Alle solche Anstrengungen müssen zum Elend führen. Wir können uns selbst so wenig heiligen, als wir uns rechtfertigen konnten. Die Erlösung von der Macht der Sünde ist eben sowohl eine Gabe Gottes, wie die Vergebung. Erst wenn wir am Ende alles unsers Ringens angekommen sind, und uns dem Heiland überlassen, dass Er in und an uns das zu Stande bringe, was wir nicht selbst tun können, erst dann werden wir ausrufen lernen: „Ich danke Gott, durch Jesum Christum, unsern HErrn.“

Der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.

Römer 8,26

Wir lesen in diesem Kapitel von einem dreifachen Seufzen.

1. Die Schöpfung seufzt. (Vers 22)

Die Leiden der Tierwelt unter der grausamen Tyrannei des Menschen: bei schwerem Dienst; in den Folterkammern der Bivisektion; um des Vergnügens, der Nahrung und der Kleidung willen – alles dies muss wie ein gewaltiges Stöhnen gen Himmel steigen. Die Seufzer der ungezählten Felder, die dazu verurteilt sind, den giftigen Mohn zu tragen, oder die Pflanzen, die zum Brennen des verderblichen Schnapses verwandt werden, dies Seufzen muss den weiten Raum der Erde durchdringen. Es ist ein Misston, ein Druck der Eitelkeit wahrnehmbar in der ganzen Schöpfung um uns her, worin die himmlische Macht des Bösen sich verrät. Goethe sagt, die Natur komme ihm vor, wie eine gefangene Jungfrau, die laut um Befreiung schreie.

2. Die Kinder Gottes seufzen. (Vers 23)

Wir warten auf die Offenbarung unserer Kindschaft, auf die Erlösung unsers Leibes von den letzten Überresten des Sündenfalls; dabei seufzen wir noch unter dem gegenwärtigen Druck, unter der Last der Vergänglichkeit, und sehnen uns nach der herrlichen Wiederkunft unsers Herrn.

3. Der heilige Geist seufzt. (Vers 26)

Der Druck der Sünde und des Schmerzes in der Welt lastet schwer auf Ihm, und Er seufzt bitterlich, wie Jesus es tat, als Er am Grabe seines entschlafenen Freundes stand.

Aber diese Seufzer zielen auf Leben, nicht auf Tod. Sie sind voller Hoffnung, nicht voll Verzweiflung. Sie sind Geburtswehen; denn aus diesem Todeskampf wird der neue Himmel und die neue Erde geboren werden.

D'rum harre aus – so wird bei Glaub' bewähret,
So wirket Herrlichkeit, was dich beschweret.
Harr' aus! Harr' aus!

Jakob habe ich geliebt; aber Esau habe ich gehasset.

Römer 9,13

Es handelt sich hier nicht um die einzelnen Menschen als solche, sondern um ganze Völkerschaften. So wird z. B. (Vers 7) Isaak genannt, als der Vertreter der ganzen jüdischen Nation – Abrahams Same. Der Apostel behandelt hier die Frage, warum Gott Israel erwählt, und Edom verworfen habe; und weist nach, dass die schließliche Entscheidung ihrer Schicksale in dem Vorsatz Gottes liege. Der eine wurde erwählt zum Träger unermesslichen Segens für die ganze Welt, während der andere verworfen wurde.

Wir müssen aber stets die Vorkenntnis Gottes mit seiner Erwählung verbinden. „Welche Er zuvor erkannt hat, die hat Er auch zuvor bestimmt.“* Wir müssen Jakob und Esau nicht nur als einzelne Persönlichkeiten ins Auge fassen, sondern als die Gründer von Völkern. Zum Zwecke Gottes im Aufbau des auserwählten Volkes taugte der gesittete, weitblickende Jakob viel besser, als der freiheitsliebende, wilde Esau, der sich vom jeweiligen Augenblick der Leidenschaft leiten ließ. Übrigens waren in Jakob gewisse religiöse Fähigkeiten, von denen bei Esau keine Spur zu finden war. Vielleicht löst dieses noch nicht das ganze Geheimnis; aber es wird dadurch um einige Grade von uns zurückgeschoben. Beachtet muss es werden; denn es beleuchtet mit einem schwachen Lichtstrahl den dunkeln Abgrund. Steht es nicht jedenfalls außer Frage, dass Gottes Wahl auf den fiel, der seinem Plane am dienlichsten war?

Vielleicht will Gott auch durch dich eine Absicht erreichen. Sei auf deiner Hut. Noch wird der Duft der leckeren Speise von der würzigen Luft der Wüste uns zugetragen, und reizt unsere Sinne; wir werden stark versucht, das Unsichtbare und Ewige preiszugeben für den Genuss eines Augenblicks. Hüte dich, dass du nicht um einer Speise willen dein Erstgeburtsrecht verkaufest.

**So du mit deinem Munde bekennest Jesum, dass Er der
Herr sei . . .**

Römer 10,9

Die Seligkeit, die diesem Bekenntnis verheißen wird, ist offenbar hier in ihrer ausgedehntesten Bedeutung aufgefasst. Sie besteht noch mehr in der Erlösung der Seele von der Liebe und Herrschaft der Sünde, als in der Befreiung von der verdienten Strafe. Dass wir reines Herzens werden, heilig in Gedanken, Wort und Wandel; dass alle Gebiete unsers Wesens der Herrschaft des in uns wohnenden, heiligen Geistes unterstellt seien – das ist Gottes Absicht mit uns, wie sie uns in diesem tiefen, großen Wort Seligkeit entgegentritt. Zwei Bedingungen sind jedoch zu beachten, auf deren Erfüllung es ankommt, wenn mir diese erlösende Macht erfahren wollen:

1. Wir müssen Jesus als Herrn bekennen.

Durch die ganze Schrift hindurch zieht sich die Verbindung zwischen der Königs- und Erlöserwürde Jesu. „Siehe, dein König kommt zu dir . . . ein Helfer“; „den hat Gott erhöht, zu einem Fürsten und Heiland.“ „Melchisedek, der König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten . . . ist verglichen dem Sohne Gottes, und bleibet Priester in Ewigkeit.“ Wir werden Jesum nie erfahren, als den Erlöser von der in uns wohnenden Sünde, bis wir Ihm vollständig und auf immer den Thron eingeräumt haben in unserem Herzen. Ein Arzt begnügt sich nicht damit, einzelne Ausbrüche von Krankheit und Fieber zu heilen; sondern will alle Einrichtungen des Hauses untersuchen, um die Quelle des Unheils zu entdecken.

2. Wir müssen an die Auferstehung glauben.

Der auferstandene Herr, der sich gesetzt hat zur rechten Hand Gottes, der in der Welt wirksam ist und die Herzen seiner Kinder belebt, der in uns wohnen und uns mit Ihm vereinigen will – das ist das Bild, das unserem Glauben dargeboten wird. Schauen wir auf zu Ihm, mit unwandelbarem Blick, bis die Sünde alle Anziehungskraft verliert, und Satan durch den Stärkeren vertrieben wird.

Von Ihm, durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge.

Römer 11,36

Diese Stelle erinnert uns an das vollkommen ruhige, klare Wasser jener verborgenen Seen, von denen Reiseberichte uns erzählen. Sie sind so laut, dass man leicht in ihrer durchleuchteten Tiefe die großartigen Pflanzenbildungen unterscheidet – und so tief, dass ein gewöhnliches Senkblei sie nicht ergründen kann! Die hier gebrauchten Worte sind so einfach, – ein Kind, das eben erst anfängt zu lesen, könnte sie mit Leichtigkeit buchstabieren – aber wer könnte ihre Bedeutung erschöpfen?

1. Vom Ihm.

Der ganze Erlösungsplan, die wunderbare Geschichte des auserwählten Volkes, mit dem dies Kapitel sich beschäftigt; das ganze Gebiet der Schöpfung, alles ist eingeschlossen in den Dingen, die von Gott sind. Niemand ist sein Ratgeber gewesen, oder hat Ihm zuvor etwas gegeben. Von allem Erschaffenen, das wie ein Strom an uns vorbeizieht, wollen wir aufsteigen bis zu Ihm, der Quelle, dem Ursprung aller Wesen; dort wollen wir unsere Seelen von Ihm erfüllen lassen, bis zum Überfließen.

2. Durch Ihn.

Durch Jesum Christum, den Mittler, hat Gott den ganzen Reichtum seines Segens uns aufgeschlossen. Jede gute Gabe kommt uns zu, durch die Vermittlung des Sohnes Gottes. Durch Ihn ist die Welt gemacht worden; durch Ihn haben wir die Versöhnung empfangen; durch Ihn ist Gottes Gnade uns reichlich widerfahren. Vergiss niemals den Herrn Jesum zu preisen, als die Quelle alles unsers Heils.

3. Zu Ihm.

Die Erschaffung, die Erlösung und die väterliche Leitung Gottes, weisen auf Ihn zurück. Die Flutwellen tragen uns hin zum Thron. Eine Ernte der Herrlichkeit wird Ihm noch erwachsen aus allen Vorkommnissen unserer Zeitläufe. Jedes Steinchen des großen Tempels wird einst ausrufen: „Ehre sei Gott!“

**Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und
Gott wohlgefällig sei.**

Römer 12,1

Diese Aufforderung führt uns wieder zurück zum sechsten Kapitel. Wir möchten beinahe sagen, die dazwischenliegenden Kapitel seien, nach der Schreibweise des Apostels, nur eine verlängerte Unterbrechung seines Gedankengangs, und er fasse nun alles, was er zwischen hinein gesagt habe zusammen in der Barmherzigkeit Gottes, und fordere uns dadurch auf zur völligen Hingabe an Ihn.

Wir werden aufgefordert, unsere Leiber darzustellen als Werkzeuge der Gerechtigkeit; denn wie die Herrschaft des inneren Lebens sich zugleich auf den Leib und alle seine Glieder erstreckt, so übt die Übergabe des Leibes einen Einfluss aus auf die Stellung der Seele. Es wäre heilsam, wenn wir nach dem bekannten Liede von F. R. Havergal¹ eine Aufzählung machten der verschiedenen Glieder und Kräfte unsers Leibes, um sie von diesem Tage an völlig und auf ewig Gott zu weihen. Glaube nur, es liegt Ihm selbst mehr an dir, als Worte es ausdrücken können, weil Er dich so innig liebt, und Er wird alsobald annehmen, was du Ihm darbietest.

Ein solches Opfer muss lebendig sein; es muss dein Leben durchdringen, es heilig, Gott wohlgefällig machen, als ein vernünftiger Gottesdienst. Haben wir dieses Opfer einmal gebracht, und wird die Seele dadurch allmählich umgestaltet und verklärt, so fangen wir dadurch an zu merken, dass der Wille Gottes, den wir einst fürchteten, ein guter, wohlgefälliger und vollkommener sei. Wenn wir Gottes Wille nur von ferne betrachten, vor unserer Übergabe an Ihn, da scheint es uns unmöglich ihn zu tun; aber sobald wir anfangen zu gehorchen, können auch wir sagen:

„Du süßer Wille Gottes, dich liebe ich.“

1 Nimm mein Leben, Jesu, Dir übergeb' ich's für und für etc. (Evangeliumslieder).

Ziehet an den **H**errn **J**esum **C**hrist.

Römer 13,14

Diese Worte sind auf ewig denkwürdig, durch ihren Zusammenhang mit dem Leben Augustins, der folgendes erzählt: „Ich war krank und quälte mich, indem ich mich selbst härter anklagte als je, und mich in meinen Fesseln wand und wälzte, bis sie völlig zerbrächen. Ich lief hinaus in den Garten und stöhnte; alle meine Gebeine waren wie zermalmt, von der Plage meiner Seele. Endlich sagte ich zu mir selbst: „Wohlan, nun soll es geschehen!“ Da hörte ich eine Stimme, die mir zurief: „Was stehst du da, auf dich selbst vertrauend, und stehst doch nicht fest? Wirf dich auf Ihn, fürchte dich nicht, Er wird sich dir nicht entziehen, dass du fallest. Wirf dich mit vollem Vertrauen Ihm in die Arme, Er wird dich aufnehmen und heilen. Sei taub gegen deine unreinen Glieder auf Erden, auf dass sie absterben.“

„Da entstand ein heftiger Kampf in mir, der sich in einem Strom von Tränen entlud. Ich warf mich unter einen Feigenbaum und ließ meinen Tränen freien Lauf. Bitterlich weinend rief ich: „Warum nicht jetzt? Warum sollte nicht diese Stunde das Ende meiner Schande sein? – Siehe, da hörte ich vom Nachbarhause herüber eine singende Stimme, wie von einem Knaben oder Mägdlein, die wiederholt rief: „Nimm und lies, nimm und lies!“ Da drängte ich den Tränenstrom zurück, erhob mich, da ich die Worte nicht anders verstand, denn als ein göttliches Geheiß, die Schrift zu öffnen, und den ersten Abschnitt, den ich finden würde, zu lesen. Ich ergriff das Buch, öffnete es und las für mich die Stelle, die mir zuerst in die Augen fiel: „Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und treibet nicht Fürsorge für das Fleisch, zur Erfüllung seiner Lüste.* – Ich las nicht weiter – mehr bedurfte ich nicht, denn alsobald kam das Licht des Friedens über mein Herz und alle Dunkelheiten des Zweifels entflohen.“

Wer darinnen Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert.

Römer 14,18

Wir müssen uns vornehmlich durch zweierlei beeinflussen lassen, wenn wir zu dem großen Grenzgebiete kommen, das zwischen Finsternis und Licht, zwischen entschiedenem Unrecht und Recht liegt. Sind wir uns nicht alle gewisser Gewohnheiten und Neigungen bewusst, in Bezug auf unsere Vergnügungen und Erholungen, auf unsere ganze Lebensweise, die nicht gerade einem Gebote Gottes zuwider laufen, aber doch fraglich sind? Auf solche Dinge müssen wir die zweierlei Grundsätze anwenden, wovon oben die Rede war.

1. Wir dürfen niemals vergessen, dass wir Christi Leibeigene sind.

So lasset uns denn jeden Tag, jede Stunde, und wo es sich um eine seelische Gewohnheit handelt, jeden Augenblick auf Jesum schauen, als auf unseren Meister. Ein geheiligter Knecht des HErrn sagt einmal, der Name, den er Ihm am liebsten gebe, sei: „Mein Meister, Jesus!“ Ein orientalischer Duft liegt in dem Wort: „Mein Meister!“ Lasset auch uns dieses Wort in unser Herz, in unseren Willen schreiben, ja lassen wir es hinabsinken in die Tiefen unsers Wesens, alle Tage tiefer. So oft sich uns im Leben eine Frage entgegenstellt, so wollen wir uns ganz nahe an Ihn schmiegen, den Ausdruck seines Angesichts beobachten, Ihn fragen, was wir tun sollen, und allezeit seinen leisesten Wink, als Befehl für uns betrachten. „Unser keiner lebt ihm selber; leben wir, so leben wir dem HErrn.“

2. Wir müssen das Geistesleben anderer beständig im Auge haben.

Wir sollen keinen Stein des Anstoßes in den Weg anderer legen. Es ist gut, kein Fleisch essen, keinen Wein trinken und uns von allem enthalten, wodurch unser Bruder zu Fall kommen könnte. „Es stelle sich ein jeglicher unter uns also, dass er seinem Nächsten diene zum Guten, zur Erbauung, wie denn auch Christus nicht sich selbst gefallen hat.“*

**Ich wage nicht, etwas zu reden, außer dem, was Christus
durch mich gewirkt hat.***

Römer 15,18

Alles, was nicht der in uns wohnenden und wirkenden Kraft Christi zugeschrieben werden kann, ist wahrscheinlich wertlos in den Augen Gottes. Wie der Apostel solche Taten in diesem Buche nicht aufzeichnet, so sind sie wohl auch nicht eingetragen im Buch des Gedächtnisses Gottes. Ihnen mangelt der Keim und Trieb des Lebens. Jesus hat gesagt: „Ohne mich könnet ihr nichts tun;“ deshalb wird alles, was wir außerhalb der lebendigen Gemeinschaft mit Ihm ausrichten, so viel als nichts gelten.

Der Apostel lässt uns hier, wie durch ein Fenster, einen Blick tun in sein inwendiges Leben. Er erwartete beständig, dass der HErr in der Kraft des heiligen Geistes, durch Ihn wirke. Darum konnte er sich selbst nicht rühmen, beim Rückblick auf seine Arbeit: der Antrieb dazu, sowie der Erfolg, womit sie gekrönt wurde, hatte er nur dem Sohne Gottes zu verdanken, der sich ihm geoffenbart, und in Ihm Gestalt gewonnen hatte.

Lasset uns Ihm uns auch also zur Verfügung stellen, dass der Meister durch uns seinen stets wohlgefälligen Willen ausführen könne.

Dazu müssen wir lernen stille zu werden vor Ihm, in gläubiger Erwartung, bis Er seinen Plan uns eingeben kann; dann werden wir auch von Ihm die Macht empfangen, seine Absichten auszuführen. „Ich kann diese Traktate nicht abgeben,“ sagt vielleicht jemand; „ich kann nicht jenen Mitreisenden anreden; ich kann nicht ein Zeugnis für Jesum ablegen auf diesem Schiff oder in jenem Laden; ich kann nicht von der Kanzel aus Ihn verkündigen.“ Ja, das kannst du vielleicht nicht; aber du kannst Jesus diese Aufgaben durch dich ausführen lassen.

Es gilt wohl verzagen – An eigener Kraft
Und dennoch zu wagen – Was Gott durch uns schafft.

Quartus, der Bruder.

Römer 16,23

Das ist alles, was wir von ihm wissen. Die anderen, deren Namen hier aufgezeichnet stehen, sind alle mehr oder weniger bekannt. Tertius schrieb die Epistel; Gajus war offenbar ein einflussreicher Mann; Erastus war der Stadt Rentmeister u.s.w. Aber Quartus war nur ein einfacher, bescheidener Christ, dessen Name nur bekannt war durch seine Brüderlichkeit, und durch das Verlangen, seine römischen Brüder, die er wahrscheinlich nie gesehen hatte, seiner Liebe zu versichern. Er bittet auch nur um ein kleines Plätzchen in dem Brief des Paulus, und es wird ihm gewährt. Dort steht nun „Quartus, der Bruder“ in seiner kleinen Nische, bis ans Ende der Zeiten, wie etwa eine Statue eines fast vergessenen Heiligen, der kaum beachtet wird in der großen Kathedrale.

1. Welches Vorbild der Bescheidenheit!

„Begehrt du dir große Dinge? Begehre es nicht!“ Sei damit zufrieden, unbekannt zu leben und zu sterben – nur lass Liebe dein ganzes Leben durchwehen, nicht nur in deinem eigenen kleinen Kreise, sondern bis zu denen jenseits der Meere, denen du so gerne die Bruderhand reichen möchtest. Deine Freude sei, dass du in die Familie Gottes hineingeboren bist; dein Glaube, dass alle wiedergeborenen Seelen, welcher Denomination oder Gemeinschaft sie auch angehören mögen, Glieder einer Familie, Kinder eines Vaters, und darum auf's Engste verbunden sind.

2. Welche Offenbarung

gibt uns dieser unscheinbare Gruß, über die neue, zusammenhaltende Macht des Evangeliums. Bei Jesu Ankunft war die Welt gespalten durch die großen Klüfte nationalen Hasses; es glühte die Feindschaft der Rassen, der Sprachen, der Religionen; die Scheidung war eine so tiefgehende, wie wir uns davon keine Ahnung machen können. Da kam das Evangelium und sammelte die Menschen jeder Völkerklasse zu einer Familie, in Jesu Christo; und von da aus fing der Einfluss der Bruderliebe an die Welt zu durchdringen.

Berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers HErrn.

1. Korinther 1,9

Das Wort, das hier mit Gemeinschaft übersetzt wird, ist dasselbe, das Luk. 5,10 von Jakobus und Johannes gebraucht wird, als Simons Genossen. Wir sind berufen zur Genossenschaft mit dem Sohne Gottes, an seinem Erlösungsplan, seinem liebenden Erbarmen mit den Menschen, und an seinem endlichen Siege und seiner Herrlichkeit. Er in mit uns Menschen in Genossenschaft getreten, und wir sind nun berufen, mit Ihm verbunden zu werden durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Nach den Worten des Apostels Johannes (1. Joh. 1,3) „ist unsere Gemeinschaft, mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.“

Wie trostreich ist doch der Gedanke, dass die Sache Jesu die unsrige ist, und dass wir daher berechtigt sind, aus seiner Fülle zu schöpfen, nach unserem Bedürfnis. Gesetztten Falls, ein armer Schreiber würde von seinem Pult in das Kabinett eines Rotschild berufen, und dort würde ihm mitgeteilt, dass er von diesem Augenblick an als Teilhaber in die Firma aufgenommen werde – was wäre diese Ehre gegen den unendlichen Vorzug, der uns zuteil geworden ist? Würde wohl jener arme Schreiber nachher die geringste Befürchtung hegen, ob er den unermesslichen Verbindlichkeiten seiner neuen Stelle gewachsen sei? Wie groß diese auch sein möchten, er wüsste, dass die Mittel der Firma ihnen entsprechen könnten, und er würde nachts ganz ruhig schlafen, ob auch am folgenden Morgen Millionen zu zahlen wären. O Kind Gottes, ist dein Vater nicht unendlich reicher?

Der Ruf zur Genossenschaft geht vom Vater aus. Er hat uns erwählt zu der hohen Ehre, Mitarbeiter seines Sohnes zu sein. Wird Er uns in eine solche Stellung gebracht haben, um uns dann den damit verbundenen Schwierigkeiten zu überlassen? Das kann unmöglich sein! Er wird jeglichem Bedürfnis entsprechen!

Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist.

1. Korinther 2,10

Ihr Augen meiner Seele, ihr braucht nicht zu warten, bis der Schleier, der jetzt noch den seligen Anblick verhüllt, durch die mächtigen Hände des Todesengels zerrissen wird, ehe ihr das Land sehen dürft, da Milch und Honig fließt!

Ihr Ohren meines Herzens, ihr braucht nicht verschlossen zu bleiben, bis des Erzengels Posaune euch mit hellem Klang durchdringt, und euch ruft zu der himmlischen Musik der Harfenspieler am gläsernen Meere.

Und du, **mein Herz**, erwache! Siehe, es wird dich eine Offenbarung durchzucken, von all der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, und dich bis in die verborgensten Falten erfüllen. Eine freudige Zuversicht wird Besitz von dir ergreifen, wie etwa von einer Ritterschar, die ein belagertes Schloss betritt, um es gegen die drohenden Anläufe des Feindes zu befestigen.

Aber eins ist Not: ich muss Gott **lieben**. Jesaja sagt mir, ich solle auf Ihn harren; und hier lerne ich, dass ich **lieben** soll. Die Liebe ist rasch im Erkennen des Geliebten. „Wer da liebet, der kennet Gott.“ Es war der Jünger, den Jesus liebte, der Ihn am Ufer des Sees erkannte. Dem warmen, liebevollen Herzen, das den heiligen Geist nicht hindert, Ihn nicht betrübt, kann Er seine Geheimnisse offenbaren. Deshalb will ich mich eintauchen in die Gnade und Liebe meines Heilandes, mich niemals von dieser wohltuenden, alles erwärmenden Luft fern halten, bis auch mir, durch den Geist Gottes, die Tiefen der Gottheit erschlossen werden.

Ich will dich lieben, o mein Leben,
Als meinen allerbesten Freund;
Ich will dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz bescheint.
Ich will mit reiner Liebesflammm'
Dich lieben, Gottes Lamm!

Ein jeder sehe zu, wie er baue.

1. Korinther 3,10

Ein sprechendes Bild christlichen Lebens, besonders für das seiner Baukunst wegen berühmte Volk von Korinth! Wir alle sind Baumeister, ob wir es wissen oder nicht.

Jede Handlung, die wir verrichten, jedes Wort, das wir aussprechen, die Verwendung jeden Augenblicks unserer Zeit dient zu der Aufrichtung jenes Teils des Gebäudes, das unserer Geschicklichkeit und Mühe anvertraut ist, und wird entweder als Gold, Silber und Edgestein, oder als Holz, Heu und Stoppeln verwertet. Es kommt nicht viel darauf an, was wir tun, aber wie wir es tun. Jedes Mal, wenn wir göttlichen Regungen folgen, liefern wir ein winziges Goldkörnlein zu dem Bau; so oft wir aber andererseits etwas in nachlässiger, oberflächlicher und gleichgültiger Weise tun, so fügen wir dem Baumaterial einen Stoff bei, der zur Prüfungsstunde so wenig Stand halten kann, als Holz, Heu und Stoppeln den Flammen widerstehen können.

Zuweilen, wenn wir am Schluss des Tages die an uns vorübergegangenen Stunden überblicken, beklagen wir uns bitterlich, dass wir nichts getan haben zum Aufbau unsers inneren Wesens. „Heute habe ich gar nichts aufzuweisen!“ Sagen wir wohl bei uns selbst. Ach, dennoch liegt etwas vor. Jeder Augenblick hat im Herzen eine Spur hinterlassen. Jede Tat hat uns entweder in einer guten oder in einer bösen Gewohnheit bestärkt. Das Seelenleben ist keine Sekunde stille gestanden; entweder haben wir zum Bau Gold oder Holz, Silber oder Heu, Edelsteine oder Stoppeln beigetragen. Wir werden nicht gerettet werden, um unserer Werke willen. Nur insofern wir selbst auf den Grund, den Gott gelegt hat, auf den Felsen, Jesus Christus, aufgebaut werden, können wir unserer Seligkeit gewiss sein. Aber unser Lohn wird sich danach richten, wie wir auf diesen Grund gebaut haben.

Der HErr ist es, der mich richtet.

1. Korinther 4,4

Uon vier Gerichtshöfen ist hier die Rede.

1. Das menschliche Gericht.

Bedeutungsvoll wird davon gesprochen, als von einem menschlichen „Tage“. Unser Wandel wird, ohne dass wir es merken, genau beobachtet und beurteilt von den Augen vieler, die jede Tat, jedes Wort abwägen – es sind die Augen unsrer Nachbarn, unsrer Mitarbeiter, unsrer Dienstboten. Diese verhandeln uns beständig und vergleichen unser Leben mit unserem christlichen Bekenntnis, teilweise in der Absicht, sich selbst entschuldigen zu können, falls grobe Widersprüche zu finden wären. Der Menschen Urteil braucht uns jedoch nicht stark zu bewegen: es gilt nur einen Tag.

2. Das Gericht unserer Mitchristen.

Immer wieder werden wir vor den Gerichtshof der Kirchengemeinschaft gefordert, der wir angehören; nicht etwa nur, wenn unser Wandel nicht stimmt mit unseren Worten, sondern so oft wir dem langsamen Schritt, den die Mehrzahl angeschlagen hat, etwas zuvoreilen. Zu großer Eifer, zu rasches Arbeiten, zu genaue Gewissenhaftigkeit kann in gewissen christlichen Kreisen eine scharfe Kritik hervorrufen. Aber es ist nicht nötig, dass wir uns nach rechts oder links umsehen, nach dem Urteil unserer Mitbrüder, so lange wir uns deutlich der Triebe des heiligen Geistes bewusst sind.

3. Das Gericht des Gewissens.

Wir sind alle geneigt, über uns selbst zu Gericht zu sitzen, und allzu günstige Urteile zu fällen, weil wir uns gerne mit solchen vergleichen, die sowohl ihrer Erkenntnis, als ihrer innern Stellung nach, auf einer niedrigeren Stufe stehen, als wir selbst. Es ist sehr verkehrt, sich selbst beurteilen zu wollen, denn auch der günstigste Rechtsspruch – wenn wir uns nichts bewusst sind – kann durch die Entscheidung des obersten Gerichtshofes umgestoßen werden.

4. Des HErrn Gericht.

Der HErr wird kommen und ans Licht bringen, was in Finsternis verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren.

Christus, unser Osterlamm, ist für uns geopfert; darum lasset uns Ostern halten.

1. Korinther 5,7.8

Zur Zeit des ersten Passahfestes, als schon die verhängnisvolle, mitternächtliche Stunde nahte, gab Ägypten sich seinem gewöhnlichen Leben hin. „Sie aßen und tranken, sie freiten und ließen sich freien.“ Indessen standen die Kinder Israels in ihren Wohnungen, um ihre Tische, mit gegürteten Lenden und Stäben in ihren Händen, und warteten des Zeichens zum Aufbruch. Das Passahlamm war geschlachtet, die Türpfosten mit seinem Blut bestrichen worden; und das geröstete Fleisch hatten sie gegessen. Seit sieben Tagen war alles gesäuerte Brot aus den Häusern des erwählten Volkes entfernt worden, weil nach Gottes Wort der Sauerteig das Sinnbild der innerlichen verderbten Triebe ist.

1. Schauen wir zurück.

Das Passahlamm ist für uns am Kreuz geopfert worden. Obwohl Jesus keine Sünde getan hatte und ohne Flecken war, wurde Er dennoch für uns geschlachtet, außen vor den Toren der Stadt. Dort brachte Er ein vollkommenes Sühnopfer dar, für die Sünde der ganzen Welt.

2. Schauen wir uns um.

Mit brennendem Licht lasset uns das Innerste unserer Häuser durchsuchen, damit keine Spur von Sauerteig zu finden sei. Lasset uns beständig das Fest der Gemeinschaft mit dem HErrn halten, nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

3. Schauen wir vorwärts.

Bald werden wir den Ruf der mitternächtlichen Posaune erklingen hören: „Machet euch auf und ziehet aus; denn hier ist nicht euer Ruheort!“ Dann werden wir ausziehen aus Ägypten, wo wir gelitten und uns abgemüht haben, wo man uns missverstanden hat; wo auch unser HErr gekreuzigt ward. Nur noch über eine kleine Weile (wie klein, wie klein!) so wird Er kommen, der da kommen soll und wird nicht verziehen.

Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist?

1. Korinther 6,19

Das ist ein Ausspruch, der tief bewegt werden will; jedes Wort ist bedeutungsvoll. Offenbar sollten wir den darin verborgenen Sinn verstehen, der Apostel setzt dies einfach voraus. Aber nicht bloß der Verstand soll diese Erkenntnis erfassen, sondern sie soll in der Tiefe des Herzens ihren Wohnsitz haben.

1. Der heilige Tempel.

Aus dem Staube der Erde zusammengesetzt, sind dennoch unsere Leiber die herrlichsten Gebilde, die jemals die Sonne beschienen hat, denn sie sind bestimmt zu Tempeln, zu Wohnungen Gottes. Jesus sprach von dem Tempel seines Leibes. Wenn Er voll heiligen Eifers die Käufer und Verkäufer aus seines Vaters Haus trieb, sollten wir nicht ebenso sorgfältig sein? Wir sind Torhüter einer göttlichen Wohnung; seien wir auf der Hut, dass nichts den himmlischen Besitzer beleidige oder beunruhige.

2. Der göttliche Bewohner.

Ach, allzu oft wird Er betrübt und zieht sich in die geheimsten Winkel des Herzens zurück; der schwere Vorhang unsers Unglaubens und unsers Ungehorsams hängt zwischen Ihm und uns. Wenn wir aber unsere Sünden hinwegräumen und im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist; wenn der Vorhang zerrissen wird, und das Herz sich Ihm weit aufschließt – dann kommt Er hervor und nimmt Besitz von jedem Gebiet unsers Wesens, so dass nichts Finsteres mehr darin zu finden ist, und der ganze Leib lichtvoll und verklärt wird.

Um einen hohen Preis hat der HErr uns hierzu erkaufte, – wie etwa ein auf dem Marktplätze feil gebotener Sklave gekauft wird. Wir sind erlöst und aus dem Besitz des grausamsten Sklaventreibers übergegangen in die Hand des liebevollsten HErrn. Der Preis ist kein vergänglicher – nicht Silber oder Gold – sondern sein teures Blut! Von nun an gehören wir nicht mehr uns selber an, sondern Ihm allein.

**Ein jeglicher, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei
Gott.**

1. Korinther 7,24

Starke Versuchungen zur Ruhelosigkeit bedrängten die ersten Christen. Die große Veränderung, die sie erlebt hatten, als sie vom Heidentum zu Jesu bekehrt wurden, drohte alle Bande aufzulösen, wodurch sie an ihre Familie, ihre Geschäfte und den Staat gebunden waren. Sehr notwendig war daher des Apostels Rat: „Bleibet, wo ihr seid, bis Gott euch deutlich einen anderen Weg weist. Aber achtet darauf, dass ihr in dem Beruf eures Lebens bei Gott bleibet.“ Paulus wollte, dass sie sorgfältig darauf achteten, dass der Gedanke an Gott ihr ganzes Leben durchdringe; dann würde alles andere schon zurecht gebracht werden. Daran lag es ihm, dass sie von jenem belebenden, alles umgestaltenden Einfluss ergriffen würden.

1. Stellen wir uns doch täglich in die Gegenwart Gottes.

Ein gottseliger Bruder pflegte zu sagen, wir sollten uns, durch eine Willenstat, vor Gottes Angesicht heimisch machen. Dadurch würden alle zerstreuenden, leichtsinnigen und bösen Gedanken ferne gehalten, und wir könnten beständig mit Ihm verkehren. Wenn wir uns Gott völlig hingeben, wenn Er das Ziel aller unserer Handlungen ist, dann werden wir unsere Befriedigung allein finden im Tun seines Willens. Dann werden auch unsere bestimmten Zeiten des Gebets sich nicht so sehr unterscheiden von anderen Zeiten, weil wir beständig erfüllt wären von Gott.

2. Diese Stellung gleicht äußere Unterschiede aus.

Der Sklave erfährt es, dass er ein Freigelassener des HErrn ist; der Meister ist ein Sklave Christi. Die Armen werden reich, und die Reichen empfinden ihre Armut. Jener teure Bruder sagte, er habe, seitdem er sich gewöhnt habe, alles aus Liebe zu Gott zu tun, bei seinem Beruf in der Küche (wogegen er eine natürliche Abneigung hatte) alles ganz leicht gefunden, und sei gern bereit, so lange es Gottes Wille sei, an seinem Posten zu bleiben.

**So die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr
Fleisch essen.**

1. Korinther 8,13

Zweiterlei soll uns leiten bei zweifelhaften Fragen.

1.

Zuerst das Gesetz des Gewissens. Der Apostel sagt uns unumwunden, dass die Skrupeln der schwächeren Brüder unnötig seien. Da ein Götze überhaupt nichts sei, so sei es auch völlig gleichgültig, ob eine Speise, ehe man sie genießt, ihm vorgesetzt werde. Wenn jedoch jemand diesen freieren Standpunkt nicht einnehmen konnte, und dennoch glaubte, der Götze habe eine Bedeutung und es ihm daher zur Sünde wurde, eine Speise zu sich zu nehmen, die zuvor den Götzen dargeboten worden war, so sollte er bei seiner Meinung bleiben und sich ja nicht zu einer freieren Handlungsweise zwingen. Sein Gewissen mochte vielleicht krankhaft sein, und er sollte sich alle Mühe geben, es in eine gesunde Stellung zu bringen; aber so lange es seine Mahnung nicht aufgab, sollte er sich dieser Stimme unterordnen.

2.

Sodann das Gesetz der Liebe. Wir sollen Rücksicht auf einander nehmen. Wir sind Glieder am Leibe Christi, und haben kein Recht, andere zu verletzen, die so innig mit uns verbunden sind, und von deren gesunder Entwicklung auch unser Gedeihen wesentlich abhängt. Wenn wir also sehen, dass gewisse Seelen beständig veranlasst werden zu straucheln, durch etwas das wir tun; – nicht nur, dass sie etwa erstaunt oder überrascht, sondern eigentlich zur Sünde verführt würden – weil sie uns nachahmen möchten; aber unseren steilen Pfad nicht erklimmen können, ohne zu fehlen; – wenn in unserer Gesellschaft ihr Gewissen sie immer anklagt; – da bleibt uns keine andere Wahl übrig: wir müssen um ihretwillen dem entsagen, was an sich selbst unschuldig sein mag und uns Vergnügen bereitet. Es mag sein, dass es sich nur um ein Gläschen Wein handelt, oder um die Teilnahme an irgend einer Unterhaltung, oder eine störende Gewohnheit – jedoch die Liebe Christi verbietet es uns.

Dass ich nicht selbst verwerflich werde.

1. Korinther 9,27

Wäre es auch nur einen Augenblick denkbar, dass Paulus fürchtete, er könnte aus der Gnade Gottes hinausgestoßen werden in die äußerste Finsternis, mit ihrem Heulen und Zähneklappen? Sicherlich nicht! Hatte er es nicht unmissverständlich ausgesprochen, dass nichts ihn zu scheiden vermöge von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ihm erschienen war? Nein, unmöglich konnte er solchen Gedanken hegen. Er wusste zu gut, dass keines der Glieder Christi abgeschnitten werden, keines seiner Schafe umkommen könne.

Wer um Rettung sich zu Jesu flüchtet
Wird gerettet, ob ihn auch, die Feinde Hassen;
Ob die Hölle ihn auch wollt' verschlingen,
niemals, niemals, niemals wird Er ihn verlassen!

Wenn aber der Apostel davon spricht, dass er könnte verwerflich werden, so will er damit sagen, er könnte dennoch des Kleinods verlustig gehen, wenn er auch andere zum Wettlauf anzuspornen verstehe. Was war aber jenes Kleinod? Gewiss nicht die Vergebung der Sünden, oder das ewige Leben. Diese erlangen wir nicht durch unsere eigenen Anstrengungen. Weder unsere Stärke noch unsere Behändigkeit könnten sie verdienen; sie sind Gaben Gottes, durch Christum Jesum unseren HErrn. Was in es denn aber? Der Zusammenhang erklärt es uns. Es muss das Vorrecht sein, Seelen zu gewinnen – die selige Freude und Wonne, Sünder zu Jesu zu führen, die sonst nicht zu Ihm gekommen wären.

Dieses Kleinods können wir verlustig gehen. Es mag sein, dass wir einst vor Jesu nur mit einer Handvoll verwelkter Blätter erscheinen. Esau verlor die Krone seines Erstgeburtsrechts; Moses musste verzichten auf das verheißene Land; Saul auf die Gründung einer Königsdynastie. Solche Vorrechte können wir unwiederbringlich verlieren. Gott helfe uns wachen und beten, und den Leib bezähmen!

Ich suche, was den vielen frommt, dass sie selig werden.*

1. Korinther 10,33

Die Welt hat wohl keinen aufzuweisen, der begeisterter gewesen wäre, als der Apostel Paulus, um Seelen für den HErrn zu gewinnen. Er kommt in eine fremde Stadt, und treibt einen Dämonen aus von einem besessenen Mädchen. In seinem Beruf als Teppichweber arbeitet er mit einem ungläubigen Juden und dessen Frau, die er zu Christo führt. Er wird ins Gefängnis geworfen; aber noch ehe der Morgen graut, hat er den Kerkermeister getauft. Zur Verantwortung vor den Richter geführt, überredet er diesen beinahe, dass er ein Christ würde. Als Gefangener in einer Mietwohnung in Rom, spricht er mit allen, die zu ihm kommen; dort kann er einen entlaufenen Sklaven, Onesimus, für Jesum gewinnen und sendet ihn, als brauchbaren Diener, seinem Herrn Philemon zurück. Immer und überall ist es sein Ziel, Sünder zu ihrem Retter zu bringen.

Auch in Korinth war es dieses eine Sehnen, das ihn beherrschte. Er wollte jedermann in allen Dingen sich gefällig machen, und suchte nicht was ihm, sondern was den vielen frommte, dass sie selig würden.

O, dass wir dieser heiligen Leidenschaft mehr hätten – wie sie zum Beispiel die Sendboten der Brüdergemeinde beseelte, die ihre Heimat verließen, um der Aussätzigen willen, an der Tafel – Bai. – Eine im Missionshospital zu Kanton krank liegende Frau, die Jesum lieb gewonnen hatte, fragte: „Wie lange kann ich noch leben, wenn ich im Krankenhause bleibe?“ „Vier Monate“, lautete die Antwort. „Und wenn ich heimginge?“ „Zwei Monate“, erwiderte der Arzt. „Ich gehe heim“, sagte sie. „Aber“, mahnte der Arzt, „Sie werden dadurch die Hälfte ihrer Tage einbüßen.“ – „Glauben Sie nicht,“ sagte sie, „dass ich gerne ein halbes Leben dahingäbe, um meinen Leuten von Jesu zu erzählen?“

Und sie ging heim.

**Welcher unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst
zum Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet.**

1. Korinther 11,29

Ach, wie viele aufrichtige, demütige Seelen haben sich durch diese Worte von dem Genuss des heiligen Abendmahls abhalten lassen! Sie verstanden nicht, welcher Art die Sünde war, wovor der Apostel warnte; sie erschrakten vor der Drohung des Gerichts, und wollten lieber dem hohen Vorrecht entsagen, als solche Gefahr laufen.

Die Schwierigkeiten werden aber größtenteils verschwinden, wenn wir die Wirren verstehen, die damals in der korinthischen Gemeinde vorkamen, und die ihren Grund hatten in dem Missbrauch des Liebesmahls, das der Feier des Abendmahls vorausging. Es war sonst Sitte, dass jeder Jünger beim Liebesmahl seine mitgebrachten Vorräte zum gemeinsamen Gebrauch anbiete; aber in Korinth aßen die Reichen mit ihren Freunden ihre Delikatessen, während die Armen leer ausgingen. Nach einer solchen Einleitung konnte die Gemeinde nicht zum Tische des HErrn nahen, mit der zarten Liebe, die durch die heiligen Erinnerungen jener Nacht, da der HErr verraten ward, festgehalten werden sollte.

Solches unwürdige Essen und Trinken kam daher, dass der Leib nicht unterschieden wurde. Dies bezieht sich nicht auf den für uns gebrochenen Leib des HErrn, sondern auf seinen Leib, die Gemeine. „Das Brot, das wir essen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? So sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind.“ Wir essen und trinken dann unwürdiglich, wenn wir es nicht erkennen, dass die armen, schwachen, bescheidenen Jünger Jesu, mit uns Ihm angehören; dass wir verpflichtet sind, unsere Gaben und Vorzüge mit ihnen zu teilen. Das eine kann uns untauglich machen, teilzunehmen an der Feier des Abendmahls wenn wir uns weigern sollten, irgend einem Gliede des einen Leibes unsere Liebe zu beweisen.

Niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

1. Korinther 12,3

Jesum ist dein Heiland; ist Er auch dein Herr! Hast du Ihm die Herrschaft übertragen? Sonst wirst du wahren Frieden und Kraft niemals kennen lernen. Du musst dazu kommen, in die Worte Jesajas einzustimmen: „HErr, unser Gott, es haben wohl andere Herren über uns geherrscht als du; aber wir gedenken nun allein dein und deines Namens.“

❶ Jesus soll der Herr deines Herzens sein; jede Regung muss seiner weisen, liebevollen Leitung unterstellt werden.

❷ Er soll der Herr deines Hauses sein, so dass darin kein Gespräch erlaubt, kein Vergnügen in Gang gebracht, keine Gesellschaft empfangen wird, die nicht stimmte, mit den Ansprüchen, die Er an dich zu machen hat.

❸ Er soll der Herr deines Geschäfts und deiner Einnahmen sein, so dass du in beständigem, regem Verkehr mit Ihm bist, und dich in allem nach dem himmlischen Telephon richtest. Bei der Verwendung dessen, was du erworben hast, muss Er die große Stimme haben.

❹ Er soll Herr deiner Zukunftspläne sein; Er soll das Recht haben zu sagen: „Gehe“, oder „Komm“, oder „tue das.“

Diese beständige Anerkennung der Herrschaft Jesu ist nur solchen möglich, die ihr ganzes Wesen, dem gnädigen Einfluss des heiligen Geistes aufgeschlossen haben, der Jesum in ihnen verklärt. Möchtest du in diese Stellung kommen, wodurch du deinen HErrn ehrst? Dann lass den heiligen Geist sie in dir bewirken. Soll sie eine bleibende werden? Er muss dich darin erhalten. – Und fragst du dich, ob du die Pfingstgabe empfangen habest, so kannst du dessen gewiss sein, wenn du von ganzem Herzen sagen kannst, dass Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Dies ist der untrügliche Prüfstein.

Die Liebe ist die Größte unter ihnen.

1. Korinther 13,13

Wie wird des Apostels Auge gestrahlt haben, als er ausbrach in dieses vollkommene, herrliche Lied der Liebe! Die Veränderung in der Stimme und dem Stil muss seinen Sekretär veranlasst haben, plötzlich auf seines Meisters Angesicht zu blicken, und siehe da! es war wie eines Engels Angesicht. Warum ist die Liebe so groß?

1. Sie ist die Krone aller Geistesgaben.

Der Glaube ist die Wurzel, die Hoffnung der Stamm; aber die Liebe ist die vollendete Frucht. Du magst Glauben haben ohne Hoffnung, und Hoffnung ohne Liebe; aber ohne Glauben und Hoffnung kannst du nicht Liebe haben.

2. Sie ist Gott am ähnlichsten.

Der Glaube ist kein Kennzeichen des Wesens Gottes, auch die Hoffnung nicht, weil bei Ihm von keiner Zukunft die Rede sein kann. Aber Gott ist Liebe; und wer da liebt, der ist Gott ähnlich.

3. Sie wird alles andere bei weitem überdauern.

Die menschliche Erkenntnis, die im besten Fall doch nur eine sehr mangelhafte ist, wird im himmlischen Licht verschwinden. Die größte Beredsamkeit wird nur ein kindliches Lallen sein. Die Weissagung wird keinen Raum mehr haben, weil die ganze Zukunft offen vor uns liegt. Glaube und Hoffnung werden sich im Besitz auflösen. Die Liebe allein bleibt ewiglich.

4. Sie bringt die reinste Wonne.

„Wo ist der Himmel?“ fragte ein wohlhabender Christ seinen Seelsorger. „Ich will Ihnen sagen, wo er ist“, war die rasche Antwort: „Gehen Sie in jenen Laden; kaufen Sie für einige hundert Franken Lebensmittel und Kleider und bringen Sie diese der armen Witwe N. deren drei Kinder krank sind. Sie ist ein armes Glied unserer Gemeinde. Nehmen Sie eine Wärterin mit, und jemand, der die Speisen kochen kann. Wenn Sie dorthin kommen, so lesen Sie den 23 Psalm vor, knien Sie nieder und beten Sie mit der armen Frau. Dann werden Sie wissen, wo der Himmel ist.“

Es gibt so viele Arten von Stimmen in der Welt.*

1. Korinther 14,10

1. Es gibt Stimmen der Natur.

Der tiefe Bass der Meereswoge, die sich am felsigen Ufer bricht; das Krachen des Eises; der Gesang des Vogels, das Summen der Bienen, das Zirpen der Grillen, das Rauschen der Blätter, das Plätschern des Baches, das Rollen des Donners – wie verschiedenartig und doch so harmonisch sind diese Stimmen alle! Wenn wir sie von einer Entfernung belauschen könnten, so würden wir ohne Zweifel die vollkommensten Akkorde vernehmen.

2. Es gibt Stimmen des menschlichen Lebens.

Zu allererst die Stimme der Mutter, dann die der Brüder und Schwestern in unserer Familienkreise (und traurig ist das Los des einsamen Kindes, das diese entbehren muss); dann die Stimme des Lehrers, des Seelsorgers, des Freundes, des Gatten – keine einzige können wir missen, keine ist bedeutungslos, keine dürfen wir unbeachtet lassen.

3. Es gibt Stimmen unserer täglichen Erlebnisse.

Einmal erfahren wir hohe Freude, dann Schmerz; Gewinn oder Verlust; heute die scharfe Zucht des Unglücks, morgen die zärtliche Zusage sonniger Stunden. Durch alles hindurch hören wir aber die Stimme Gottes. Gib darum sorgfältig darauf acht, was Er spricht, und bemühe dich, die Aufgabe zu lernen, die Er dir so gerne erklären will. Was sagt Er dir eben jetzt durch die Verhältnisse deines Lebens? Klingt seine Stimme in bittendem, oder warnendem oder tadelndem Tone?

Sprich du zu mir, mein Heiland, sprich zu mir!
O rede, Herr, ich stehe still vor dir.
Die Stimme meines Hirten kennt mein Herz,
Sprich du zu mir und zieh mich himmelwärts!

Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.*

1. Korinther 15,20

Wer alle Vorstellungen übersteigenden Worte! Wie durchzucken, wie begeistern sie uns! Welche Erinnerungen rufen sie wach! Es ist unmöglich, sich ihrer Majestät zu verschließen. Wahrlich kein Menschenverstand, keine Menschenzunge hat sie erzeugt; sie tragen den Stempel des Himmelreichs an sich.

An dem Tage, da Jesus auferstand, wurde die Erstlingsgarbe der Gerstenernte, von dem Hohenpriester im Tempel dem HErrn dargebracht. Es war gleichsam die Probegarbe, das Vorbild, das Pfand aller anderen. Der auferstandene Christus ist auch das Vorbild, das Pfand dessen, was der Seinigen wartet, wenn ihre verklärten Leiber „seiner Auferstehung gleichgemacht sein werden.“

1. Er ist Vorbild.

Sein Leib hatte im allgemeinen die gleiche Gestalt wie zuvor, und das wird auch bei seinen Kindern der Fall sein. Die Ihn geliebt und betrauert hatten, erkannten Ihn alsbald wieder, sogar der Ton seiner Stimme war derselbe geblieben – also wird es auch bei uns sein. Sein Leib war das leichte, geschmeidige Werkzeug seines Geistes; Er war nun unsterblich, nicht mehr dem Schmerz und der Krankheit ausgesetzt – alle diese Vorzüge werden auch uns zu teil.

2. Er ist Pfand.

Er steht nicht allein da – nein, Er ist durch tausend unauflöbliche Fäden mit uns verknüpft. Was die Kraft Gottes an Ihm tat, das wird sie auch an uns tun. Die da entschlafen sind in Jesu, wird Er mit sich führen, und mir, die wir leben und überbleiben, werden verwandelt und Ihm entgegengerückt werden. Keiner seiner Erlösten wird ausgeschlossen werden von der Wirkung der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes. Indessen ruht im Schoß der mütterlichen Erde, den Saatkörnern gleich, der Auferstehungskeim in den Leibern der entschlafenen Heiligen, und harret des Auferstehungsrufes.

So jemand den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema.

1. Korinther 16,22

Diese Worte erinnern uns an den heiligen Samuel Rutherford, von dessen Briefen Richard Baxter sagte: Die Bibel ausgenommen, hat die Welt wohl kein ähnliches Buch gesehen.“ Der bekannte selige Spurgeon sagte darüber: „Rutherfords Briefe kommen unter allen menschlichen Briefen der göttlichen Inspiration am nächsten.“

Hier folgt daraus ein Auszug, der uns zeigt, wie wir Jesum lieben lernen können, gleich Rutherford:

„Trachten Sie darnach, dass das Gebet, das Wort Gottes, heiliger Umgang und Gedankenaustausch Ihre Erquickung werde; dann werden Sie allmählich die Süßigkeit Christi kennen lernen. Sie werden mit dem HErrn die Spitze des Berges ersteigen, und die Wonne seiner Liebe erfahren. Sie werden es erkennen, wie herrlich es ist, den Ihnen geoffenbarten Christus zu sehen, zu erfahren und zu umarmen. Dann werden Sie sich von Ihm nicht mehr losmachen können, um Ihre Seele wieder an Ihre alten Liebhaber zu binden; dann, erst dann werden alle Gedanken und Triebe Ihrer Seele die richtige Stimmung und Harmonie gefunden haben.“

„Wenn aber diese Welt mit ihren Lüsten Ihre Freude ist, dann weiß ich nicht, was Christus aus Ihnen machen soll; denn zu einem Gefäß seiner Herrlichkeit und Barmherzigkeit kann Er Sie dann nicht gebrauchen . . . Mein Sehnen geht dahin, dass der HErr mir stets tiefere Gedanken gebe über seine unendliche Liebe. Wenn ich meine Zunge in seinem Lobe ganz verbrauchen könnte, so hätte ich Ihm noch nichts getan. Was bleibt mir denn anders übrig, als eine in Ewigkeit unbezahlbare Schuld der Liebe Christi gegenüber?“¹

1 Briefe von Samuel Rutherford (Kober C. F. Spittlers Nachfolger, Basel).

Er tröstet uns in aller unserer Trübsal, dass wir auch trösten können.

2. Korinther 1,4

Meine Lieben, lasset euch die Hitze, wodurch ihr geprüft werdet, nicht befremden, als widerführe euch etwas seltsames. Freuet euch vielmehr, denn sie ist der Beweis, dass ihr auf der rechten Fährte seid. Alle Heiligen sind diesen Weg geführt worden, hauptsächlich der Schreiber dieser Epistel. Ihr Grundton ist Trübsal, denn Paulus hat sie in großer Bedrängnis geschrieben, da er sogar seines Lebens nicht sicher war. Sie ist gleichsam in Trübsal eingetaucht; aber in der obigen Stelle hat sich der Apostel ein kleines Trostkämmerchen erbaut, aus Steinen, die er aus der Grube seines eigenen Schmerzes gehauen hat. Er lobt Gott, der ihn in Trübsal geführt hat, um ihm die Kunst des Tröstens zu lehren; denn durch die Beobachtung, wie Gott ihn getröstet hat, wird er auch fähig werden, andere zu trösten.

Die Welt ist voll trostloser Herzen – einsamer Waisenkinder, die nachts mit Tränen einschlafen. Unser Gott hat Mitleid mit ihnen und möchte sie durch dich trösten. Aber um diesen hohen Beruf ergreifen zu können, musst du dazu erzogen werden; du musst dieselben Prüfungen durchmachen, denen sie ausgesetzt sind. Halte dir ein Tagebuch über die Heilkur Gottes mit dir. Bewege in deinem Herzen die Tiefe jeder Wunde, jede Falte des Verbands, jede Arzneigabe, sei es zur Beruhigung oder zur Stärkung. Zweierlei wird dadurch bewirkt: deine Gedanken werden abgelenkt von deinem Elend zu Gottes Erbarmen, und du verlierst das Gefühl als wäre dein Dasein ein Zweckloses.

Offenbar gibt es auch im Himmel noch Raum für Tröstungen, denn es heißt, Gott werde abwischen die Tränen von allen Angesichtern. O du, der du bis zum Tode betrübt bist, glaube fest, der Tröster wird eines Tages auch über deinen schmerzlichsten Gram den Sieg davon tragen.

Wir sind Gott ein guter Geruch Christi.

2. Korinther 2,15

Der Zusammenhang dieser Stelle lenkt unsere Blicke auf einen alten, römischen Triumphzug, der in den Augen der damaligen Welt das herrlichste Schauspiel war, das man sich vorstellen konnte. Der Apostel vergleicht sich im vorhergehenden Verse mit einem der Gefangenen, der an langer Kette dem Wagen des Siegers folgt; dann mit einem Weihrauch schwingenden Sklaven, und schließlich mit dem Weihrauch selbst, der die ganze Prozession begleitet.

Nichts macht sich den Sinnen so rasch bemerklich, als ein süßer Geruch, es sei denn ein widerlicher. Im Augenblick kann ein Wohlgeruch irgend ein längst vergangenes Ereignis ins Gedächtnis zurückrufen, mit dem er im Zusammenhang steht. Der Duft des eben gemähten Heus wird uns fröhliche Bilder aus unserer frühesten Kindheit vor die Augen führen. Also wünscht der Apostel, sein Leben möchte ein süßer Geruch sein, der die Menschen um ihn her, und vor allem Gott selbst, an Jesum erinnere. Er wollte so wandeln, dass Gott durch ihn beständig des Gehorsams, des Opfers, der Dahingabe Jesu gedenke, dass seine Worte und Taten in dem Herzen Gottes das Gedächtnis des Erdenlebens Jesu wachrufen mögen.

Ein guter Geruch Christi! Dieser zeigt sich nicht sowohl in dem, was wir tun, als in der Art, wie wir es tun; nicht sowohl in unseren Worten und Taten, als in der gewissen Zartheit, Lieblichkeit, Höflichkeit, Selbstlosigkeit, womit wir suchen unserem Nächsten zu dienen zur Besserung. Das ist der Duft eines in Christo verborgenen Lebens, dessen Würze aus der Gemeinschaft mit Ihm entspringt. Hülle deine Seele ein in den süßen Wohlgeruch des Wesens Jesu.

Das Geheimnis der in der Selbstverleugnung liegenden, überschwänglichen Freude, ist das selige Bewusstsein, des göttlichen Wohlgefallens. Dieses ist zugleich das sicherste Mittel gegen alles Selbstbewusstsein.

Es spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit.

2. Korinther 3,18

Moses verdeckte sein Angesicht, und dieser verhüllte Gesetzgeber ist bezeichnend für die ganze Zeitabteilung, die mit ihm begann. Eine teilweise Offenbarung hatte stattgefunden; wie durch einen Schleier schimmerte sie hervor und wies durch allerlei Sinnbilder und Zeichen auf die ewige Wahrheit hin. Aber Jesus hat den Schleier zerrissen, die Schranken entfernt, und den Unmündigen die tiefsten Geheimnisse des Herzens Gottes geoffenbart. Es ist für das Wesen des Christentums bezeichnend, wenn der Apostel sagt: „Siehe, ich sage (d. h. ich enthülle) euch ein Geheimnis.“

1. Der Gegenstand der Offenbarung.

ist „die Herrlichkeit des HErrn.“ Diese ist nicht sowohl der unbegreifliche, unnahbare Glanz seiner göttlichen Vollkommenheit, als vielmehr die Herrlichkeit die, wie Johannes so schön sagt, in dem Herrn Jesu wohnte, voller Gnade und Wahrheit – die Herrlichkeit, seiner liebevollen Worte, seiner Taten der Barmherzigkeit; die Herrlichkeit seiner fleckenlosen, vollkommenen Menschlichkeit; die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.

2. Wie erfassen wir die Offenbarung?

„Wir schauen.“ Wohl bleibt es wahr: wir lieben Ihn, den wir nicht gesehen haben. Aber es ist auch wahr, dass es Augen des Herzens gibt, mit denen wir Jesum anschauen können. „Sehen heißt glauben;“ das ist ein bekanntes Sprichwort; aber „glauben heißt sehen,“ das ist der wahre Ausdruck des Geistes, der durch Glaube und Liebe sich fest an den HErrn anklammert.

3. Die Wirkung der Offenbarung.

Es spiegelt sich in uns des HErrn Klarheit. Die Schönheit seines Angesichts, die uns bescheint, wird aus uns wiederstrahlen und wir werden verwandelt werden. Wenn du danach trachtest, Jesum darzustellen in deinem ganzen Benehmen und Wandel, so wirst du in sein Bild umgestaltet werden. Die Liebe wird dich Ihm ähnlich machen.

Wir sehen . . . auf das Unsichtbare.

2. Korinther 4,18

Hier werden wir aufgefordert durch die sichtbaren Dinge hindurch zu sehen, diese gleichsam als das Fenster zu betrachten, durch das wir ferne, jenseitige Dinge erblicken. Du wirst kaum deine Zeit damit verlieren ein Kästchen zu bewundern, das ein seltenes Juwel enthält, sondern wirst dieses selbst zu sehen wünschen; also schaue Tag für Tag durch das Vergängliche auf den ewigen, göttlichen Gedanken, dessen Tiefe sich dahinter verbirgt,

„Alle sichtbaren Dinge,“ sagt Carlyle, „sind Sinnbilder. Was du siehst, ist nicht um sein selbst willen da, ja, genau genommen, ist es überhaupt nicht da. Der Stoff ist nur geistig aufzufassen, als die Darstellung und Verkörperung eines Gedankens.“ Dies ist eine übertriebene Auslegung des alten Ausspruchs: „Alles, was besteht, ist zwiefach vorhanden.“ Beides stimmt jedoch mit dem was Paulus in obiger Stelle sagen will.

Suche den Gedanken Gottes in allen Erlebnissen, Umständen und Begegnungen deines täglichen Lebens zu finden. Bleibe nicht beim Äußeren stehen, sondern dringe in das Innere, Ewige hinein. Hinter diesen schweren, körperlichen Leiden liegen die Vorräte göttlicher Kraft und Gnade. Hinter jener schmerzlichen Heimsuchung findest du himmlisches Erquicken. Die zarten Bande der Familienliebe sind eine Andeutung jener Liebe und Freundschaft, die niemals veraltet noch schwindet. Hinter dem Buchstaben der Heiligen Schrift steht der heilige Geist; hinter den äußeren Gnadenmitteln die Vereinigung mit dem lebendigen Heiland; hinter der sichtbaren, natürlichen Welt verbergen sich die Vorgänge der Ewigkeit.

Hat die Seele eine solche Stellung eingenommen, so werden die sonst so schwer darniederdrückenden Trübsale leicht; und das Leiden, das sich lange, mühsame Jahre hindurchschleppt, scheint kurz, ohne Ausnahme trägt dann alles dazu bei, das Herz empfänglich zu machen für die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.

Das alles von Gott.

2. Korinther 5,18

Der ganze herrliche Inhalt des Evangeliums ist dem Herzen Gottes entsprungen. So dass wir mit dem Psalmisten sagen können: „Alle meine Quellen sind in dir.“*

Dass wir einen Bau haben, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und das wir beziehen dürfen, wenn das irdische Haus dieser Hütte zerbrochen wird; – die Gewissheit, dass dies Sterbliche verschlungen werde vom Leben bei der glorreichen Wiederkunft Jesu; dass wir den Geist empfangen haben, als Pfand unserer zukünftigen Herrlichkeit; – dass wir einmal daheim sein werden bei dem HErrn; dass einer für alle gestorben ist, damit die Herrschaft der Selbstsucht aufhöre, und die da leben, von nun an nicht mehr sich selbst leben sollen, sondern Ihm; dass es möglich ist, eine neue Kreatur zu werden in Christo; dass Gott bereits versöhnt ist mit der ganzen Sünderwelt, und nur noch darauf wartet, bis sie sich mit Ihm versöhnt; dass Er uns das Amt der Versöhnung aufgetragen und uns zu Botschaftern an Christi statt gesetzt hat; dass es möglich ist, die Gerechtigkeit zu werden, die vor Gott gilt – alles dieses ist aus dem Herzen Gottes uns zugeflossen.

Ach, dass der Horizont unserer Seele weit genug würde, um alle diese Liebe zu fassen! O der unaussprechlichen Wunder Gottes! Was wird es sein, in den Himmel versetzt zu werden, in die herrlichen Gärten des Paradieses! – Aber gerade die Größe des uns angebotenen Kleinods wird unser Urteil erschweren, wenn wir es geringschätzen, und uns davon abwenden. Die Männer, die ihres Königs Einladung verachteten, mussten es erleben, dass ihre Stadt verbrannt wurde. Ja, der HErr ist auch ein schrecklicher Gott; und es ist unsere Pflicht, unsere Mitmenschen zu bitten, dass sie die Versöhnung nicht aufschieben, die ihnen Gott anbietet. Alles sei in unserem Leben der Führung, dem Triebe und der Eingebung Gottes unterstellt.

Als die Verführer und doch wahrhaftig . . .

2. Korinther 6,18

Dieser ist der erste von einer Reihenfolge der wunderbarsten Gegensätze. Fassen wir einmal alle diese verschiedenen Ansichten über den Apostel zusammen, wie er, seinem äußeren oder inneren Leben nach, beurteilt wurde.

1. Vom diesseitigen Gesichtspunkt aus beurteilt

war er ein Verführer, der, irgend einen Privatzweck im Auge, seine Schüler irreführte und zum Besten hatte. In weltlichen Chroniken war sein Name ganz unbekannt, und Es wurde kein Versuch gemacht, seine Taten oder seine Worte in etwaigen Jahrbüchern festzuhalten. Den lebenslustigen Weltleuten kam sein Leben vor, wie ein anhaltendes Sterben, während seine näheren Bekannten und Freunde darin eine beständige Züchtigung sahen. Sehr traurig, sehr arm, sehr entblößt – das war der Eindruck, den er nach außen machte; und viele werden sich von diesem Bilde abgewendet haben, dankbar, dass ihr Los lieblicher gefallen war.

2. Vom Ewigkeits – Standpunkt aus beurteilt

galt er für wahrhaftig, für einen Erbauer des Tempels der Wahrheit. Dadurch, dass er der Welt immer mehr abstarb, wurde sein inneres Leben verstärkt, vertieft, geläutert. Durch seine Leiden wurde er nur gereinigt, damit er mehr Frucht bringe. Mitten in äußerem Schmerz schöpfte er allezeit Wasser aus dem Brunnen reinsten Freude; bei aller seiner Armut, bereicherte er die Welt durch die kostbarsten Güter; bei aller seiner Entblößung verwaltete er die unvergänglichen Schätze der Ewigkeit.

Als die Mönche von Chartreux ihr Kloster erbauten, ließen sie alle Fenster nur nach ihrem kleinen Hofe gehen; aber kein einziges war nach den herrlichen Bergen und Gletschern ringsum gerichtet. Ach, es sind ihrer gar viele, die immer nur die Nichtigkeiten des irdischen Hofraumes betrachten! Dass sie doch einmal nach dem Unsichtbaren und Ewigen schauen lernten!

Lasset uns von aller Befleckung . . . uns reinigen.

2. Korinther 7,1

Aus dem Schlussabschnitt des vorhergehenden Kapitels sehen wir, was diese Befleckung bedeutet. Ein ungleiches Joch, da man mit Ungläubigen sich zusammenschließt, führt zur Genossenschaft mit ihnen; daraus entsteht eine Gemeinschaft, eine Übereinstimmung, ein Zusammenhang. Der Höhepunkt dieser ganzen Reihenfolge gipfelt sich in der Hingabe des Menschen zu einer Behausung der Götzen. Hüten wir uns doch vor dem Beginn solcher schrecklichen Verbindung. Ein Stillstand ist unmöglich; und solche, die wenig Gewicht legen auf die Gefahr einer Ehe mit Ungläubigen, mögen schließlich Worte vernehmen müssen, wie sie die Wächter des preisgegebenen Tempels hörten in der Nacht, bevor er dem römischen Feldherrn Titus in die Hände fiel. „Es war wie ein Rauschen von Flügeln, und eine Stimme rief: lasset uns von hinnen ziehen!“

Es gibt nicht nur eine Befleckung des Fleisches, sondern auch des Geistes. Es genügt nicht, dass wir die groben Sünden des äußeren Lebens vermeiden; was inwendig im Herzen und auf dem Gebiet der Seele gesündigt wird, ist vor der Heiligkeit Gottes ebenso abscheulich. Wir müssen uns hiervon scheiden und lossagen wie von jener, sonst werden wir niemals erfahren, was in der Verheißung eingeschlossen liegt, dass Gott uns annehmen und unser Vater sein wolle.

Das Wort reinigen lautet nach dem Grundtext sehr bestimmt, und verlangt sofortiges, entschiedenes Handeln. Entgegenst du mir, die Sünde sei zu sehr verwoben mit deinem Wesen, als dass du gänzlich mit ihr aufräumen könntest, so bedenke, dass Gott nur unseren Willen fordert sobald wir wollen und es uns ernstlich darum zu tun ist, so tritt Gott ein und handelt selbst. In der verborgensten Tiefe unsers Inwendigen arbeitet der Geist Gottes an uns; lasset uns, was Er in uns wirkt, ausführen, damit Gott uns an sein Herz ziehen kann!

Sehet zu, dass ihr auch in dieser Gnade reich seid.*

2. Korinther 8,7

Die Gnade der Freigebigkeit in ebenso sehr eine Gabe Gottes, wie der Glaube, die Erkenntnis, die Liebe. Das wird hier als bekannt vorausgesetzt, und vom Apostel im ersten Vers des Kapitels ausgesprochen, wo er sagt, er tue kund die Gnade Gottes, die den Gemeinden in Mazedonien gegeben sei, so dass sie trotz großer Armut doch reichlich geben konnten. Im 9. Verse ersehen wir, dass tiefe Gnade auch unserem HErrn innewohnte, so dass Er, ob Er wohl reich war, doch arm wurde um unserwillen, damit wir durch seine Armut reich würden. Bist du von Natur geneigt zu kargen, so lass den königlichen Sinn Jesu von dir Besitz nehmen.

Es gibt wohl keinen wichtigeren Maßstab unserer Frömmigkeit, als unsere Stellung zum Geben. Verhältnismäßig wenige sind es, die ihrem Einkommen gemäß geben. Wie wenige geben regelmäßig? Wie wenige kennen die Freude, den Luxus des reichlichen Gebens?

Dies hat teilweise seinen Grund darin, dass die Menschen sich nicht als Haushalter der Güter Gottes ansehen, nicht bedenken, dass Er von ihnen erwartet, sie werden Ihm zurückgeben was sein ist, und für sich und ihre Familien nur den notwendigen Anteil behalten, – wie es etwa ein Lehensmann tun würde, der das Landgut seines abwesenden Herrn zu bewirtschaften hätte. Teilweise liegt auch ein Misstrauen vor gegen Gott, und die Angst, es möchte ein plötzlicher Mangel eintreten. O dass doch jeder, der dies liest, bedächte, dass alles Gottes Eigentum ist, und einen gewissen Teil jedes Geldstückes zurücklegte, um doch ja Gott nicht zu rauben, was sein ist. Lasset uns darum flehen, dass wir auch in dieser Gnade reich werden, und dann, im Glauben, dass Gott unser Gebet erhört hat, anfangen, unserem kleinlichen, berechnenden Wesen Gewalt anzutun, – und ob es sich dagegen auflehnt – dennoch geben.

Er reichert Samen dem Sämann und Brot zur Speise.*

2. Korinther 9,10

Jede Ernte hat einen zwiefachen Zweck. Sie muss Samen liefern für die nächste Saat im Herbst; aber auch Brot für den Sämann sowohl als für den Schnitter. Auch im geistlichen Gebiet wird Gott weder die da säen, noch die da ernten, Mangel leiden lassen.

1. Der Sämann muss essen.

Wie viel Weizenkörner auch durch des Sämanns Hände gehen, so wird er dadurch doch nicht genährt, und kommt abends hungrig nach Hause. Auch wir, die wir das Werk Gottes treiben, können nicht von dem leben, was wir der Welt um uns her spenden. Nach den fruchtbarsten Arbeitstagen haben wir das Bedürfnis, nach unseren Bibeln zu greifen und durch Gebet und Betrachtung des Wortes unsere hungernden Seelen zu stärken. Wir dürfen die Erregung und die Glut des Heiligtums nicht mit der Nahrung verwechseln; jene wirken eher als Reizmittel. Aber erwarten dürfen wir, dass Gott „die Frucht unserer Gerechtigkeit“ uns vermehren wird. Wird der Vater denen das Brot vorenthalten, die seine Felder bebauen?

2. Wer da isst, soll säen.

Das ginge nicht an, das ein Landmann den ganzen Ertrag seiner Äcker für sich gebrauchte. Er muss auch an künftige Ernten denken. Nichts steht dem Geiste wahrer Gottseligkeit mehr entgegen, als beständig sich selbst zu pflegen und zu bedienen; selbst den reinen Weizen des Evangeliums zu genießen, ihn aber nicht in andere Herzen auszustreuen; die Tröstungen des göttlichen Geistes für sich in Anspruch zu nehmen, sie aber nicht anderen mitzuteilen. O, die ihr reichlich gegessen habet, säet auch reichlich; sonst werdet ihr von den Folgen geistiger Übersättigung zu leiden bekommen. Achtet auf die köstliche Zusicherung, dass Gott täglich den Samen darreichen wird für die Gemeinde – den kleinen Familienkreis – und dass Er den ausgestreuten Samen vermehren wird.

Wir nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.

2. Korinther 10,5

Der Apostel macht hier den Plan eines Feldzugs; seine Worte glichen vor kriegerischer Begeisterung; aber die Waffen seiner Ritterschaft sind nicht fleischlich: das Banner unter dem er kämpft ist ein heiligeres als Cäsars; das Gebiet, das er angreift, ist schwieriger zu gewinnen, als irgend eines, das den Erobern dieser Welt je Trotz geboten hat. Vor ihm erheben sich die hohen Burgen des Irrtums; diese müssen geschleift und dem Boden gleich gemacht werden. Jede Bergfestung, wohin der Feind sich zurückziehen könnte, muss zerstört, jeder Gedanke der Seele, der sich erhebt gegen die Macht göttlicher Wahrheit muss als Kriegsgefangener ins Lager Christi gebracht werden.

Es muss genau unterschieden werden zwischen dem richtigen Gebrauch der Vernunft, da bei dem Forschen nach Wahrheit die ihr gesetzten, notwendigen Schranken anerkannt werden, und jener ungebührlichen Überhebung des Verstandes, der sich als höchster Richter der Wahrheit aufwirft, oder ungezügelt umherschweift, ohne der göttlichen Leitung zu achten. Es gibt unnütze Gedanken, sinnliche, fleischliche, selbstzufriedene Gedanken; ungläubige, hochmütige, ungeordnete Gedanken; aber so gewaltig sie sich auch gegen Christum verschanzen, so sagt Paulus doch, sie werden und müssen gefangen genommen werden. Er selbst gedachte einst auch bei sich selbst, er müsste viel zuwider tun, dem Namen Jesu von Nazareth; aber er wurde sein demütiger Jünger. Die Vernunft hat ihr Gebiet, aber der Glaube hat auch das seinige; während die Vernunft darnach strebt, den Menschen zu verherrlichen, will der Glaube ihn demütigen, und ihn gefangen nehmen in Ketten der Liebe. Wir müssen in völligem Gehorsam zu Christo nahen, wenn jeder Schleier zerrissen, und jeder Flecken, der den klaren Spiegel des Verstandes trübt, entfernt werden soll.

In Fährlichkeit.

2. Korinther 11,26

Die Aufzählung der Gefahren, die Paulus durchgemacht hatte, geschah vor seiner Gefangenschaft in Cäsarien und seiner Reise nach Rom. Wie wenig wissen wir doch im ganzen über das Leben des Apostels! Jeder Sieg musste mühsam erkämpft und teuer bezahlt werden.

1. Diese Leiden beweisen die Wahrheit des Christentums.

Wenn je ein Zweifel dich beschleichen will, in Bezug auf die Auferstehung oder irgend einer anderen Wahrheit des Evangeliums, so sage dir: Paulus wusste alles, was dagegen gesagt werden konnte, war er doch eingeweiht gewesen in die Geheimnisse des Synedriums. Wenn er dieses glaubte, so können wir wohl auch glauben. Er hatte durch sein Zeugnis nichts zu gewinnen; im Gegenteil, – dass er ein Christ wurde, brachte ihm äußeren Schaden und den Verlust seiner Stellung in Israel.

2. Diese Leiden beweisen die Echtheit des Charakters Pauli.

Unsere Zeit dürstet nach Lebensbeschreibungen; wir lesen gerne die Geschichte ihrer großen Männer; aber zuweilen fragen wir uns, ob sie wirklich so edel, so rein und lauter gewesen sein, wie sie uns dargestellt werden. Eine Lebensbeschreibung haben wir jedoch, gegen die eine solche Frage nicht erhoben werden kann. Dieser Diamant kann die genaueste Probe aushalten, und scheint nachher nur um so heller.

3. Diese Leiden beweisen die Kraft des heiligen Geistes.

Er hatte im Herzen des Apostels eine so brennende Liebe zu Jesu angefacht, dass er den Verlust aller Dinge für Gewinn ansah, und die ungezählten Trübsale, die ihm zu teil wurden, als leicht und vorübergehend achtete, wenn er nur Christum gewänne, Ihn erkannte, in Ihm erfunden würde. Ein solches Leben lässt sich nicht anders erklären, als durch die Kraft und Innewohnung des heiligen Geistes. Welche Rätsel bietet doch der Christ der Welt! Sie muss sich immer wieder fragen, was wir doch zu erwarten haben!

Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

2. Korinther 12,10

Es ist nicht nötig, dass wir darüber im Klaren seien, was jener Pfahl im Fleisch bedeutete, von dem Paulus sprach. Jedenfalls muss es etwas sehr Schmerzhaftes gewesen sein, ein körperliches Leiden; denn wenn es sich um einen Flecken seines inneren Lebens gehandelt hätte, so wäre seine dreimalige Bitte gewiss nicht abgeschlagen worden. Es waren Schläge Satans, die Gott zuließ, wie ehemals bei Hiob. Wahrscheinlich litt Paulus an einer besonders schmerzhaften Augenkrankheit; daher die Bereitwilligkeit der Galater ihm ihre Augen zu geben (Gal. 4,15).

Gott nimmt den Pfahl nicht hinweg; aber Er teilt seine Gnade mit. Er erhört unsere Gebete jedes mal, wenn auch nicht immer so, wie wir es erwarten. O, dass die Musik dieser Worte dein Ohr berührte, du armer, leidender Bruder: „Meine Gnade genüge dir!“* Ja, sie genügt, wenn Freunde uns verlassen und Feinde uns verfolgen; sie genügt, dich zu schützen gegen eine wütende Menge, einen gewalttätigen Richter; sie genügt sowohl bei körperlicher Anstrengung, als bei geistigem Kampfe; sie genügt, um dich fähig zu machen, ebenso viel oder mehr zu leisten, als wenn deine Kraft oder Gesundheit nicht angegriffen wäre. Ist doch gerade unsere Schwachheit die von Gott erwählte Bedingung, unter der Er seine Kraft offenbaren will.

Beklage nicht jene misslungene Heirat, jenes unerfreuliche Geschäft, jene körperliche Schwäche, als wäre dadurch dein Leben beeinträchtigt; sondern eigne dir desto mehr die Macht göttlicher Gnade an, die den Schwachen und Wehrlosen zu teil wird. Offenbar war Paulus dazu gelangt, dass er sich freuen konnte, das zu entbehren, was die Menschen sonst für wert halten, und das zu besitzen, was jene scheuen. Er war dankbar für alles, was seine kreatürliche Kraft minderte, und ihn bestärkte, sich desto mehr an Gott zu halten.

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

2. Korinther 13,14

Wie oft werden diese Worte ausgesprochen, ohne dass die Tiefe ihrer Bedeutung beachtet wird. Das Wort Gemeinschaft will auf einen gemeinsamen Besitz hinweisen. Es wird gebraucht in Bezug auf unseren Verkehr unter einander (1. Kor. 10,16), und mit Gott (1. Joh. 1,3). Das Band der Gemeinschaft ist der heilige Geist. Wie der Ozean alle Länder unter einander verbindet, und den gegenseitigen Austausch ihrer Güter vermittelt. So ist es der heilige Geist, der in der Dreieinigkeit den Vater und den Sohn eint und uns mit Gott verbindet, so dass die Einheit zustande kommt, um die der Heiland gebeten hat (Joh. 17,21).

Wie groß sind doch die Vorzüge solcher göttlichen Gemeinschaft! Nie mehr brauchen wir uns einsam zu fühlen; jeden Augenblick dürfen wir uns an den heiligen Geist wenden, um Rat und Leitung. Seine Hilfsquellen sind uns jederzeit aufgeschlossen; es ist unmöglich seine Bereitwilligkeit uns zu helfen, zu stark in Anspruch zu nehmen oder gar zu erschöpfen; Er will uns begleiten bei jeglicher Arbeit, in jedes Leiden hinein! Wahrlich, wenn wir nur Zeit nähmen, uns diese wunderbaren Tatsachen zu vergegenwärtigen, so wäre kein Raum mehr da für die Verzagtheit, die uns zuweilen allen Mutes und Trostes zu berauben droht.

Es versteht sich, dass wir sehr sorgfältig umgehen müssen, mit den zarten Empfindungen, der heiligen Gesinnung unsers göttlichen Bundesgenossen. Wir können Ihn nicht rücksichtslos betrüben, durch unsere Härte oder Unreinheit, und dann im nächsten Augenblick uns um Hilfe und Leitung wieder zu Ihm wenden. Solche göttliche Verbindung verlangt von unserer Seite Wachsamkeit, ein zartes Gewissen, einen biegsamen, Gott anheimgegebenen Willen, – ein Herz, das keine andere Liebe, kein Verlangen, keinen Abgott – nichts duldet, das nicht im Einklang stände mit der Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Es gefiel Gott wohl . . . dass Er seinen Sohn offenbarte in mir.

Galater 1,15.16

Wenn du wahrhaftig an den Sohn Gottes glaubst, so darfst du dessen gewiss sein, dass Er durch seinen Geist in deinem Herzen wohnt. Aber vielleicht hält er sich in der Tiefe deines Wesens verborgen, wie einst der junge König Joas, im Dunkel des Tempels. Deshalb kann Er nicht den Einfluss auf deine Gedankenwelt und auf dein äußeres Leben ausüben, wie Er es wollte. Ziemt es dir nun nicht, dass du den Vater bittest, seinen Sohn in dir zu offenbaren? Als den Stellvertreter Gottes ist Er dir bereits geoffenbart; aber noch nicht als den Urquell der Heiligkeit in deinem Innern.

Hinter der sichtbaren Gestalt des Leibes, hinter dem Seelenleben, mit seinem Gedankenspiel, liegt der Geist des Menschen, ähnlich dem Allerheiligsten in dem ehemaligen Tempel. Da ist das Heiligtum, wo Jesus thronen will, hier können wir von Angesicht zu Angesicht mit Ihm verkehren. Ach, dass ein so dichter Schleier des Unglaubens, der irdischen Gesinnung, der Unaufmerksamkeit noch hängt zwischen Ihm und uns! Wollte Gott, dass jene starken Hände, die den Vorhang des Tempels entzwei rissen, als unser Heiland starb, auch alles das zerrissen, was uns daran hindert, den Sohn zu sehen, in der Fülle seiner belebenden, gnadenreichen Herrlichkeit, und wir also einen Vorgeschmack hätten von der ewigen Wonne!

Solche Offenbarungen werden uns aber nur gegeben, damit wir anderen desto behilflicher sein können – nicht zum selbstsüchtigen Genuss. Darum fügt der Apostel bei: „Dass ich Ihn unter den Nationen verkündigte.“* Lass es dir wohlgefallen, o Vater, uns diese Offenbarung zu gewähren, damit wir reden können, was wir gesehen haben, ohne uns fürder zu besprechen mit Fleisch und Blut! Dann werden wir, wie einst die Apostel sprechen: „Wir können es nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“

Ich bin mit Christus gekreuzigt, ich lebe aber.

Galater 2,19.20

Augenscheinlich will Paulus uns zu verstehen geben, dass sein altes Wesen, da er selbst sein Mittelpunkt gewesen war, an das Kreuz Jesu geheftet sei, und dass das Leben Jesu jetzt dessen Stelle eingenommen habe. Einige haben dieses wahre Leben Christi in der Seele als etwas mystisches, unreelles angesehen; aber es kann darüber kein Zweifel bestehen, dass das ganze neue Testament überall davon spricht, als von einer Tatsache.

1. Der Tod ist die Türe des Lebens.

Wir sehen dies beständig in der Natur um uns her. Alle Jahre legt sie sich einmal ins Grab, schläft in unterbrochener Ruhe und tritt dann wieder hervor im Glanz ihrer erneuten Schönheit. Öfters ist ein Schatten, der uns überfiel, der Ausgangspunkt neuen Lichtes geworden. Der blinde Milton wurde der Verfasser des „Verlorenen Paradieses.“ Der Tod eines innig mit uns verwachsenen Wesens gibt oft den Überlebenden einen neuen Trieb zum geistigen, verklärten Liebesleben. Wir können nicht zu gleicher Zeit uns selbst und in Christo leben. Aber sobald wir durch Gottes Gnade das Kreuz aufrichten und unser eigenes Wesen daran heften, so wird der Geist Gottes uns Leben und Kraft einhauchen.

2. Im Fleisch, aber nicht nach dem Fleisch.

Wir leben zwar im Fleisch wie zuvor, und verrichten die Pflichten unsers täglichen Lebens mit sorgfältiger Genauigkeit; aber wir sind nicht mehr beherrscht von dem selbstsüchtigen Triebe, der allzu lang uns geleitet hat. Die Anziehungskraft der Erde ist überwunden durch den mächtigen Zug zum Ewigen und Unsichtbaren.

3. Nicht mehr ich –

und doch als ein vom Sohne Gottes Geliebter, durch Ihn Erlöster, steht ein jeder von uns vor seinen liebevollen Augen. Er sieht uns nicht an als eine große Masse, sondern Er hat sich für jedes Einzelne dargegeben; seine Fürbitte, sein Blut, seine beständige Fürsorge gilt jedem.

Auf dass wir die Verheißungen des Geistes empfangen durch den Glauben.*

Galater 3,14

Die Verheißung des Geistes,“ das ist die immer wiederkehrende Bezeichnung der Pfingstgabe; sie wird, wie die Vergebung der Sünden und das ewige Leben, durch den Glauben erlangt. Mir war einst diese Stelle eine wahre Offenbarung. Sie war der Schlüssel, der Rätsel löste, der Punkt, worin lange gesuchte Wahrheiten sich mir aufschlossen. Ehe diese Worte zu meinem Herzen sprachen, hatte ich mich immer bemüht, des Geistes Gegenwart in mir zu fühlen, als Beweis, dass ich Ihn empfangen habe; aber nun wurde es mir klar, dass man in einfältigstem Glauben Gottes reichste Mitteilungen empfangen haben kann, wenn auch die Empfindung davon lange auf sich warten lässt. Der Stufengang meines Glaubens war folgender:

1. Es gibt eine Verheißung des Geistes.

Ja, darüber kann kein Zweifel herrschen; denn es gefiel dem Vater wohl, dass die Fülle des heiligen Geistes in Jesu wohne, damit Er Ihn seiner Gemeinde mitteilen könne.

2. Sie geht mich an.

Petrus sagt, diese Verheißung sei für alle, die Gott unser Herr herzurufen wird.

3. Ich habe sie noch nicht empfangen.

Es ist sehr wichtig, über seine innere Stellung ins Klare zu kommen. Darnach fragte Paulus jene zwölf Jünger in Ephesus zu allererst.

4. Ich gäbe alles dran, wenn die Verheißung mein wäre.

Um der Neubelebung willen, die dadurch ins eigene Herz käme, sowie um der Vermehrung des Einflusses auf andere, sollte kein Opfer uns zu groß sein.

5. Ich nehme die Gabe jetzt in demütigem Glauben an.

Keine feurige Zunge, kein Rauschen des Windes, kein Aufleuchten der Freude mag die Gabe begleiten; aber wenn wir uns zu Gott richtig gestellt, und unsere Herzen Ihm aufgeschlossen haben, so muss Er, der uns den Mangel gezeigt hat, ihn auch füllen.

Bis dass Christus in euch eine Gestalt gewinne.

Galater 4,19

Christus ist in uns, wenn wir wahrhaftig an Ihn glauben, wie der Saft in der Rebe, die Luft in der Lunge, der Dampf in der Maschine; aber er mag noch keine Gestalt in uns gewonnen haben.

Ist es nicht möglich, dass jene unbeschreibliche Empfindung von Freude oder Schmerz, von Sehnsucht und ungestilltem Verlangen, einer tief innerlich vor sich gehenden Wirkung zuzuschreiben ist? Christus wird in uns ausgebildet, Er will unser altes böses Ich vom Throne stoßen und seine Stelle einnehmen.

Er muss wachsen, du musst schwinden,
Klein und immer kleiner werden.
Alles andre muss erblassen,
Eins nur eins erfüll' dein Leben:
Jesus, der Gekreuzigte.

Dass Paulus von Ängsten spricht, deutet darauf hin, dass die Gestaltung Jesu in uns nicht ohne Schmerzen geschehen kann. Wahrscheinlich wächst Christus in uns am schnellsten, wenn wir im Glutofen der Trübsal sind. „Als mein Leiden unerträglich wurde,“ sagt einer, „da wurde ich mir bewusst, dass ein gewisser Teil meines Wesens, weder durch körperlichen Schmerz noch durch seelische Pein beunruhigt werden konnte. Es kam über mich ein Bewusstsein der Nähe Gottes, die mich umschloss, mich beruhigte und stillte – und dies war mir ebenso gewiss, als dass die Sonne schien.“ Der Tröster war gekommen, Jesus hatte eine Gestalt gewonnen.

Wenn das Ei zuerst gelegt wird, so ist ein winziges Pünktchen von Leben mitten in der dicken, klebrigen Flüssigkeit; dieses nimmt langsam zu, während das andere abnimmt. Schließlich ist kaum noch eine Spur der Flüssigkeit vorhanden; dann ist das Küchlein ausgebildet, die Eierschale wird zerbrochen und das kleine, flaumige Tierchen tritt hervor. In der Schale ist das Hühnchen ausgestaltet worden.

Auf dass ihr nicht tuet, was ihr wollt.*

Galater 5,17

Es ist leider möglich, rückwärts zu gehen, und wieder unter die tyrannische Herrschaft des alten bösen Wesens, des Fleisches, zu geraten, sei es in grober oder feinerer Gestalt. Aber so lange wir vom Geiste regiert werden, im Geiste leben und im Geiste wandeln, da bezwingt Er das Fleisch, hält es an der ihm gebührenden Stelle – am Kreuz, und verschafft dem Lebenstrieb Jesu freien Lauf.

Nach der christlichen Sittenlehre muss zuerst ein bestimmter Ausdruck des Willens geschehen, unser Fleisch dem Tode preiszugeben. Sodann soll eine beständige Hingabe an die innewohnende Gnade und Kraft des heiligen Geistes stattfinden. Er wird schon in den tiefen Abgründen unsers Wesens, mit unseren alten, selbstsüchtigen Trieben fertig werden. Wo die antiseptische Wirkung der Karbolsäure die Luft durchdringt, da macht sie die Keime der Krankheit unschädlich und verhindert sie, gesunde Körper mit ihrem Gift anzustecken. Ein bedeutender Chirurg sagte mir kürzlich, er habe es sich angewöhnt, seine Operationsinstrumente in einer antiseptischen Lösung zu sieden, damit sie den offenen Wunden keine Krankheitsstoffe mitteilen. O lasset uns, die Gott als seine Werkzeuge gebraucht, recht vorsichtig sein.

Ist einmal die unheilvolle Wirkung des eigenen Wesens stille gestellt, so reifen die Früchte des Geistes auf ganz natürliche, ungezwungene Weise. Beachten wir den Unterschied zwischen dem Werk, das eine Anstrengung voraussetzt, und der Frucht, die durch die innere Triebkraft unmerklich sich am Zweig ansetzt und wächst. Jede Frucht des Geistes steht im Zusammenhang mit der ersten, der Liebe. Die Freude in beflügelte Liebe; Friede, die dadurch bewirkte Ruhe; Geduld in Liebe im Leiden; Freundlichkeit – im Geschäftsverkehr; Sanftmut – im geselligen Umgang; Selbstbeherrschung (Keuschheit) – im Gebiet der Enthaltbarkeit um anderer willen.

**Hinfort mache mir niemand Mühe; denn ich trage die
Brandmale des HErrn Jesu an meinem Leibe.***

Galater 6,17

Wie ein Sklave mit dem Namen seines Besitzers gebrandmarkt war, also auch Paulus. Mit Stolz nannte er sich den Sklaven Jesu und betrachtete die Narben an seinem Leibe als die Brandmale seines Meisters. Warum sollten die Menschen suchen, ihn in seinem Lauf aufzuhalten, da er doch mit dem Dienst seines großen HErrn so innig verwachsen war?

1. Der Dienst Jesu

ist begründet in seinem Blut, weil Er uns zu seinem Eigentum erkauft hat; aber wir sollen uns mit freudiger Zustimmung unsers Willens dazu hergeben. Jeden Morgen sollen wir erwachen mit dem Bewusstsein, dass wir Ihm angehören, seine Befehle für den Tag entgegennehmen, und uns nur dann abends ruhig niederlegen, wenn Er uns seine Zufriedenheit zu verspüren gibt. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir keine persönlichen Rechte, keine abgeschlossene Kammern, keinerlei Vorbehalt haben dürfen.

2. Das Brandmal Jesu.

Die Abneigung, die unsere Nachfolge Jesu erzeugt; die Verluste, die unsere Gewissenhaftigkeit verlangt; der abgewendete Blick, die kühle Zurückhaltung von Seiten derer, die nicht genug aus uns machen konnten, so lange wir noch ein Weltleben führten – diese sind ebenso wohl die Brandmale des Kreuzes Jesu, als die Striemen der Geißelung auf dem Rücken des Apostels.

3. Der Friede Jesu.

„Niemand mache mir weiter Mühe.“ Mein Herz liegt vor Anker; meine Seele hat ihren Grund gefunden, mein Leben seinen Zweck. Ist Jesus mit mir zufrieden, dann begeben mich zur Ruhe, und ob die ganze Welt in Waffen stünde. Ist Er bei mir, so habe ich die beste Gesellschaft, auch wenn mich alle verließen. Der Meister hat gesagt: „Lasset sie mit Frieden.“

Versiegelt mit dem heiligen Geist der Verheißung.

Epheser 1,13

1. Jesu Eigentum.

Die Heiligen sind erkaufte um den hohen Preis des teuren Blutes Jesu, des Sohnes Gottes. Nicht nur ihr Geist; nein, auch ihr Leib ist mit unberechenbaren Kosten erworben worden. Ist es nicht wunderbar, dass es Gott der Mühe wert war, so viel an uns zu wenden? Aber da Er es nun einmal getan hat, so dürfen wir daraus schließen, dass Er auch etwas Rechtes aus uns machen will. Er wird sein Besitztum bebauen; kein Beet seines Gartens soll brach liegen, sondern Ihm seinen Ertrag bringen.

2. Erlöst.

Unsere Leiber sind ein Eigentum Gottes; aber sie sind noch nicht völlig erlöst. Sollten wir sterben vor der Wiederkunft unsers HErrn, so werden sie zur Mutter Erde zurückkehren, wohl als Jesu Eigentum, aber noch nicht erlöst. Darum sagt der Apostel, dass wir noch auf die Kindschaft warten, nämlich auf „unsers Leibes Erlösung.“ Dennoch stehen wir unter dem Urteil der Verweslichkeit; aber wir sollen erlöst werden.

3. Versiegelt.

In den Tagen Hesekiels wurden die Männer an ihren Stirnen bezeichnet, die da seufzten und jammerten um der Sünde des Volks willen (Hes. 9,4), und im Buch der Offenbarung lesen wir, dass die Knechte Gottes versiegelt wurden. Zum Versiegeln ist erweichtes Wachs notwendig, ein Pettschaft und ein fester Druck. O dass der Geist Gottes das geliebte Antlitz unsers HErrn unseren weich gemachten Herzen einprägen möchte, dass es auf ewig ihnen aufgedrückt bliebe.

4. Die Versiegelung ist das Pfand unsers Erbes.

Unsere ewige Zukunft ist uns gänzlich unbekannt, und doch können wir sie einigermaßen ahnen, weil die Arbeit des Geistes in unseren Herzen gleichsam die Erstlingsfrucht ist – die Traube von Eskol, die uns zeigen soll, wie die Weinlese sein wird; der Groschen, der zugleich Pfand und Teil der völligen Bezahlung ist; der erste Streifen des kommenden Tages.

Wir sind sein Werk.

Epheser 2,10

Nach dem Griechischen könnte es auch heißen: seine Gedichte. Wie das Versmaß ein mannigfaltiges ist in den Gedichten eines Poeten, so unterscheidet sich auch ein Lebenslauf von dem anderen; aber Gott hat bei jedem seinen besonderen Gedanken, seinen Plan, sein Ziel, – ob es sich als eine Idylle, als ein Heldengedicht oder als ein Drama darstelle.

1. Wir sind geschaffen zu guten Werken.

Wie sorgfältig setzt der Apostel die Werke des christlichen Lebens an ihre richtige Stelle! Im Vorhergehenden hatte er immer wieder betont, dass wir nicht durch die Werke gerettet werden; aber um alsbald der Einwendung zu entgegenen, als stimme seine Lehre nicht mit einem heiligen Wandel, weist er darauf hin, dass wir unser neues Leben in Christo durch unseren heiligen Wandel, als dessen Frucht, beweisen sollen. Wir sind in Ihm geschaffen zu guten Werken. Was auch in dieser Beziehung von dir gefordert werden mag, glaube zuversichtlich, dass du in Jesu Christo dazu geschaffen bist, es zu vollbringen.

2. Die guten Werke sind für uns zubereitet.

Unser neues Leben in Jesu und die Vorbereitung zu unserer Lebensarbeit entstammen beide demselben Plan. Gott, der uns geschaffen hat, der hat auch unseren Pfad zubereitet. Er mag stets aufsteigen, oder bergab gehen; mit Gras bewachsen, oder mit spitzen Steinen besetzt, kurz oder lang sein; uns in stille Leidenstage oder zu angestrenzter Tätigkeit führen – jeder Schritt ist für uns ausgedacht worden.

3. Unser täglicher Wandel.

Wir brauchen unseren Weg nicht selbst zu machen; wir sollen ihn nur Schritt für Schritt gehen. Und wenn uns Seele und Leib verschmachtet: wenn der Weg uns zu schwierig, die Pforte zu eng erscheint – so lasset uns aufschauen auf Jesum, der uns vorangegangen ist, und den Spuren seiner Füße folgen.

**Wir ist gegeben . . . zu erleuchten jedermann, welche da sei
die Gemeinschaft des Geheimnisses . . .**

Epheser 3,9

1. Das Geheimnis.

Ein Geheimnis ist etwas verborgenes, ein Rätsel: darunter ist aber nicht zu verstehen, dass es dafür keine Lösung gäbe, sondern nur, dass diese noch nicht mitgeteilt worden ist. Gott hat der Geheimnisse viele, die sich entfalten in dem Maß als die Zeit dafür heranreift, aber nicht vorher. Das Geheimnis, das von der Welt her im Herzen Gottes verborgen lag, ist dieses, dass die Heiden mit den Juden gleichgestellt werden in der Gemeinde Christi. Unter dem alten Bunde waren sie fremd von der Bürgerschaft Israels, fremd den Testamenten der Verheißung; aber nun sind sie Miterben, Mitbürger und Mitgenossen der Segnungen des Evangeliums.

2. Die Verwaltung des Geheimnisses.

Der Apostel empfand es tief, dass alles, was ihm mitgeteilt worden war, nicht nur ihm galt, sondern allen seinen Mitjüngern. Darum betrachtete er sich selbst stets als einen Haushalter der Geheimnisse Gottes (1. Kor. 4,1). Daher kam es auch, dass er sich um Jesu willen allen Menschen gegenüber als Schuldner ansah. Was ihm gegeben war, sollte allen zu gute kommen. Auch wir sollen nichts, was wir besitzen oder erkennen, als unser Eigentum betrachten; es ist alles heiliges, anvertrautes Gut. – Die Aufgabe Pauli war „unter den Helden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi, und jedermann zu erleuchten.“ Es genügt nicht, eine Botschaft mit Heroldstimme auszurichten; wir müssen uns bei denen aufhalten, die schwer auffassen, nur langsam denken können; wir müssen ihnen das Geheimnis auseinander legen, erklären, immer wiederholen, bis es uns gelingt ihnen zu zeigen, welch ein herrlicher Heiland Jesus ist, und wie glücklich die Seele wird, die von seinem unausforschlichen Reichtum Gebrauch macht.

Er ist zuerst hinuntergefahren in die untersten Örter der Erde.

Epheser 4,9

Jesus gehorchte einem allgemeinen Gesetz, als Er, bei seinem Verlangen alles zu erfüllen, zuerst hinabstieg an die Knechtesstelle, zum Tode am Kreuz, ins Grab, und von dort in die Abgründe des Totenreiches. „Hinabgefahren in die Hölle,“ darunter verstehen wir natürlich den Hades, den Ort der abgeschiedenen Geister. Wollen wir mit Jesu versetzt werden in den Himmel, so müssen wir uns demselben Gesetz unterwerfen; wir müssen hinabsteigen.

1. In das Tal der Sündenerkenntnis.

Hier müssen wir uns in den Staub niederlegen vor Gott; wie der Aussätzigte unsere Lippen verhüllen; an unsere Brust schlagen. Gestatte es dem heiligen Geist dass Er dir alle die Selbstsucht, die Verkehrtheit und Unreinigkeit deines Herzens offenbare. Flehe den HErrn an, dass Er dir den Schmerz nicht erspare, dich zu erkennen, wie du bist vor seinen Augen. Aus dieser Tiefe wirst du dann emporsteigen zum Herzen Gottes. „Selig sind, die da Leid tragen.“

2. In das Tal der Demut.

Sei bereit, den niedrigsten Platz einzunehmen, nicht in falscher Bescheidenheit, sondern weil du gelernt hast, andere höher zu achten als dich selbst. Demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes. Leiste deinen Brüdern und Schwestern in Christo gerne die niedrigsten Liebesdienste. Schreibe alles Gute in dir nur der Gnade Gottes zu. Gott gibt den Demütigen Frieden; Er erhebt die Armen aus dem Staube.

3. In das Tal des Todes.

Je mehr wir dem Tode Jesu ähnlich werden, desto mehr wird auch das Leben Jesu sich in unseren sterblichen Leibern offenbaren. Leben kommt durch den Tod, Auffahrt nach Niederfahrt, Herrlichkeit nach der Schmach des Kreuzes. „Wenn das Weizenkorn erstirbt, so bringt es viele Frucht.“

Seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder.

Epheser 5,1

Kinder sind meist ihrem Vater ähnlich; es zeigt sich bei dem einen oder anderen oft ein so auffallender Familienzug, dass der zufällige Beobachter unwillkürlich ausruft: „Das Ebenbild seines Vaters!“ O dass in einem jeden von uns etwas läge, dass die Menschen an Gott erinnerte!

1. Leget nun von euch ab den alten Menschen.

Der alte Mensch ist die Verkörperung aller der Gewohnheiten, der Worte und Taten unsers unwiedergeborenen Zustandes. Der Apostel sagt, das müsse alles sofort und gründlich abgelegt werden. Offenbar muss dies möglich sein, sonst würde es uns nicht befohlen. Die Menschen sprechen oft von einer allmählichen Besserung, und raten das Böse Stück für Stück auszugeben. Gott dagegen will eine ganze Verleugnung des alten Wesens. Dies ist um so notwendiger, als der alte Mensch sich immer mehr durch Lüste in Irrtum verderbt.

2. Erneuert euch im Geist eures Gemüts.

Unser Gemüt bedarf der täglichen, stündlichen Berührung mit den Gedanken Gottes, wie sie in der Heiligen Schrift enthalten sind, damit es erneuert werde. Durch unseren Verkehr mit solchen Männern und Frauen, die noch in der Welt leben und nach ihren Grundsätzen und Anschauungen handeln, würde unser neue Mensch sonst unvermeidlich ausarten. Die einzige Quelle täglicher Erneuerung ist die Gemeinschaft mit Gott.

3. Ziehet den neuen Menschen an.

Von ihm sagt der Apostel, dass er nach Gott geschaffen sei. Dieses herrliche Kleid hat unser Herr geschaffen, als Er auferstand von den Toten. Der Auferstehungstag war ein Schöpfungstag. Alle Anlagen zu einem heiligen, gottähnlichen Leben hat Er für uns zubereitet, und erwartet nur, dass wir sie uns aneignen. Sobald wir diesen nach Gott geschaffenen Menschen anlegen, werden wir auch Gottes Nachfolger werden, als seine lieben Kinder.

Bittet zu aller Zeit mit Gebet und Flehen im Geist.*

Epheser 6,18

Der sterbende Adolf Monod bedauerte, dass er nicht mehr gebetet habe.

1.

Wir sollten zu aller Zeit beten. Das Gebet ist stets am Platze; es lässt sich keine Lage des Lebens denken, wo es sich nicht geziemte zu beten. Bei der Hochzeit, wie bei der Beerdigung; wenn wir eine Arbeit beginnen, oder sie vollenden; ob der Wind vom kalten Norden her wehe, oder vom bahamischen Süden – immerdar ist es weise und recht, zu beten.

2.

Wir sollen beten im Geist. Wir können auch die Worte umstellen, und dadurch ihren tiefen Sinn noch besser zum Ausdruck bringen, wenn wir sagen: „Der Geist bete in uns.“ Beim Gebet tun wir gut, zu warten, bis der Schaum aller unserer eigenen Wünsche und Anliegen sich gelegt hat, damit das Sehnen des heiligen Geistes sich geltend machen könne. Wir sollten im Geiste sein, nicht nur an des HErrn Tage, sondern zu aller Zeit, damit Er mächtig werde in uns, und uns den Willen Gottes und seine Wege lehre.

3.

Wir sollen selbstlos beten. „Für alle Heiligen,“ sagt der Apostel, „und für mich.“ Wir sollen wachen und warten; nicht nur schnell anklopfen, um dann wieder fortzulaufen. Bleibe vor Gottes Türe stehen, bis sie geöffnet wird. Sei auf deiner Hut, auf dem Wachturm. Die Frachtschiffe Gottes fahren oft in der Nacht vorüber, und manche seiner Gaben werden an der Rhede gelandet, während diejenigen, für die sie bestimmt sind, schlafen oder weggegangen sind.

4.

Wir sollen anhalten, Gott lässt uns zuweilen warten, um uns zu prüfen und zu erfahren, was in unseren Herzen ist. Die Verzögerung ist keine Worfchaufel, die den Weizen von der Spreu ausscheidet. Unsere heftige Bitte war vielleicht nicht weise. Wenn wir aber bitten nach seinem Herzen, so erhört Er uns gnädiglich. Halte an, du weißt nicht, wie nahe dir der Segen sein mag, den du schon seit Jahren suchst.

Es ist es gegeben um Christi willen . . . zu leiden.

Philipper 1,29

Das Kind Gottes wird oftmals zum Leiden berufen, weil nichts Fernstehende mehr von der Kraft und der Lebendigkeit wahrer Frömmigkeit überzeugt, als ein mit christlicher Ergebung und Mut getragenes Leiden. Wie groß ist auch der dafür gewährte Ersatz!

Der Herr wird sein Kind in vollkommenem Frieden bewahren. Er kann die einsamen Stunden mit seiner süßen Gemeinschaft erfüllen; Er kann die müden Glieder mit seinen starken, zarten Händen stützen; Er kann den Geist erquicken, wenn auch der Leib des Schlafs entbehren muss.

Nicht einem jeden kann der Herr Leiden zumuten, denn nicht alle können die Feuerprobe bestehen. Manche bäumen sich dagegen auf in bitterer Klage. Darum muss der Meister mit prüfender Sorgfalt die Rebschosse auswählen, die sein Winzermesser aushalten, die Edelsteine, die des Schleifers Rad ertragen können. Etlichen ist es gegeben zu predigen, anderen zu arbeiten, oder zu leiden. Nimm das Leiden als eine Gabe an aus Gottes Hand. Schaue auf zu Ihm und betrachte jeden Schmerzensstoß, jede Stunde der Pein, als seine Gabe; wage es, Ihm dafür zu danken. Öffne die verschlossene Envelope und siehe nach, was für eine Botschaft sie enthält; sie mag eine raue Außenseite haben; aber sie birgt einen Schatz.

Kannst du nicht auch anderen Leidenden dienen, indem du ihnen Trostbriefe schreibst, für sie betest, oder kleine Erleichterungen und Überraschungen für solche bereitest, die nicht so viel Trost haben wie du. Jedes Leiden um Christi willen muss mit zu dem großen Wert gehören, das Er mit seinen Heiligen in der Welt ausrichten will. In gewissem Sinn ist jedes nach Gottes Willen erduldetes Leiden ein Mittel, der Menschheit zu helfen, natürlich nicht im Sinne einer Sühne, wohl aber als Beweis der Macht göttlicher Gnade.

Er war hoch bekümmert, darum, dass ihr gehöret hattet, dass er krank war gewesen.

Philipper 2,26

Epaphroditus hätte gewünscht, dass seine Freunde nicht betrübt würden, um seiner Krankheit willen, darum wollte er nicht, dass viel darüber gesprochen werde. Wenn wir in irgendwelcher Trübsal stehen, so tun wir gut, nicht viel darüber zu sprechen, außer mit unserem Gott. Nur solche, die noch unerfahren sind im Leiden, sind redselig; die mit dem Geheimnis des Kummers Vertrauten schweigen stille. Lasset uns unser Haupt salben, und unser Angesicht waschen, auf dass wir nicht vor den Menschen scheinen mit unserem Fasten, sondern vor unserem Vater, der in das Verborgene siehet; und unser Vater, der in das Verborgene sieht, wird es uns vergelten öffentlich. Der Tröster wird sich zu uns nahen, seine beruhigende Stimme wird uns Erquickung zuflüstern, und bei allem Schmerz werden wir stark und ruhig bleiben.

Epaphroditus hatte aber offenbar noch einen anderen Gedanken. Er wusste, dass die Philipper ohnehin eine schwere Last von Kummer zu tragen hatten. Sie hatten wie er, einen schwierigen Kampf zu bestellen; da wollte er in edler Selbstvergessenheit nicht, dass die Nachricht von seiner Krankheit das Gewicht ihres Leidens noch vermehre.

Dieses Verlangen, Schmerzen vor anderen zu verbergen, damit solche, die schon genug zu tragen haben, nicht noch mehr beschwert werden, ist ein Merkmal edler Seelen. Diese klagen nicht, auch bei den heftigsten Schmerzen. Wer sich immer nach der Hilfe umsieht, die von anderen Menschen denen entgegengebracht wird, deren Mühsale und Leiden bekannt geworden sind, der wird viel entbehren von dem Trost und der Stärkung, die Gott dem Leidenden zu teil werden lässt.

Nicht Menschen vertraut den lastenden Schmerz –
Zum Himmel empor erhebt das Herz!

**Nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge sich
untertänig machen.**

Philipper 3,21

Was könnte Er nicht tun? Aus dem Staub der Mutter Erde konnte Er den Menschen erschaffen nach seinem Ebenbilde; und aus dem Staube, wozu wir durch den Tod zurückkehren müssen, wird Er unsere Leiber wieder auferwecken und sie ähnlich machen seinem Auferstehungsleibe. Der formlose Ton wird sich seiner Stimme, seiner Berührung fügen müssen – wenn Er dieses tun kann, was sollte Ihm unmöglich sein?

Es mögen in deinem Herzen Sünden wohnen, die du nicht beherrschen kannst; allen deinen Anstrengungen bieten sie Trotz. So lange schon haben sie sich in ihrer Festung verschanzt, dass sie dir Hohn sprechen, wie einst die Jebusiter in den Tagen Davids. Aber wenn du den Kampf Jesu übertragen willst, so wird Er den Feind dämpfen; Er wird ihn mit seiner starken Hand zu Boden stürzen. Sei gutes Muts! Was du nicht kannst, das kann Er. Sobald die alte Versuchung sich wieder erhebt, und du ihrer gewahr wirst, so richte dein Herz sofort auf Jesum, und verlasse dich darauf, dass Er es statt deiner, mit ihr aufnehmen werde. Der Herr wird für dich streiten, du aber wirst stille sein.

Das Gleiche gilt von den übrigen Schwierigkeiten, die dir entgentreten. Was dir unmöglich erscheint, sei es in Bezug auf die Ausbildung deines eigenen Charakters, oder in Bezug auf deine Arbeit, muss für Ihn leicht sein, der aus dem Todesstaube einen ätherischen Leib erwecken kann, der fähig sei, der Träger und die Wohnung des neuen himmlischen Lebens zu werden, das sich zu vollkommener Schönheit entwickeln soll vor Ihm! Wiederhole dir diese Worte, bis ihr Wohlklang alle deine Zweifel verbannt haben wird: „Er kann alle Dinge sich untertänig machen.“

Sorget nichts!

Philipper 4,6

Ach, die bange Sorge! Von jeher hat sie sich bei den Menschen heimisch gemacht, und vielleicht heute mehr als je, denn der Druck des Lebens wird immer schwerer, der Zwang der Verhältnisse immer gewaltiger. Gibt es nicht Stunden, wo sich auch über der Gemeinde Gottes die Wolken dicht zusammenziehen, und die tapfersten Herzen zittern? Ist es leicht, selbst für einen Christen, ohne eine Spur von Sorge, die Schar seiner Kindlein anzuschauen, wie sie so sanft schlafen, – zu wissen, dass sie morgen hungrig erwachen werden, während die Vorratskammer leer ist?

Zu solchen Zeiten heißt uns der Apostel beten. „Lasset euere Bitten vor Gott kund werden,“ Wir brauchen nicht vor Ihm zu jammern, als ob wir Ihn, gleich den Priestern Baals, die sich schnitten und ritzen, durch unsere Angst desto eher rühren könnten. Nein, sprich deine Anliegen ganz einfach, still und ruhig vor Ihm aus. Lege deine Bürde ab zu seinen Füßen. Er ist dein Vater. Der den Leib gemacht und dir gegeben hat, wird auch für seine Notdurft sorgen. Deine Gesundheit, deine Kinder, alle deine Verhältnisse sind Ihm wichtig, der einen fallenden Sperling beobachtet, und der selbst die Haare deines Hauptes alle zählt.

Des Lebens Zucht können wir nicht entgehen. Wir werden einmal Überfluss haben, und dann wieder Mangel leiden. Aber bei alledem, wird der Friede Gottes, einer Engelwacht gleich, unsere Herzen und ihre Neigungen, unsere Sinnen und Gedanken bewahren. Unruhe und Sorge wird draußen stehen bleiben müssen – wie der Lärm der Straße umsonst durch die Doppelfenster eines städtischen Geschäftshauses zu dringen sucht – während das Kind Gottes in Geduld und Demut die Liebe seines Vaters erfahren darf, und lernt, nichts zu sorgen; sondern „in allen Dingen“ zu bitten und zu danken.

Der herrliche Reichtum des Geheimnisses . . . Christus in euch . . . die Hoffnung der Herrlichkeit.

Kolosser 1,27

Der einzige Sohn einer Witwe geht schon als Knabe zur See. Sie ist gezwungen, ihren Unterhalt selbst zu verdienen und nimmt in ihrem kleinen Häuschen junge Leute in die Kost. Nach vielen Jahren kommt ein wettergebräunter, bärtiger Matrose an ihre Tür und bittet um Aufnahme, die sie ihm zu dem vereinbarten Preise gewährt. Sie hat keine Ahnung, wer gekommen ist um unter ihrem Dache zu wohnen – es ist ein Geheimnis.

Nach einiger Zeit fällt eine Bewegung, ein Ausdruck des Gesichts der Witwe auf; sie schaut dem Fremden fest ins Auge, erkennt ihn, stürzt sich in seine Arme und drückt ihn an ihre Brust, während sie unter Freudentränen ausruft: „Mein Sohn, mein Sohn, was hat meine alten Augen gehalten, dass ich dich nicht erkannte?“ Das ist die Herrlichkeit des Geheimnisses, das sich in Liebe und Freude auflöst.

Dann sagt der Sohn: „Mutter, Welch ein schweres Leben liegt hinter dir, deine Hände sind ganz hart vor Arbeit. Aber sieh, ich habe viel Geld verdient, und du sollst es mit mir teilen. Ich will eine hübsche kleine Wohnung mieten, dort sollst du bei mir bleiben. So lange du lebst, und keine harte Arbeit zu verrichten haben.“ Das ist der Reichtum des herrlichen Geheimnisses.

Bei deiner Bekehrung kam Jesus zu dir, um in deinem Herzen zu wohnen. Lange hast du Ihn nicht erkannt; aber seit kurzem bist du dessen gewahr worden, was du an deinem himmlischen Freunde hast. Das Geheimnis ist aufgeklärt. Nun sollst du erfahren, dass allen deinen Bedürfnissen entsprochen werden soll, ja, dass die Fülle seines unaussprechlichen Reichtums dir offen steht. Alle Furcht, als könntest du den Anforderungen des täglichen Lebens nicht genügen, hat jetzt ein Ende. Jesus wohnt in dir, und offenbart dir den Weg zu dem Leben der Herrlichkeit droben.

Wie ihr angenommen habt den HERRN Christum Jesum, so wandelt in Ihm.

Kolosser 2,6

Als wir zuerst zu Jesu kamen, da nahmen wir Ihn durch den Glauben auf in unsere Herzen. Wir öffneten die Türe weit, und hießen Ihn willkommen, und Er zog ein, um uns nicht mehr zu verlassen. Unsichtbar wie der Wind, geräuschlos wie das Licht kam Er; aber es begleitete ihn der Duft der Ewigkeit.

Nun sagt der Apostel, unser ganzes künftiges Leben soll auf demselben Grundsatz beruhen. Heiliges Leben ist nicht sowohl eine Errungenschaft, als eine Stellung: es ist nicht etwas, dessen wir uns selbst rühmen könnten; denn wir haben nichts zu tun, als unsere Seelen dem Herrn Jesu aufzuschließen, wie man ein Fenster weit öffnet, damit Luft und Licht hereinströme. Der Gläubige steht niemals unabhängig da von Jesu; jeden Augenblick nimmt er aus seiner Fülle Gnade um Gnade in sich auf und empfängt von Ihm alle die Gaben, deren er bedarf. Der Mann ist heilig, der die Kunst gelernt hat, Jesum in sich aufzunehmen; er wird heiliger in dem Maß, als diese Fähigkeit, durch demütigen Glauben, zunimmt; am heiligsten ist, wer am meisten in sich aufzunehmen versteht vom Leben des Sohnes Gottes.

Unser tägliches Leben wird hier mit einem Wandeln verglichen. Den Weg können wir nicht selbst wählen; es bleibt uns nichts anderes übrig, als den Pfad zu gehen, den Gott uns vorgezeichnet hat, wenn wir auch vielleicht unsere Umgebung einigermaßen selbst ausgestalten können. Jeder Schritt unsers Lebens kann in Christo getan werden; wir können in Ihm wurzeln, wie ein Baum in fruchtbarem Boden; auf Ihn erbaut sein, wie ein auf Felsen gegründetes Haus; seinen Hauch einatmen, als unsers Lebens Leben. Was für Mängel auch durch die Mühsale unsers Pfades uns bewusst werden – es wird ihnen reichlich abgeholfen werden, durch Jesum, in dem alle Schätze verborgen liegen.

Der Friede Gottes regiere in euren Herzen.

Kolosser 3,15

Der Friede Gottes ist göttlicher Natur; es ist die Ruhe, die da herrschte im Herzen des Gottes des Friedens. Hiervon redete Jesus, als Er sprach: „Meinen Frieden gebe ich euch“; denn sein ganzes Wesen war auch während seiner irdischen Laufbahn davon erfüllt und durchdrungen. Auch unser Inneres kann einem gläsernen Meere gleichen, dessen durchsichtige, klare Fläche, die ununterbrochene Ruhe, die unaussprechliche Stille der Ewigkeit widerspiegelt. „Der Gott des Friedens gebe euch Frieden allenthalben.“

Seien wir aber auf unserer Hut; denn dreierlei kann uns unsers Friedens berauben: eine unbekannte Sünde, ängstliche Sorge, oder selbstsüchtige Gewohnheiten. Wie der gottesfürchtige Nehemia am Sabbath die phönizischen Fischweiber sorgfältig von den Toren Jerusalems ausschloss, damit durch ihr lautes Feilschen die Ruhe nicht gestört werde, so müssen wir innerlich einen beständigen Sabbath feiern. „Es ist noch eine Sabbathruhe vorhanden dem Volke Gottes.“*

Der Apostel sagt, der Friede solle in uns regieren, oder nach dem Grundtexte, der Schiedsrichter in uns sein. Wo es sich um eine zweifelhafte Sache handelt, wodurch entweder unser Friede gestört oder erhalten wird, so sollen wir dasjenige wählen, was zum Frieden dient, sowohl für uns selbst als für andere. Gottes Friede sei der Schiedsrichter.

Dies will jedoch nicht sagen, der Frieden müsse um jeden Preis festgehalten werden. Wo die Sache der Wahrheit gilt, wo die Rechte anderer angefochten werden, da müssen wir kühn und furchtlos eintreten für die Gerechtigkeit. Dann wird der Gerechtigkeit Frucht Friede sein. Melchisedek war zuerst ein König der Gerechtigkeit, darnach ein König des Friedens.

**Epaphras ringet für euch allezeit, mit Gebeten . . . er arbeitet
viel für euch.***

Kolosser 4,12.13

Das war ein schönes Zeugnis für diesen treuen Mann. Er hatte dem Apostel von den Kolossern Nachricht gebracht; aber trotz den vielseitigen Interessen, die sein Besuch in Rom ihm aufdrängte, war sein Herz bei seinen Freunden geblieben, und es verlangte ihn darnach, ihnen zu dienen, wie wir alle unseren fernen Lieben etwas sein möchten.

Er rang für sie im Gebet. Das war nicht nur ein flüchtiges Anklopfen; kein leise ausgesprochener Wunsch, kein bloßes Nennen ihrer Namen: nein, wie ein Kämpfer, dessen Muskeln bis aufs äußerste angespannt sind, so rang er nach dem Preise. Er arbeitete. Wir werden es niemals erfahren, bis wir es im Lichte des Himmels erkennen, wie viel in der Welt durch Gebet geschafft worden ist. Wahrscheinlich ist der Erfolg einer Arbeit, auf den wir uns etwas zu gute tun, viel weniger uns zuzuschreiben, wie wir es gerne annehmen möchten, als vielmehr unerkannten Mitarbeitern.

Es gibt eine hübsche Sage, die von dem Traum eines großen Predigers erzählt, den Gott wunderbar gebraucht hatte zu seinem Dienst, der aber geneigt war, auf sich selbst und auf seine Gaben sich viel einzubilden. Ein Engel Gottes belehrte ihn, dass sein ganzer Erfolg einer armen Witwe zuzuschreiben sei, die regelmäßig auf der untersten Stufe der Kanzel saß und unaufhörlich für ihn betete. – Wer irgendwelchen Segen empfängt durch diese Worte, den bitte ich, im Gebet für mich zu ringen und zu arbeiten.

Lasset uns darauf bedacht sein, fleißig Fürbitte zu tun in unseren Gebeten, besonders für die Missionare und einsamen Arbeiter in fernen Landen, damit sie es erfahren, dass wir tatsächlich Schulter an Schulter mit ihnen ringen und arbeiten, obwohl durch tausende von Meilen von ihnen getrennt.

Zu warten seines Sohnes vom Himmel.

1. Thessalonicher 1,10

Uder seligen Hoffnung! Ist es nicht wunderbar, dass jedes Kapitel dieser Epistel überfließt mit der frohen Erwartung der baldigen Wiederkunft unsers Meisters!

Wir sollten niemals die wachsame, verlangende Sehnsucht danach verlieren. Sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Sie erhebt uns über die Dunkelheit dieser Zeiten; sie ist das Bindeglied zwischen der Gegenwart und der Zukunft; sie tröstet uns bei schmerzlichen Verlusten mit der Hoffnung baldiger Wiedervereinigung; sie belebt unsere Wachsamkeit durch den Gedanken an die Kürze der Vorbereitungszeit; sie treibt uns dazu, uns zu reinigen, gleich wie Er rein ist, unsere Lenden zu gürteln und unsere Lampen zu schmücken.

Es ist beachtenswert, wie eng der Apostel den Dienst des lebendigen und wahren Gottes – im Gegensatz zu den stummen, toten Steinen der heidnischen Abgötterei – verknüpft mit dem Warten auf den Sohn Gottes vom Himmel. Es ist schon behauptet worden, die Hoffnung auf die Wiederkunft des HErrn sei ein traumhaftes, schwärmerisches Gefühl, das für die tätige Ausübung der Pflichten des Lebens untauglich mache. Nichts könnte der Wahrheit ferner stehen. Die diese Erwartung hegen, und am Morgen mit dem Gedanken erwachen: „Vielleicht wird es heute sein,“ oder einschlafen mit dem leisen Flüstern: „Es könnte sein, dass ich diese Nacht verwandelt würde in einem Augenblick, und im Auferstehungsleibe erwachte“ – diese gehören zu den eifrigsten, hingebendsten, erfolgreichsten Arbeitern der Gemeinde Christi. Sie werden von der religiösen Presse nicht anerkannt; aber Gott kennt ihre Namen und ehrt sie.

So wache denn mein Herz und Sinn
Und schlummre ja nicht mehr!
Blick täglich auf sein Kommen hin
Als ob es heute wär'!

Wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhms? Seid nicht ihr es?

1. Thessalonicher 2,19

Das zarte, liebevolle Herz des Apostels litt empfindlich unter der Trennung von diesen geliebten Neubekehrten. Er hatte ihrer gepflegt, wie eine Amme ihrer Kinder; gerne hätte er ihnen selbst sein Leben mitgeteilt. Nicht nur ein- oder zweimal hatte er wieder zu ihnen kommen wollen, war aber allemal durch eine feindliche, geistige Macht, deren Dasein ihm wohl bewusst war, daran verhindert worden. Er tröstete sich jedoch damit, dass bei der Wiederkunft des HErrn er mit ihnen wieder vereinigt würde, und sie dann seine Freude wären, wie sie jetzt seine Hoffnung waren. Jetzt steigerten sie seine Hoffnung zu heller Flamme, dann würden sie seine Freude aufs höchste erfüllen.

Aber er hegte noch einen weiteren Gedanken. Die Seelen, die er für Jesum gewonnen hatte, sollten einst seine Krone sein; zusammengefasst sollten sie, dem Kranze gleich, der den siegreichen Athleten gereicht wurde, seine Stirne schmücken, wenn er aus dem furchtbar schweren Kampf des Lebens hervorgehen würde – nicht dass er diese Krone trage, sondern sie sofort zu den Füßen seines HErrn niederlege. Wie musste dieses ihn anspornen! Jede Seele, die er dem Feinde entriss, sollte ein weiteres Kleinod sein in der Krone des Meisters, und dadurch eine neue Quelle himmlischer Seligkeit für ihn selbst.

Spurgeon erzählte einmal von einer alten Christin, die er öfters im Armenhause besuchte, und deren warme Worte der Liebe er am liebsten abgelehnt hätte, weil er fürchtete, sie hänge mehr an ihm, als an den HErrn. Diese habe aber so freundlich gesagt: „Es steht im Hohenlied: dir, Salomo gebühren tausend Silberlinge; aber zweihundert den Hütern seiner Früchte! Darum müssen sie auch Ihre zweihundert haben.“ Ja, so ist es, wir dürfen mit Jesu teil haben an seiner unaussprechlichen Freude über jede Seele, die gerettet wird.

Niemand werde weich in diesen Trübsalen; denn . . . wir sind dazu gesetzt.

1. Thessalonicher 3,3

Wir lieben alle den Sonnenschein; aber die Araber haben ein Sprichwort: „Lauter Sonnenschein macht die Wüste;“ und es ist eine allgemein beobachtete Tatsache, dass die Früchte christlichen Lebens sich bei denen am meisten finden, die durch große Trübsale gegangen sind. Gott will eine möglichst reichliche Ernte erzielen aus dem Boden unserer Herzen. Es gibt gewisse Pflanzen seines Gartens, wie die Sanftmut, Gelindigkeit, Freundlichkeit, Demut, die dort nicht zur Vollkommenheit gelangen können, wo die Sonne des Glücks allezeit scheint.

Wir hätten uns oftmals gerne von den Aufgaben zurückgezogen, die uns in der Schule gestellt wurden; wir schauten zum Fenster hinaus und sehnten uns nach der Freistunde. Aber wie dankbar sind wir jetzt, dass wir Lehrer hatten, die uns fest bei der Arbeit hielten; wir betrachten sie jetzt als Freunde, die wir früher so sehr scheuten. Also werden wir auch eines Tages froh sein über alle Lektionen, die wir aus dem Buch der Schmerzen lernen mussten. „So wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheut; sollten wir denn nicht vielmehr untertan sein dem Vater der Geister, der uns zu unserem Nutzen züchtigt, dass wir leben?“

Die Tränen derer, die da leiden nach Gottes Willen sind wie der Tau, der das Gras erfrischt. Wie das Gewicht der Uhr, und der Ballast dem Schiffe notwendig ist, so ist es die Trübsal für das Gedeihen der Seele. Der süßeste Geruch kann nur durch schweren Druck herausgepresst werden; die schönsten Blumen wachsen in den Schneefeldern der Alpeineinsamkeit; die seltensten Edelsteine haben am meisten gelitten durch des Steinschleifers Rad; die edelsten Skulpturen waren den häufigsten Schlägen des Hammers ausgesetzt. Es kommt aber nichts von ungefähr; alles war mit der höchsten Weisheit und Umsicht zum voraus bedacht.

Seid nicht traurig, wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

1. Thessalonicher 4,13

Die Natur will zu ihrem Recht kommen. Tränen fließen, Herzen brechen. Nirgends tadelt Gott die Tränen natürlicher Liebe; wie könnte Er auch, da es doch heißt: „Jesu gingen die Augen über!“ Aber Er will ihre Bitterkeit hinwegnehmen. Traurig sein darfst du, musst du sogar: aber nicht ohne Hoffnung.

1. Die in Jesu Entschlafenen sind bei ihm.

Es heißt: sie schlafen, nicht etwa weil sie bewusstlos wären, sondern weil ihr Sterben so wenig schreckhaft war, wie das Einschlummern eines Kindes. Die Gläubigen sind alle in Christo bereits gestorben, darum musste ein Wort gebraucht werden, das zwar auf den Tod hinwies, aber doch nicht im eigentlichen Sinn den Tod bedeutete, um den Augenblick zu bezeichnen, da wir von dieser Welt scheiden und in die jenseitige hinübergehen. Das ergänzende Wort in der Schlaf, der Zwillingsbruder des Todes. In den Katakomben findet sich vielfach die kurze, inhaltsreiche Inschrift: *Obdormivit in Christo* (er entschlief in Christo). „Außer dem Leibe, daheim bei dem HErrn!“

2. Die in Christo sterben, werden zu Ihm kommen.

Sie warten jetzt bei Ihm, bis Er den Befehl erteilt zum Aufbruch seines himmlischen Gefolges, das sich seit Jahrtausenden bei Ihm gesammelt hat. Engel werden den Zug begleiten; aber die erlösten Heiligen werden neben Jesu herabfahren, als die Braut mit dem Bräutigam.

3. Die in Christo sterben, werden auf ewig mit uns wieder vereinigt werden, die wir auf Jesum und sie warten.

Sie werden mit Ihm kommen: „Gott wird sie führen.“ Und wir, wenn wir in diesem erhabenen Augenblick noch am Leben sind, werden verwandelt, Ihm und ihnen entgegengerückt werden. Dann werden wir, in Ihm vereinigt, zusammen bei dem HErrn sein allezeit, um nie mehr getrennt zu werden.

Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch.

1. Thessalonicher 5,23

Unser Gott hat sich selbst das Werk unserer Heiligung vorgenommen. Er sieht uns an als sein Erbteil, und wird nicht ruhen, bis jeder Fußbrett seines Gebietes bebaut und umgeschaffen ist. Es genügt Ihm nicht, nur die Dornen und Disteln auszurotten; diese müssen durch die Pflanze der Heiligung, Jesus selbst, ersetzt werden.

1. Das Werk der Heiligung ist ein stilles, verborgenes,

das der Gott des Friedens selbst unternimmt. Da wird die natürliche Kraft stille gestellt; aber wenn Gott mit seiner Macht in den menschlichen Geist einzieht, so geschieht es nicht im Sturm, im Erdbeben, oder im Feuer, sondern im sanften Säuseln. Fürchte nicht, dass Gott dich rau behandeln werde. So lange Er mit friedlichen, sanften Mitteln seine Absicht erreichen kann, wird Er diese gerne anwenden.

2. Das Werk ist ein allmählich fortschreitendes.

Wir werden nicht fehlerlos; sondern sollen unsträflich erhalten werden; d. h. wir werden vor erkannter Sünde bewahrt. So dass wir nicht in beständiger Selbstanklage stehen müssen. „Es ist nichts Verdammliches mehr da.“ Kürzlich sah ich den Liebesbrief eines kleinen Knaben an seinen Vater. Er war nichts weniger als fehlerlos; aber der Vater wenigstens fand nichts darin, dass er getadelt hätte, sonst hätte er ihn wohl nicht an seinem Herzen getragen. Also werden wir nach dem göttlichen Maßstab nicht fehlerlos sein, bis wir dargestellt werden vor dem Angesicht seiner Herrlichkeit; aber unsträflich können wir bewahrt werden, so weit wir den Willen Gottes erkennen.

3. Das Werk geschieht von innen nach außen.

Beachten wir die Reihenfolge – Geist, Seele, Leib. Die Gegenwart Gottes wohnt im Allerheiligsten, und geht daraus über in das Heilige und in den Vorhof, bis sogar die Hülle des Leibes davon bestrahlt wird. Er wird es tun!

Der Name unsers HErrn Jesu Christi werde an euch gepriesen.

2. Thessalonicher 1,12

Willst du, mein Bruder, einen Bund eingehen mit dem heiligen Geiste, dass dies der Zweck deines Lebens werden soll, den Namen, das ist das Wesen des Herrn Jesu zu verherrlichen? Dies ist sein Hauptzweck in den gegenwärtigen Zeitläufen. Er sucht die Ehre Jesu mit derselben beharrlichen Geduld, mit der Jesus des Vaters Ehre suchte, und Er sehnt sich nach unserer Mitarbeit. Nichts befriedigt den heiligen Geist mehr, als Solche in seine Gemeinschaft aufzunehmen und zu begrüßen, die den Herrn Jesum mit verzehrender Leidenschaft lieben, und bereit sind, Ihn zu verherrlichen, was es sie auch kosten möge.

Es ist ein Wendepunkt in meinem Leben eingetreten, als ich auf den Ruf des Geistes einging, da Er mich durch seinen Knecht gleichsam dazu aufforderte: „Preise mit mir den HErrn, und lasst uns mit einander seinen Namen erhöhen!“ Jetzt habe ich allezeit ein hohes Ziel im Auge, ob ich rede oder stille schweige; ob ich handle oder leide; im Leben oder im Tod, – dass der Herr Jesus an mir gepriesen werde.

Erscheint dir dieses Ziel zu hoch? Dann überlege die gnädige Zusage, dass der HErr selbst erfüllen werde alles Wohlgefallen seines Willens (Vers 11). Zuerst erweckt Er den Wunsch, dann erfüllt Er ihn; Er zeichnet zuerst die Umrisse des Planes, und füllt ihn nachher mit Farben aus. Lege dein Verlangen vor Ihn, und verlasse dich, auf seine Treue, die es erfüllen wird. Deine Wünsche sind dem Becher gleich, den ein Kind ans Ufer des Bächleins bringt. Der Vater nimmt ihn in seine Hand, taucht ihn unter im krystallhellen Wasser, das ihn reinigt und gibt ihn gefüllt dem Kinde wieder. Danke Gott für jedes Verlangen nach Heiligkeit. Gib dich nicht zufrieden, bis du besitzt, was du wünschest; denn Er, der die Sehnsucht erweckt, kann sie wohl stillen.

Gott hat euch erwählt von Anfang zur Seligkeit.

2. Thessalonicher 2,13

Won Anfang! Wer kann die Tiefe ergründen, die in diesen zwei Worten enthalten ist? Schon vor der Schöpfung der Welt lag im Herzen Gottes der Gedanke der Erlösung und die Liebe zu allen, die mit Jesu sich vereinigen ließen.

1. Gottes Absicht und Ziel – Herrlichkeit!

Nicht nur Befreiung von der Strafe, sondern auch von der Macht aller uns anklebenden Sünde; damit wir, „erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.“ Dieses ist Gott bereit uns zu geben; aber wir müssen im Glauben es uns aneignen.

2. Gottes Wahl.

„Die Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet.“ Von Ewigkeit her sah Er, welche Menschen durch göttliche Anziehung zu Jesu sich hinneigen würden, und diese waren eingeschlossen in seiner Gabe an den Sohn. „Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.“ Diese göttliche Wahl darf nicht auf Mutwillen gezogen werden; aber dankbar erkennen dürfen wir es, dass die Folgen des Sündenfalles mitten im Lauf aufgehalten wurden, durch die Gnadenwahl des Allmächtigen.

3. Gottes Ausführungsplan.

❶ „Durch die Heiligung des Geistes.“ Der heilige Geist sondert uns ab von der Sünde und weiht uns dem Vater. „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist . . . denn ihr seid teuer erkaufte.“ Unsere Heiligung besteht nicht in unserem eigenen Wirken, sondern in der Übergabe unsers Wesens an den Heiligen.

❷ „Durch den Glauben an die Wahrheit.“ „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.“ Verbirg es in deinem Herzen, damit es dich bewahre vor Sünde. Wir werden geheiligt durch die Wahrheit, insofern wir ihr unsere Herzen aufschließen, dass sie in uns regiere. „Wir werden gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“

Der HErr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi.

2. Thessalonicher 3,5

Das Wort „richten“ kann auch mit „ebnen“ wiedergegeben werden. Es ist als ob Paulus bäte, dass die Herzen seiner geliebten Thessalonicher auf leichtem ebenem Wege geführt würden zu der Liebe Gottes und zu der Geduld, die da unermüdlich auf den kommenden HErrn wartet.

1. Die Liebe Gottes.

Aus verschiedenen Gründen ist es äußerst notwendig, dass wir zur Liebe Gottes gebracht werden. Nur dadurch kann unsere Selbstsucht überwunden, und wir in unserem täglichen Leben und Wandel Gott ähnlich gemacht werden; nur dadurch werden wir auf die Verlorenen und Gefallenen einen Einfluss ausüben können; nur auf diesem Wege können wir Gott erkennen, „denn wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht.“ Aber wie können wir lieben lernen? Gott allein kann uns diese heilige Kunst lehren und unsere Herzen dazu leiten. Sein heiliger Geist muss uns mit seiner Liebe erfüllen; wir müssen sie beständig in uns aufnehmen, als die Kraft für unsere tägliche Übung in der Selbstverleugnung, und jede Gelegenheit wahrnehmen, da wir durch Selbstlose Hingabe für alle, mit denen wir in Berührung kommen, Anteil haben dürfen an der Liebe Gottes für sie.

2. Die Geduld Christi.

Der Apostel der Liebe bekennt sich als unser Bruder und Mitgenosse an der Geduld Christi (Offb. 1,9). Wir erfahren alle etwas hiervon. Sehnen wir uns nicht nach der Erhörung unserer Gebete, die so oft zu zögern scheint? Strecken wir uns nicht aus nach der Erfüllung von Hoffnungen und Idealen, die der Geist Gottes uns selbst vorgehalten hat? Warten wir nicht noch immer auf die Offenbarung der Kinder Gottes? Da tut es uns Not, hingeführt zu werden zu der majestätischen Geduld des Glaubens, die da wartet, bis alle Dinge Jesu untertänig gemacht werden.

Die Sünder, . . . unter welchen ich der vornehmste bin.

1. Timotheus 1,15

Wenn ein Elefant über eine schwankende Brücke gehen kann, dann können Pferde und Maultiere es auch wagen. Paulus scheint sich dessen besonders zu freuen, dass das Evangelium gleich im Anfang seines Laufs durch die Welt, gerade ihn erfasst und bekehrt habe und schließt daraus, wenn er gerettet wurde, so könnten alle anderen auch gerettet werden. Für wie viele Menschen, die im Lauf der Zeiten zur Erkenntnis ihrer Sünden kamen, ist es doch ein tiefer Trost gewesen, dass der vornehmste Sünder schon seit achtzehn hundert Jahren im Himmel ist. An ihm hatte Jesus alle Geduld bewiesen, zum Vorbild denen, die an Ihn glauben sollten.

Ohne Zweifel vergaß Paulus niemals seine Ausbrüche des Hasses und der Verfolgung gegen die jungen Christengemeinden. Aber wahrscheinlich weist er hier auf das stets sich vertiefende Bewusstsein seiner Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit, das allezeit sein Wachstum in der Erkenntnis und in der Liebe Gottes begleitete. Diese Erfahrung kann also begründet werden: das wahre Kind Gottes, obschon der Vergebung gewiss, betrachtet seine vergangenen Sünden im Lichte jener Reinheit, die es immer deutlicher erkennt, und dadurch treten die dunkeln Schatten des Bösen mehr in den Vordergrund, die ihm bei seiner geringeren Erkenntnis Gottes, noch nicht geoffenbart waren. Ein solcher Mensch fühlt, dass er ein größerer Sünder ist, als andere; denn er vermutet, dass Gott nicht so viel Geduld und Barmherzigkeit an sie gewandt habe, wie er deren bedürftig gewesen sei; und je größer die Liebe Gottes ihm erscheint, desto verabscheuungswürdiger sind seine Übertretungen. Zudem tritt die Versuchung in immer schärferer Gestalt an ihn heran, und er weiß, dass in ihm die entsprechenden bösen Neigungen schlummern, wie in jedem Menschen, obgleich er sie verabscheut und ihnen widersteht. Daher erkennt er, wie viel er der Gnade Gottes zu verdanken hat.

So ermahne ich nun . . . dass man tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.

1. Timotheus 2,1

Hier wird uns eine Aufgabe gestellt, von der viele gar nichts wissen. Wir empfinden kaum die Notwendigkeit, weniger um unser selbst, als um anderer willen, vor das Angesicht Gottes zu treten. Diese traurige Vernachlässigung der Fürbitte, die wir alle bedauern, weist in der Tat auf einen Mangel göttlichen Lebens hin: denn wenn dieses mächtig in uns wäre, so müssten wir seinen Pulsschlag, auch nach dieser Richtung hin fühlen.

1.

Die Fürbitte ist notwendig, damit wir ein ruhiges, stilles, gottseliges Leben führen mögen (Vers 2).

2.

Sie ist gut und angenehm vor Gott, unserem Heiland (Vers 3). Sie stimmt überein mit dem Plane Gottes, der da will, dass allen Menschen geholfen werde (Vers 4). Wenn sein Geist in uns ist, so wird es auch uns ein Anliegen sein, dass den Menschen geholfen werde und dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Unsere Herzen werden von einer innigen Sehnsucht darnach erfüllt werden, die sich in starkem Geschrei und Tränen Luft machen wird. Nur also können wir mit dem göttlichen Liebesplan im Einklang stehen. Hierüber schreibt einer: „Wenn ich solches überlege, so werde ich zum Gebet angetrieben. O wie nahe kommt man dem HERRN, wenn man im Geiste betet. Kein noch so starker Druck äußerer Arbeit enthebt uns der unbedingten Pflicht fleißigen Gebetes.“

3.

Die Fürbitte bringt uns in die engste Verbindung mit Jesu, als dem großen Mittler und Hoherpriester (Vers 5.6), der immerdar lebet und für uns bittet. In unserem kleinen Teile sollen auch wir, als zum heiligen Priestertum gehörend, unsere Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen mit den seinigen verschmelzen (1. Petr. 2,5).

So oft wir vor dich treten,
Gib Räuchwerk uns zum Beten,
Heb' unsre Hände selbst empor!

Anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit.*

1. Timotheus 3,16

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Stelle ein Bruchstück aus einem der ältesten Lobgesänge der christlichen Kirche. Durch ihre Lieder und gottesdienstlichen Ordnungen ist sie ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit geworden. „Das Geheimnis der Gottseligkeit,“ war vermutlich die Überschrift dessen, was die sechs folgenden Sätze weiter entfalteten, die wahrscheinlich als Wechselgesang zu denken sind:

Gott ist geoffenbaret im Fleisch,
Gerechtfertigt im Geist;
Erschienen den Engeln,
Gepredigt den Heiden;
Geglaubt von der Welt,
Aufgenommen in die Herrlichkeit.

1.

Das ewige Wort ward geoffenbaret im Fleisch. Aber es war dies nicht nur eine Offenbarung nach außen hin. Wir vergessen nicht der tatsächlichen Mitteilung des heiligen Geistes bei der Taufe Jesu, noch der Beglaubigung, die der Geist seinen Worten verlieh, durch Zeichen und Wunder, durch Erweckung und Bekehrung der Herzen.

2.

Engel beten Ihn an; die in heidnischer Finsternis versunkenen Nationen hören die Erzählung seiner wunderbaren Liebe. Jesus ist der Mittelpunkt aller Welten; von den lichten Himmelsräumen her kommen die einen zu Ihm; aus dem dunkeln Sündengebiet der Erde die anderen. In Ihm begegnen sich Engel und Menschen.

3.

Oben ist Herrlichkeit: „Er ward aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Diese Welt ist nur einem Pünktchen gleich, ein Stäubchen im Sonnenstrahl der Ewigkeit. Wie groß ist doch der Raum zwischen beiden! Aber die Füße unsers Immanuel haben unsere Erde berührt, und nun ist Er wieder zurückgekehrt in seine himmlische Herrlichkeit. Wie Jakobs Leiter verbindet Er die Erde mit dem Thron Gottes.

Alle Kreatur Gottes ist gut . . . das mit Danksagung empfangen wird.

1. Timotheus 4,4

Wir müssen sehr sorgfältig sein in der Anwendung dieser Worte. Berausches Getränk etwa wird zuweilen eine „gute Kreatur Gottes“ genannt. Aber wahrlich, diese Bezeichnung ist nicht gerechtfertigt. Was man auch für Gründe anführen kann, um den Gebrauch des Alkohols zu verteidigen, – kann diese Stelle dazu gerechnet werden? Es gehört doch gar viel menschliches Machwerk zu dessen Zubereitung. Ehe wir ihn an die Lippen bringen, wird er durch den Gärungsprozess ganz verändert, so dass er kaum mehr eine „gute Kreatur Gottes“ genannt werden darf.

Auch da, wo wir es mit einer reinen, ungefälschten Gottesgabe zu tun haben, – wie irdische Liebe, Freundschaft, Naturschönheit, gesunde Nahrung, jugendliche Frische, fröhliche Geselligkeit, daheim und auswärts, – müssen wir vorsichtig sein, dass wir diese Gaben nicht missbrauchen, nicht verkehrt anwenden. Daneben gibt es aber Dinge im Leben, die offenbar nicht Kreaturen oder Gaben Gottes sind; von diesen müssen wir uns unbedingt fern halten.

1. Freue dich alles Guten, das der HErr gibt.

Freue dich über alles, was dir bestimmt aus seiner Hand zugeteilt wird, ja freue dich! Genieße solche Freuden nicht, als ob das Schwert des Damokles an einem Faden über deinem Haupte schwebte.

2. Bewahre eine dankbare Gesinnung.

Wofür du Gott danken, und was du zur Verherrlichung seines Namens und seiner Ehre gebrauchen kannst; was dich von der Gabe zum Geber hinweist; worüber du ohne den Schatten eines Zweifels beten kannst, das ist unschuldiger, gesunder Genuss.

3. Hüte dich nur vor der Herrschaft des eigenen Ich.

Was sich zwischen dich und deinen Gott hineindrängt, was du, außer Ihm, zum Zweck und Mittelpunkt deines Lebens machst, das ist schädlich und muss durchs Feuer gehen. Das Mittel, wodurch es seines Giftes beraubt wird, ist die Danksagung.

Das ist eine rechte Witwe, die einsam ist und ihre Hoffnung auf Gott stellt.

1. Timotheus 5,5

Wist du in der Tat verlassen, weil das Licht deiner Augen vor dir verschwunden ist, und dich unsäglich einsam zurück gelassen hat? Liebe Seele, blicke nicht hinunter ins Grab, das die teure Hülle aufgenommen hat. Sondern schaue auf, ins Angesicht deines Gottes!

Er hatte dir deinen Geliebten geliehen. Von dem Tage an, da zuerst deine Seele sich mit der Seinigen verknüpfte, war er dir nur auf eine bestimmte Zeit geliehen. Willst du ihn nicht lieber nur für so kurze Zeit gehabt haben, als gar nicht? Hättest du nicht, wenn Gott dich gefragt hätte, Ihm geantwortet: „Ich will lieber nur ein Jahr oder einen Monat solche Liebe haben, als keine.“ Übrigens ist dein Geliebter doch noch dein. Deine Liebe ist so tief eingewurzelt in seinem Herzen, dass sie nicht entrissen werden kann, ob auch Äone darüber hingingen. Glaube nicht, dass der Tod ein so mächtiger Zauberkünstler ist, dass er das ganze Wesen derer verändern könnte, die einen Augenblick von seinem Stabe berührt werden!

Gott wird dich versorgen. Vertraue Ihm, dass Er dich nicht einsam lassen wird: erwarte von seiner fürsorgenden Liebe alles, was du zu deinem Unterhalt nötig hast, – auch die schützende Liebe, nach der dein schüchternes Wesen verlangt. „Der dich gemacht hat, wird dein Mann sein.“ Willst du getröstet werden, so halte an im Gebet und Flehen Tag und Nacht, für andere. Schließe dich nicht ab mit deinem Schmerz, sondern gehe aus dir selbst heraus und spende denen Trost, die da traurig sind ohne Hoffnung. Es wird von einer betäubten Mutter in Indien erzählt, deren Kind gestorben war: es sei ihr geraten worden, eine Hand voll Korn zu erbitten aus einem Hause, in dem keine Trübsal sei. Sie suchte so eifrig danach, und fand auf ihren Gängen so viele Traurige, die sie zu trösten versuchte, dass ihr eigener Kummer dadurch gelindert ward.

Wass sie nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott.

1. Timotheus 6,17

Welch ein schöner Gegensatz! Der Apostel weist darauf hin, wie viel besser es ist, abzusehen von der toten Münze zu dem lebendigen Gott, dessen Freude es ist, reichlich zu geben und nichts aufzurücken.

1. Es liegt hierin ein Vorwurf.

Gesetzten Falls, deine Vorratskammern wären mit Goldmünzen angefüllt, würdest du dich nicht sicher dünken, allen denkbaren Sorgen und Nöten gegenüber? Daran ist kaum zu zweifeln. Aber du solltest noch viel zuversichtlicher sein, wenn du weder Gold noch Silber hast, aber der fürsorgenden Hand deines himmlischen Vaters dich anvertrauen darfst.

2. Eine Gegenüberstellung.

Der Reichtum ist im besten Fall ungewiss. In den gegenwärtigen schwierigen Zeiten finden es manche leichter, Geld zu gewinnen, als es zu bewahren. Einer, der heute reich ist, mag morgen zu der Erkenntnis erwachen, dass ein plötzlicher Umschwung des Geldmarkts ihn zum armen Mann gemacht hat. Aber bei Gott ist nichts unsicher. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Sein Bund ist gewiss.

3. Eine Aufforderung.

Verlass dich auf den lebendigen Gott, mit eben so viel Ruhe, wie andere sich auf ihre Ländereien und Renten verlassen; – suche dich darüber zu freuen, wenn Gott dir das nimmt, woran du so fest dich angeklammert hast, damit du desto zuversichtlicher dich in seine allmächtigen Arme werfest. Du lächelst vielleicht über die Dame, die, als der Schiffskapitän sie im Sturm ermunterte, sich an den Allmächtigen zu halten, ausrief: „O Kapitän, ist es so weit gekommen?“ Du bist ihrem Standpunkt vielleicht näher, als du es vermutest.

4. Eine bestimmte Aussicht.

Die sich auf Reichtum verlassen, machen sich selbst viele Schmerzen, sie werden erfasst von dem Malstrom, der die Seelen ins Verderben versenkt; die sich aber auf den HErrn verlassen, sind wie der Berg Zion, der ewiglich fest bleibt.

Er ist mächtig, mein Ihm anvertrautes Gut zu bewahren . . .

Bewahre das schöne, dir anvertraute Gut . . . *

2. Timotheus 1,12.14

Won zweierlei anvertrautem Gut ist hier die Rede, wie es nach dem Grundtext sehr klar zum Ausdruck kommt. Wenn wir unseren wertvollsten Schatz der Hut Jesu übergeben, so vertraut Er uns wiederum seinen Schatz an. O dass wir so fleißig wären, das zu bewahren, was Er uns anvertraut, wie Er es ist, unser Ihm übergebenes Gut zu bewahren, – so dass Er von uns sagen könnte: „Ich weiß, wem ich vertraut habe, und bin gewiss, dass sie nichts versäumen werden, was zur Verherrlichung meines Namens notwendig ist.“

1. Unsere Beilage bei Christo.

Was ist die wahre Lebensklugheit? Wie kann ich meine wenigen Erdenjahre am nutzbringendsten verwerten? Was gibt es hernach, jenseits? Solche Fragen beschäftigen alle ernstesten Menschen und beunruhigen sie sehr, bis sie die Bewahrung ihrer Seele und die Führung ihres Lebens den Händen des treuen Heilands anbefehlen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Zuerst erscheint es wie ein Wagnis – aber wir vertrauen Ihm; dann kommt die Erfahrung seiner Treue – und wir kennen Ihn; schließlich folgt die starke Zuversicht – wir sind dessen gewiss, dass Er uns bewahren kann.

2. Christi Beilage bei uns.

Worin besteht diese? – Die Antwort geht aus verschiedenen Stellen der apostolischen Bücher hervor. Jedem Gläubigen übergibt Jesus die Bewahrung seines Namens, seines Evangeliums, seines Vaters Ehre, seines heiligen Tages, der Verordnungen, die Er seiner Kirche hinterlassen hat. Wie Esra den Priestern anbefahl, die heiligen Tempelgefäße sicher durch die Wüste zu tragen, so erwartet unser Heerführer von uns dasselbe, und durch die ganze Bibel klingt die Ermahnung hindurch: „Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräte traget!“

Dem Hausherrn brauchbar.

2. Timotheus 2,21

Das möchte ich sein, o HErr, obgleich ich nur Ton bin. Sei du mein Töpfer. Mache aus mir, was du kannst, und wende alle Mittel an, die dir belieben; aber lass mich ein Gefäß werden, das du brauchen kannst.

1. „Kannst du den Kelch trinken, den ich trinke und dich taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?“

Durch deine Gnade kann ich es. Lass mich mit dir sterben; begraben werden im Dunkel der Vergessenheit; als ein Fegopfer aller Leute angesehen; zerbrochen werden; durch das Feuer deines Glutofens gehen – aber lass mich zu den Gefäßen gehören, die du dir erwählst, die du gebrauchst und beständig in der Hand hältst; die du oft herablässest in den überfließenden Wasserbrunnen, und dann zurückführst zu deinen Lippen, oder zu den Lippen derer, die du liebst.

2. „Der Geist ist willig, mein Kind; aber das Fleisch ist schwach.“

Ich weiß es, HErr, ich weiß es. Aber ich möchte der Schwachheit meines Fleisches absterben, seinem Weh, seinen Tränen, seiner Ohnmacht, – auf dass ich im Geist lebe. Sollte nicht deine Gnade mir genügen? Ist nicht deine Kraft in den Schwachen mächtig? Gibst du nicht deinen Geist ohne Maß? Achte nicht meines schwächlichen Wesens, sondern vollende dein Werk in mir, und mache mich zu einem Gefäß, das du brauchen kannst.

3. „So jemand unter euch will groß sein, der sei euer Diener.“

Ich verstehe dich Meister; du willst mein Herz sichten und mich von allem Hochmut und aller Selbstsucht befreien. Es ist wahr, ehemals habe ich Großes gesucht für mich selbst; aber das liegt nun hinter mir. Ich bin jetzt einem entwöhnten Kindlein gleich; mein einziger Wunsch ist deine Verherrlichung; mich verlangt nur danach, oft, allezeit in deiner Hand zu sein, von ihr gebraucht zu werden.

Alle Schrift ist von Gott eingegeben.

2. Timotheus 3,16

Wuchstäblich heißt es: alle Schrift ist von Gott durchhaucht. Ein wunderbarer Ausdruck, der uns an jene erste Urkunde erinnert: „Gott blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“ Der Odem Gottes weht in seinen heiligen Worten und sie leben.

1. Der Duft der Heiligen Schrift.

Ich schreibe diese Worte unter dem schattigen Blätterdach einer alten Eiche. Ein leichter Sommerwind streicht durch die Zweige. Seitdem er die südlichen Meere verlassen hat, ist er durch viele Länderstrecken gezogen, hat den süßen Duft der Blumengärten, der Obstbäume und Wälder eingesogen; mit ihrer Würze beladen, ist es eine Wonne, ihn einzuatmen. O du reines, erquickendes Lüftchen, wie erinnerst du mich an die heiligen Gedanken, die mir aus den Paradiesesgärten zugeweht werden, so oft ich das heilige Buch aufschlage!

2. Das Labsal der Heiligen Schrift.

An diesem heißen Sommertage wäre der Druck der Hitze unerträglich, ohne diesen leichten, herrlichen Wind, der die Wangen fächelt und die Luft abkühlt. Der Luftzug wechselt beständig, und bleibt daher so frisch. Also ist auch das Wort Gottes beständig frisch und belebend, weil der Geist Gottes hindurchweht, uns sein Leben mitteilt, und durch uns der Welt.

3. Die Schönheit der Heiligen Schrift.

Der Wind, der in den Blättern über meinem Haupte flüstert, die Gräser zu meinen Füßen sanft hin- und herwiegt, in jenem goldenen Kornfeld mit seinem viel betretenen Fußpfade rauscht, vermehrt die Schönheit der Landschaft mit unvergleichlichen Reizen. Alles gewinnt neue Bedeutung; überall ist Bewegung und Musik. Und nur dadurch, dass der göttliche Hauch durch Apostel und Propheten atmet, können sie, den mächtigen Orgelpfeifen gleich, in himmlischer Musik erklingen.

Jesus Christus wird richten Tote und Lebendige bei seiner Erscheinung.*

2. Timotheus 4,1

Ein altes Schriftstück der ersten christlichen Kirche, die sogenannte zweite Epistel des Clemens, beginnt mit folgenden Worten: „Brüder, wir sollten Jesum als Gott erkennen, als den Richter der Lebendigen und der Toten. Lasset uns nicht gering denken von unserer Erlösung, denn sonst werden wir auch nur Geringes von Christo erwarten.“ Die Ansicht dieses heiligen Mannes deutet auf die notwendige Übereinstimmung unsers Glaubensbekenntnisses mit unserem ganzen Wesen. Wer Jesum am höchsten hält, wird am meisten von Ihm in sich aufnehmen.

1. Große Gedanken über Jesum sind notwendig zu unserer Heiligung.

Wenn Jesus nicht unser höchstes Ideal ist, ohne Flecken oder Runzel, wie könnten wir Ihn denn zum Vorbild nehmen? Wenn wir Ihn nicht erkennen, als den Sohn Gottes, der alle Dinge sich untertänig machen kann, wie dürften wir dann hoffen, Ihm ähnlich gemacht zu werden?

2. Große Gedanken über Jesum sind notwendig zum Gebet.

Wer zu Gott kommt, muss glauben, dass Er ist, und dass Er ein Vergelter sein werde. Bedenke wohl, ehe du deine Lippen öffnest zum Gebet, wer es ist, den du anredest; dann werden alsbald große und weitreichende Bitten sich ganz natürlich in deinem Herzen bilden, und zum Ausdruck kommen.

3. Große Gedanken über Jesum sind notwendig zu seinem Dienst.

Der unwandelbare Glaube, dass Jesus unser ganzes Menschengeschlecht erlöst hat, dass der Vater Ihm das Königreich über die ganze Welt übergeben hat, ist durchaus erforderlich, ehe von unserer Seite eine begeisterte Kundgebung ausgehen kann, deren Ziel es ist, dass Ihm überall auf Erden das Königreich, die Kraft und die Herrlichkeit zugeschrieben werden.

Nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntnis der Wahrheit.

Titus 1,1

Die beiden Leitsterne im Leben des Apostels scheinen Glauben und Erkenntnis gewesen zu sein. Manche fürchten diese Zusammenstellung. Den Männern des Glaubens ist es bange vor der Wissenschaft, und die Männer der Wissenschaft verachten oftmals den Glauben. Aber die beiden sind einander nicht zuwider.

1. Glaube.

Es ist derselbe Glaube, der alle auserwählten Seelen belebt. Bei einigen mag er stärker, bei anderen schwächer sein; aber seine Stellung zu Gott, die verschiedenen Erfahrungen der Prüfung und des Sieges sind dieselben bei allen Gläubigen. Übrigens sind auch die Tatsachen und Wahrheiten, die unser Glaube erfasst, und von denen er sich nährt, dieselben; und es ist ein großer Trost, zu wissen, dass sie von den frühesten Zeiten an, von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergetragen worden sind.

2. Erkenntnis der Wahrheit.

Wir brauchen die Erkenntnis nicht zu fürchten, oder zu umgehen; besteht sie doch einfach in der Erforschung und Entdeckung der Wege und Gedanken Gottes. Sie tut jedoch wohl daran, sich mehr mit den großen Tatsachen der Weltregierung Gottes zu befassen, als mit menschlichen Klügeleien. Es ist ein Unterschied zwischen Erkenntnis und Weisheit. Jene bezieht sich mehr auf den Verstand, diese auf das Herz. Nicht alle, die viel zu wissen vorgeben, sind weise; aber den Weisen mangelt die Erkenntnis nicht.

3. Gottseligkeit.

Wahre Erkenntnis wird dich zur Verehrung Gottes, zur Gottseligkeit führen, dich erfüllen mit dem Geiste Gottes, und dich auch nach außen seinem Bilde ähnlich gestalten. Wahrhaft weise bist du nur, wenn du gottselig bist, und dann wirst du das erkennen, was den Weisen und Klugen sonst verborgen bleibt. Wahre Erkenntnis führt zur Gottseligkeit, und diese wieder zu vermehrter Erkenntnis.

**Er hat sich selbst für uns gegeben, auf dass Er uns erlösete
von aller Ungerechtigkeit.**

Titus 2,14

Wie schwer wird es uns doch immer noch zu glauben, dass Gott wirklich zu dem steht, was Er sagt! Wenn Er von allem spricht, so meint Er auch alles. Wir sehen hier, dass der Tod Jesu nicht nur die Vergebung unserer Sünden und unsere Rechtfertigung uns verbürgt, sondern auch unsere Heiligung, unsere Erlösung von der Macht aller uns anklebenden Sünde. Die obige Stelle verspricht nicht Befreiung von aller Versuchung; aber Befreiung von jenen bösen Gewohnheiten, Neigungen und Anlagen der Seele, die ebenso grausam über uns geherrscht haben, wie die Ägypter über Israel.

Jesus ist für dich gestorben, o Kind Gottes, damit du, befreit von der Knechtschaft der Sünde, züchtig lebest, im Gebrauch der Dinge dieser Welt; gerecht deinen Mitmenschen gegenüber, und gottselig vor dem Allmächtigen, und „wartest auf die selige Hoffnung.“ Die Gnade Gottes ist erschienen – seine Herrlichkeit wird erscheinen; wie die Offenbarung der einen geschehen ist, ebenso gewiss wird auch die andere geoffenbart werden. Viele haben die erste Erscheinung erwartet; noch viel mehrere werden die zweite erwarten. Die erste geschah in Niedrigkeit, im Kindlein in der Krippe; die zweite wird die herrliche Erscheinung des Gottmenschen sein. Bis dahin sind wir berufen zu warten, unsere Kleider sollen unbefleckt sein von der Welt, und unsere Herzen erlöst von der Macht und Liebe der Sünde.

Zeigen wir es den Menschen, dass Gott etwas greifbares, praktisches zu geben hat, nicht erst in der zukünftigen, sondern schon in dieser Welt. Jene sanfte Erzieherin, die Gnade Gottes, lehrt uns jetzt züchtig, gerecht und gottselig leben. Wesley sagte: „Wenn die Gläubigen nicht dazu genötigt werden, das volle Heil jetzt anzunehmen, so ist keine Neubelebung zu erwarten in den Gemeinden.“

Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes.

Titus 3,4

Der Nachdruck muss offenbar auf das Wort „erschieden“ gelegt werden. Freundlichkeit und Liebe zu den Menschen wohnte allezeit im Herzen Gottes; aber sie waren nicht klar zu Tage getreten. Man konnte aus den Einrichtungen der Natur und des menschlichen Lebens darauf schließen; aber da gibt es Stürme sowohl als laue Lüfte, Todesfälle sowohl als Geburten; Grabgeläute entschwundener Hoffnungen sowohl als Hochzeitsglocken. – Erst in Jesu ist die wahre Liebe Gottes zu den Menschen erschienen. Also geht es auch im Leben der Einzelnen.

Zuerst segnet uns Gott, ohne sich zu nennen. In den Tagebuchblättern Compers lesen wir, wie seine Cousine Theodora ihn sein ganzes, trauriges Leben hindurch mit ihren Gaben begleitete, ohne dass er den Ursprung erraten konnte. So oft der Dichter ein neues Geschenk erhielt, pflegte er zu sagen: „Der liebe Ungenannte ist wieder gekommen, Gott segne ihn.“ – Also haben auch wir von den Jahren unserer gedankenlosen Kindheit an, durch die ganze Jugendzeit hindurch, tausend ungezählte Gaben empfangen, die mit der größten Sorgfalt ausgedacht waren, um uns zu erfreuen; aber wir haben sie nicht auf ihre Quelle zurückgeführt. Sie kamen von Gott.

Seither ist seine Freundlichkeit und Leutseligkeit uns erschienen. Jetzt haben wir Augen, die da sehen, Herzen, die da verstehen. Wir haben unseren anonymen Wohltäter erkannt, als unseren Vater und Freund. Am Brechen des Brotes haben wir den Sohn Gottes erkannt und nun wissen wir, wer es war, der uns auf unserem ganzen Lebenspfade begleitet hat, und weshalb unsere Herzen brannten.

Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Mein eigen Herz.

Philemon 12

Dieses Bruchstück eines altertümlichen Briefes gibt uns ein Beispiel, wie unsere irdischen Beziehungen, auch wenn sie nur geschäftlicher Art sind, vom Geiste Christi durchweht sein können. Es ist hier auch veranschaulicht, in welchem Verhältnis wir zu Jesu stehen. Was Onesimus sowohl dem Apostel Paulus, als auch dem Philemon war, das sind wir dem Herrn Jesu.

1. Was war Onesimus dem Apostel?

Sein Sohn, den er in seinen Banden gezeugt hatte. Er war vielleicht entdeckt worden in jenen Spelunken Roms, wo Verbrecher sich vor den Augen der Gerechtigkeit zu verbergen suchten. Dort mochte er gehört haben, dass Paulus, den er so oft in seines Meisters Hause gesehen hatte, jetzt in seinem eigenen Mietshause in Rom wohne; – da hatte ihn der entlaufene Sklave im äußersten Mangel aufgesucht. Wie dem auch gewesen sein mag, er hatte des Apostels Herz gefunden, hatte gelernt, ihm zu dienen in seinen Banden, hatte sich erwiesen nicht sowohl als Knecht, sondern als lieben Bruder. O du, der du uns erlöst hast von unseren Sünden, dürfen wir dies alles dir sein?

2. Was war Onesimus dem Philemon?

Er war ihm weiland unnütze; das sind wir auch gewesen. Er wurde ihm zurückgesandt; und wir sind umgekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen. Er war sein Knecht gewesen, von nun an aber sollte er sein geliebter Bruder sein; auch wir sind nicht länger Knechte, sondern Freunde. Er hatte seinen Meister schwer geschädigt; aber seine Sünde war vergeben, und die überschwängliche Gnade hatte sie so völlig getilgt, dass seine Stellung von nun an eine viel bevorzugtere und glücklichere war, als je zuvor. In dieses Mannes Sünde und Wiederherstellung sehen wir uns selbst. Wo unsere Sünde mächtig war, da ist die Gnade doch viel mächtiger geworden, durch das herzliche Erbarmen dessen, der unsere Übertretungen auf sich genommen hat.

Ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe.

1. Petrus 1,4

Ja, es ist ein Erbteil. Wiewohl es ein freies Geschenk ist so haben wir doch Anspruch daran. Wir sind in diese Stellung hineingeboren. Das Kindlein, in jener mit adeligem Wappenschild geschmückten Wiege, hat schon durch seine Geburt ein Anrecht an die großen Ländereien seiner Ahnen. Denselben Anspruch dürfen die Heiligen Gottes auf den Himmel machen. „Durch Gottes große Barmherzigkeit sind wir wiedergeboren.“

1. Unvergänglich!

O des herrlichen Erbteils! Es ist unvergänglich! Der nagende Zahn der Zeit kann ihm nichts anhaben. Motten und Rost können es nicht verzehren, noch Diebe danach graben, um es zu stehlen. Keine verschwenderische Hand kann seine Reichtümer ausschöpfen.

2. Unbefleckt!

Es ist unbefleckt! Die reinen Gewänder sind makellos, kein Blatt der Lebensbäume weist einen Fehler auf; keine Spur eines Giftstoffes findet sich in jener hohen Luft. In die goldene Stadt darf nichts einziehen, das unrein oder gemein wäre, keine Lüge.

3. Unverwelklich!

Es ist unverwelklich! Manche der lieblichsten Hoffnungen unsers Lebens, die innigste Freundschaft, die Träume vollkommensten Glückes, – sie sind vor unseren Augen verwelkt und verdorrt. Das ist im Himmel nicht mehr möglich.

4. Aufbehalten!

Es wird für uns behalten im Himmel, und mir werden aus Gottes Macht durch den Glauben dazu bewahrt. Der Gedanke wird uns hier nahe gelegt, dass wir, gleich Flüchtlingen unter starker Bedeckung, durch Feindesland hindurchgeführt werden, bis wir auf heimsichern Boden anlangen. Wir sind noch nicht im Himmel; aber wir können unsers Erbteils so sicher sein, als wären wir schon dort.

Ich bin zufrieden – dass ich die Stadt geseh'n
Und ohn' Ermüden – Will ich ihr näher geh'n
Und ihre hellen, gold'nen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe, auf das Holz.

1. Petrus 2,24

1. Er kam in die Sünderwelt.

Sündlos wie Er war, nahm Er unsere Natur an sich. An die reine Luft seiner herrlichen Heimat gewöhnt, gestattete Er es, dass seine Ohren und Augen durch Laute und Anblicke belästigt wurden, die Ihm sehr schmerzlich gewesen sein mussten. Seinen heiligen Füßen wurden Schlingen gelegt; sie betraten den Staub des Todes und der Grabeshügel.

2. Er kannte das tägliche Leben der Sünder.

Nicht das Sündenleben, sondern die menschliche Schwachheit. Er arbeitete in des Zimmermanns Werkstatt; Er nahm teil an Hochzeitsfesten und herzerreißenden Begräbnissen; Er aß, trank und schlief. Er fuhr im Fischerboot mit seinen Freunden, setzte sich müde an des Brunnens Rand, und wusste, was es heißt, hungrig sein.

3. Er empfand Mitleid mit der Sünder Schmerzen.

„Wer sie ängstete, der ängstete Ihn auch.“ Er seufzte oftmals und weinte. Wenn der Aussatz mit seinen Wunden, das Leid mit seiner unsäglichen Traurigkeit, – wenn Krankheit und Besessenheit an Ihn herantraten, so fanden sie in seinem Herzen ein tiefes Verständnis.

4. Er starb des Sünders Tod.

Er ward verwundet für unsere Missetaten. Er wurde angesehen als das Sündopfer der ganzen menschlichen Familie. Auf Ihm lagen unser aller Sünden; Er stand da als unser Stellvertreter und Bürge, und trug an seinem eigenen Leibe die Schuld, den Fluch und die Strafe des übertretenen Gesetzes.

5. Er bereitet den Sündern eine Heimat.

„Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Keine Mutter rüstete je mit solcher freudigen Sorgfalt ihres Matrosenjungen Zimmer auf seine Heimkehr, wie Jesus uns die Wohnung bereitet im Vaterhause.

Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht.

1. Petrus 3,14

Fes war zu einer Zeit schwerer, heißer Prüfung, dass Petrus diese Worte schrieb. Die Verfolgung hatte bereits angefangen am Hause Gottes. Schon vernahm man das erste Grollen jenes furchtbaren Sturmes, der durch die schrecklichen Gräueltaten Neros die ganze römische Welt durchzitterte. Es war daher der Zweck dieses Briefes, die zerstreuten Heiligen aufzumuntern, dass sie sich nicht von der Furcht überwältigen ließen. Vielleicht mögen einige, die dieses lesen, ähnlichen Trostes bedürfen.

Gedenket daran, meine geliebten Brüder, dass Jesus auch gelitten hat; euer Herr und Meister hat diesen Dornenpfad vor euch betreten. Wollet ihr nicht Anteil haben an seinem Schmerz, damit ihr auch seiner Herrlichkeit teilhaftig werdet? Nur im Leiden können wir die große Herzensangst der Welt verstehen, und lernen andere trösten und für sie beten. Es wird wohl niemand die innige Zartheit der Gemeinschaft mit Jesu so tief empfinden, wie solche, die täglich „an ihrem Fleisch erstatten, was noch mangelt an Trübsalen in Christo.“ Übrigens ist die Furcht vor geahntem Leiden viel schwerer zu tragen, als dessen tatsächliche Erfahrung. Wahrscheinlich befreit Gott seine Märtyrer völlig von jenen körperlichen Qualen, die den Zuschauern unerträglich scheinen.

Auch was wir heute erleben an den armenischen Flüchtlingen, den Verfolgten in China, den gefangenen und verbannten Kindern Gottes in allen Teilen der Erde, bestätigt die Vermutung, dass Gott in ganz besonderer Weise seine Hand über ihnen hält. – Heiligen wir nur Gott den Herrn in unseren Herzen, huldigen wir Jesu Christo, als unserem Könige. Sorgen wir dafür, dass wir ein gutes Gewissen haben, dass wir uns nicht aus Menschenfurcht abwendig machen lassen; dann werden wir, wenn Leiden an uns herantritt, es erfahren, dass das Feuer seine Macht verloren hat.

Wappnet euch mit demselben Sinn.

1. Petrus 4,1

Durch eine Leidenstaupe ist die Kirche Jesu erkaufte worden; wenn nun ihre Glieder auch leiden müssen, um dadurch die Welt zu überwinden, so wird damit nur die Weissagung Jesu erfüllt: „In der Welt werdet ihr Angst haben; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Wappnet euch mit demselbigen Sinn; fasset diesen Gedanken, diesen Zweck ins Auge; nehmet euch vor, dass Leiden euren Mut wenigstens nie dämpfen sollen.

1. Warum sollen wir uns also wappnen?

Wir haben hier keine bleibende Statt. In dem Tode Jesu haben auch wir am Fleisch gelitten, und unsere Verbindung mit der Welt abgeschnitten, die Ihn verworfen hat. Der Schmerz, der von der Welt den Nachfolgern Jesu zugeteilt wird, erweitert die Kluft, die zwischen ihr und ihnen besteht, reißt die alten Nester zu Boden, die sie sich einst dort erbaut hatten, und macht sie immer entschlossener ihrem HErn nachzugehen.

2. Welche Entscheidung schließt diese Waffenrüstung in sich?

Wir sollen nicht mehr der Menschen Lust, sondern dem Willen Gottes leben; nicht mehr nach heidnischem Wesen wandeln, sondern nach dem Wohlgefallen Gottes. Der Knechtschaft böser Gewohnheiten sollen wir uns nicht mehr beugen, sondern mit offenem, geradem Blick Jesu ins Angesicht schauen – das ist die Entscheidung, die vor uns steht. Willst du nicht eben jetzt, in diesem feierlichen Augenblick, die Wahl treffen, der du auf der Wasserscheide stehst zwischen zwei mächtigen Gebieten – hier des Morgens, dort der Mitternacht? Folge du dem Könige nach, es koste was es wolle.

3. Worin bestehen diese Waffen?

Sie sind die Waffen des Lichts; Jesus selbst trug diesen Panzer, an dem alle Pfeile böser Menschen und des Teufels zersplittert wurden. Keiner fremden Waffe kann es im Kampf dagegen gelingen.

Nachdem ihr eine kleine **Z**eit gelitten habt.*

1. Petrus 5,10

Nur eine kleine Weile! Im Brief an die Hebräer, heißt sie (Kap. 10,37) eine gar kleine Weile! Ja wohl, eine kleine Weile, verglichen mit den Jahren der Ewigkeit, mit ihrer über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit; mit den Entschädigungen, die unser warten in der himmlischen Heimat! Sollte unser Leben auch eine lange Pein sein, so wäre es, wenn es vorüber ist, und der Morgen anbricht, doch nur wie der gestrige Tag, wie ein Traum, oder eine schlaflose Nacht.

Unser Leiden ist ein begrenztes. Es dauert nur eine kleine Weile; aber ein jeglicher Augenblick ist durch die unwandelbare Liebesabsicht Gottes voraus bestimmt. Die Stunde der Finsternis ist genau abgemessen. Du wirst keine Minute länger leiden, als es zur Verherrlichung Gottes notwendig ist; und für jede dieser Minuten steht dir ein reichlicher Vorrat von Gnade zu Gebote.

Bedenke auch, dass Gott dich in Christo Jesu zur ewigen Herrlichkeit berufen hat. Schon vor Jahren hast du diesen Ruf vernommen, und bist ihm gefolgt durch schwere Tage und bange Leidensnächte. Die Gabe und die Berufung Gottes mögen Ihn nicht gereuen, und Er freut sich darauf, seinen von Ewigkeit her gefassten Plan an dir zu erfüllen. Welch ein Festmahl wird doch das sein, wenn Gott alle Erwartungen derer, die Er dazu geladen hat, befriedigen wird!

Indessen muss das Leiden dazu dienen, dich vollzubereiten, zu kräftigen und zu gründen, ob du diese Wege verstehst oder nicht. Aus Krankenstuben und Folterkammern ruft Gott seine Veteranen hervor am Tage der Schlacht. Denke nicht sowohl über deine Leiden nach, als über die Liebe Jesu, und über die Seligkeit, die deiner wartet bei Ihm, wenn du Ihm gleich gemacht sein wirst.

Es wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich . . .

2. Petrus 1,11

Ein Schiff kann auf zweierlei Weise in den Hafen einlaufen. Entweder kommt es mühsam heran, morsch und leck, so dass es nur durch beständiges Pumpen über Wasser gehalten werden kann; oder es fährt majestätisch daher, alle Segel aufgehisst, mit flatternder Fahne auf dem höchsten Mastbaum. Das ist, was der Apostel für sich und diejenigen erbittet, an die er seinen Brief richtet. Er wünscht, dass ihnen ein reichlicher Eingang dargereicht werde.

Ein solcher Eingang könnte auch ein glorreicher genannt werden. Dieser Gedanke ließe sich veranschaulichen durch den Einzug eines römischen Siegers in seine Stadt, die ihn zum Kriege ausgesandt hatte. Von einer Menge von Zuschauern umgeben, nähert sich der Triumphzug feierlich dem Tore, süßer Weihrauch füllt die Luft und Musik ertönt in lieblichen und begeisterten Weisen. Wird dein Eingang in den Himmel ein solcher sein? Wirst du einziehen, gerettet zwar, aber als durchs Feuer, oder wirst du einen Lohn empfangen? Wirst du unerkant und fremde sein, oder bewillkommt werden von Scharen solcher, denen du zum Segen gewesen bist, und die längst auf dich warten? Wird dein Einzug mit Musik gefeiert werden in den himmlischen Hallen? Solches wäre ein glorreicher Eingang. Er erinnert uns an die Worte Jesu, wo Er von den Freunden spricht, die wir uns durch den richtigen Gebrauch des Geldes erworben haben, und die uns mit Freuden begrüßen werden in den ewigen Hüten.

Die Bedingungen eines solchen Eingangs finden wir Vers 5 – 7. Dort kommt dasselbe Wort „darreichen“ vor, und es ist, als ob jene acht christlichen Tugenden die Oktave ausmachten, aus der die himmlische Musik zusammengesetzt ist, die den glorreichen Eingang in das ewige Reich des Herrn Jesu begleitet. Darum wendet allen Fleiß daran.

Der Herr weiß die Gottseligen zu erlösen.

2. Petrus 2,9

Die folgende, glaubwürdige Erzählung wird diese Stelle am besten beleuchten und bekräftigen. Ich gebe sie wieder, wie ein Freund sie mir mitgeteilt hat.

Ein gottseliger Seelsorger, Pastor Sander von Elberfeld, hatte dich genötigt gesehen, einem Bösewicht, eines groben Vergehens wegen, Vorstellungen zu machen. Dadurch hatte er sich den Hass jenes Mannes zugezogen, der sich verschwor, sich zu rächen. Eines Abends spät wurde der Seelsorger in ein Haus gerufen, das man nur erreichen konnte, wenn man den schmalen Steg benutzte, der über einen reißenden Wildbach führte. Nichts schien dem Feinde leichter ausführbar, als sich am Ufer zu verbergen, bis der Gottesmann wieder über den Steg käme, ihm dann bis in die Mitte entgegen zu gehen, und ihn in die trüben Fluten hinabzustürzen; dabei konnte ja die Vermutung nahe liegen, er habe in der Dunkelheit einen Fehltritt getan. Als der Mann jedoch aus seinem Versteck der Gestalt des Predigers in dem Dämmerlicht ansichtig wurde, war er überrascht zu sehen, dass er nicht allein, sondern von einem anderen begleitet war. Zwei Personen nahten sich ihm über die schmale Brücke, und er wagte nicht, seinen mörderischen Plan auszuführen. Der unbekannte Begleiter Sanders warf dem im Versteck Lauernden einen ernsten Blick zu, der ihn ins Herz traf und heilsam erschreckte. Zitternd kam er Tags darauf zu seinem Seelsorger, und bekannte seine böse Absicht, indem er hinzufügte: „Es wäre Ihr Tod gewesen, wenn sie keine Begleitung gehabt hätten.“ „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der andere; „ich war ganz allein.“ „Nein,“ sagte jener, „ich sah deutlich zwei.“ Da erkannte Sander, dass Gott seinen Engel gesandt hatte um ihn zu erretten, wie einst Lot aus Sodom gerettet wurde.

Für jenen gottlosen Menschen war dies Erlebnis in der Hand Gottes das Mittel zu seiner wahren Umkehr; aus einem Feinde wurde er ein begnadigtes Gotteskind.

Ein Tag ist vor dem HErrn wie tausend Jahre.

2. Petrus 3,8

Wor Gott ist weder Vergangenheit noch Zukunft; Er lebt beständig in der Gegenwart. Als ob wir etwa von einem erhabenen Bergesgipfel, tief unten im Tal den Lauf eines Stromes beobachten könnten, von seiner Quelle bis zu seiner Mündung, so können wir uns vorstellen, wie der Lauf der Zeit erscheinen muss vor den Augen des Ewigen, der da war, der ist, und der da kommt.

1. Ein Tag ist wie tausend Jahre.

Wenn Gott wollte, so könnte Er in einem Tage das ausführen, was Er sonst in tausend Jahren getan hat. Sage ja nicht, dass Er so und so lange brauche, um diese oder jene Verheißung zu erfüllen: – die Juden zu bekehren und heimzubringen; das tausendjährige Reich aufzurichten; den Fluch aufzuheben und in Segen zu verwandeln. Sage nicht, Er müsse ebenso viel Zeit haben, um den neuen Himmel und die neue Erde zu bilden, wie zur Erschaffung der ersten. Sage nicht, der Sturz des Reichs der Finsternis und die Bekehrung der Völker zu Gott könne nur auf dem Wege geschehen, der jetzt gebräuchlich ist. Alles dieses kann in einem Augenblick erreicht werden; zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang könnte Gott das Werk ausführen, wozu tausend Jahre uns sonst erforderlich schienen.

2. Tausend Jahre sind wie ein Tag.

Was unserem kurzen Verstand lang erscheint, ist nicht lang vor Gott. Tausend Jahre unserer Rechnung sind vor Ihm nur wie ein Tag. Du sagst, es seien beinahe zwei tausend Jahre vergangen, seit Jesus starb, oder wir seien wenigstens schon am Abend des zweiten Tausends angelangt. Aber nach der Berechnung Gottes ist der Kreuzestod Jesu, sein Begräbnis und seine Auferstehung am gestrigen Tage geschehen. Suche den weiten Horizont Gottes zu erfassen; vor Ihm sind die Inseln nur wie ein Stäublein, und die Jahrhunderte wie das Vorwärtsschreiten des Minutenzeigers.

So wir sagen . . . So wir aber im Lichte wandeln.

1. Johannes 1,6.7

Zu drei verschiedenen Malen will der Apostel der Liebe uns warnen vor dem, was manche gerne sagen, und uns darauf hinweisen, was wir anstatt dessen in unseren Gedanken und Worten beobachten sollen.

1. Es sagen manche, sie haben Gemeinschaft mit Jesu, und wandeln doch in Finsternis.

Das kommt zuweilen daher, dass sie sich anderen Christen gegenüber gut stellen wollen, oder dass sie sich dessen nicht bewusst sind, wie viel Finsternis noch in ihnen ist. Aber wie dem auch sei, so lügen sie und tun nicht die Wahrheit. Weit besser ist es, wir wandeln stille in dem Licht, so weit wir es haben; dadurch werden wir der seligen Gemeinschaft mit Jesu gewiss, sein Blut reinigt uns beständig von aller Sünde, und alle Hindernisse werden aus dem Wege geräumt, wodurch die Mitteilung der köstlichsten Gaben gehemmt wird.

2. Es sagen manche, sie haben keine Sünde. (Vers 8)

Das ist ein großer Irrtum ihrerseits, der von der mangelhaften Erkenntnis dessen was Sünde ist, herkommt, oder von Selbsttäuschung. Wenn sie Gottes Maßstab der Heiligkeit und Sündlosigkeit kennen; wenn sie es einsähen, dass die Sünde ebenso sehr in Vernachlässigung, als in bestimmter Übertretung des Willens Gottes besteht; wenn sie wüssten, wie viel Sünde in den Gedanken – ja in jedem Mangel an Liebe liegt, so könnten sie nicht also sprechen. Weit besser ist es, wir bekennen unsere Sünden, auch die unbewussten, und bitten um Reinigung durch das teure Blut Jesu.

3. Es sagen manche, sie haben nicht gesündigt. (Vers 10)

Obschon sie von ihrer Höhe gefallen sind, wollen sie es nicht gerne zugeben, und halten fest an der Behauptung, dass sie über dem Bereich des Sündigens stehen. O viel besser ist es, die Sünden einzugestehen und Vergebung zu erlangen durch unseren Fürsprecher bei dem Vater, durch Jesum Christum, der gerecht ist.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

1. Johannes 2,17

Das Wort „Welt“ bedeutet hier den ganzen Kreis menschlicher Interessen, von denen wir umgeben sind. Es bezieht sich nicht auf die Schöpfung, wie sie aus Gottes mächtigen Händen hervorgegangen ist; sondern auf das Treiben, die Lebensweise und die Ziele der Menschen. Es wird in demselben Sinn gebraucht, wie damals, als der Teufel den Herrn Jesus auf einen sehr hohen Berg führte und Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte, mit den Worten: „Dies alles ist mir übergeben, und ich gebe es, wem ich will.“

Der Ausdruck, der die Vergänglichkeit der Welt bezeichnet, ist außerordentlich bedeutsam. Er wird etwa da angewendet, wo es sich um eine rasche Veränderung der Szene bei einer theatralischen Aufführung handelt. Vor kurzem noch war die Bühne voll Lebens und Farbe; plötzlich ist sie ganz verlassen, die Schauspieler und Schauspielerinnen haben ihre glänzenden Gewänder ablegt und haben ihre gewöhnlichen, geringen Kleider wieder angezogen. Wir können auch die Vergänglichkeit der Welt mit den schwindenden Farben des Sonnenuntergangs vergleichen. Der Versucher bietet uns eine Lockspeise an, irgend ein äußeres Reizmittel, das den leiblichen oder geistigen Augen schmeichelt; wir strecken uns danach aus, – aber ehe wir es erreichen, ist es verschwunden. Wir haben nur Seifenblasen nachgejagt, einer fata morgana, einem Irrlicht. So unbeständig und flüchtig sind die Dinge, womit die Menschen dieser Welt das Verlangen ihrer unsterblichen Seele zu stillen suchen.

Es ist noch zu beachten, dass das Sehnen danach noch vergänglicher ist, als die Genüsse selbst. Der Apostel sagt, ihre Lust vergehet. Die Fähigkeit sich ihrer zu freuen, stirbt ab. Das Auge muss sich mit der Brille begnügen, das Gemüt mit unaufhörlicher Veränderung.

Wie majestätisch klingt der Gegensatz: „Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!“

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.

1. Johannes 3,2

Es ist unser Vorrecht, nicht nur Gottes Kinder zu sein, sondern dieses auch zu wissen. Die Welt kennt uns nicht; aber Gott kennt uns, und wir kennen Ihn; wir wissen, dass wir, durch Wiedergeburt und Glauben, seine Söhne und Töchter geworden sind. Aber wie können wir dies wissen?

1. Wir glauben seinem Wort.

Im Glauben haben wir Ihn in uns ausgenommen; darum dürfen wir schon, auf Grund des Wortes (Joh. 1,12), wenn es auch keinen anderen Anhaltspunkt gäbe, uns darauf verlassen, dass wir in die göttliche Haushaltung hinein geboren sind.

2. Wir haben das Zeugnis des Geistes. (Gal. 4,6)

Dass wir zu Gott, als unserem Vater aufschauen, und Ihn kindlich „Abba“ nennen dürfen, ist ein Beweis, dass wir wiedergeboren sind. Erwarte nicht eine hörbare Stimme im Herzen zu vernehmen; aber frage dich, ob der Gedanke an die väterliche Liebe Gottes gegen dich dir nicht immer vertrauter und köstlicher wird. Nicht das Bewusstsein deiner Kindschaft, sondern die Erkenntnis des Vaterherzens Gottes wird dich beruhigen.

3. Wir werden vom heiligen Geist geleitet.

Wenn wir dieser Leitung folgen, so werden wir lieben, was wir einst hassten, und hassen, was wir liebten. Unsere Neigungen, unser Geschmack, unsere Lebensweise, Gewohnheiten und Freundschaften, werden eine gründliche Umgestaltung erfahren.

4. Wir lieben das Volk Gottes.

„Wer lieb hat, der ist von Gott geboren.“ (1. Joh. 4,7)

5. Wie geben uns erkannten Sünden nicht hin. (1. Joh. 3,9)

Der Apostel redet in dieser Stelle nicht von einer einmaligen sündlichen Tat, in die ein Mensch bei unerwarteter Versuchung fallen könnte, sondern von gewohnheitsmäßigen, sündlichen Handlungen. Prüfe dich an diesen Stücken, ob du wahrhaft wiedergeboren bist.

Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.

1. Johannes 4,16

Unsere Leben ist eine Erziehungsschule der Liebe, nach verschiedenen Seiten hin. Zuerst lernen wir lieben als Kinder, dann als Freunde, als Braut oder Bräutigam, als Gatten, als Eltern. Wir werden immer höher hinaus gesetzt in der Klasse, je nach dem Fortschritt, den wir in diesem göttlichen Unterricht machen. Denn aus Liebe besteht das Leben. Wer geliebt wird, der genießt damit den süßesten, erquicklichsten Trank, der von der Weinlese der Ernte bereitet werden kann. Alles dieses soll aber nur dazu dienen, dass wir das Wesen Gottes, der die Liebe selbst ist besser verstehen lernen. In jeder neuen Lebenserfahrung sollen wir eine weitere Seite der Liebe unsers Gottes kennen lernen. Wir sollen uns sagen können: „Jetzt verstehe ich noch genauer als je zuvor, was Gott gegen uns empfindet, und was Lieben eigentlich ist.“

1. Wir haben die Liebe Gottes erkannt.

Ja, wahrlich, unser Leben mit seinen mannigfaltigen Erfahrungen, ist bis zum Rande angefüllt von den zartesten Liebesbeweisen Gottes, die nicht zu zählen sind. Auch die Wolke, die sich über uns ausgebreitet und die Liebe verhüllt hat, ist selbst Liebe.

2. Wir wollen an die Liebe Gottes glauben.

Fußend auf dem unwandelbaren Grund der Liebe Gottes, wie wir sie in der Vergangenheit erfahren haben, können wir mit völligem Glauben der Gegenwart und Zukunft ins Auge blicken. Wir kennen Ihn nun zu gut, um Ihm nicht völlig zu vertrauen. Er hat nie einen Fehler gemacht und wird keinen machen. Immer hat Er das Beste für uns im Sinn gehabt und hat es noch. Wir verstehen seine Wege zuweilen nicht: aber wir wissen, wer es ist, der sich hinter dem Geheimnis der Vorsehung verbirgt, und wir hören seine Stimme: „Fürchte dich nicht! Ich bin es!“

„Mein Heiland, dir vertraue ich – Auch in der dunklen Nacht.“

Wir wissen, dass wir . . . haben.

1. Johannes 5,15

In dieser Epistel klingt überall das Echo: „wir wissen“; sie in voll Gewissheit. Die obigen Worte geben uns eine Sicherheit, besonders in Bezug auf das Gebet. Gerade auf diesem Gebiet herrscht sonst wohl in der Christenheit am meisten Ungewissheit; vielleicht ist dies auch der Grund, warum so wenig gebetet wird. Man zweifelt, ob es geraten sei, Pfeile abzuschießen, wovon nur die wenigsten das Ziel treffen.

1. Bedingung.

Die erste Bedingung erhörlichen Gebets ist: die Überzeugung, dass es mit Gottes Willen übereinstimme. Es ist nicht schwer, dazu zu gelangen, wenn wir unsere Bitten auf eine Verheißung stützen. Nichts ist unserem Vater wohlgefälliger, als wenn seine Kinder, im Gebet Ihm seine Verheißungen vorhalten, und um deren Erfüllung bitten: „Tue, wie du gesagt hast!“ – In solchen Fällen, wofür wir seine Verheißungen vorbringen können, werden wir während des Gebetes Gottes Willen schon entdecken können.

2. Bedingung.

Die zweite Bedingung ist: der Glaube, dass Gott uns hört. Um dies zu erfahren, braucht es nicht eines langen Gebetes. Sei nur ruhig und stille vor Ihm, so wird bald ein vom heiligen Geist bewirktes Bewusstsein dein Herz und deine Seele durchdringen, dass du buchstäblich das Ohr und das Herz deines himmlischen Vaters erreichst, und dass Er so aufmerksam deinen Bitten lauscht, als ob Er sonst auf der ganzen Welt nichts anderes zu besorgen hätte.

3. Bedingung.

Die dritte Bedingung ist: dass wir an die schon gewährte Erhörung unserer Bitte glauben. Du magst sie noch nicht in Händen haben, und sie mag dir nicht genau in der Weise zukommen, wie du es erwartest; aber du hast sie dennoch. Wir müssen wagen, es zu glauben, dass die Erhörung an uns abgegangen ist, mit unserer Adresse versehen, und eingeschrieben, ob auch Jahre vergehen mögen, ehe sie ankommt.

Das ist Liebe, dass wir wandeln nach seinem Gebot.

2. Johannes 6

Hierin liegt die Lösung mancher Schwierigkeiten. Johannes legt großen Nachdruck auf die Wahrheit und verbindet diese mit der Liebe aufs Innigste. Wir werden wohl niemals völlig lieben können, bis wir vollkommen wahr sind. Wenn du dich prüfst in Bezug auf die Gefühle der Entfremdung und der Abneigung, die du gegen jemand hegst, so kannst du meistens mit Sicherheit darauf schließen, dass du es in deinem Verkehr mit ihm an Durchsichtigkeit und Aufrichtigkeit hast fehlen lassen. Dies trifft auch zu in unseren Beziehungen zu Gott: erst wenn wir alle Unaufrichtigkeit, die zwischen uns und unseren Gott sich stellen könnte, hinweggetan haben, wird unsere Liebe zu Ihm vollkommen werden.

Welch ein süßer Klang durchzieht die ersten drei Verse dieses Briefes! Wie liest man sie immer wieder und wieder so gerne! O, dass doch Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott dem Vater und von Jesu Christo, dem Sohn des Vaters in der Wahrheit und in der Liebe allezeit bei uns bliebe!

Aber du fühlst vielleicht, dass du nicht genug liebst. Du möchtest Gott lieben mit starker, unauslöschlicher Flamme, deren Hitze dich läuterte, deren Macht dich bezwänge. Vielleicht vermagst du nicht zu unterscheiden zwischen der Liebe selbst und deinem Gefühl der Liebe. Die beiden sind nicht gleichbedeutend. Wir können lieben, ohne uns dessen bestimmt bewusst zu sein, oder die Tiefe und Glut der Liebe bemessen zu können. Hier ist die Antwort auf solche bangen Fragen: „Wer da liebt, gehorcht.“ Es wird von einem jungen Mädchen in Schottland erzählt, das sich bei seinem Seelsorger zum Abendmahl meldete: Sie schien so wenig zu wissen, um was es sich handle, dass er glaubte, sie zurückstellen zu müssen. Unter der Türe des Zimmers wandte sie sich noch einmal um und sagte: „Ich kann nicht reden von dem Herrn Jesu, aber für Ihn sterben, das könnte ich.“

Um seines Namens willen sind sie ausgezogen.

3. Johannes 7

Der Apostel der Liebe ist bekümmert um einige Evangelisten, die ausgezogen waren die Gemeinden zu besuchen, und empfiehlt sie der fürsorgenden Liebe des Gajus. Dieser soll sich ihrer annehmen „würdiglich vor Gott.“ Das soll der Maßstab sein für unsere Gastfreundschaft gegen Brüder und Freunde. Dadurch würden wir bewahrt vor Kleinlichkeit und Geiz, denn Gott kargt niemals. Wir würden dadurch auch frei werden von aller Großtuerei, denn bei Gott herrscht die vollkommenste Einfachheit. Unser ganzes Benehmen würde dadurch von lieblicher Anmut durchweht.

Was jene Evangelisten betrifft, so beachten wir dreierlei:

1. Ihre Beweggründe.

„Um seines Namens willen.“ Es ist unnötig zu sagen, von wem die Rebe ist; denn es gibt nur einen Namen, der über alle Namen ist, um dessen willen alles getan werden soll. Die verborgene Bedeutung dieses Namens zu lehren, seine Lieblichkeit und Kraft zu entfalten; seine Macht auszuüben an Seelen, die seine Anziehungskraft noch nie empfunden hatten; Ihn zu verherrlichen durch Ehrfurcht und Liebe – das war ihr einziger Gedanke, ihr Ziel. O dass auch wir von demselben Triebe geleitet wären!

2. Ihre rücksichtsvolle Zartheit.

Sie wollten nichts annehmen von den Heiden. Es schien ihnen unpassend, Almosen zu empfangen von denen, die den HErrn nicht liebten. War Er nicht imstande, seine Knechte zu unterhalten? Sie wären sicherlich nicht einverstanden gewesen mit den Mitteln, die moderne Christen anwenden, um von der Welt Unterstützung zu bekommen.

3. Ihre Aufnahme.

Wir sollten alle solche Brüder willkommen heißen; dadurch werden wir ihre und der Wahrheit Gehilfen. Es ist schön, sich durch Gebet und Handreichung zu verbinden mit Gottes geliebten Knechten, und als ihre Mitarbeiter und Freunde angesehen zu werden.

Du bist derselbige.

Hebräer 1,12

1. Du bist derselbige, im Gegensatz zur Schöpfung.

Der feste Grund der Berge ist durch deine Hände gelegt worden; das blaue Gewebe des Himmels ist das Werk deiner Finger es ist dir ebenso leicht diese beiseite zu legen und durch einen neuen Himmel und eine neue Erde zu ersetzen, als wir ein vertragenes Kleid ablegen und ein anderes anziehen können. Und gerade wie der Wechsel der Kleidung ihren Träger nicht berührt, so werden auch alle die Veränderungen in der Natur, weder die Kraft deiner Hand, noch die zarte Liebe deines Herzens berühren. Du bist derselbige!

2. Du bist derselbige, im Gegensatz zu den Menschen.

Sie kommen und gehen. Die großen Männer der Vergangenheit – Abraham, Moses, David, Elias – sie standen einen Augenblick vor dir auf Erden; dann gingen sie hinüber in die große Stille. Augustin, Luther, Calvin, Knox wirkten für dich und mit dir, – dann gingen sie dahin. Unsere Lehrer und Freunde sind nicht mehr bei uns, weil der Tod sie nicht bleiben ließ. Einer um den andern haben sie uns verlassen; du aber bist derselbige, deine Jahre werden nicht aufhören!

3. Du bist derselbe, im Gegensatz zu unseren Gefühlen und Stimmungen.

Diese sind sehr schwankend und unbeständig, wie der Morgentau, wie der Abendwind. Zuweilen meinen wir, für dich sterben zu können; dann schlafen wir, während du mit dem Tode ringst. Unsere Empfindungen bleiben sich nur gleich in ihrer Veränderlichkeit. Du aber bist derselbe – bei dir ist kein Wechsel, du Fels der Ewigkeit, du Heimat unserer Seele!

Dies war die Bedeutung jenes feurigen Busches, der in dunkler Nacht am Abhang des Horeb brannte und doch nicht verzehrt wurde. Unausgesetzt loderte die Flamme, das Feuer erlosch nicht und bedurfte keiner Nahrung vom Holz des Busches, – es war das Sinnbild Jehovahs, der da sprach: „Ich werde sein, der ich sein werde.“

Ein barmherziger und treuer Hoherpriester.*

Hebräer 2,17

Das Priestertum Jesu erstreckt sich wie das Firmament von dem Horizont der Vergangenheit bis zu der Zukunft der Ewigkeit und umfasst alles, was wir von Ihm wissen.

1. Vor seiner Menschwerdung.

Wir lesen (Hebr. 7,3), dass der Priesterkönig Melchisedek dem Sohne Gottes verglichen wird, und daraus geht hervor, dass alles Priestertum in und außer dem israelitischen Gottesdienst eine schwache Darstellung der priesterlichen Vermittlung und Fürbitte des Heilands war. Lange ehe die erste dünne Rauchsäule vom Berge Morija gen Himmel stieg, war der ewige Tempel schon erbaut und wurde der Weihrauch der Fürbitte dargebracht, war das Opfer des Lammes geschehen.

2. Während seiner irdischen Laufbahn.

Wenn am Passahfest der Hohepriester sein heiliges Amt vollendet hatte, trat er vor das Volk und sprach: „Nun seid ihr rein.“ Jesus richtete dieselben Worte an seine Jünger (Joh. 15,3). Seine Vollmacht, Sünden zu vergeben; sein Mitleid mit den schwachen Brüdern; seine häufigen Gebete; seine Fürbitte für die Sünder, da Er auch für seine Mörder bat; seine Fürbitte für die Versuchten, da Er seines Petrus gedachte; seine Fürbitte für die Seinen, wie sie in dem unvergleichlichen 17. Kapitel des Evangelium Johannes enthalten ist; die Andeutung auf sein Blutvergießen; die Umstände seines Todes, – alles weist uns hin auf seine priesterliche Stellung, die darin gipfelte, dass Er hineinging „in das Inwendige des Vorhangs.“

3. In der Herrlichkeit.

Der Seher der Offenbarung schaut Jesum in langem Gewande, wie es der Hohepriester zu tragen pflegte. Er sah Ihn Priesteramtes pflegen, und viel Weihrauch legen zu den Gebeten der Heiligen, die Er vor Gott darbrachte.

Betrachtet . . . Jesum.*

Hebräer 3,1

1. Wer ist es, der Ihn betrachten soll?

Heilige Brüder.“ Weil wir seine Brüder sind, sollen wir Jesum betrachten. Weil alle mit Ihm Verbündeten auch unsere Brüder sind, sollen wir mit den Heiligen aller Zeiten wetteifern in dieser Betrachtung Jesu. Wir müssen in der Heiligung stehen, ohne die niemand den HErrn sehen kann, und in heiliger Liebe verbunden sein mit allen, die den Namen Jesu tragen. Fehlt es dir an dem einen oder dem anderen dieser Stücke? Dann ist das der Grund, weshalb deine Augen geblendet sind. Tritt aus dem Nebel hervor an den hellen Aussichtspunkt.

„Ein Schritt – ein ein'ger Schritt wird dich befreien
Vom Nebelflor, der auf den nied'ren Fluren liegt;
Dann wird dein Auge, das noch jetzt verschleiert,
Mit Staunen sehen, wie die Sonne glorreich siegt!“

2. Warum sollen sie Ihn betrachten?

Weil sie Anteil haben an „dem himmlischen Beruf.“ Sie haben sich von der Welt, von dem Zauberbann des Fleisches und der Sünde abgewandt; sie suchen die himmlische Stadt, das neue Jerusalem. Wahrlich, diese haben durch die ihnen widerfahrene Gnade ein Recht, im täglichen, persönlichen Umgang mit dem König, sein Angesicht zu schauen.

3. In welcher Eigenschaft sollen sie Ihn betrachten?

- Als den Apostel, den Gott uns aus seinem Busen gesandt hat, und den wir zu Gott zurücksenden.
- Als Priester, der „allenthalben versucht worden ist gleichwie wir, doch ohne Sünde,“ der unsere Sünden und Schmerzen auf seinem Herzen trägt.
- Als der Sohn, im Vergleich mit dem, Moses nur ein Knecht war.
- Als Schöpfer, durch den alle Dinge gemacht sind.
- Als Haupt des Hauses, zu dem alle Gläubigen gehören.
- Als den Getreuen, der das ihm anvertraute Amt niemals abgeben wird. Betrachte Jesum nach allen diesen Seiten hin, und freue dich seiner!

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Hebräer 4,9

1. Es gibt eine Ruhe für müde Seelen.

Gott heißt sie seine Ruhe. Er ging in diese Ruhe ein, als Er sein Schöpfungswerk vollendet hatte, und alles sehr gut nannte. Von da an ist jene Türe offen stehen geblieben, damit die von der Reise bestaubten, müden Menschenkinder den Eingang finden.

2. Diese Ruhe ist eine bleibende.

Natürlich konnte der Sabbath, der ihr Vorbild war und noch ist, sie nicht erschöpfen. In Kanaan, mit seinen lieblichen Hügeln und Tälern, wo die Wüstenwanderung ihr Ende fand, konnte sie ihre Erfüllung nicht vollkommen gefunden haben; denn Jahrhunderte, nachdem Josua das Volk Israel hinein gebracht hatte, wies Gott im Psalmwort abermals auf einen Tag, als ob seine Ruhe noch zukünftig wäre.

3. Die Ruhe kann jetzt schon erfahren werden.

Viele Ausleger haben gemeint, diese Ruhe beziehe sich nur auf den Himmel. Ja, dort ist Ruhe; süße Ruhe. Aber da es heißt, sie bleibe übrig, oder sei vorhanden, so muss das bedeuten, dass sie unerschöpflich sei, soviel man auch ihrer schon jetzt genieße. Die Ruhe winkt uns schon hienieden und jetzt. „Wir, die wir glauben, gehen (Präs.) in die Ruhe.“ Wo ist sie? In Jesu Schoß: „Kommet her zu mir; ich will euch Ruhe geben.“ Sie ist zu haben, während wir noch die Furchen unserer täglichen Pflichten ziehen: – „Nehmet auf euch mein Joch . . . so werdet ihr Ruhe finden.“

4. Diese Ruhe verträgt sich mit großer Tätigkeit.

Wer zur Ruhe Gottes eingeht, ist nicht auf Tatenlosigkeit angewiesen. Am siebenten Tage ruhte Gott von seinem Werk der Schöpfung; aber Er wirkt fort und fort in seiner Vorsehung. Jesus ruhte am siebenten Tage aus von dem Leiden Golgathas; aber Er bittet immerdar für uns im Himmel. Gleichweise ruhe auch du von deinen Werken; lass dein ruheloses Planen und Ringen; dann wird durch die Gnade des heiligen Geistes Besseres zustande kommen.

Geübte Sinne zu unterscheiden Gutes und Böses.

Hebräer 5,14

Der Wert unserer leiblichen Sinne ist kaum zu überschätzen. Wie ist doch z. B. der Sinn des Geruchs der Vermittler höchsten Genusses, wenn er uns den Duft der Gärten, Wälder und Felder zuträgt; wie kann er uns auch schützen vor verborgenen Gefahren, die unseren sorglosen Schritten drohen. Durch Gottes gnädige Vorsorge strömen schädliche Stoffe, widrige Gerüche aus, wodurch wir vor zu großer Annäherung gewarnt werden.

Auch die Seele ist mit Sinnen begabt, die im Gebiete des inneren Lebens von ungeheurer Wichtigkeit sind. Je rascher wir sind im Unterscheiden des Guten und Bösen, desto mehr können wir mit stets zunehmender Sicherheit das eine erwählen und das andere vermeiden. Schon von ferne ahnen wir entweder den zu erwartenden Segen, oder den drohenden Fluch.

Eine von ihren ausgesandten Spähern nicht gut bediente Armee steht in weit größerer Gefahr, als wenn, sie von dem Vorrücken des Feindes rechtzeitig benachrichtigt wird. Die Spitzen des gegnerischen Heeres mögen bereits die Wälle erstiegen haben und bis ins Herz der Festung eingedrungen sein, ehe irgendwelche Vorbereitung zur Abwehr getroffen werden konnte. Ach, dass wir die Versuchung sogleich entdeckten, wenn sie sich erst als Gedanke, als Eingebung, als leichtes Wölkchen am Himmel zeigt!

Durch Gebrauch vermögen wir unsere Sinne zu schärfen. Als ich noch im Teehandel war, da wurde mein Gefühls-, Geschmacks- und Geruchssinn so fein, dass ich den unbedeutendsten Unterschied sofort wahrnahm. Einer ähnlichen Fertigkeit bedürfen wir, um das Gute und Böse zu unterscheiden. Möchten doch unsere Herzen recht empfindsam werden gegen alles, das sich zu einer Versuchung gestalten könnte, so dass wir den Feind schon bei seinen leisesten bösen Anregungen abzuweisen im Stande wären!

**Es ist unmöglich, diejenigen . . . wiederum zur Buße zu
erneuern, so lange sie . . . ***

Hebräer 6,4.6

Der Schreiber dieses Briefes will seine Leser von den Anfängen christlichen Lebens zur vollen Reife führen, wo sie starker Speise bedürfen. Da scheint er plötzlich aufgehalten zu werden durch den Gedanken an solche, die kürzlich vom Glauben abgefallen waren.

Im Drang jener furchtbaren Trübsalszeit, die den Fall Jerusalems begleitete, standen die hebräischen Christen, die noch in Palästina lebten, in großer Gefahr, ihren Glauben zu verleugnen. Und ihrer etliche erlagen der Versuchung. Aber können wir annehmen, sie seien je wahre Christen gewesen? „Sie waren von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns,“ sagt Johannes. Die Lehren des Christentums hatten sie angenommen; aber davon war weniger das Herz als der Kopf erleuchtet worden. Sie hatten die himmlischen Gaben, die Freuden der guten Botschaft geschmeckt, ohne tatsächlich zur Familie Gottes gehört zu haben; und nun waren sie zurückgewichen.

Es ist unmöglich, dass solche wiederum zur Buße erneuert werden. So lange sie auf dieser Bahn fortfahren, den Sohn Gottes, durch ihre feige und sündhafte Handlungsweise aufs neue kreuzigen und Ihn der Schmach preisgeben. Wie beachtenswert ist aber dies „so lange“, das die revidierte englische Bibelübersetzung bringt! Es enthält die Lösung der großen Schwierigkeit, die so viele furchtsame Seelen schon beunruhigt hat. Die Unmöglichkeit der Erneuerung bezieht sich nur auf solche, die auf ihren bösen Wegen beharren. Sobald sie die Sünden aufgeben, wird Gott sie wieder in ihre frühere Stellung aufnehmen.

Es kann nicht stark genug betont werden, dass es nicht heißt, Abgefallene können nie mehr zur Gnade und zur Vergebung kommen; sondern nur, dass dies unmöglich ist, so lange sie an den Sünden festhalten, die sie zuerst auf die abschüssige Bahn gebracht haben.

Nach der Kraft eines unauflöslchen Lebens.*

Hebräer 7,16

Dieses Kapitel ist in Wahrheit ein Psalm des Lebens. Es fließt über von der Botschaft des Ostermorgens. Überall wird bezeugt, dass Jesus lebe, dass Er immerdar lebe und zwar nach der Kraft eines unauflöslchen Lebens.

Was wurde nicht alles angestrengt, um es aufzulösen? Satan berief seine Untergebenen: das Grab und die Verwesung, und befahl ihnen, seinen Gefangenen festzuhalten. Der hohe Rat der Juden drückte seinen Siegel darauf, bestellte eine Wache, und verwahrte das Grab. Aber alles war vergeblich. Jesu Leib konnte die Verwesung nicht sehen; sein Leben bot dem Tode Trotz. – Durch die ganze griechische Götterlehre zieht sich die Klage unendlichen Schmerzes. Laocoon und seine Söhne werden von den Windungen der mächtigen Schlange erwürgt; der Tag wird stets besiegt von der Nacht; das Jahr mit allem Lebensreichtum sinkt hinab in den Abgrund. Ob der Mensch sich noch so sehr anstrengt, zuletzt wird er doch überwältigt und alles verfällt wieder dem ursprünglichen Gebiete der Nacht. Aber Jesus hat Licht gebracht in dieses Dunkel; Er ist ein Priester nach der Kraft eines unauflöslchen Lebens.

Mehr noch – dieses Leben kann uns durch den heiligen Geist mitgeteilt werden. Es ist nicht nur wahr, dass Er immerdar lebt; sondern weil Er lebt, werden auch wir leben. Bei der ersten Schöpfung blies Gott dem Adam seinen eigenen Lebensodem ein; da ward er eine lebendige Seele. Aber bei der zweiten Schöpfung haucht Jesus uns seinen Geist des Lebens ein; dadurch wird unser Geist erfüllt mit einer vorher nicht gekannten Eigenschaft, woran die Menschenkinder sonst keinen Anteil hätten. „Der erste Adam ward eine lebendige Seele; der zweite Adam ein lebendig machender Geist.“ „Wer dem HErrn anhängt, der ist ein Geist mit Ihm.“ Siehe zu, dass du dein eigenes Leben verleugnest, auf dass sein Leben in dir zur Herrschaft komme.

Indem er sagt: „Ein neues (Testament)“, macht er das erste alt.

Hebräer 8,13

Offenbar waren die Rechte und Gottesdienste der ersten Hütte oder des Tempels dem Verfall nahe. Zur Zeit, als diese Worte geschrieben wurden, mehrten sich augenscheinlich die Anzeichen des kommenden Zusammenbruchs jenes ganzen Systems, dessen sich die gottesfürchtigen Juden zu rühmen pflegten. Aber der heilige Geist tröstet ihre bekümmerten Herzen. „Es ist gut,“ schien Er zu sagen, „dass dieses alles von der Erde verschwindet, damit die Menschen davon überzeugt werden, dass der alte Bund, mit allem, was dazu gehört, an sinnbildlicher Darstellung, hinweggetan sei – um nie wieder aufgerichtet zu werden.“ Daraufhin musste natürlich die Frage aufzeigen: wenn der alte Bund verschwinden muss, an was können wir uns dann halten? Auf diese Frage gibt unser Kapitel die Antwort.

Die an Jesum glauben, stehen noch in einem Bundesverhältnis zu Gott. Wohl heißt er ein neuer Bund und doch ist er so alt, wie die ewigen Berge. Es ist der Bund der Liebe; der Bund, in dem nicht viel davon die Rede ist, was der Mensch tut; aber viel von dem mächtigen „Ich will“ Jehovahs; der Bund, der da besteht zwischen Gott und seinem Sohn, als unserem Mittler; der Bund, der mit seinem unschätzbaren, teuern Blute versiegelt ist.

In den vorhergehenden Versen werden die Verheißungen dieses Bundes ausgezählt: Gott will sein Gesetz in unser Herz und in unsere Sinne schreiben. Er will unser Gott sein, und wir sollen sein Volk sein; unserer Sünden will Er nicht mehr gedenken. Wie der Zerfall der symbolischen Handlungen des alten Bundes dessen Aufhören anzeigte, so bezeugt die immer lebensfrische Schönheit des Abendmahles unsers HErrn, wie es in der ersten Kirche gefeiert wurde, von der Beständigkeit des neuen Bundes.

Er wird erscheinen denen, die auf Ihn warten.

Hebräer 9,28

Hier wird eine Vergleichung angestellt zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu, hauptsächlich in Bezug auf das Warten darauf. Bei seinem ersten Kommen gab es viele, die nach diesem Tage ausschauten und ihm entgegeneilten. Ein Simeon wartete auf den Trost Israels; eine Hanna redete von dem göttlichen Kindlein zu allen, die auf die Erlösung warteten zu Jerusalem. Auf den Trost und auf die Erlösung warten, das waren die zwei Artikel jenes ersten Glaubensbekenntnisses. Und bald brach dies stille, geduldige Warten aus in den Lobgesang: „HERR, nun lässtest du deinen Diener im Frieden fahren.“

Aber nicht alle Juden warteten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Gnade Gottes. Als Jesus kam, da war ein Philo der tonangebende Lehrer des Judentums, und dieser kannte nicht nur selbst keine messianischen Hoffnungen, sondern er suchte sie auch bei anderen zu unterdrücken. Er gab zu, dass eine Neubelebung der jüdischen Nation möglich sei; aber er wartete keineswegs, dass dieses unter der Führerschaft des Messias geschehen werde.

Es ist mit Recht bemerkt worden, dass das sehnsüchtige Verlangen nach dem Kommen Jesu stets das Merkmal einer lebendigen Gemeinde gewesen sei. „Ihr seid bekehrt,“ schreibt der Apostel, „zu Gott von den Abgöttern . . . zu warten seines Sohnes vom Himmel.“ Ein anderes Mal spricht Er von „der Krone der Gerechtigkeit, die ihm der HERR, der gerechte Richter, an jenem Tage geben werde; nicht ihm aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Wie beim ersten Kommen, so wird es auch beim Zweiten sein. Der Sohn Gottes wird kommen zu einer Zeit und auf eine Weise, worauf die Menschen sich nicht vorbereitet haben. Nur die Auserwählten – die von der Welt im allgemeinen mögen geschmäht und verachtet worden sein – sie werden Ihn erkennen, und „hingerückt werden in den Wolken, dem HERRN entgegen in der Luft.“

Er hebt das erste auf, dass Er das andere einsetze.

Hebräer 10,9

Die Bedeutung dieser Worte ist klar. Im alten Bunde wurde besonderer Wert gelegt auf die äußeren, gottesdienstlichen Ordnungen; aber im neuen Bunde gilt statt der Brandopfer und Sündopfer, zuvörderst die vollkommene Hingabe unsers HErrn an den Willen seines Vaters, und dann unsere Hingabe an Ihn.

Es ist bedeutsam, dass wir, durch das Opfer Jesu am Kreuze (nach Vers 10), ein für allemal geheiligt, dem HErrn abgesondert werden. Offenbar liegt da der Gedanke zu Grunde, dass wir im Tod Jesu mit inbegriffen sind, – so dass seine Gemeinde, deren Stellvertreter Er in jener höchsten Liebestat war, nun auf immer als der Welt und Sünde gestorben gilt.

Später lesen wir aber (Vers 14), Er habe in Ewigkeit vollendet, die geheiligt sind. Dieses deutet ohne Zweifel darauf hin, dass was nach dem Ratschluss Gottes für uns vollbracht ward, da Jesus starb, auch in uns vollendet werden muss, durch die Wirkung des heiligen Geistes. So oft also unser Wille sich mit dem Willen Gottes vereinigt, kommen wir einen Schritt weiter, dem herrlichen Ziele entgegen, zu dem Jesus uns durch seinen Tod am Kreuze berufen hat.

Bedarfst du hierzu angespornt zu werden, so erinnere dich daran, dass Jesus verheißen hat, wer den Willen Gottes tun würde, sollte zu den Gliedern seiner heiligen Familie gezählt werden (Matth. 12,46 – 50). Gehörst du dieser Familie an? Es mag sein; aber vielleicht bist du noch im äußeren Kreis, denn die Stellung zu dem Mittelpunkt, Christus, ist nicht bei allen dieselbe; die einen stehen Ihm näher, die anderen ferner. O, siehe zu, dass du nicht nur in dem heiligen Kreise des Willens Gottes dich bewegst, sondern dass du dem goldenen Mittelpunkt, wo Jesus ist, ganz nahe kommest.

Dass sie nicht ohne uns vollendet würden.

Hebräer 11,40

Dieses herrliche Kapitel beweist, dass die Heiligen aller Zeiten wesentlich eins sind. Ein Band verbindet sie; ein Ton bewegt die Stimmen; ein Ausdruck ruht auf den Angesichtern; eine Begeisterung erfüllt die Herzen. Die Heiligen, die auf Erden lebten, vor dem Kommen Jesu, und die seither gelebt haben, sind eins im Glauben an den lebendigen Gott; ihnen wird das Unsichtbare sichtbar, – was ferne scheint, ist ihnen nahe; sie sehen durch den Schleier der Vergänglichkeit auf das Ewige.

Bis jetzt ist im Himmel noch Wartezeit. Seine Freude ist nicht völlig, seine Wonne nicht vollkommen. Wohl sind die Seligen glücklich; aber noch sind sie nicht, was sie sein werden; sie genießen noch nicht ganz, was sie; genießen sollen. Der Chor ist noch nicht vollzählig, und der Lobgesang kann nicht vollstimmig erklingen, bis auch unsere Stimmen einfallen. Deine Lieben wünschen, dass du auch dabei seiest. Sie sind noch nicht weit eingedrungen in die göttliche Seligkeit, sondern zögern noch am Eingang, bis du dich mit ihnen vereinigt hast.

Aus den Schweizer Bergen schreiben dir etwa deine Freunde, wie wundervoll es dort sei; aber sie fügen wohl hinzu: „Es wird noch viel schöner sein, wenn du bei uns sein wirst; die lohnendsten Ausflüge behalten wir uns vor, bis du kommst; wir sind ohne dich nicht ganz vollzählig; eile dich!“ Also erwarten uns die Seligen. Die himmlische Gesinnung wird treffend dargestellt, durch die Höflichkeit des alten Sehers, der sich nicht zu Tische setzen wollte mit Isai und seinen Söhnen, bis David, der Jüngste, auch gekommen wäre. Ist einmal die ganze Familie vereinigt, dann wird die Freude ihren Höhepunkt erreicht haben, kein Entbehren mehr fühlbar sein.

O du Wonne ewiger Freude! Wir strecken unsere Hände aus nach dir, mit sehnsüchtigem Verlangen, und damit berühren wir andere Hände, die sich nach uns ausstrecken.

Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion.

Hebräer 12,22

Wie weh musste es den armen hebräischen Christen ums Herz sein; waren sie doch ausgestoßen von ihrem Tempel, und sollten bald ihre geliebte Stadt von der Erde verschwinden sehen! Welch ein Gegensatz war doch, das kahle Zimmer, wo sie das einfache Mahl des HErrn feierten, gegen den herrlichen Tempel mit seinem großartigen Gottesdienst! Wie schwach klangen ihre Lieder im Vergleich mit dem mächtigen Rauschen der Psalmenchöre des Tempels! Wie klein war ihre Zahl, im Vergleich mit jenen Scharen, die aus aller Welt zusammenströmten!

Aber der heilige Geist rief ihnen zu: „Hebet eure Augen auf und sehet. Ihr seid nicht die vereinzelt, verlassenen Leute, wie ihr glaubt. So oft ihr euere Gebete darbringet und euere Lieber singet, so vereinigt ihr euch mit den Geistern der vollendeten Gerechten, mit der unzählbaren Schar heiliger Engel, mit der großen Menge aller derer, die Jesum anbeten, im Himmel und auf Erden.“ – Du steigst empor zum Tempel der Anbetung, dessen Stufen Gebet, dessen Tore Lob sind, und auf beiden Seiten geleiten dich Myriaden Seliger und heiliger Geister; ganz besonders nahe sind dir aber sicherlich „die du längst liebtest und die dir vorangegangen sind!“

Wie tröstlich muss dieser Gedanke sein für die seit Jahren an ihr Krankenlager Gefesselten, die nicht die Vorhöfe des HErrn besuchen könnten, für die Betagten, die Einsamen, die Verbannten! Wir sind niemals allein bei unserem Gottesdienst. Wenn wir anfangen zu beten, so sprechen wir: „Unser Vater, der du bist im Himmel, vergib uns unsere Schulden; gib uns unser tägliches Brot.“ Nicht erst wenn wir sterben, gehen wir ein zu deinen Toren, o Jerusalem, du Stadt Gottes! Schon jetzt betreten wir deine goldenen Gassen, wir hören das Rauschen des Lebensstromes und legen auf unsere Wunden die heilenden Blätter deiner Bäume.

Er mache euch fertig zu allem guten Werk, zu tun seinen Willen.

Hebräer 13,21

Hierzu bedarf es der engsten Verbindung mit unserem lebendigen Heilande. Ach, wie viele gehören zu seinem Leibe, aber sie stehen nicht in bewusster Abhängigkeit von Ihm, darum kann Er sie nicht leiten nach seinem Willen.

1. *Wer ist es, der uns also fertig macht?*

Es ist der Gott des Friedens. Fürchten wir uns doch nicht vor Ihm, als müsste Er dazu eine schreckliche Trübsal, einen herzerreißenden Schmerz gebrauchen. Er wird, wenn andere Mittel versagen, davor nicht zurückschrecken; aber Er zieht es vor, seinen Zweck auf sanfte, friedliche Weise zu erreichen.

2. *Wie begründet Er seine Bereitwilligkeit, uns also auszurüsten?*

Er hat von den Toten ausgeführt unseren Herrn Jesum, den großen Hirten der Schafe, und wer das vollbringen konnte, der ist gewiss jeder an ihn gestellten Forderung gewachsen. Sollte Er den Hirten wiederbringen und die Schafe vernachlässigen? Sollte Er Ihm den Sieg verleihen und dann die verlassen, für die der Held in den Kampf ging? Hat Er sich nicht dadurch, dass Er den Hirten ausführt, aufs feierlichste verpflichtet, jeglichen Mangel des Schwächsten seiner Schäflein zu erfüllen?

3. *Der Zweck*

wozu Er uns fertig und tüchtig macht, ist der, dass alles, was vor Ihm gefällig ist, in uns und durch uns mit Freuden vollbracht werde. Wenn der Steuermann gut steht mit dem Kapitän, so wird das Schiff natürlich den Lauf einschlagen, den der Kapitän angegeben hat. Wenn das Triebrad der Maschine richtig mit dieser in Verbindung steht, so wird die Arbeit gut von Statten gehen, die Hindernisse werden aus dem Wege geräumt und sicherer Erfolg erzielt.

Drum wollen wir auch ruh'n
In deiner Weisheit, Lieb' und Kraft,
Die ganz im stillen Wunder schafft.

Von der Welt unbefleckt.

Jakobi 1,27

Die Ansicht des Jakobus über einen reinen und unbefleckten Gottesdienst ist bezeichnend für ihn, der den Beinamen „der Gerechte“ trug, der selbst von den Juden um seiner strengen Frömmigkeit willen, verehrt wurde. Was auch unsere Ansichten sein mögen über das Christentum, so müssen wir hauptsächlich darauf achten, dass ihr Ergebnis ein reiner, heiliger Wandel sei. Rechtgläubige Anschauungen sind gänzlich wertlos, wenn sie nicht mit rechtgläubigem Leben verbunden sind. Das war diejenige Seite der Wahrheit, auf die Jakobus abstellte.

Welch schönes Bild tritt uns hier entgegen! Ein unbeflecktes Leben! Kein Buch kommt der Bibel gleich in ihrer Auffassung der Sünde; ja, von ihr stammt überhaupt der Begriff der Sünde, wie Gott sie beurteilt. Aber kein Buch bietet uns auch ein so erhabenes Ideal davon, was wir durch die Gnade Gottes werden können, wenn wir uns ihr unbedingt hingeben. Es steht uns da in Aussicht ein gereinigtes Herz und ein unbeflecktes Kleid; keine Sünde wird mehr gestattet, keine böse Gewohnheit darf das Leben mehr beherrschen.

Wie sollen wir aber dazu gelangen?

❶ Stelle den Tod Jesu zwischen dich und dein vergangenes Leben, und halte dafür, dass du gestorben seiest allen den Neigungen, die dich dazu bewegen möchten, noch den Lüsten und Leidenschaften zu leben, wovon die übrigen Heiden beherrscht sind.

❷ Trachte darnach, dass deine Sinne durch Übung geschärft werden, sodass du schon die leiseste Annäherung einer Versuchung erkennst, und sie dich in deinem auferstandenen, lebendigen Heiland geborgen, finde.

❸ Lass dich sofort reinigen durch das Blut Jesu, wenn auch nur der kleinste Flecken dein Gewand besudelt hat.

❹ Wende deine Augen, deine Ohren, deine Füße ab von allem, was verunreinigend auf dich einwirken könnte.

Hat nicht Gott erwählt die Armen auf dieser Welt?

Jakobi 2,5

Nichts fürchten die Menschen mehr als die Armut. Lieber brechen sie jedes der zehn Gebote, als dass sie arm würden. Gott aber, der nur einmal an unserem Menschenleben teilgenommen hat, – Er hat es erwählt, von einer Mutter geboren zu werden, die so arm war, dass sie bei seiner Darstellung im Tempel nur zwei Tauben opfern konnte. Sein ganzes Leben brachte Er unter den Armen zu. Seine erwählten Apostel und Freunde waren, mit wenigen Ausnahmen, alle arm. Er lebte von Almosen, ritt bei seinem Triumphzug auf einem geliehenen Eselsfüllen, hielt sein letztes Mahl in einem geliehenen Saal und lag in einem geliehenen Grabe. „Hat nicht Gott erwählt die Armen auf dieser Welt?“ – Warum liebt Gott die Armut so sehr?

1. Sie stimmt überein mit dem Geist des Evangeliums.

Der Weltgeist brüstet sich mit dem Überfluss seiner Güter. Seine Kinder wetteifern mit dem Luxus, den sie zur Schau tragen. Der Geist Christi dagegen wählt die Verborgenheit, die Bescheidenheit und Demut; damit ist aber die Armut nahe verwandt.

2. Sie nötigt zur Abhängigkeit von Gott.

Der Reiche kann Gott auch vertrauen, der Arme muss es tun. Die wohlhabenden Klassen stehen in großer Versuchung, auf ihren Reichtum zu bauen, im Blick auf die täglichen Bedürfnisse; der arme Mann aber hat keine Burg, dahin er fliehen könnte, als die starken Arme Gottes. Von Ihm erwartet Er sein tägliches Brot, und sammelt das Manna, das ihm direkt vom Himmel zufällt.

3. Sie bietet Gelegenheit zum Dienst.

Die Reichen werden bedient, und stellen Dienstboten an zur Pflege derer, die sie lieben. Die Armen dagegen sind darauf angewiesen, einander zu dienen, bei jeder Mahlzeit, in den täglichen Vorkommnissen des Lebens. Hierin werden sie Ihm ähnlich, der da kam, um zu dienen, der arm ward, damit wir durch seine Armut reich würden.

Wer auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann.

Jakobi 3,2

Und die Sünden der Zunge! Wie unzählig sind sie! betrachten wir sie im Lichte dieses Kapitels, so verstehen wir den heiligen Jesaja, wenn er ausruft: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; – denn meine Augen haben den König gesehen.“

1. Die Zungensünden in Bezug auf uns selbst.

Wir sind alle geneigt, uns selbst zu rühmen und in dieser Einsicht zu übertreiben. Wir erzählen Geschichten, die zu unserem eigenen Lob ausschlagen sollen; es gelingt uns, die Aufmerksamkeit anderer auf unsere Worte und Taten zu lenken. Ja, sogar bei der Verkündigung der göttlichen Heilsbotschaft, verstehen wir es zu zeigen, dass wir einen tieferen Einblick in die Wahrheit haben, in engerer Verbindung mit Gott stehen, als unsere Mitbrüder.

2. Die Zungensünden in Bezug auf andere.

Wir verfehlen uns gegen die Höflichkeit und werden schroff, herausfordernd, hart; oder gegen die Reinheit, indem wir etwas erzählen, das einen Flecken zurücklässt; oder gegen die Wahrheit – durch Unaufrichtigkeit, Zweideutigkeit und Verstellung; oder gegen die Freundlichkeit, – wir sind lieblos und unversöhnlich gegen unsere Mitmenschen. Vielleicht machen wir uns auch, um uns mit anderen gut zu stellen, der Schmeichelei, der Kriecherei und Augendienern schuldig.

3. Die Zungensünden in Verbindung mit unserer Arbeit für den HErrn.

Wir setzen andere Diener Gottes herab; wir gratulieren ihnen ins Gesicht zu den guten Ansprachen, die sie gehalten haben, während wir sie hinter ihrem Rücken herabwürdigen und eine solche Kritik üben an ihren Worten, dass deren Wirkung auf andere dadurch abgeschwächt wird. Wehe uns! Wie notwendig ist uns doch die Bitte des Psalmisten: „Setze, o HErr, eine Wache vor unseren Mund!“*

Der Geist . . . begehret nach uns mit Eifersucht.*

Jakobi 4,5

Wie tief ist doch nach dem Grundtext die Bedeutung dieser Stelle! Der Apostel kämpft an gegen die Weltlichkeit, die unter den Gläubigen, denen er schreibt, überhand nehmen wollte. Sie waren auf Vergnügungen gerichtet; sie suchten die Freundschaft der Welt und wurden ihrem himmlischen Bräutigam ungetreu; sie waren stolz und hochmütig. Jakobus geht so weit, dass er sie Ehebrecher und Ehebrecherinnen heißt, dann aber schlägt er einen sanften, bittenden Ton an und sagt: „Ihr betrübet den heiligen Geist, der in euch Wohnung gemacht hat und der mit Eifersucht danach verlangt, euer ganzes Wesen allein zu besitzen.“

Der Geist Gottes wohnt in dir, mein Bruder, der du an Jesum glaubst. Wer den Geist Gottes nicht hat, der in nicht sein; und da du doch ohne Zweifel Ihm angehörst, so hast du wahrlich auch den heiligen Geist. Aber der große Mangel deines Lebens besteht darin, dass er dich nicht hat. Einen Teil deines Herzens hast du Ihm gegeben; aber nicht alles. Dies verursacht Ihm heftigen Schmerz, der sich vergleichen lässt mit dem Leiden, der Eifersucht.

Es gibt keinen einschneidenderen Schmerz für ein Menschenherz, als wenn es Grund hat, zu glauben, dass, der Gegenstand seiner innigsten Liebe ihm nicht treu ist; dass die Liebe, die einst ungeteilt ihm gehörte, abgekühlt ist; dass ein anderer wenigstens einen Teil davon auch genießt. Feuer und Folter sind leicht zu ertragen, im Vergleich mit solcher Pein. Und das ist es, was der heilige Geist empfindet, wenn wir zwischen Ihm und der Welt die Liebe teilen, die Ihm allein gebührt. „Ich der HErr, dein Gott, bin ein eifriger (ein eifersüchtiger) Gott.“ Das gilt noch heute, wie damals auf Sinai. Die Person Jesu Christi muss die Sonne unsers Lebens sein, wenn auch manche Planeten in seinen Lauf mit eingeschlossen sein mögen.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Jakobi 5,16

Man könnte diese Stelle auch so lesen: „Sehr stark und wirksam ist das Flehen des Gerechten.“ Wenn ein Mensch richtig zu Gott steht, nichts Böses in seinem Herzen duldet; wenn er nicht das sucht, was ihm selbst wohlgefällt, so regt sich die Kraft des heiligen Geistes mächtiglich in ihm, und seine Gebete werden sehr wirksam.

1. Der Gerechte findet Linderung seiner Leiden im Gebet.

„Leidet jemand unter euch, der bete.“ Es gibt Schmerzen, die wir auch denen nicht mitteilen können, die uns am nächsten stehen. Flutwellen des Kummers schlagen über uns zusammen, für die wir keine Worte finden. Das Leben ist für alle ein ernster Kampf, und „jedes Herz kennt sein eigenes Leid.“ Aber ein Zufluchtsort steht allezeit offen: wir können unseren Schmerz ausschütten in das Ohr unsers mitleidigen und barmherzigen Hohenpriesters.

2. Der Gerechte betet das Gebet des Glaubens.

Das Gebet des Glaubens ist der göttlichen Antwort so gewiss, dass es weiß, es habe die Erhörung seiner Bitte schon empfangen, auch wenn noch kein Anschein davon den Sinnen wahrnehmbar ist. Dieses Gebet können wir nur dann vorbringen, wenn wir wissen, dass es mit Gottes Willen übereinstimmt. Aber auch Gerechte können nicht allezeit also beten, weil sie des HErrn Willen nicht kennen in solchen Fällen, wovon in der Heiligen Schrift nicht die Rede ist. Es gibt Krankheiten zum Tode, für diese können wir das Gebet des Glaubens nicht anwenden. Wenn du das Gebet des Glaubens nicht aussprechen kannst, dann nimm Arznei, und benutze die besten Mittel, die dir zu Gebote stehen.

3. Der Gerechte kann durch sein Gebet die Geschichte seines Vaterlandes beeinflussen.

Wir hören es hier von Elias. Und die Gebete eines John Knox fürchtete Maria Stuart mehr, als alle feindlichen Heere.

Erhaltet euch in der Liebe Gottes.

Judas 21

Es geht eine starke Strömung durch die Welt; wenn du darin bleibst. So wird sie dich sanft und unwiderstehlich vorwärts treiben; aber es gibt der Nebenströmungen so viele, dass wir sehr behutsam sein müssen, nicht mit fortgeschwemmt zu werden. Du bist durch die Gnade in den Strom der Liebe Gottes hineingekommen, – nun bleibe auch darin.

1. Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben.

Baue nicht auf deine Gefühle; nicht auf deine Anschauungen von Recht oder Unrecht, nicht auf deine Erfahrungen, sondern auf den festen gediegenen Untergrund des Glaubens, „der einmal den Heiligen übergeben ist.“ (Vers 39) Wohl mögen wir darob kämpfen, denn darauf ruht unser ganzer geistlicher Aufbau. Mit anderen Worten: du musst immer wieder und wieder zurückkommen auf die Lehre des Wortes Gottes, besonders des Lebens Jesu.

2. Betet in dem heiligen Geist.

Warte an dem Fußschemel Gottes, bis Er dir selbst deine Gebete eingibt, und seines Geistes Quellen sich in dich ergießen. So oft du die innere Regung des heiligen Geistes spürst, gib dich ihr hin. Er wird dich treiben zur Fürbitte für andere, zu einem Sehnen nach der Verherrlichung Jesu, dessen du dich nicht fähig geglaubt hättest. Im heiligen Geist beten heißt – Ihn durch uns beten lassen.

3. Wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi.

Sei allezeit auf der Wache; warte gespannten Herzens auf die Anzeichen der Wiederkunft deines HERRN. Sage in den Worten des Hohenliedes: „Ich schlafe; aber mein Herz wachet; da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft: ‚Tue mir auf, meine Schwester, meine reine Taube.‘“ Das Herz, das auf Jesum wartet, wird nicht vergeblich warten. Und während der Wartezeit, wird es bewahrt bleiben in der Liebe Gottes, zum ewigen Leben.

Ich bin der Erste und der Letzte.

Offenbarung 1,11

Ja, es ist wahr, o Sohn Gottes! Du bist der Erste in der Letzte aller Wesen, und der Letzte in der Vollendung deiner Herrlichkeit.

1. Der Erste, der Zeit nach,

denn du bin der Ewigvater – der Schöpfer aller Dinge; und wenn die Zeit nicht mehr sein wird, so wirst du ewiglich bleiben. Von Ewigkeit bis zu Ewigkeit bist du Gott; deine Jahre nehmen kein Ende.

2. Der Erste in der Schöpfung.

Du warst, ehe irgend etwas gemacht war, vor der Erschaffung alles ursprünglichen Stoffes; alles ist durch dich gemacht. Und wenn Himmel und Erde vergangen sein werden; wenn die Elemente vor Hitze zerschmolzen, die Sonne verbrannt und die Sterne erloschen sein werden, – dann wirst du als Letzter dastehen, und einen neuen Himmel, eine neue Erde ins Dasein rufen.

3. Der Erste in der Erlösung.

Gott hat uns zuerst geliebt. Du bist das Lamm, das erwürgt ist von Grundlegung der Welt an; und wir sind in dir erwählet, ehe die Welt gegründet ward. Du bist der Erste im Plane der Erlösung, im Geheimnis deiner Menschwerdung. Du bist bis in die untersten Tiefen hinabgestiegen; aber in der Auferstehung warst du der Erstgeborene aus den Toten; der Eine, der den Weg eröffnete in das Inwendige des Vorhangs, der unsere Menschennatur in den Himmel trug und uns Menschen Auferstehungskräfte erschlossen hat.

4. Der Erste unter allen deinen Auserwählten.

Niemand ist mit dir zu vergleichen, du Fürst der Könige auf Erden. Du bist der Deinen Alpha, ihr Anfang, der Morgenstern ihrer Hoffnung, der Anbruch ihres Lebens, der Ursprung alles Guten, alles Glückes in ihrem Leben. – Du bist auch ihr Ziel, ihr Omega, ihr Ende.

Ich will ihm geben einen weißen Stein.

Offenbarung 2,17

Wir dürfen annehmen, dass dieser Stein demjenigen entspricht, den der Hohepriester auf seinem Stirnband trug, dem Urim und Thumim (Licht und Recht), wodurch er den Willen Gottes erfragen konnte. Wahrscheinlich verdunkelte er sich beim göttlichen Nein, und ward leuchtend beim Ja.

1. Der Gläubige kann den Willen Gottes erkennen.

Auch du magst den weißen Stein besitzen. Wenn nur dein Herz richtig zu Gott steht, so kannst du seines Willens gewiss werden auf deinem Lebenspfade, nicht nur durch die Wolkensäule äußerer Umstände, sondern durch das innere Zeugnis deines Herzens. Durch eine rasche Eingebung kannst du den Sinn Gottes merken, sowohl wenn du zum Gebet niederkniest, als wenn du zu handeln hast. Nur muss dabei die Bildfläche deines inneren Lebens lauter und ruhig sein; keine ängstliche Erregung, kein trüber Giftstoff der Sünde darf sich regen.

2. Jede Offenbarung des Willens Gottes vermehrt die göttliche Erkenntnis.

Auf dem Urimstein waren die geheimnisvollen Buchstaben des Namens Gottes eingegraben. Kein Auge, außer Aarons, durfte darauf ruhen; also werden auch uns in der Tiefe des Herzens Offenbarungen zu teil, die jeder einzelnen liebenden, gehorsamen Seele besonders gelten. Kein Auge hat gesehen; es ist in keines Menschenherz gekommen, was Gott seinen Kindern sagt über Leben und Tod, über ihr Verhältnis zu Ihm, über die herrliche Zukunft.

3. Solche Offenbarungen werden den Überwindern verheißen.

Wenn du beständig der Sünde und Unreinheit nachgibst, dich von der Leidenschaft zertreten lässtest, so werden solche Mitteilungen des Ewigen sparsam und undeutlich sein. Wer überwindet, nicht ein- für allemal. sondern immerwährend, der darf solche Gottesoffenbarungen erwarten.

Ich will ihn machen zu einem Pfeiler in dem Tempel meines Gottes.

Offenbarung 3,12

Wer am kleinasiatischen Meeresstrande lebte, kannte die weiten, schönen Tempel, wo orientalische Pracht und griechische Kunst sich vereinigt hatten, um das Großartigste zu erreichen. Bis auf den heutigen Tag bezeichnen die Ruinen dieser Tempel die Lage längst untergegangener Städte. Der Herr gebraucht also in der obigen Verheißung ein wohlbekanntes Bild: eine aus dem Granitfelsen gehauene, reich verzierte Säule, zum Tempelbau bestimmt.

1. Festigkeit.

„Er soll nicht mehr hinausgehen.“ Gott selbst befestigt, stärkt und gründet die Seele, die Ihm vertraut und bereit ist, um jeden Preis Ihm nachzufolgen, wo Er sie auch hinführe. Er wird sie so fest machen, wie Jachin und Boas, die beiden mächtigen Säulen, die Salomo errichtete im Hof des Tempels, deren Namen Festigkeit und Stärke bedeuten (2. Chron. 3,17). Es gibt keinen erhebenderen Anblick, als eine Seele, die nicht wankt und schwankt, sondern fest an ihrem Posten steht, ob auch alles um sie her aus den Fugen geht.

2. Verantwortung.

Die Säule muss einen Teil des Baues tragen. Also ist es auch des Herrn Wohlgefallen, uns zu berufen, mit Ihm die Last des Dienstes an der Gemeinde zu teilen. Je nach deiner Aufrichtigkeit und Treue, wird Er dir erlauben, seinen Kindern zu dienen, indem du denen Trost, Leitung, Ermutigung spendest, die nicht allein stehen können.

3. Schönheit.

Die Baumeister und Steinhauer des Altertums hatten großes Wohlgefallen an ihren Plänen. Aus den Ruinen sieht man noch da und dort, wie unendlich mannigfaltig und schön die ausgehauenen Kapitäle der Säulen bearbeitet waren. Also gräbt Jesus seinen und seines Vaters Namen uns tief ein, damit wir Ihn der Welt offenbaren können. Schrecke nicht zurück vor dem tief einschneidenden Meißel.

Eine Tür aufgetan im Himmel.

Offenbarung 4,1

Wergegenwärtigen wir uns, dass Johannes sich auf der Insel Patmos, einem einsamen, felsigen, unwirtlichen Gefängnis befand, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Unter solchen Verhältnissen wurden ihm – getrennt von seinen geliebten Brüdern in Ephesus; ausgeschlossen von aller christlichen Gemeinschaft – diese Gesichte geschenkt; auch ihm ward eine Tür aufgetan in den Himmel.

Es erinnert uns dies an Jakob, den von seines Vaters Hause Verbannten, wie er sich an einer einsamen Stätte zum Schläfe niederlegt, und in seinem Traume eine Leiter erblickt, die den Himmel mit der Erde verband und an deren Spitze der HErr stand.

Nicht diesen beiden allein, sondern noch vielen anderen sind Türen aufgetan worden in den Himmel, zu Zeiten, wo nach den äußeren Umständen zu urteilen, derartige Offenbarungen am unwahrscheinlichsten waren. Wie manchen Gefangenen und Verbannten; schwer Leidenden, die mit eisernen Ketten an ihr Schmerzenslager gefesselt waren; einsamen Pilgern; Frauen, die durch ihre häuslichen Pflichten vom Besuch des Gotteshauses abgehalten wurden; Dienstboten, denen die Segnungen heiliger Gemeinschaft vorenthalten werden – ist schon eine solche Tür aufgetan worden in den Himmel! – Und hat uns nicht oftmals schon in ländlicher Stille die erste Frühlingsblume, der schmetternde Gesang eines Vogels, ein Lichtstrahl, der unseren Pfad beschien, wie durch ein geöffnetes Spältchen hineinschauen lassen in die aufgetane Tür des Himmels? – Hierzu gehören einige Bedingungen:

- Du musst wissen, was es heißt, im Geist sein;
- du musst ein gereinigtes Herz und einen gehorsamen Sinn haben;
- du musst bereit sein, alles für Schaden zu achten gegen der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi.

Wenn Gott uns einmal alles in allem ist dann wird auch uns die Tür aufgetan.

Inmitten des Thrones stand ein Lamm, wie geschlachtet.*

Offenbarung 5,6

Eine wunderbare Zusammenstellung, aber wie beruhigend für uns! Da ist nicht der Thron ohne das Lamm; sonst dürften Sünder sich nicht herzuwagen: nicht das Lamm ohne den Thron; sonst möchten wir seinen Sieg, seine Macht zu helfen und zu erretten, in Frage stellen. Nein, der Thron und das Lamm gehören zusammen.

Wie kommt das Lamm dorthin? Wahrlich, Sanftmut, Demut, widerstandslose Ergebung – das sind nicht die Eigenschaften, die Throne erobern! Wenigstens nicht im Gebiete der Welt; aber wohl im Reiche Gottes. In jener ewigen Welt steht dem Dulder mehr zur Verfügung als dem Streiter; dort heißt nachgeben siegen, und Unterdrückung führt zur Überwindung. Weil Jesus das Lamm Gottes war, steht Er nun da als der gesalbte König, mit den sieben Hörnern seiner Allmacht, den sieben Augen seiner Allwissenheit, und den sieben Augen seiner Gegenwart, gesandt in alle Lande.

Aber siehe: die Zeichen des Leidens, des Kampfes, des Todes, der Marter sind seinem Fleische eingepägt. „Ein Lamm wie geschlachtet.“ Die Erlösten, die um Ihn her stehen, erzählen uns seine Geschichte: Er hat sie erkauft und gereinigt mit seinem Blut; darum ist Er würdig, den Thron auf ewig einzunehmen. Er, der sich selbst zum Schuldopfer dargegeben hat für die Sünden der ganzen Welt, ist würdig, der Welt König zu sein. Die Engel bestätigen dies Zeugnis. In unzähligen Scharen umringen sie den Thron; von viel tausendmal tausend Stimmen erschallt der Ruf: „Du bist würdig!“

Nimm die Rolle der Weltgeschichte, der irdischen Herrschaft, unsers ganzen Lebens, in deine Hand, du sanftes, heiliges, siegreiches, mächtiges Lamm! Bricht die Siegel, entrolle uns Seite um Seite. Alles muss wohl enden, das durch deine liebevolle, starke Hand geht!

Komm!

Offenbarung 6,1

Dieser großartige Ruf der vier Lebewesen um den Thron Gottes tönt durch das ganze Buch der Offenbarung, mit hellem Posaunenton. Komm, o Sohn Gottes! Komm, wie du es uns verheißen hast! Komm, denn die ganze Kreatur ängstet sich noch immerdar! Komm, bringe dein alles Bundesvolk zurück zu dir, und führe das goldene Zeitalter ein! Komm, ziehe an deine Gewalt und herrsche! Deine Zeit in da; die Mitternacht in zur Morgendämmerung übergegangen, und schon beginnt der Tag anzubrechen!

Die Zeiten der kampflosen Siege, da alles sich im Frieden entwickelt, sind doch unvollkommen ohne dich; indem das weiße Pferd hervor geht, gestehen es die Menschen, dass die Fülle irdischer Güter sie nicht befriedigen könne; ein ungestilltes Verlangen macht sich Luft in der Bitte: „Komm!“ Die Zeiten, da die Erde mit Blut getränkt wird, mit Blut der Menschen von Menschen vergossen, da die Ernte reift auf dem von Blut und Tränen gesättigten Boden – o wie sehr bedürfen sie deiner. Und wenn nun das rote Pferd hervorgeht, so ruft die betrübte Mutter Erde, die so viele verstümmelte Leiber in ihren Schoß aufgenommen hat, mit flehender Stimme: „Komm!“

Die Zeiten, da Pestilenz und Hungersnot herrschten, da die wilden Tiere sich den menschlichen Wohnstätten nahten, weil keine Hand da war, die sie zurückgehalten hätte, weil die Menschen umgekommen waren von der Erde, – da das schwarze und das fahle Pferd hervorgehen – sie bitten: „Komm!“

Horch, der Ruf der Märtyrer unter dem Alter wird laut! Ist die Zeit noch nicht gekommen, dass die schwere Hand des Verfolgers aufgehoben und ihr Blut gerächt werde? O komm, dass allen deinen Kronen auch die Krone unserer Erde beigefügt werde!

Das Lamm wird sie leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.

Offenbarung 7,17

Wir haben kein wahres Leben, bis wir wiedergeboren sind. Aber von dem Augenblicke an, wo das Leben des ewigen Gottes in uns übergeht, da fängt ein unaufhörlicher Fortschritt an.

1. Durch dieses Leben werden wir zu Schafen des guten Hirten.

Wir widerstreben nicht länger, noch rühmen wir uns der Dinge, deren wir uns schämen sollten. Wir werden rein, sanft, bescheiden und gehorsam. Wir sind bereit, unser Leben hinzugeben für andere. Ohne Murren und Klage gehen wir den Weg des Kreuzes. So oft wir von dem Brot des HErrn essen und seinen Kelch trinken, bezeugen wir der Welt unser Verlangen, immer mehr und mehr in uns aufzunehmen von der Lammesnatur des Sohnes Gottes. Darum heißt es auch, das Lamm werde uns leiten und weiden und unser pflegen, als seiner Herde.

2. Das von Gott eingepflanzte Leben sehnt sich nach Sättigung.

Wie eine verschmachtete Herde nach dem krystallhellen Bach verlangt, der über die Kieselsteine fließt, so sehnt sich die Herde Gottes in diesem und in jenem Leben nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Nichts kann Gottes Schafe und Lämmer befriedigen, als Er selbst. In Jesu naht sich uns der ewige Gott, und wir folgen Ihm ohne Furcht.

3. Auch im jenseitigen Leben gibt es einen ewigen Fortschritt.

Jesus führt uns von einem Wasserbrunnen zum anderen, von Weide zu Weide; immer tiefer dringen wir ein in die Seligkeit des Himmels, bis wir zum Mittelpunkt aller Dinge, zu Gott selbst gelangen. Wir werden immer befriedigt sein, und doch wird sich unsere Fähigkeit, neuen Segen aufzunehmen, stets mehren. Jesus wird uns auch, nach seiner Verheißung, immer mehr offenbaren von den reichen Schätzen seines Hauses.

**Ihm ward viel Räucherwerk gegeben, dass Er es gäbe zum
Gebete aller Heiligen.**

Offenbarung 8,3

Die verschiedenen Reihen von sieben – seien es Leuchter, Siegel, Posaunen oder Schalen, werden allemal durch eine damit zusammenhängende Erscheinung Christi eingeführt. Hier werden die sieben Posaunen zurückgehalten, bis dies erhabene Bild des Erlösers vor uns tritt, als ein unverwischliches Gemälde im Rahmen der Heiligen Schrift.

Es ist nicht befremdlich, dass Er hier die Gestalt eines Engels annimmt. In den Zeiten vor seiner Menschwerdung, hatte Er oftmals diese Verhüllung erwählt. Und was die Ihm hier zugeschriebene priesterliche Handlung betrifft, so hat Er sich dies, in der jetzigen Zwischenzeit zur gewohnten Aufgabe gemacht. Er erscheint vor Gott für uns. Er ist in das Allerheiligste eingegangen, um dort für uns Fürbitte zu tun. „Einen solchen Priester mussten wir haben, der ein Pfleger wäre des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“ Weil Er nun, als Hoherpriester, etwas zu opfern haben muss, so werden Ihm die Gebete, die Danksagungen und Gaben der Heiligen gegeben, dass Er sie vermenge mit dem Räucherwerk seines eigenen Verdienstes, und sie darlege auf den goldenen Altar, der vor dem Throne Gottes steht. So oft wir zu Gott nahen im Namen Jesu, wagen wir es zu tun, auf Grund dieses priesterlichen Opfers, des Räucherwerks und der Macht dieser Fürbitte.

Unsere Gebete erscheinen uns oft durch und durch unwürdig, vor Gott gebracht zu werden. Wie können wir wagen zu glauben, dass sie dem heiligen Gott wohlgefällig seien? Ja, ich gebe es zu; es ist nur allzu wahr. Aber vergessen wir doch nicht, dass jeder Bitte viel Räucherwerk beigegeben wird. Jesus hat sich selbst Gott dargegeben, und gibt sich Ihm beständig dar für uns, als Opfer und Gabe, zu einem süßen Geruch.

Allein die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen.

Offenbarung 9,4

Diese Stelle weist uns zurück auf das 7. Kapitel, mit seiner großartigen Beschreibung des Engels, der da aufstieg von der Sonne Aufgang, und das Siegel Gottes in der Hand hatte. Mit großer Stimme hatte er den vier Engeln zugerufen, denen es gegeben war, zu beschädigen die Erde und das Meer (Kap. 7,3).

Das Siegel Gottes! Was es auch in diesem bilderreichen, hieroglyphischen Buche sagen mag, so kennen wir doch seine Bedeutung in allen Episteln. Die Versiegelten haben keinen Zweifel über ihre persönliche Annahme bei Gott, sie erfahren es innerlich, dass sie mit so festem Bande an Ihn geknüpft sind, dass weder Leben noch Tod es auflösen kann. Ihr Leben trägt die Prägung seines Bildes und seine Überschrift. Sie gehen in der Welt umher, unter der schützenden Begleitung seiner hohen Engel, die den Auftrag haben, sie sicher ins Vaterhaus zu bringen. Sie sind gesalbt zu Königen und Priestern.

Welcher bedeutsame Schluss lässt sich ziehen aus dem abwehrenden Gebot an jene vier Engel, und der Unantastbarkeit der Versiegelten! Wenn die unheimlichen Reiterscharen, die vom Engel versiegelten Knechte Gottes nicht berühren durften, so können wir – da wo keine solche Warnung ausgesprochen und kein Schutz uns gewährt wird – daraus schließen, dass Gott zu einem besonderen Zweck, dem Schmerz, dem Kummer und dem Tode erlaubt, uns zu beschädigen – einem Zweck, den wir erst werden richtig schätzen können, wenn wir im Lichte stehen. Wenn Er, der die Macht hat, den Widersacher abzuhalten, ihn nicht abhält, so müssen die Angriffe, die unser schwaches Schiffelein durch und durch erzittern machen, von Ihm gewollt und für uns verordnet sein, und wir müssen es wagen, aufzublicken in sein Angesicht und zu sprechen: „Es ist der HErr, Er tue, was Ihm wohlgefällt.“

Keine Zeit mehr.

Offenbarung 10,6

Die Zeit ist nur eine kleine Spanne der langen Ewigkeit, ein leichtes Wölkchen an ihrem Horizont, ein Schlag ihres Perpendikels, ein Tropfen ihres Ozeans sie nahm einst ihren Anfang, sie wird auch ihr Ende finden.

Aber wir dürfen diesem Abschluss der Zeiten ohne Bangen entgegensehen; tragen wir doch jetzt bereits den Keim des ewigen Lebens in uns, das schon vor Beginn der Zeit da war, und das fort dauern wird wenn auch ihr Lauf vollendet ist. „Das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat das Leben.“ Wir sind Kinder der Ewigkeit; unser ewiges Leben beginnt im Augenblick unserer Wiedergeburt. Wir wussten nicht, wie es zugeht; aber wir erwachten zu der Erkenntnis, dass wir von ewiger Liebe umfassen, und bestimmt seien zu einem Leben, das die ganze sichtbare Welt überdauern werde. Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott; und du lässtest uns teilnehmen an deiner göttlichen Natur, der du bist und warst und bleiben wirst!

Aus obigen Worten können wir auch verstehen, dass nun die Vollendung des göttlichen Geheimnisses nicht länger aufgeschoben sein soll. Von ewigen Zeiten her hat Gott seinen verborgenen Plan ausgearbeitet: dazu gehört die Wendung des Bösen zu unserem Besten, – die Erklärung seiner Zulassung des Bösen und die endliche Wiederherstellung aller Dinge. Lange, lange ist dies Geheimnis unvollendet geblieben, und Gott hat seine tiefen Gedanken nicht ausgebrochen, und auf unsere vielen Fragen keine Antwort gegeben. Aber nun ist der Augenblick gekommen, da der verhüllende Schleier hinweggenommen wird. – Dann – erst dann – Geliebte, werden wir verstehen; wir werden die Gedanken Gottes erkennen und das Licht sehen in seinem Licht.

Die Lade seines Bundes ward gesehen in seinem Tempel.*

Offenbarung 11,19

Überall tritt es uns entgegen, dass die Bibel ein einheitliches Buch ist. Die heiligen Schreiber sind so verschiedenartig in ihrem Stil und ihren natürlichen Anlagen, wie die Zeiten, in denen sie lebten; aber sie schlagen immer wieder denselben Ton an, und beziehen sich auf dieselben Dinge. Seit Jahrhunderten war nicht mehr die Rede von der Bundeslade – und jetzt begegnen wir ihr plötzlich bei der Beschreibung der Krönung des Menschensohnes. Die Königreiche der Welt sind sein Eigentum geworden. Die Pforten des Tempels Gottes haben sich aufgeschlossen und darinnen sehen wir die Bundeslade.

1. Gott wird seines Bundes nie vergessen.

Wo Er sich einmal verbündet hat mit einem Volk oder einem Einzelnen, da wird Er sich unentwegt zu ihnen stellen. Alle Spuren seiner Treue mögen dem Auge des Erdenpilgers entschwinden, getrübt wie es ist durch die Stürme des Schmerzes, die über die Welt einherbrausen; ja, selbst die Sinnbilder des Bundes mögen menschlicher Obhut entrückt werden sein, und die Wartezeit mag sehr lange scheinen, – aber zur bestimmten Stunde wird sich hinter dem gelüfteten Vorhang die Bundeslade offenbaren, damit anzudeuten, dass der endliche Sieg Christi die Lösung ist jenes ehemaligen Pfandes.

2. Der Bund der Gottes Kindern Segen bringt, wird seinen Feinden zum Schrecken.

„Es geschahen Blitze und Stimmen, Donner und Erdbeben und ein großer Hagel.“ So war es vor Alters, als die Bundeslade Israel Sieg und den Philistern Verderben brachte. Der Geruch des Lebens und des Todes; die Wolkensäule – einerseits Licht, andererseits mitternächtliche Finsternis; der Ruf: „Kommt ihr Gesegneten“, und „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten,“ – diese Gegensätze werden uns allen zur Entscheidung vorgelegt.

Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut.

Offenbarung 12,11

Die Überwindung und Verwerfung des Satans ist das Thema dieses Buches. Anfangs siegt er, dann aber wird er besiegt – zuerst von Jesu selbst, dann von denen, die Ihm angehören. Er wird hinausgestoßen in den Luftraum, wo er noch als Fürst seine Macht geltend macht. Von dort wird er geworfen auf die Erde, dann in den Abgrund und endlich in den feurigen Pfuhl. Es sind dies die Stufen des Untergangs des großen Widersachers Gottes und der Menschen.

Obschon Satan jetzt keinen Zutritt mehr hat zum Stuhle Gottes, seit der auferstandene Heiland durch sein eigenes Blut eingegangen ist ins Heiligtum, so kann er uns doch noch vor unserem eigenen Gewissen verklagen. Wir hören, wie er die Sünden vergangener Tage aufzählt; wohl kennen wir sie und noch tausende, die er verschweigt, aber Jehovah findet keine mehr!

Wie können wir solche Anklagen überwinden ? Durch des Lammes Blut und durch das Wort unsers Zeugnisses. Keine Kraft ist so wirksam, wie das Zeugnis der Heiligen für die Wahrheit, Reinheit und Heiligkeit. O, dass wir mehr davon aufzuweisen hätten, in Wort und Wandel! O, dass wir unserem Könige mehr Treue entgegenbrächten, der vor Pontius Pilatus abgelegt hat ein gutes Bekenntnis. Alsdann müsste Satan weichen, denn die Finsternis kann dem Licht nicht widerstehen. Der Sieg ist denen gewiss, die ihr Leben nicht lieben, bis an den Tod, in ihrem treuen Gehorsam der Wahrheit. Ihnen ist die Frucht des Lebensbaumes verheißen, Bewahrung vor dem anderen Tode, das verborgene Manna, der weiße Stein, der Morgenstern, die Anerkennung vor den Engeln Gottes und die Ehre, eine Säule zu sein im ewigen Tempel der Herrlichkeit.

Dass niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das
Malzeichen.

Offenbarung 13,17

Aus Andeutungen, die Geschäftsleute hin und wieder fallen lassen, könnte es scheinen, als hätte die in obigen Worten geschilderte Zeit bereits im stillen begonnen. Es wird für wahre Christen immer schwieriger, ihre Geschäfte fortzuführen, ohne einen niedrigeren Maßstab anzulegen, als den des Heiligtums. Arbeiter werden schwer bedrängt, wenn die Verbindung mit ihren Genossen droht, sie in Bewegungen zu verwickeln, vor denen ihre innerste Seele sich empört.

Darum muss der Christ folgende Entschlüsse fassen:

1. Dass er nicht mit seinem Gewissen spielen, sondern in allen Fällen den Geboten Gottes gehorchen wolle.

An einen jeden tritt die unvermeidliche Entscheidung heran, zu der er sich dann ein- für allemal stellen muss, ob ein reines Gewissen oder der Reichtum die erste Stelle in seinem Geschäftsverkehr einzunehmen habe. Eine solche Entscheidung mag bei mancher folgenden Krisis wieder auf die Probe gestellt werden; aber die Gefahr, sie umzustoßen, wird immer kleiner werden.

2. Dass er auch die etwaige Armut als einen Teil des Kreuzes Christi ansehen wolle.

Wir bewundern die Märtyrer und sprechen sie heilig; aber wir sind merkwürdig abgeneigt, der Schmach der Armut ins Angesicht zu sehen, und schrecken zurück vor „den Klüften und Höhlen der Erde“ (Hebr. 11,38), da sie sich um des Glaubens willen verbergen mussten. Unsere Religion soll uns etwas kosten können, sonst müssen wir billig ihre Lebenskraft und ihren Wert in Frage stellen.

3. Dass er seine Kinder erziehen will zur Einfachheit, Bescheidenheit und Genügsamkeit.

Es würden nicht so viele Elternherzen gebrochen durch verlorene Söhne, wenn wir durch unseren Wandel es bezeugten, dass unser Leben nicht bestehe in unserem Besitz, sondern in dem lebendigen Gott.

Zu Erstlingen Gott und dem Lamm.

Offenbarung 14,4

Welch ein erhabenes Wort! Johannes weist auf die strahlende Menge, die sich um Jesum schar, als sein persönliches Gefolge. Im vorhergehenden Kapitel hatten wir die mächtigen Heerführer gesehen, die sich unter dem Befehl des Fürsten der Finsternis sammeln, und einen unheimlichen Gegensatz bilden zu dieser Darstellung himmlischer Kraft und Schönheit. Wir bewundern sie voll Staunen, – da wird uns gesagt, das sei nur die Erstlingsgarbe der Ernte, die von der Erde eingeheimst werden soll.

An der Erstlingsgarbe können wir die ganze Ernte beurteilen, die noch in goldenem Sonnenschein auf den Feldern steht. Indem wir uns in die Kennzeichen dieser seligen und heiligen Geister vertiefen, werden wir erkennen was wir, was die ganze Menge der Auserwählten eines Tages sein werden. Wir beachten ihre Zahl ihr Gepräge und ihre Beschäftigung.

1. Ihre Zahl.

„Mit Ihm, hundert und vier und vierzig tausend.“ Ist diese große Schar nur eine Garbe, was wird die ganze Ernte anders sein, denn eine unzählbare Menge.

2. Ihr Gepräge.

Unauslöschlich ist der Name Gottes und des Lammes ihnen aufgedrückt; sie singen das neue Lied, das nur erlöste Herzen lernen, erlöste Lippen aussprechen können; es sind jungfräuliche Seelen, in fleckenlose Reinheit gehüllt; in ihrem Munde in keine Lüge – in ihrem Leben kein Makel mehr erfunden; sie sind erkaufte aus den Menschen, als Nachfolger des Lammes. Also stehen sie vor dem Stuhle Gottes.

3. Ihre Beschäftigung

ist Anbetung und treuer Gehorsam; sie folgen dem Lamme nach wo es hinget. Sie machen keine Ansprüche für sich selbst. Die ganze Geschichte ihres Lebens ist enthalten in der Erklärung, dass sie erkaufte sind – erkaufte durch das Blut des Lammes, das sie lieben.

**Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König aller
Zeiten.***

Offenbarung 15,3

Hier tritt uns die Geschichte der Erlösung Israels aus der Hand Pharaos, am Ufer des Roten Meeres entgegen, übersetzt in die Bildersprache der Ewigkeit. Binnen kurzem werden die Heere Gottes hervorgehen aus dem lange auf ihnen lastenden Druck; durch Leiden werden sie überwinden; siegreich werden sie dastehen vor dem Tier, vor seinem Bilde und der Zahl seines Namens. Hinter ihm breitet sich das Meer der Zeiten aus, still und ruhig; kein Sturm bewegt mehr seine Wellen, so dass es aussieht wie gläsern; beim Morgenglanz der Ewigkeit scheint es wie in Feuer getaucht zu sein. Feuer ist hier wahrscheinlich das Sinnbild der Heiligkeit göttlicher Gerichte.

Als Israel seine Bedränger tot am Ufer liegen sah, brach es aus in begeisterten Lobgesang: „Singet dem HErrn, denn Er hat eine herrliche Tat getan!“ Aber dieser Siegesjubel, obwohl von einer ganzen Nation angestimmt, ist nur ein Flüstern, im Vergleich mit dem Gesang, der wie mit Donnerstimmen ertönen wird von den Heiligen aller Zeiten. Die unter der Führung Mosis standen, und die Nachfolger des Lammes, mit allen heiligen Seelen, die überwunden haben, werden diesen ungeheuren Chor bilden.

So erhaben auch das Lied Mosis war, so kommt es doch diesem Lobgesang an Großartigkeit nirgends gleich. Hier stehen die Heiligen Gottes auf dem Vorsprung der Ewigkeit, von wo aus sie – dazu erzogen, die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Regierung Gottes in allen Einzelheiten zu unterscheiden – die ganze Geschichte göttlicher Führungen überblicken können. Da beten sie den HErrn an, als den König alter Zeiten und preisen Ihn, dass alle seine Wege gerecht und wahrhaftig gewesen sind. Welch ein Zeugnis! Welche unbedingte Anerkennung göttlicher Weisheit und Liebe!

Siehe ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wachet.

Offenbarung 16,15

Die Wiederkunft Jesu wird für die Menschen im allgemeinen etwas unerwartetes, überraschendes sein. „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.“ So schnell wie der Blitz, so unerwartet wie der Sturz einer Lawine, so überraschend wie der Dieb in mitternächtlicher Stunde – so wird Jesus wiederkommen. Wenn die Menschen schlafen, wenn jeder Riegel gesperrt ist und den Eingang wehrt, wenn es still und geräuschlos ist auf den Straßen; siehe, so wird der Richter vor der Türe stehen.

Es ist schon bemerkt worden, dass wir es hier mit einer Andeutung auf eine jüdische Gewohnheit des Tempeldienstes zu tun haben möchten. Vierundzwanzig Wachtposten wurden jede Nacht bestimmt, die verschiedenen Eingänge zu den heiligen Vorhöfen zu bewachen. Ein Mann wurde zum Aufseher über die anderen gesetzt und erhielt den Namen: „Mann des Berges des Hauses Gottes.“ Seine Aufgabe war es, während der Nacht an allen Toren nachzusehen, ob seine Untergebenen ihrer Hut treulich warteten. Fackelträger gingen vor ihm her, und es wurde erwartet, dass jeder wachende Hüter ihn mit dem Passworte begrüße: „Friede sei mit dir, du Mann des Berges!“ Wenn je durch Mangel an Wachsamkeit, dieser Ruf versäumt wurde, so musste der Schuldige mit dem Amtsstabe geschlagen, und mit einem Zeichen der Schande gebrandmarkt werden.

Im Gegensatz zu solchen schlaftrunkenen Leviten, spricht Jesus seinen Segen aus über seine Kinder, die da wachen, ihre Kleider halten, und dadurch vor der Schande geistlicher Blöße bewahrt werden. O lasset uns warten auf die Verheißung seines Kommens, warten und eilen zu der Zukunft des Tages des HErrn.

Trunken von dem Blut des Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu.

Offenbarung 17,6

Sowohl das heidnische als das päpstliche Rom hat gegen eine ununterbrochene Reihe von Zeugen Jesu gestritten. Mit den Worten eines verbannten Hugenotten zu reden, so hat es „Seit der Geburt des Antichristentums nie an solchen gefehlt, die gegen seine Irrtümer und Abgötterei ihre Stimmen erhoben haben.“ Verschiedene Namen sind ihnen beigelegt worden: – Paulizianer, Waldenser, Wickliffiten, Lollarden, Ketzler; aber niemals ist die Sache Gottes ohne ihre Zeugen gewesen, alle hätten das Wappenschild Eines unter ihnen sich aneignen können: „Eine brennende Kerze auf einem Leuchter, mit der Überschrift: „Das Licht scheint in der Finsternis.“

O wie schrecklich hat sich das prophetische Gesicht in diesem Kapitel verwirklicht! Denken wir nur an die Verfolgungen unter den römischen Kaisern, da das ganze Reich von Feuer und Schwert erfüllt war – an die ruchlose Tat der Kaiserin Theodora, die hunderttausend jener paulizianischen Christen ertränkte. Im dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, als die römische Kirche in der Fülle ihrer Macht stand, da sammelte sie sich, um mit fester, entschlossener Hand alles zu erdrücken, was sich gegen ihre Oberhoheit auflehnte, und die Christenheit von der Ketzerei zu befreien. Und wenn irgendwo eine Neubelebung der Religion sich zeigte, oder Bekenner Christi gefunden werden konnten, so wurden sie, wo möglich, zu Tode gehetzt.

Wir haben noch nicht widerstanden bis aufs Blut in dem Kampf gegen die Sünde und das Verderben unserer Zeit. Nicht etwa weil die Welt oder die entartete Kirche uns mehr liebte, sondern wahrscheinlich, weil es uns an dem Geist mangelt, der die Märtyrer beseelte. O du Geist des lebendigen Gottes, zünde jene Liebesflamme wieder an, die uns willig mache, alles, sogar das Leben, zu verlieren um Jesu willen.

Gehet aus von ihr, mein Volk.

Offenbarung 18,4

Es kann uns nicht wundern, dass Gott ein Volk hat, mitten in Babylon. Wahrscheinlich hat es auch in den Tagen tiefsten Verderbens immer einen Überrest gegeben von Sieben Tausend, die ihre Knie vor Baal nicht gebeugt, noch sein Bild geküsst haben. Es ist dem Vorhandensein wahrer, wenn auch umnachteter Frömmigkeit anzuschreiben, dass gewisse kirchliche Einrichtungen sich aufrecht erhalten haben, trotz des damit verbundenen Ärgernisses. Aber wahre Kinder Gottes können in solcher Gesellschaft nicht geduldet werden.

Die Ansicht wird oft ausgesprochen, dass lebendige Christen in Kirchen und Gemeinschaften, deren Sünden und Untreue sie beklagen, dennoch bleiben sollten, in der Hoffnung, sie zu Gott zurückzuführen. Diese Anschauung hat viel für sich, besonders im ersten Stadium des Abfalls. Da kann eine starke Entgegnung viel Irrtum abhalten, ein kräftiger Eingriff den Krebschaden noch entfernen. Aber wenn im Verlauf der Zeit der ganze Leib von der Krankheit ergriffen wird; wenn die Warnungen unbeachtet geblieben, und die Zurechtweisungen mit Füßen getreten worden sind; wenn die Mehrzahl gegen die Wahrheit Stellung genommen hat; wenn die Sünden gen Himmel schreien und die gedrohten Plagen nahe sind – dann ist eine andere Taktik am Platze; dann bleibt uns nichts anderes übrig, als hinauszugehen und uns abzusondern. „Lasset uns dann zu Ihm hinausgehen außer dem Lager, und seine Schmach tragen.“

Wir können viel mehr Einfluss ausüben von außen her, als von innen. Lot hatte alle Macht verloren über die Leute Sodoms; aber Abraham konnte von den Höhen Mamres aus ihr Geschick mächtig beeinflussen. Obadja mochte wohl die Propheten Gottes bei fünfzig und fünfzig in einer Höhle verbergen; aber Elias konnte vom Berge Karmel aus die Priester Baals ausrotten und die Herzen des Volks wieder für Gott gewinnen.

Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.

Offenbarung 19,9

Hier tritt uns die Kirche Christi unverhüllt und sichtbar entgegen. Sie hat ihre Witwenkleider, den Sack und die Asche, die Merkmale der Verfolgung und der Schmach – abgelegt und steht nun da, als ein Denkmal der Gnade, das Meisterstück Jesu Christi, die Herzensfreude des Bräutigams. Jetzt gibt es keine Kirchen mehr, sondern nur die eine Kirche, in deren Schoß die Gläubigen aller Gemeinschaften aufgenommen sind.

Das Hochzeitsmahl ist mit Recht als jenes selige Ereignis bezeichnet worden, worauf die Erlösten aller Zeiten gewartet haben. Es ist der Tag, den die Patriarchen ersehnten – worauf die glühenden Weissagungen der Propheten hinwiesen – der Inhalt der Lieder – die Hoffnung der Kirche – das Ziel, wonach die ganze Schöpfung seufzt, das die Kinder Gottes erbeten.

Aber schon jetzt müssen wir zubereitet werden für jene zukünftige Glückseligkeit. Wer sind die zu dem Hochzeitsmahle Geladenen? Es sind die, aus allen Geschlechtern, Völkern, und Sprachen, die sich die Verheißungen und Einladungen des ewigen Evangeliums angeeignet, ihre Kleider gewaschen und sie helle gemacht haben im Blute des Lammes. Jetzt ist es noch an uns, diese Einladung weiter zu geben; wer da höret, der spreche: Komm. Lasset uns hinausgehen, an die Hecken und Zäune, und die Menschen nötigen hereinzukommen, auf dass die Tafel Gottes mit zahlreichen Gästen besetzt werde. Lassen wir uns durch die erste oder zweite Absage nicht entmutigen: sondern den Menschen mit ausdauerndem Eifer eindrücklich machen, wie wichtig diese letzten Stunden seien, wie unmöglich der Zutritt dann sein werde, wenn einmal der HErr des Hauses aufgestanden sein, und die Türe zugeschlossen haben wird. „Jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils.“

Ein großer weißer Thron.*

Offenbarung 20,11

Er ist groß, weil Großes sich dort entscheidet; weil der große Gott ihn einnimmt; die Seligkeit oder Unseligkeit der großen Ewigkeit von dem dort gefällten Richterspruch abhängt.

② Er in weiß, denn er ist von makelloser Reinheit. Dort ist jede Ungerechtigkeit ausgeschlossen; der Richter, dessen Augen sind wie Feuerflammen, durchschaut alles und wird einem jeglichen geben, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut, oder böse.

Ewigkeit! In die Zeit
Leuchte hell uns an!
Dass uns werde klein das Kleine
Und das Große groß erscheine!
Hehre Ewigkeit!

③ Ein Thron, denn ein König wird darauf sitzen, des Menschen Sohn, Gottes Sohn! Welche Umwandlung! Er, der am Schandpfahl des Kreuzes hing, sitzt nun auf dem Thron der Herrlichkeit. Er, der von dem irdischen Richtstuhl verurteilt wurde, entscheidet über die Zukunft der ganzen Menschheit, und offenbart die Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung.

Aber jenes Gericht trifft die nicht, die zu den Wunden Jesu geflüchtet sind; diese kommen nicht ins Gericht. Wir müssen genau unterscheiden zwischen dem Gericht, das über die Sünde erging als Jesus am Kreuze starb, dem Gericht, das auch den Gläubigen erwartet, in Bezug auf Gebrauch der ihm anvertrauten Gaben und seiner Lebensarbeit auf Erden, – und zwischen jenem letzten das denen gilt, die dem Lichte und der Liebe Gottes Gericht, widerstanden, und sich freiwillig dem Dienste Satans ergeben haben.

Das Meer ist nicht mehr.

Offenbarung 21,1

Durch dieses ganze Buch hindurch hören wir das Rauschen der Wellen, die Stimme vieler Wasser. Aber jetzt steigt vor den Augen des Sehers die herrliche, selige Zeit auf, deren wir warten; der neue Himmel und die neue Erde erscheint, – und zu den größten Vorzügen jener herrlichen Welt gehört dies Wort: das Meer wird nicht mehr sein. Das Meer ist eines der bezeichnendsten Merkmale dieser Welt, nicht der jenseitigen.

1. Es wird kein schmerzliches Rätsel mehr geben.

Das Meer hat immer etwas geheimnisvolles mit seinen tief liegenden Höhlungen, seinem scheinbar unbegrenzten Horizont; und wo Geheimnis ist, da herrscht auch bange Furcht. Wir leben an geheimnisvollem Strande, wir schweben über Geheimnisse hin, von denen uns nur schwache Bretter trennen. Aber dort werden wir alles erkennen, gleich wie wir erkannt sind; unsere Fragen werden beantwortet, unsere Rätsel gelöst werden.

2. Es wird keine Auflehnung mehr sein.

Das Meer ist das Sinnbild ungezähmter Gewalt. Vom Sturm gepeitscht, treibt es die großen Schiffe vor sich her und frisst sich hinein ins Land. Die Menschenkinder rufen: „Lasset uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile; aber Gott lachtet ihrer: Er bläst sie an und zerstreuet sie.“ Also wird eines Tages jegliche stolze Auflehnung gegen seinen Willen überwunden werden.

3. Es wird keine Ruhelosigkeit mehr sein.

Das Leben gleicht einer Reise über das Meer, – einmal liegt vor uns eine ruhige Fläche, dann folgen Tage des Sturmes; jetzt ist der Lauf langsam, eintönig – dann kommt die schauerliche Spannung der Todesgefahr, des drohenden Unterganges. Getrennt von Christo ist das Leben gleich dem bewegten Meere, das nicht ruhen kann, dessen Wellen Kot und Schlamm aufwerfen; aber drüben wartet unser ewiger Friede, ungetrübte Ruhe.

**Seine Knechte werden Ihm dienen und sehen sein
Angesicht; und sein Name wird auf ihren Stirnen sein.**

Offenbarung 22,3.4

Hier werden uns drei Grundzüge der himmlischen Seligkeit genannt:

1. Dienst.

In dem Gebet, das der HErr seine Jünger lehrte, sagt Er uns, dass im Himmel der Wille Gottes geschehe. Nicht als ob die vollkommene Ruhe dadurch unterbrochen würde; nein, dort wird unsere Tätigkeit so natürlich und leicht sein, wie das Schwirren der Bienen unter den Lindenblüten, wie das rasche Spiel der Fische im klaren Bergbächlein. Es wird nichts mehr Anstrengung kosten oder Ermüdung verursachen. Würde der Dienst aufgehoben, den die Seligen dem HErrn darbringen dürfen, so ginge das gegen ihre Natur.

2. Anschauen Gottes.

„Sie werden sehen sein Angesicht.“ Hier sehen wir durch einen Spiegel im dunkeln Wort, dort von Angesicht zu Angesicht. Hier ist es wie damals, als die zwei nach Emmaus wanderten und kannten ihren Begleiter nicht, obgleich ihre brennenden Herzen ihnen das Rätsel hätte lösen können; dort – werden unsere Augen geöffnet werden, wir werden Ihn erkennen; aber Er wird nicht mehr vor uns verschwinden. O, was wird das für eine Überraschung sein!

3. Verklärung.

„Sein Name wird auf ihren Stirnen sein.“ Das Gepräge dieses Namens auf den Stirnen seiner Knechte deutet an, dass sie Ihm gleich sein werden, weil sie Ihn sehen, wie Er ist.

Hier schließt die Bibel ihren Bericht. Sie findet den Menschen in einem Garten und verlässt ihn in einer Stadt; sie weist darauf hin, dass wo die Sünde geherrscht hat zum Tode, die Gnade viel mächtiger geworden ist, durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben. Dadurch wird der Mensch zu einem weit höheren, seligeren Los erhoben, als Adams, in der Abendkühle Edens.